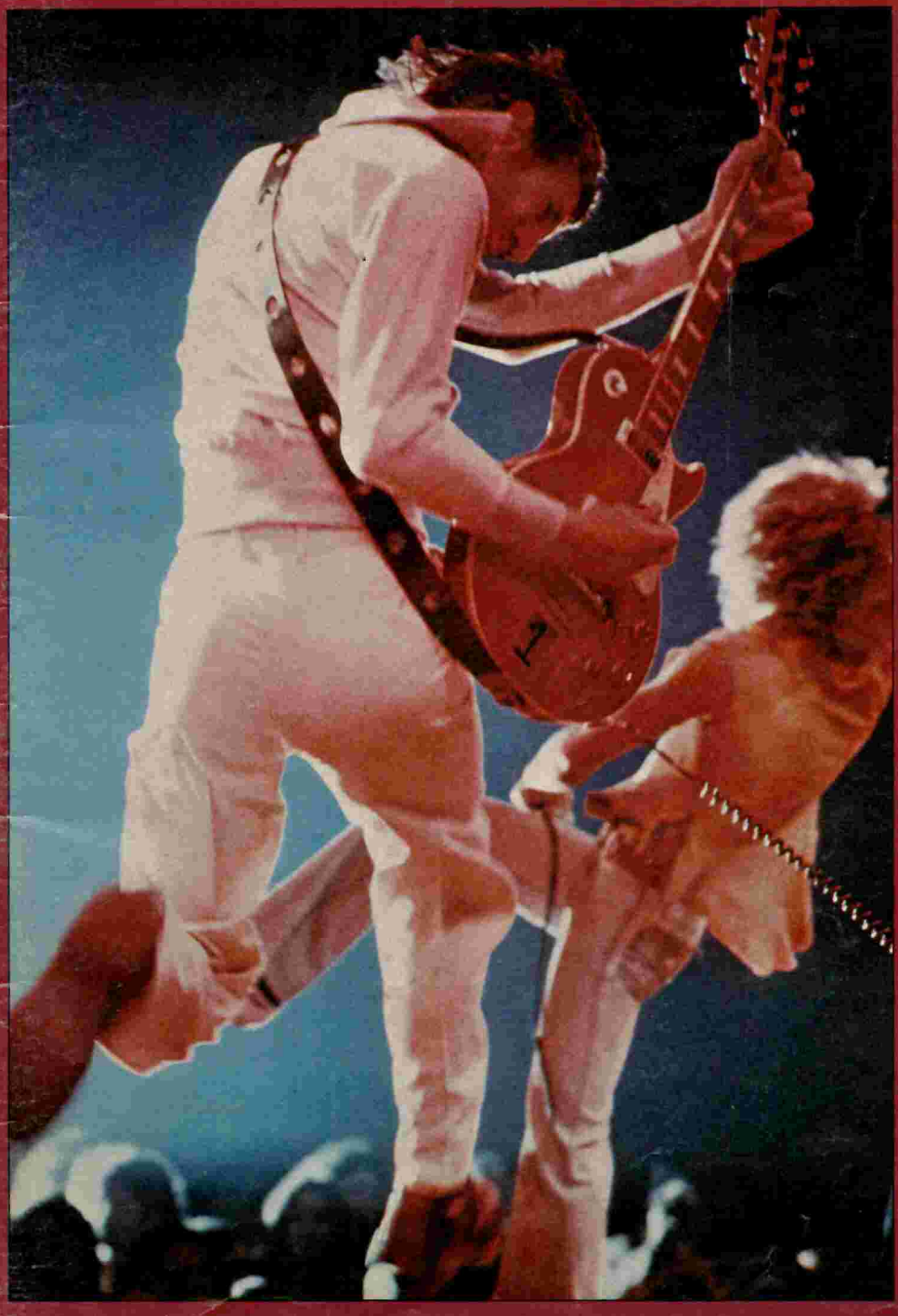
DAS MUSIK-MAGAZIN
ÖS 20 · SF 3,00 · HFL 2,80 · DM 2,50 · Dezember 12/75

Sounds

C 6858E

Who oder was?



Ein Gespräch mit Roger Daltrey über die Zukunft der Who. Sind zehn Jahre wirklich genug? Who cares!

Die rechte oder die linke Hand: Erfahrungen mit Sex im Justizvollzug

Pub Rock: Mythos von Morgen aus den Kneipen?

Guru Guru: Einmal kreuz und einmal quer durch Deutschlands Rocklandschaft

The TEMPTATIONS

House Party

Ein „neues Masterpiece" von Amerikas Soul-Gruppe Nr.1

Tamla Motown

TRADE MARK OF MOTOWN RECORD CORPORATION

1C062-97175 (MC) 1C244-97175

EMI ELECTROLA

Jahrgang 7 Heft 12

In diesem Heft

Dezember 1975

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag des Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH, 2 Hamburg 20, Heilwigstr. 33, Telefon: 040 - 47 50 35.

REDAKTION
Jürgen Legath *(Verantwortlich)*
Jörg Gülden · Jürgen Frey

MITARBEITER
Burkhart Bütow · Manfred Gillig
Bernd Gockel · Hermann Haring
Hans-Joachim Krüger
Klaus Plaumann · Ralph Quinke
Andreas Roßmann
Eva Danielson · Joseph Schlögl
Michael Schlüter
Ingeborg Schober · Teja Schwaner
Hans-Jürgen Tast

MITARBEITER *(Ausland)*
Barry Levine *(US-Repräsentant)*
Los Angeles · Andy McConnell
Los Angeles · Hans Pfitzinger
San Francisco · John Ingham
Duncan Fallowell · London
Günter Brödl · Wolfgang Kos
Michael Schrott · Wien

FOTOGRAFEN
Georg M. Hafner · Eva Kroth
Andy Kent/Neal Preston
Barry Levine
London Features International

LAY OUT & GRAFIK
Jürgen Legath · Dieter Preiss
Hannes Binder · Monika Hahn

VERLAGSLEITUNG
Claus Grötzschel
Wolfgang Schrader

ANZEIGENVERWALTUNG
Paul Acket Org.
5 Köln 41, Vitalisstr. 389-391
Telefon: 0221 - 49 21 16
Telex 08-88 23 74
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig

DRUCK
Auer-Druck · Hamburg

VERTRIEB
Alleinvertrieb für BRD und Westberlin
W. E. Saarbach GmbH
5 Köln 1, Follerstr. 2
Telefon: 0221 - 23 46 31

ABONNEMENT
Inland DM 25 · Ausland DM 30
Überweisung per Vorkasse
Kündigung sechs Wochen vor Ablauf des Abos

COPYRIGHT
© SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

GERICHTSSTAND
Hamburg

Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Seite 32
Who oder was?
Penny Valentine

In der Gerüchteküche brodelt es seit zwei Jahren. Roger Daltrey, so hieß es, will lieber Filmstar sein, und Moon ist endgültig ausgeflippt. Das Ende der Who? Ihre England-Tournee strafte die Spekulationen Lügen. Penny Valentine sprach in London mit Roger Daltrey.

Seite 4
Leserbriefe

Seite 6
Dies & Das

Seite 18
Billy Swan: Songwriter – Kaffeekocher – Superstar
Todd Everett

Seite 20
Beach Boys: Auf der Suche nach dem Geist Amerikas
Elliot Cahn und Patrik Snyder

Seite 26
Sex im Knast: Die rechte oder die linke Hand
Walter Lindenberg

„Gefühle können schlimm sein im Knast – wenn du sitzt und fühlst, und nichts passiert mit deinem Gefühl. Das ist so stark, das reißt dir die Beine unterm Arsch weg, poliert dir die Fresse und du staunst." – Der Autor dieses Artikels sitzt zur Zeit wegen einer Drogengeschichte.

Seite 28
Pub-Rock: Der Mythos von übermorgen aus Englands Kneipen?
John Ingham

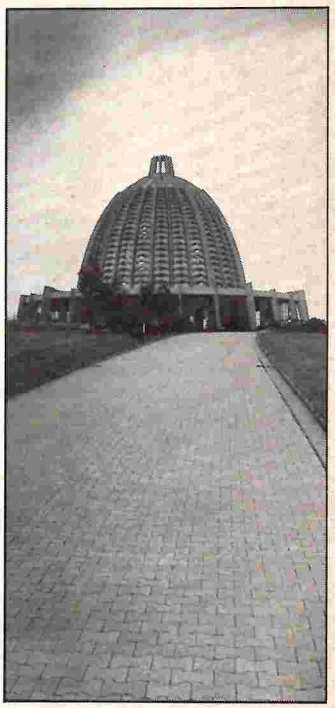
Frische Talente in kleinen Läden voll schwitzender Typen: Tut sich in Britanniens Pubs eine neue, aufregende Szene auf, die in den 80er Jahren ein Mythos sein wird, wie es heute die längst Geschichte gewordene Londoner Club-Szene der Stones, Who und Yardbirds ist?

Seite 36
Pop Poll

Seite 38
Guru Guru: Mutationen eines Elektrolurchs
Ingeborg Schober

Im ersten Teil der Geschichte über Mani Neumeiers Guru Guru berichten wir über die Entwicklung der Gruppe von ihren Anfängen bis zur letzten LP. Und wie geht's weiter? – „Wenn die Leute noch nicht auf uns stehen, dann stehen vielleicht ihre Kinder auf uns, weil wir noch lange nicht am Ende sind." – Na, warten wir ab.

Seite 42
Religiöse Subkultur in Deutschland/Teil II: Oh Herr, sie wissen nicht, was sie tun
Jürgen Frey



Seite 46
Technik: Thema Plattenherstellung
Mac Leinemann und Norbert Klugmann-Schwarz

Seite 48
Filme

Seite 50
Bücher

Seite 51
TV

Seite 60
Platten

LESERBRIEFE

Als regelmäßiger Leser des englischen „New Musical Express" muß ich leider immer wieder feststellen, daß euer Blättchen, welches ja bekanntlich nur monatlich erscheint, den heutigen Ansprüchen eines wirklichen Musikszenekenners nicht mehr gewachsen ist. Ist es denn in Germany immer noch nicht möglich, eine Musikzeitschrift, welche wöchentlich erscheint, zu drucken?

Eine Musikzeitung, welche vollgespickt ist mit wirklichen Neuigkeiten und nicht mit Posters, wie ihr es in letzter Zeit praktiziert habt. Oder wollt ihr demnächst noch ein Poster-SOUNDS auf den Markt bringen? Laßt euch doch nicht von den Teeny-Zeitschriften wie „Bravo" und „Pop" anstekken, denn so werdet ihr zugrunde gehen, mit solchen Blättern ist der Markt schon lange gesättigt.

Conny Stiegler, Neumarkt

Lieber „Musikszenekenner" (sic.): Das Poster (eins), welches kein Poster war, war eine Anzeige, und den Rest deines Briefes beantwortet Thomas Schreck... Red.

☆

Zunächst möchte ich sagen, daß ihr noch immer mit Abstand die beste Musikzeitschrift in deutscher Sprache und bestimmt auch besser als der „Melody Maker" und der „New Musical Express" seid. Die Plattenkritiken, über die sich viele so aufregen, sind gut abgefaßt. Manche Platte bewerte ich zwar anderes, sehe aber, daß mein Urteil genauso subjektiv ist wie eures.

Eine kleine Kritik: Als deutsche Musikzeitschrift habt ihr eine gewisse Verpflichtung gegenüber den deutschen Gruppen. D.h. mehr Berichte (2 bis 3 pro Ausgabe) über deutsche Gruppen. Vielleicht könnt ihr auch mal 'ne Serie über die Stones bringen. Im grossen und ganzen: Weiter so!

Thomas Schreck, Berlin

Beim Spielstand von 1:1 müssen wir nun leider unterbrechen und geben weiter an...

☆

Es ist schizophren, doch durch diese Zeilen Realität, auch ich beteilige mich an der überflüssigsten aller Seiten: Leserbriefe!!! Sie trieft. Es sind Massenmenschen, die ihre sekundären Problemchen oder Frechheiten loswerden wollen, oder Intellektuelle, die Durchblicker des 20. Jahrhunderts, welche glauben, daß sie das Recht haben, so zu argumentieren; doch sie betreiben Polemik. U.M. (Ulrike Meinhof, Red.) hat uns schon gesagt, daß sie langweilen und ihre Meinungen uninteressant sind. Einige haben es vergessen. Seltener Lichtblick, der Brief von Udo Ament. Muß mich euch anschliessen: Es tat wirklich gut!

Günter Römer, Herrstein

Gewinner durch K.O.-Sieg: Günter Römer... Red.

☆

Ich las SOUNDS bisher cause I enjoyed it mehr als minder. Ich habe einen beim Karin Kramer Verlag veröffentlichten Gedichtband an euch geschickt. Das war Anfang Juli, habe natürlich keine Ahnung, ob er ankam. Eine Bestätigung ist vielleicht eine derartige subkulturelle Geste (alternatives Verhalten), daß es für SOUNDS auch schon zu viel ist. In der Oktobernummer also dann ein Buchjournal, Lyrik auf 2 Seiten, weil schon zuviel vorliegt, 15, nein 3 Dutzend. Die Auswahl ist glaubwürdig.

Bukowski, der Prophet eines deformierten Daseins, Handke, der sich vor allem ekelt, Brinkmann hat für wortlosere Zustände am wortreichsten plädiert. Ich bin demnach nicht dabei.

Das kann ich nicht verhindern, aber was ist mit den Würmern im letzten Absatz? Ist das ethnologisch gemeint? Nein, es ist rassistisch. Zu welcher Tiergattung zählt sich der Kritiker? Ich finde, die Unfähigkeit von SOUNDS zeigt sich, wenn sie über Sprache und Musik nicht mehr zu sagen hat, und über Musik der Sprache und Sprache der Musik. Und wenn sie solche Laute von solchen Leuten wie J. Frey reproduziert, ich brauche mir das nicht gefallen zu lassen.

Thorwald Proll

Wen es jetzt wurmt, daß wir zu diesem Buch nicht mal einen Hinweis gebracht haben – hier ist er: Thorwald Proll, Keine Nacht für Niemand. Karin Kramer Verlag, Berlin (W) 1975. 76 Seiten. 5,50 Mark. Red.

☆

Mein lieber Herr Pfützinger, mit ihrem weltveränderten „Sound Of The City"-Artikel sind Sie ganz schön in die Pfitze gefallen. Ich werde es am besten so wie Du machen: Ich werde mich also von den „Sicherheitsbullen" durchsuchen lassen, und wenn ich dann in der Halle bin, mit der Droge meiner Wahl vergiften (Whoow!). Dann will ich dir noch sagen (schreiben), daß es mich überhaupt nicht interessiert, ob Du in einem Schlafsack oder in einem Bett in Montana (wo seit 10 Tagen die Wolken hängen) geschlafen hast. Ich bitte die Redaktion, dem Pfitzinger den Umstand klar zu machen, daß es sich hier um eine Musikzeitschrift handelt. (Das ganze hat mich etwas an mein liebliches A8-Erdkundebuch erinnert.)

P.S. Ich hoffe, unserm Hansi macht es nichts aus, wenn ich Du zu ihm sage.

Manfred Feyock, München

Und wie macht man Lesern wie Manfred Feyock klar, daß sich Musik nicht im luftleeren Raum abspielt, daß also auch – wie im Falle Pfitzinger – mal die Wolken 10 Tage über Montana oder sonstwo hängen können?

Red.

☆

Seit der Oktober-Ausgabe ist ein bis dahin fester Bestandteil der SOUNDS verschwunden. Ich meine das Foto über dem Inhaltsverzeichnis auf der 3. Seite.

Diese Fotos, besonders die von Winfried Bauer, waren eine echte Bereicherung des Hefts. Sie waren sowohl als scheinbar (!) belanglose Momentaufnahmen bestimmter Lebenssituationen als auch als rein künstlerische Produkte eine Auflockerung der SOUNDS-Konzeption.

Gerade der Vielgestaltigkeit der Zeitschrift wegen halte ich eine erneute Miteunbeziehung des künstlerischen Fotos in die SOUNDS für begrüßenswert.

Ulrich Technow, Hamburg

Wir haben sie auch geliebt, die Fotos, und wenn wir mal wieder mehr Platz haben... Red.

☆

Was mir schon seit längerer Zeit schwante, hat sich jetzt bewahrheitet. Mit viel Eifer und Mühe habt ihr euch im Novemberheft daran gegeben, endlich einmal eure Meinung über den Staat, „der einen Scheißhaufen um ein vielfaches überstinkt", kundzutun. Die Ergüsse, die uns dabei unter die Augen gekommen sind, waren wirklich aufschlußreich, wohl weniger über den CIA, als über euch, die ihr für dieses Musik-Polit-Magazin verantwortlich seid. Die Anti-Amerika-Welle, die ja schon seit längerem überall grassiert, hat endlich auch von eurem Blatt offen Besitz ergriffen. Das beste Mittel, das zum Ausdruck zu bringen – ein Artikel über Amerikas größtes Hühnerauge, den CIA. Die Amis, diese Massenmörder, haben eine neue, schreckliche Waffe entwickelt, den Giftfederhalter. Zu schreiben, daß sie damit sich und uns vor dem Kommunismus zu schützen versuchen, dazu hat der Platz wohl nicht gereicht. Oder war es vielleicht nur aus dem einfachen Grund, daß man die SOUNDS-Redaktion (und ein Großteil ihrer Leser, scheint mir) ja nicht vor sich selber schützen kann?! Aber wie wär's jetzt mit einem kleinen Artikel über den KGB und seine neuesten Wunderwaffen? Das wäre doch wohl nur gerecht, oder? Geht aber nicht, denn das russische Gegenstück zum CIA hält diese „Sächelchen" wohlweislich geheim bzw. verhindert „Indiskretionen" auf seine spezielle, gutfunktionierende Art. Eine einschlagende Schlagzeile, ein paar Gifttropfen made in Germany hier und da, und die treuen Mitreiter auf der schon besprochenen Welle wiederholen brav den Refrain. Sehr gut, um sich vor seiner (vielleicht) revolutionären Leserschaft einen ebenfalls revolutionären Anstrich zu geben.

D. C., Koblenz

Wir bitten das geneigte Publikum, Platz zu machen für Leser D. C. auf seinem Ritt gen Osten.

Red.

☆

Euer Heft ist sicherlich eine teilweise ausgezeichnete Musikzeitschrift. Daß SOUNDS sich in letzter Zeit auch mehr in Richtung einer Jugendzeitschrift ausgeweitet hat, begrüße ich ebenso wie die verstärkte Politisierung. Allerdings stelle ich fest, daß ihr den Jazz zuletzt doch arg vernachlässigt habt. Stattdessen – und hier muß ich dem Kurt Kicl (Ausgabe 11/1975) zweifelsohne zustimmen – berichtet ihr über doch musikalisch ziemlich schwache Gruppen wie Bad Company und Troggs oder auch D. Cassidy (Plattenkritik). Nun, ich brauche nicht erst SOUNDS zu kaufen, um mich über diesen Teil der Szene zu informieren. Diesen wahrlich vergeudeten Platz solltet Ihr besser dem Jazz widmen. Leute wie Dave Liebman, McCoy Turner oder John Abercrombie verdienen wirklich eine größere Beachtung.

Michael Ridder, Löhne

☆

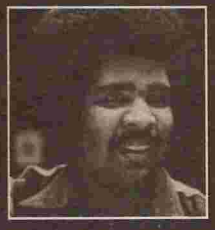
Ich bin ein Riesen-Rock-Fan, ich habe eine Bitte an Euch. Könnt Ihr mir bitte Unterlagen über die Wahlen der besten Sänger, Gruppen, LPs und Musiker der letzten Jahre schicken? Ich nehm an, daß ihr die Möglichkeit habt und einem Rock-Fan helfen werdet. Vielen Dank schon jetzt.

Manfred Zimmermann, Gelsenkirchen

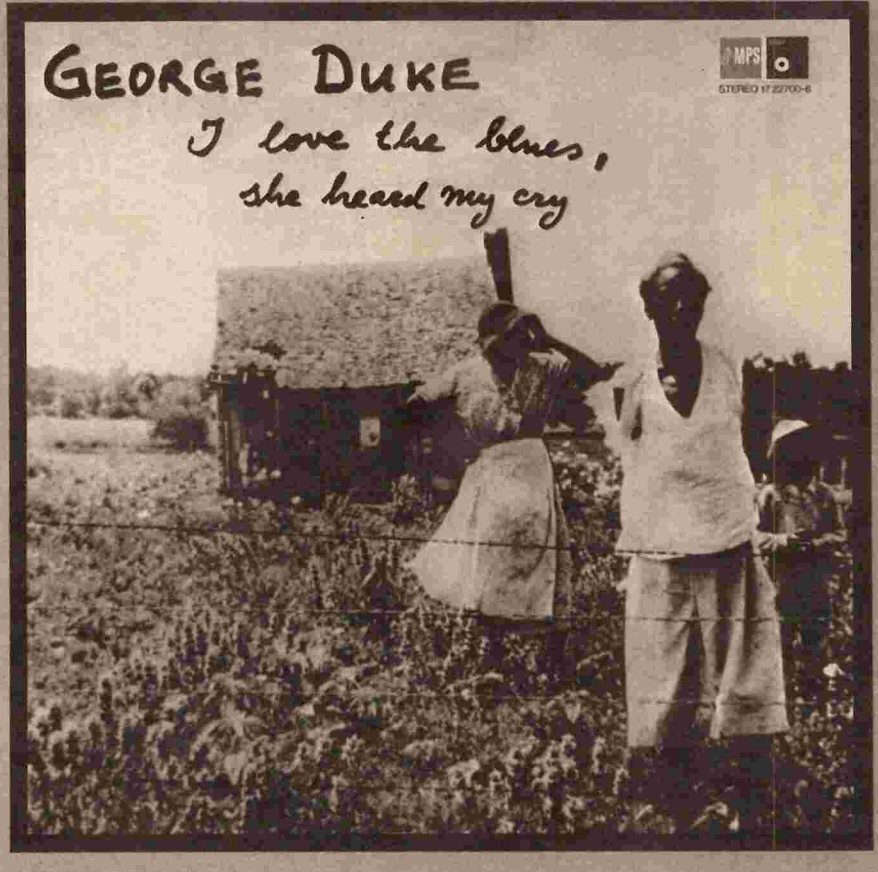
Lieber Riesen-Rock-Fan, welche Wahlen meinst du bloß? Die in Niedersachsen oder die in Schleswig-Holstein? Red.

That's Magic Rock!

GEORGE DUKE



Ein neuer musikalischer Höhepunkt des ehemaligen Frank-Zappa-Partners.
Mit Klangfarben von unglaublicher Schönheit stößt der Sound-Magier
in unerschlossene musikalische Dimensionen vor.
Vitalität und Perfektion sind seit George Duke keine Gegensätze mehr.



GEORGE DUKE
I Love The Blues, She Heard My Cry
LP 17 22700-6

MPS BASF

DIES & DAS

Die Axt im Haus erspart den...

Dylan - Zurück zum Protestgesang

...Zimmermann. Jawoll Freunde, es dreht sich um Bobby „The Z" alias Bob Dylan. (Deshalb die dusslige Überschrift.) Er hat soeben eine neue „Back To The Roots"-Protest-Single veröffentlicht. „Hurricane" betitelt, handelt das Lied von dem Boxer Reuben Carter, der z.Zt. unter Mordanklage im Gefängnis sitzt. Dylan jedoch (und nicht nur er) ist davon überzeugt, daß er den ihm vorgeworfenen Mord nicht begangen hat.

Die Single erscheint hier zu einem Zeitpunkt, wo Dylan gerade eine neue U.S.-Tour in Angriff nimmt. Dylanologist Adrian Boot, von dem diese Meldung stammt, vermutet, daß Dylans Bereitschaft zu touren ihn eventuell auch dazu bewegen könnte, nach Europa zu kommen. Warten wir's ab...

Fundsachen...

Living Theatre

Still alive and kickin'

Vor ungefähr sechs Jahren hatte sich das Living Theatre aufgelöst, jetzt ist es, erstmals seit 1970, wieder in Europa – still alive and kickin'. In den nächsten Monaten werden die 33 Living-Leute wie die Nomaden durch den Kontinent ziehen und dann irgendwann wieder in die USA zurückkehren.

Eines der neuen Stücke dieser Theaterkommune, „Der Turm des Geldes", wurde vor den Fabrikhallen der „United Steel" in Pittsburgh gemeinsam mit streikenden Arbeitern erarbeitet. Diese Produktionsweise ist bezeichnend für die Gruppe: Alles Sektiererhafte, das man ihnen angedichtet hat, fehlt ihr, sie lebt in einer widersprüchlichen Welt folgerichtig widersprüchlich und zieht dem Bauernhof mit makrobiotischer Ernährung Hot Dogs mit Cola vor (und das bestimmt nicht deshalb, weil's gesünder wäre oder besser schmeckt). Offenheit und Kommunikationsbereitschaft sind die großen Stärken dieser Gruppe, und ihre Verbindung von Rebellion und Sanftmut strahlt eine ins Publikum hinausreichende Erotik aus, wie man das von keinem anderen Theater sonst kennt. Auftritte des Living Theatres enden deshalb auch oft in großen Festen gemeinsam mit den Zuschauern, ohne daß so etwas extra organisiert werden müßte.

Anders als bei „normalen" Theatern gibt es hier keine Widersprüche von Bühnenarbeit und privater Existenz. Die Lebensart der Kommune und die Aussage der Stücke decken sich, die Living-Leute leben und plädieren für eine pazifistische Anarchie. Und anders als bei so vielen Nachahmern des Living Theatres bleibt es bei der Original-Truppe nicht beim platten Bekennerhaften, sondern die Leute machen raffiniertes, dramaturgisch ausgetüfteltes (Straßen-) Theater. Wenn die Gruppe während ihrer Reise also auch mal bei Euch in der Nähe spielt: Nichts wie hin!

On the Road

In den nächsten Monaten werden... Gott sei gedankt... endlich auch einige gute Country-Musiker nach Europa kommen. Als da wären: Chip Taylor, Emmylou Harris, The Flying Burritos, Country Gazette und Commander Cody u.a.

Durch Englands Konzerthallen wälzte sich in diesem Herbst der größte Tourneen-Strom, den das Land seit Erfindung der Elektrogitarre erlebt hat. Zum Beispiel: Barclay James Harvest, Roxy Music, David Essex, Black Sabbath, Lynyrd Skynyrd, Steeleye Span, Todd Rundgren, Dr. Feelgood usw. etc.

Dieses Überangebot an Top-Gruppen traf besonders die Bands aus der zweiten Liga hart. Einige wurden von ihren Plattenfirmen gefeuert, andere lösten sich mangels Jobs auf. – Life can be hard at the bottom too...

Emmylou Harris

Flying Burrito Bros.

Foto: Mike Putland

Deutscher Filmpreis – was denn nun?

Eine dpa-Meldung vom 2.November: „Das Bundesinnenministerium will seine gegenwärtig nebeneinander bestehenden Filmförderungsmaßnahmen in einen neuen „Deutschen Filmpreis" vereinheitlichen. In einem jetzt den Betroffenen zugeleiteten ‚Diskussionspapier" wird der Prämien-Höchstbetrag von bisher 500 000Mark auf 700 000 Mark heraufgesetzt.

Eine Prämie für Drehbücher und Drehbuchentwürfe wird es nicht mehr geben. Während bislang – theoretisch – auch ein Spielfilmvorhaben gefördert werden konnte, dessen Produzent und Regisseur noch nie einen Film gemacht hatte, wird künftig für die Prämie ein ‚auszeichnungswürdiger' Film vorausgesetzt."

Kommentar: Schon bei der jetzigen, total unbefriedigenden Form hatten es Neulinge, Außenseiter, wirklich engagierte Vorhaben und inhaltliche oder formale Experimente schwer genug. Nur zu gern griffen die Auswahlgremien auf Althergebrachtes zurück. Fachleute befürchteten schon längst, daß vielleicht bald alle Drehbücher nur noch mit Berücksichtigung der personellen Zusammensetzung dieser Gremien geschrieben werden.

Wenn jetzt dann Drehbücher und Debüt-Filme überhaupt nicht mehr gefördert werden, sind wohl noch weniger neue Tendenzen zu erwarten.

Man sagt zwar, mit dem deutschen Film gehe es aufwärts, und alles macht so, als würde der große Durchbruch jetzt jede Minute erfolgen. Aber aufgebaut wurden doch diese Qualitäten durch eine Bewegung, die auch nicht vor Experimenten halt machen wollte; denn zum „Jungen Deutschen Film" gehörten auch Werner Schroeter, Rosa von Praunheim, Werner Nekes und Dore O. sowie die politisch arbeitenden Zielgruppen-Filmer.

P.S. Die beiden Bundesfilmpreise für Regie erhielten dieses Jahr Erstlingswerke. Aber Sinkels „Lina Braake" und Miehes „John Glückstadt" würde es vielleicht ohne Drehbuch-Prämie gar nicht geben.

Nanu, bringen's die Schallplatten allein nicht mehr...?

Foto: Arthur

NEWS

Na bitte: Im Frühjahr wird ein neues **Beach Boys**-Album rauskommen!!! Es wird das vierte auf Reprise sein und soll mehrere Brian Wilson-Kompositionen enthalten. Entstaubt die Surf-Bretter... **Jefferson Starship** planen eine Europa-Tournee für den kommenden Frühling, und **Papa John Creach** hat eine neue Ellpi, Titel THE FIDDLE MAN, für Buddha aufgenommen... **Todd Rundgren**, von seiner kurzen Europa-Tournee zurück in New York, lüftete das Geheimnis um seine nächste El Pie. ANOTHER LIVE wird sie heißen und soll Live-Aufnahmen der letzten US-Tournee enthalten... Unsere **Quintessence II**-Abteilung jammert: Keine neue Umbesetzung, keine neue Krise, noch nicht mal 'ne kleine Reiberei mit dem neuen Management! Was soll das? Wollt ihr unsere Jungs brotlos machen?... **Marc** (nicht Narc!) **Bolan** und **Roy Wood** wollen sich gemeinsam an einer Elpea versuchen... Noch mehr All Bumms: **Van Morrison** macht eins mit den **Crusaders**, **Steve Miller** nimmt eins in San Francisco auf, **Carly Simon** hingegen eins in Los Angeles, **Emmylou Harris** versucht eins mit Produzent Brian Ahern, und die neuen von **Bette Middler** und **Sly Stone** sind für Mitte dieses Monats zu erwarten... Sszzzziirrrr, kkrrrriiiech, It's **The Tubes**: In ihrer neuen Bühnenshow wirkt auch eine **Motorsäge** mit. Ob sie 'ne Hauptrolle spielt, war bei Redaktionsschluß - des Lärms wegen – nicht rauszukriegen... **Chick Corea** ist zu Polydor zurückgekehrt und hat 'ne neue (na was wohl?) LP fertig... Prost! SOUNDS-Naseweis G.E.Rücht vermeldete flüsternd am Telefon, er habe **Mahavishnu John McLaughlin** Bier trinken, Fleisch essen und sich die Haare lang wachsen lassen sehen. **Guru Sri Chinmoy** hingegen soll deshalb schon diverse Bannflüche gemurmelt haben. Gewirkt hat allerdings noch keiner... Ein dreifaches „Howdy Y'all": Die **Emsland Hillbillies** konnten einen alten Schlagzeuger verabschieden und einen neuen begrüßen. **Emmo Doeden** als den alten und **Axel Cornelius** als den neuen... Na sowas. Die Quintessence II-Abteilung arbeitet wieder unter Hochdruck, denn Leser **Peter Steiner** schrieb ihr, bei einem Gig in Berlin habe die Band geklungen „wie die Bay City Rollers bei ihrer ersten Probe". Sollte das stimmen, dann... Und schon wieder G.E.Rücht am Telefon (diesmal allerdings schreiend): „**Bob Dylan** und **Joan Baez** wollen zusammen auf Tournee gehen", brüllte er in unsere (vom letzten Status Quo-Konzert noch) tauben Ohren... Die Leutchen in der El Pie/All Bumm-Abteilung sind völlig geschafft. Soeben erreichte sie die Meldung, daß **Neil Young** ein neues Werk vollendet habe. Sein Titel soll ZUMA lauten, erscheinen soll es Anfang Dezember, und drauf mitgespielt haben **Crazy Horse** und (gelegentlich) **Crosby, Nash & Stills**... Und das hier ist so offiziell, offizieller kann's nicht mehr werden: **Traffic** sind nicht mehr! Unterstrichen wird das durch **Jim Capaldi**'s neues Solo-Werk (hat hier einer ein Wort gesagt, das mit „ell" anfängt und mit „pi" aufhört???). das den Titel trägt: SHORT CUT DRAW BLOOD... **Da'Oo** (The Who für Euch) müssen neuerdings einen Privatjet chartern, da die Linienfluggesellschaften den dynamischen **Mr.,, Dynamite" Moon** mehr als alle Highjackers dieser Welt fürchten... **Mr. John „I'm Only The Bassplayer" Entwhistle"** scheint Kumpan Moon auch zu fürchten, denn er kaufte sich zu seinem Geburtstag rund zwanzig (!) neue Koffer. Befragt, warum, antwortete er: „Ich kauf mir immer Koffer, wenn ich mich unsicher fühle!" – Und wer würde sich in Moons Nähe nicht unsicher fühlen?... Jubilate deo-Dept.: Die **Flamin' Groovies** haben sich reformiert... Oh Gott! Ist das wirklich schon das **Ende**???

Die verlorene Ehre des Jürgen Baatz

Schade, daß wir nicht in jeder SOUNDS Platz haben für eine Rubrik etwa mit dem Titel „Die neueste Hetzkampagne von Springers rechter Revolverpresse" – Material gäb's wahrlich genug. Um die verlorene Ehre – nein, nicht der Katharina Blum, sondern: – des Jürgen Baatz geht es diesmal. Hier, kurz zusammengefaßt, der Fall; er liegt zwar schon einige Zeit zurück, aber die makabre „Pointe" ging erst kürzlich über die (Gerichts-) Bühne.

Die Schlagzeile der Bild-„Zeitung" vom 31. Januar dieses Jahres lautete: „Kommunisten trieben einen Berliner Rektor in den Tod". Wörtlich zitierte das Blatt aus dem Abschiedsbrief des tags zuvor freiwillig aus dem Leben geschiedenen Schulrektors: „Die Intrigen kommunistischer Lehrer treiben mich in den Tod." – Jürgen Baatz, der Sohn des Rektors, glaubte nicht recht zu sehen; schließlich kannte er den Abschiedsbrief seines Vaters, und der sah ganz anders aus. Das Bild-Zitat war frei erfunden.

Ende von Teil I des rechten Gangsterstückes. Was Bild mit dieser Lüge bezweckte, liegt auf der Hand – es war gerade Wahlzeit damals in Berlin, und weil für Springers Blätter Kommunisten und Sozialdemokraten eh' so ungefähr eins sind, glaubte man wohl, auf diese Weise der SPD eins auswischen und der CDU ein paar tausend Stimmen zutragen zu können.

Teil II: Jürgen Baatz erreicht nach etlichen gerichtlichen Schritten den Abdruck einer Gegendarstellung (was einem Bild-Geschädigten wahrlich selten einmal gelingt). Natürlich sind die Wahlen zum Abgeordnetenhaus zu diesem Zeitpunkt längst vorbei, Springers Schreibtischtäter haben also ihr Ziel erreicht. Und von den Verdächtigungen, er, Jürgen Baatz, habe die Falschmeldung selbst an den Verlag verscherbelt, kann er sich auch nicht mehr völlig reinwaschen – was einmal schwarz auf weiß und in großen Schlagzeilen erschien, daran, nicht wahr, „muß ja was dran sein".

Der Springer-Verlag indes ging den Weg durch alle gerichtlichen Instanzen und bekam so Jürgen Baatz wegen eines winzigen Formfehlers doch noch zu fassen: Baatz muß jetzt die gesamten Gerichtskosten berappen, etliche tausend Mark. Käme Baatz heute nochmal in eine ähnliche Situation, würde er eine Gegendarstellung nicht wieder riskieren. – Das Recht auf freie Meinungsäußerung ist in solchen Fällen halt das Recht derer, die sich's leisten können.

NEU!
Wenske-Kalender
APOKALYPTUS
1976

DM 24.80
30x42cm, mit 12 fantastischen 4 farbigen Kalenderblättern und farbigem Deckblatt
liefert per nachnahme
art design
6369 niederdorfelden · altkönigstr.

Folk für Fans

Zum sechsten Mal veranstaltete das Haus der Jugend in Ludwigshafen die „Harlekinade", ein „Newcomer-Chanson- und Folksong-Festival". Anders als etwa in Ingelheim war man hier weitgehend unter sich. Die Werbetrommel wurde kaum gerührt, es wurden nur 500 Karten gedruckt, und auf große Namen verzichtete man gänzlich. Die Tatsache, daß kommerzielle Gesichtspunkte unberücksichtigt blieben, ermöglichte dann auch ein phantastisches Niveau.

Pub-Folk aus Schottland: An Fonn

So zum Beispiel die Gruppe Scheytholz mit ihren Liedern und Tänzen aus deutschen Überlieferungen, die aus dem 13. bis 18. Jahrhundert stammen. Scheytholz versetzt diese alten Melodien mit neuen Arrangements, wobei aber den alten Instrumenten (Mandoline, Laute, Löffel, Krummhorn, Fiedel und eben dem Scheytholz) nur der moderne Elektro-Baß hinzugefügt wird. Das Ergebnis: ein völlig neuer Sound, der enorm mitreißt.

Ein anderes Beispiel: Das irisch-schottische Trio An Fonn mit ihrem Repertoire, das direkt aus den schottischen und irischen Pubs nach Ludwigshafen kam. Weitere Höhepunkte: Seizh Aveljou mit bretonischer Folklore, wie wir sie von Alan Stivell kennen. Schwan mit Country a la Crosby, Stills, Nash & Young. Und last not least: Martin Kolbe mit seinen „Twenty Power-Hits" (Hänschen klein, Stille Nacht und ähnliches) auf der Ragtime-Gitarre.

Auffallend im Vergleich zur Harlekinade des Vorjahres: Deutsche Liedermacher machten sich rar. Und auch die wenigen, die erschienen, brachten kaum was Neues: Musikalisch immer wieder derselbe Trott, Gitarrengeklimper a la Reinhard Mey; textlich immer wieder das gleiche Themenspektrum – Nonsens, schwarzer Humor, unverbindlich gehaltene Sozialkritik, zum Teil auch unfreiwillige Komik in Form von peinlich wirkenden Lebensweisheiten wie „Aus Erfahrung kannst du lernen, nicht aus dem Whiskyglas...".

Musikalisch aus der Reihe fiel nur ein Liedermacher: Karlheinz Spengler aus München. Doch leider begaben sich die Texte zu seinen bluesigen Gesängen teilweise in beängstigende Nähe zu denen der Udo Lindenberg-Epigonen (etwa: „Sie war ein Klasseweib mit einem Klasseleib"). Textlich wiederum stach ein anderer hervor, der allerdings musikalisch eher langweilte: Burkhard Ihme aus Stuttgart. Bei ihm klangen originellkritische Töne an, etwa in seinem „Nostalgie-Lied", der Selbstdarstellung eines einst revoltierenden, heute jedoch integrierten Linken: „Manchmal möcht' ich auch noch heut' die Welt verändern, doch die Verhältnisse sind leider nicht so...".

So richtig „politisch" war eigentlich nur eine Gruppe, das „Straßentheater Heidelberg". Mit textlich „umfunktionierten" alten Moritaten (aus „Mariechen saß weinend im Garten" wurde „Ich bin der Spekulantenwolf und komme von der Bank") zeigten sie einen neuen Weg der politischen Agitation auf.

Foto: Peter Hohensee

Bert Jansch

Stationen einer Gitarristen-Karriere

Von Andreas Roßmann

In einem tristen Kriegsjahr wurde er in Glasgow geboren. In Edinburgh, der freundlichen, auch in kultureller Hinsicht so regen Hauptstadt Schottlands, wuchs er auf. Und in den Kaffeehäusern, Kneipen und Clubs dieser Stadt unternahm Bert Jansch auch seine ersten musikalischen Gehversuche. Vier Jahre lang war er tagsüber als Krankenpfleger beschäftigt und sammelte abends wertvolle musikalische Erfahrungen. Mitte der 60er Jahre hängte er den Job an den Nagel, schulterte die Gitarre und ging nach London.

In Soho und den angrenzenden Stadtteilen florierte schon damals eine Folk-Szene mit mehreren Clubs, die ihr Domizil meist in Hinterzimmern kleiner Kneipen aufgeschlagen hatten. In der Geschichte dieser Londoner Folk-Szene stellt die Ankunft von Bert Jansch – das kann man zurückblickend wohl sagen – einen Meilenstein dar. Da war plötzlich ein junger Gitarrist, der sein Instrument nicht nur hervorragend beherrschte, sondern auch einen unverwechselbaren, eigenen Stil vorweisen konnte. Er stieg bald zu einem der gefragtesten Interpreten der Londoner und wenig später auch der britischen Folk-Szene auf.

So beachtlich dieser Erfolg auch war, für Bert Jansch war es erst die untere Sprosse seiner Karriere. Schließlich war die Folk-Szene ein recht begrenzter, überschaubarer Kulturbetrieb. Fast frei von kommerziellen Interessen, wurde er von starken Insider-Tendenzen geprägt. Wer es hier geschafft hatte, war Liebhabern und Kennern, Fachleuten und Kollegen bekannt, aber hohe Plattenumsätze oder gar Gagen, von denen man länger als eine Woche einen bescheidenen Lebensunterhalt bestreiten konnte, waren nicht drin. Schon damals sah es einmal fast so aus, als ob Bert Jansch aus diesen Zirkeln ausbrechen würde. Donovan, der gerade seine ersten Hits gelandet hatte, war fasziniert von Jansch's Gitarrenspiel. Er wollte ihn protegieren, doch Jansch zog es vor, weiterhin seinen eigenen Weg zu gehen. Und dabei traf er kurz darauf einen neuen Freund und Kollegen: John Renbourn.

Auch Renbourn hatte es aus der Provinz in die Hauptstadt gelockt, er kam aus Guildford in der Grafschaft Surrey. Wie Jansch hatte er sich vor allem als Gitarrist einen Namen gemacht. Aus einer Wohngemeinschaft wurde bald eine Plattengemeinschaft: 1966 nahmen die beiden zusammen eine LP auf, die BERT & JOHN hieß.

Die Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten führte das Duo weit über die Grenzen dessen hinaus, was gemeinhin mit Folk etikettiert wurde, und brachte sie mit anderen Musikern zusammen. Zunächst mit der Sängerin Jacqui McShee, die John Renbourn in einem Club in Süd-London aufgegabelt hatte, wenig später auch mit dem Bassisten Danny Thompson und dem Schlagzeuger Terry Cox. Beide tendierten zum Jazz und hatten bei Alexis Korner gelernt.

Das gemeinsame Musizieren war zunächst nur als abwechslungsreiches Experiment gedacht. Aber bald fanden diese fünf Musiker soviel Gefallen, daß sie beschlossen, als Gruppe zusammenzuarbeiten: The Pentangle war gegründet. Der Aufstieg des „Fünfecks" begann 1967 im legendären „Horseshoe Club" auf der Londoner Tottenham Court Road. Er endete fast sechs Jahre später nach Erfolgen, wie sie bis dahin keine andere britische Akustik-Band hatte feiern können. Selbst beim renommierten Newport Folk Festival war „der britische Klang der Stille" (New York Times) 1969 mit Ovationen bedacht worden. Nach sechs Langspielplatten und aufreibenden, monatelangen Tourneen brach die Gruppe 1973 auseinander. Der Erfolg hatte ihre individuellen solistischen Unternehmungen in zu starkem Maße eingeschränkt.

Lediglich Renbourn und McShee versuchten zeitweilig, eine neue Gruppe zu formieren. Cox arbeitete als Session- und Studio-Musiker. Thompson war als Bassist dauernd ausgebucht. Solisten wie Donovan, Ralph McTell und John Martyn wählten ihn zum Begleiter.

Bert Jansch zog es zunächst einmal heimwärts. Im schottischen Hochland verkroch er sich auf seiner Farm. Was die englische Musikpresse vorschnell „Pensionierung" nannte, blieb ein Winterschlaf. Jansch nahm sich in der Zurückgezogenheit der Gebirgswelt viel Zeit, um sorgsam sein Comeback als Solist vorzubereiten. Seine Rückkehr kündigte er mit einer neuen Langspielplatte an.

Den Produzenten für diese LP hatte er bei einem Konzert in Sussex kennengelernt. Er hieß Mike Nesmith, war als einer der vier Monkees berühmt geworden, doch persönlich lieber Country-Musiker als Pop-Star. Als solcher hatte er sechs LPs in den Staaten eingespielt, als Produzent war er ebenfalls sehr gefragt; er hatte z.B. einige von Ian Matthews' Alben betreut.

Zehn Titel hatte Mike Nesmith kurz nach seinem ersten Zusammentreffen mit Bert Jansch in Ronnie Lanes mobilem Studio produziert. Auf drei von ihnen griff er selbst begleitend in die Saiten. Als Studio-Musiker wurden angeheuert: Klaus Voormann, Ex-Manfred-Mann-Bassist und Beatles-Freund aus Hamburger Anfangsjahren, der Pedal-

Noch ein (sympatischer) Anti-Star: Bert Jansch

Foto: Adrian Boot

Steel-Gitarrist Red Rhodes – er ist auf vielen Westcoast-Alben u.a. als Begleiter der Byrds und Linda Ronstadts zu hören – Jesse Ed Davis, der schon mit Taj Mahal und George Harrison Slide-Gitarre spielte, Danny Lane (Schlagzeug) und Jay Lacy (Gitarre), die beide in Nesmiths Country-Band sitzen, der Pianist Mike Cohen, ebenfalls ein alter Nesmith-Freund, und schließlich Byron Berline (Fiedel und Mandoline), der nach Sessions mit den Stones und den Byrds zu den Flying Burrito Brothers ging. Kurz nach diesen Aufnahmen flogen Jansch und Nesmith nach Kalifornien, um in Los Angeles die Platte fertigzustellen. Sie wurde daraufhin lakonisch L.A. TURNAROUND getauft.

L.A. TURNAROUND ist Bert Janschs Meisterwerk. Es ist das Reifezeugnis eines Musikers, der nicht über Nacht zum Star wurde, sondern über zehn Jahre an sich arbeitete und heute einer der einflußreichsten Gitarristen Englands ist. Diese Jahre haben Bert Jansch geprägt, neue Strömungen wurden von ihm nicht nur geschluckt, sondern langsam verdaut.

Folk und Jazz, Rock und Klassik, elisabethanische Lautenmusik und Blues haben in seinen Melodien und Liedern ihre Spuren hinterlassen. Seine Technik und sein Spiel wurden oft kopiert, doch nie erreicht.

Stationen einer Gitarristen-Karriere: Glasgow, Edinburgh, London, Los Angeles, where next?

Zunext einmal Bundesrepublik: Hier war Bert Jansch im November drei Wochen lang auf Tournee.

Amerika – ich bin da...

Tourneen in Übersee, Hitparadenplazierungen und sechsstellige Verkaufszahlen kannten deutsche Rockmusik-Bands lange Zeit nur vom Hörensagen. In den vergangenen Monaten hat sich das Blatt jedoch zu ihren Gunsten gewendet. Dermaßen vordergründig liest sich zumindest die Version der Medien. Aber hat die Wende tatsächlich stattgefunden? Nach kleckerhaften Anfangserfolgen deutscher Bands in den USA herrscht mehr Ratlosigkeit denn je, wie es weitergehen wird.

Mit viel flüssigem Proviant ab in die neue Heimat - Triumvirat

Von Eva Danielson

Drehen wir das Rad der Geschichte etwas zurück und versuchen die Sache in ihrem Kontext zu sehen. Seit zwei Jahren kennt die Schallplattenindustrie die Grenzen ihrer Expansionspolitik. Zum ersten Mal bekam sie Personal- und Rohstoff-Kostenexplosionen gleichzeitig zu spüren und analog dazu auch noch das rezessive Verhalten des Konsumenten, das sich auf dem Konzertsektor und bei den Schallplattenumsätzen bedrohlich niederschlug. Nehmen wir Amerika als Ursprungsland dieser Tendenz

Reichlich Minus - Nektar

mit der zugleich größten Signalwirkung... und als signifikantes Beispiel die dortigen Charts. Eine Plazierung kann dort heute – gleich ob Single oder LP – mit weniger als der Hälfte der Verkaufszahlen erreicht werden, die vor drei bis vier Jahren dazu benötigt wurden.

Um aus einer derartig prekären Situation schnell und unbeschadet herauszukommen, mußte sofort gehandelt werden. Es wurde. Kündigungen gingen an Künstler und Personal gleichermaßen, Etats wurden gekürzt, Stars zu Superstars gemacht, weil sie auch in schlechten Zeiten konstanten Umsatz garantieren sollten. Zunächst hatte es den Anschein, als ob diese Maßnahmen zu Lasten der weniger bekannten Namen gingen. Aber das war, wenn überhaupt, nur begrenzt der Fall. Denn diese Entwicklung förderte zugleich ein flexibleres Bewußtsein gegenüber neuen Strömungen im Musikgeschehen. So kam es, daß sich in wenigen Monaten allerhand Jazz-Verwandtes zu einer gemeinsamen Richtung formen und als solche behaupten konnte. Und schon wird über die nächste Welle laut nachgedacht, die Salsa heißen soll und latein-karibischen Ursprungs ist.

Letztes Jahr hatte es noch andere Mutmaßungen gegeben, die dem „Rock from Europe", und insbesondere deutschen Bands, eine trendläufige Zukunft in den Vereinigten Staaten prophezeiten. Inzwischen ist man auf den Boden der Tatsachen zurückgekehrt. Was war geschehen?

Begonnen hatte es vor etwa einem Jahr. Einige Herren aus den USA meldeten sich bei hiesigen Plattengesellschaften, Verlagen, Produzenten und im Einzelfall bei mancher Band höchstpersönlich. Es waren unbedeutende Manager und Plattenunterhändler, die durch das Abklingen des englischen Platten-Booms in Amerika, an dem sie jahrelang mitgezehrt hatten, ihre Felle gefährdet sahen. Nun waren sie auf der Suche nach neuen und billig zu akquirierenden Objekten.

Besonders leichtes Spiel hatte Chefeinkäufer Ira Blakker. Ein ehemaliger Agent, der heute Kraftwerk, Randy Pie, Atlantis, Tea, anfangs auch Passport und ein paar andere Gruppen managt. Anscheinend hat er seine Fähigkeiten jedoch ein wenig überschätzt. Denn drei sich überschneidende Debuttourneen von Passport, Kraftwerk und Atlantis brachten nichts als Ärger, Unmut und die erste Kündigung. Passport haben sich wieder von ihm losgesagt, weil er ihrer Meinung nach zwar ein passabler Agent ist, aber nicht zum Manager tauge. Zwar hat er sie – als Anheizer von Blue Oyster Cult bis zu Herbie Hancock – auch in besseren Lokalitäten unterbringen können: in kleineren Clubs (Bottom Line in New York), mittleren Hallen (Electric Ballroom in Atlanta) oder größeren Arenen (Shrine Aud. in L.A.). Aber das Ende der Tournee hat die Gruppe nach eigenen Aussagen wohl nur erlebt, weil die Plattenfirma massiv dahinterstand. Dem hiesigen Betrachter fällt dabei noch auf, daß Passport die beste Chartnotierung vor Tourneebeginn hatten – No. 13 in Billboard – und diese im Verlauf der vierwöchigen Konzertreise nicht verbessern konnten. Dies zum Anlaß von Spekulationen zu nehmen, wäre bestimmt verfrüht.

Es gibt ein ungeschriebenes Gesetz in den Vereinigten Staaten, wonach die ersten beiden Tourneen jeder nichtamerikanischen Band defizitär zu enden haben. Wer sich auf solchen „Kuhhandel" nicht einlassen möchte – wie Tangerine Dream – kommt auch nicht ins Land. Fast jede Gruppe hat daher einen Vertragspassus, in dem die Plattenfirma finanzielle Unter-

Citroën ⩓ Selbstverständlich mit 12 Monate-Garantie. Und wie bisher ohne km-Begrenzung.

Der 2 CV ist der Größte.

Denn vom Boden bis zum Verdeck mißt der 2 CV stolze 160 Zentimeter. Das ist eine Höhe, mit der sich kein anderer Personenwagen messen kann.

Auch deshalb können 2 CV-Fahrer ihren Kopf ganz schön hoch tragen – wenn sie wollen.

2 CV ⩓ Lebensfreude auf Rädern

Citroën Automobil AG, 5000 Köln 90, Postfach 903 080. 9.000 Service-Stationen in Europa. Citroën empfiehlt TOTAL.

CITROËN⩓2CV

stützung zur Abdeckung der Verluste garantiert. Per Tournee sind das zwischen 15 000 und 20 000 Dollar, im Einzelfall auch mal etwas mehr. Aber keinesfalls so viel wie bei Nektar. Nach der ersten Gastspielreise wurden Verluste in sechsstelliger Höhe beklagt, und das eigentlich nur, weil die Gruppe von vornherein – eine ziemliche Seltenheit bis dahin – als Hauptprogramm lief. Bei solch fettem Minus spielt aber die Firma – zumal eine so kleine wie bei Nektar – nicht mehr mit und läßt Gruppe und Manager daran teilhaben.

Aktionen wie diese zielen mit einem Schlag auf optimale Wirkung. Freilich würde sie ohne Hilfestellung des Radios, dem bedeutendsten Werbeträger, verpuffen. In den Vereinigten Staaten operieren einige tausend AM-(Top 40) und FM-(anspruchsvolle und Fachprogramme) Stationen. Und in ihrer Mitte gibt es DJs und Programmdirektoren, die seit längerem begeisterte Fans und Förderer – unter anderem auch – deutscher Rock-, Jazz- oder E-Bands sind. Zeitweilig konnten sie damit die Hörerschaft vermehren und gleichzeitig die Aufmerksamkeit der Industrie auf sich lenken.

Einige Beispiele: Vor zwei Jahren geriet die Hamburger Studio-Formation Lucifer's Friend zum Dauerbrenner verschiedenen Stationen und dadurch zum regionalen Verkaufsschlager. Nachdem sie sich bis jetzt vor Live-Auftritten gedrückt hat, steht es um ihre Chancen nicht mehr zum Besten.

Bei Triumvirat verhielt es sich etwas anders: Chan Daniels, inzwischen verstorbener A&R-Manager (A&R = artist & repertoire – zuständig für Künstler & Produkt) ihrer amerikanischen Firma, äußerte sich vor der ersten Veröffentlichung. „Als wir die Platte ILLUSIONS ON A DOUBLE DIMPLE zum ersten Mal abhörten, glaubten wir an eine der besten Produktionen des Jahres. Allerdings bestanden Zweifel, ob nur aufgrunddessen eine Veröffentlichung zu wagen sei. Immerhin hatten wir keinerlei Erfahrungen mit (kontinental-) europäischen Ensembles. Zudem wußten wir nicht, wie

Randy Pie - Ob die Amerikaner ihren KITSCH wohl wollen?

gut oder schlecht die Gruppe live sein würde. Also entschlossen wir uns kurzerhand zu einem Experiment. Wir verschickten Bandkopien der LP an zahlreiche Radio-Stationen und testeten deren Reaktion. Sie war überwältigend und gab (endlich) den Ausschlag, die Platte zu veröffentlichen."

Von Triumvirat sind bislang zwei LPs in Amerika erschienen. Beide waren beim Rundfunk außerordentlich beliebt und gelangten damit in das Spitzenfeld der Charts. Die Gruppe lebt jetzt in Los Angeles. Sie hat zwei Konzertreisen mit dürftiger Resonanz hinter sich. Hieran zeigt sich, wie eine mittelmäßige Live-Band komplizierte Platten-Produktionen nicht unbedingt in gleicher Qualität auf die Bühne bringen muß, um sich zu behaupten. Außerdem beweist die Vorsicht ihrer Plattenfirma Capitol, daß für sie einzig die Musik als verkäuflicher Aspekt zählt und nicht die Herkunft einer Band. Ein Grundsatz, der von allen maßgeblichen Organen des Landes geteilt wird.

Auch für Kraftwerk sprang der Funke durch den Funk über. Eine Station in Chicago hatte vor einem Jahr ihre – damals noch importierte – „Autobahn" aufgelegt und daraufhin so viele Hörerwünsche gesammelt, daß die Plattengesellschaft davon Wind bekam. Wenig später, Anfang Januar, war die LP auf dem Markt. Es war kein gezieltes, aber ein unverhofft glückliches Timing. So kurz nach Weihnachten wird nämlich mit Veröffentlichungen, und nicht nur mit namhaften, gespart. Daher konnte die Platte mit viel Mundpropaganda und wenig Konkurrenz ihren Weg gehen, und der ging steil nach oben. Ebenso rapide stieg der Preis der Gruppe, die seit „Autobahn" ohne Vertrag war und nun Angebote aus aller Welt bekam. Aber sie übte sich im Warten. Erst als ihr Asphalt-Opus nach einem halben Jahr aus den US-Charts verschwand, wurde ein neuer Vertrag mit Capitol abgeschlossen.

Aber zwischendurch mußte auch sie auf Tournee, was – den amerikanischen Marktusancen entsprechend – nur als Hauptprogramm denkbar war. Das geschah im April und Mai, im vertragslosen Stadium ohne die sonst üblichen Subventionen. Insider berichten von einem mittleren Katastrophen-Trip für Manager und Band:

Lachender Dritter ist Phonogram/Mercury, die ursprüngliche Vertragsfirma. Sie hat sich mit „Autobahn" gesundgestoßen, wirft nachträglich altes Material auf den US-Markt und stört damit künftige Veröffentlichungen. Auch die deutsche Schwesterfirma sahnt im nachhinein ab.

Ziemlich chaotisch, im Vergleich zu den anderen Konzert-Debutanten in Amerika, ging es wieder mal bei Atlantis zu.

Es gab kein Produkt, keine Werbemaßnahmen, keinen, der die Gruppe kannte. Erst kurz vor der Rückreise war auch eine Platte erhältlich, nur nicht dort, wo die Konzerte stattfanden. So blieben auch die Verkäufe weit unter dem Niveau, das in schlechten Zeiten zu Hause erreicht wurde. Wie tröstlich, daß Amerika so weit entfernt ist und man der versammelten Heimatpresse immer noch genügend hergeholte Ammenmärchen aufschwatzen kann.

Der Trip nach Übersee hat für deutsche Rockmusik-Bands gerade erst begonnen. Es wäre sicher falsch, an seiner Fortsetzung zu zweifeln, weil anfangs Hürden zu bewältigen sind, die andere immerhin auch geschafft haben. Und es wäre sicher fatal, aus ein paar Trendmeldungen einen – zumal noch geographischen – Boom zu machen, der gar nicht existiert. Geradezu einfältig wirkt jedoch die Vorstellung jener Bands, die nun glauben, den Erfolg einer Produktion im vorhinein bestimmen zu können, weil sie an alle vermeintlichen Kriterien gedacht haben. Wie zum Beispiel die Kraftwerk-Epigonen Harmonia, die ihrer elektronischen Unbedarftheit auch noch deutsche Verse beimengen mußten. Oder Randy Pie, die mit immer wieder denselben spastischen Soul-Riffs ausgerechnet dort imponieren wollen, wo dermaßen Gewolltes alles andere als originell klingt... Die in Deutschland mit englischen Anzeigentexten werben, die der Laie nicht versteht und die drüben „mit Reizwörtern wie Kitsch und anderen deutschbezogenen Songtexten" (Auszug aus dem Pressetext) um die Popularität buhlen. Letztendlich – so hat es ihr Pressesprecher in die Welt gesetzt – soll die Gruppe „ihre neueste LP KITSCH dem amerikanischen Publikum wie maßgeschneidert angepaßt haben", ein Hinweis, der an Randy Pie & Family erinnert, die sich damals auch allem Möglichen angepaßt haben. Ein Eingeständnis, wie abhängig die Musik von falschen Idealvorstellungen sein kann. Was passiert, wenn das Ding drüben nicht losgeht? Oder ist man so bescheiden, sich bereits mit ein paar aufmunternden Zeilen im Rolling Stone zu begnügen?

Vor der eigenen Tür hat sich eben erst gezeigt, wieviel Peinliches ein Industrie-Bluff wie die sogenannte „Hamburger Szene" emporspülen kann. Diejenigen, die ähnliches nochmal auf größerer Ebene praktizieren wollen, sollten daran denken.

Mach deine eigene Platte!

Die WERKSTATT in Wedesbüttel ist ein Tonstudio, das abseits der Musik-Metropolen einen eigenständigen Produktionsstil bekommen hat. Die reizvolle Atmosphäre dort zieht immer mehr Musiker verschiedener Stilrichtungen an. Besitzer Lutz Meyer ist selber ein gefragter Studio-Drummer (und außerdem ein großer C&W-Fan).

Musiker, die dort auf eigene Rechnung produzieren, bekommen von Lutz weitgehende Schützenhilfe nicht nur in künstlerisch-technischer Hinsicht, sondern auch wenn es darum geht, die fertige Produktion zu verkaufen oder für die gepreßten Schallplatten geeignete Vertriebswege aufzutun.

Einige Daten zur Technik: 2-, 4-, 8-Spur-Aufzeichnung, ab Januar 16-Spur, alle Mehrspurmaschinen sind mit automatischer Steuerung ausgestattet. Erwähnenswert ist der z.Zt. im Bau befindliche neue Mixer, eine Sonderanfertigung, die technisch das derzeitige Maximum an Möglichkeiten beinhaltet, z.B. einen Filter pro Kanal, der fünf Bereiche gleichzeitig umfaßt, drei getrennte Mittenfrequenzen sind jeweils mit 12 Schaltstellungen vorwählbar und zusätzlich in der Flankensteilheit regelbar. Übrigens sind alle Maschinen, auch die neue 16-Spur, für den Live-Einsatz geeignet, der eine Spezialität der Werkstatt ist. Für Interessierte sind nähere Informationen erhältlich bei der WERKSTATT, 3171 Wedesbüttel, Niedersand 3, Tel. 05304/1965.

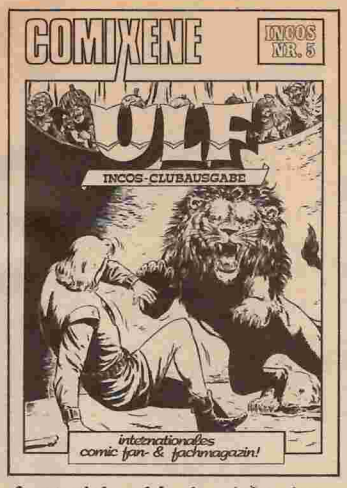
Blick in den Regieraum der „Werkstatt"

Comics & Science Fiction

Kleiner Markt für große Fans

Sowohl Comic- als auch Science-Fiction-Fans haben in den Vereinigten Staaten eine Riesenauswahl an verschiedenen Fachzeitschriften, Comic- und SF-Fanzines. Hier in der Bundesrepublik sieht es wesentlich schlechter aus, zumindest was einigermaßen gut gemachte Produktionen angeht. Und die wenigen Hefte, die es gibt, sind lediglich einem kleinen Kreis von Insidern bekannt.

Nun, helfen wir diesem Umstand ein wenig ab und stellen zwei Publikationen kurz vor. Die Science Fiction Times (SFT) erscheint auf 52 Seiten in ungefähr vierteljährlichem Turnus und kostet vier Mark pro Ausgabe. Bis Ende 1973 hatte diese Zeitschrift den Untertitel „Magazin für spekulative Thematik", inzwischen ist daraus ein „Magazin für Science Fiction – Trivialliteratur – Unterhaltungsmedien" geworden. Neben ihrem Hauptgebiet, der SF- und Phantasie-Literatur, wendet sich die SFT also auch einem wesentlich breiteren Feld zu (darunter auch den Comics), und sie kommt dabei sehr ideologiekritisch daher. Leider gebrauchen einige der Autoren neben ihrer großen Sachkenntnis auch ausführlich den großen Holzhammer – es ist einigermaßen ermüdend, sich z.B. in einer kurzen Buchbesprechung erst einmal durch den kompletten Aufriß des Monopolkapitalismus lesen zu müssen, und es



fragt sich, ob's da nicht sinnvoller wäre, wenn die Herausgeber ihrer Zeitschrift die Marx-Engels-Werke in Fortsetzungen als Sonderbeilage beiheften würden. Aber trotz dieses Einwands ist die Science Fiction Times das empfehlenswerteste SF-Fanzine hierzulande, sie informiert breit und sachverständig und ist für den Science-Fiction-Freund nahezu unentbehrlich. Zu beziehen bei Hans Joachim Alpers, 2850 Bremerhaven, Weißenburger Straße 6.

Etwas weniger professionell gemacht ist die Comixene, das Fanzine für Comic-Liebhaber (Probeheft für drei Mark bei Thilo Rex, 3001 Altwarmbüchen, Erlenweg 4). Hier kann man nicht nur Comics und über Comics lesen, sondern auch eigene (Amateur-) Zeichenserien veröffentlichen. Daß auf diese Weise nicht nur Spitzenqualität ins Blatt kommt, liegt auf der Hand, aber begrüßenswert an dieser Sache ist auf jeden Fall, daß so unbekannten Talenten eine Chance und Ermutigung geboten wird. Die Comixene erscheint alle zwei Monate mit 32 bis 48 Seiten.

Jugendfunk III

„Radiothek"- Ein Zerrbild wessen?

„Verkauft doch die Radiothek an die DDR, da paßt sie hin!" – „Argumente" wie der nach dem „Spiegel" 41/75 zitierte Ausspruch des Herrn Feddersen werden immer mal wieder aus der Mottenkiste der Einfallslosigkeit hervorgekramt, wenn gewagt wird, Kritik zu üben – sei es am Radikalen-Erlaß, dem Etat der Bundeswehr und ihrer Hochschulen oder am Urteil des Karlsruher Bundesverfassungsgerichts zur Neuordnung des § 218.

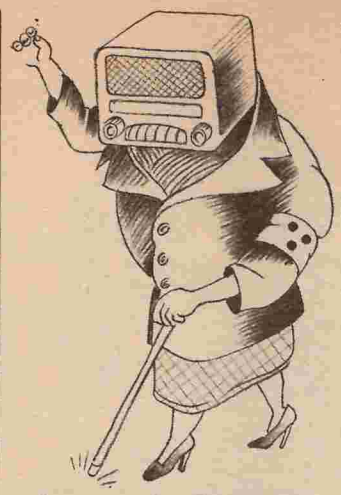
Von Ingeborg Peltner

Unqualifiziert wie die Äußerungen des Herrn Feddersen zur Radiothek ist auch das unter seiner Federführung verfaßte „Mehrheitsurteil" einer vierköpfigen Kommission, die die „Radiothek" begutachten sollte. Feddersen „schlug dem WDR-Programmbeirat ... die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses vor" (Spiegel 41/75). Und warum? Er hat gelegentlich, auf Autofahrten, mal die Sendung gehört und – wieder Zitat –: „Mir mißfällt der generelle rote Faden". Vermutlich hat Herr Feddersen das getan, was er tun sollte – sich aufs Fahren konzentriert und deshalb die Sendungen nicht genau mitgekriegt; anders ist sein Ausspruch kaum zu verstehen.

Das „Mehrheitsvotum" beginnt mit folgenden Worten: „Die Ausschußmitglieder haben ihrem Urteil über die ‚Radiothek'-Sendereihe neben dem WDR-Gesetz (§4) auch die von der Redaktion erarbeiteten ‚Anmerkungen zum Selbstverständnis' zugrunde gelegt..." – Also ein Urteil wurde gefällt – nun gehören

zu einem Urteil auch eine Urteilsbegründung und Sachverständige, die einen Sachverhalt gründlich prüfen und begründen, weshalb sie zu einer Auffassung kommen. In diesem Mehrheitsvotum aber verschwimmt alles: Vor-Urteil, Urteil, Gutachten – von Begründung keine Spur. Als Beweis für diesen Mischmasch von Unsachlichkeit sei hier einiges als Kostprobe genannt: „Nur etwa ein Drittel der Sendungen genügt den Ansprüchen, die sich die Redaktion selbst gestellt hat...". Es folgen die Ansprüche der Redaktion und einige Themen, die Wohlwollen fanden. Begründung? Keine. – Nächster Absatz: „Rund 40% der Sendungen bieten Anlaß zur Kritik. Dies gilt auch für einzelne Passagen bzw. Anmerkungen innerhalb der Sendungen, aber auch für komplette Sendungen. Im Vordergrund stehen dabei die außenpolitischen Sendungen (insbesondere die Portugal-Sendungen) sowie die Sendungen über schulische und betriebliche Ausbildung und Studenten-Fragen."

Einzelne Passagen bestimmter „Radiothek-Sendungen, die zur Kritik Anlaß gaben, können dann nicht als bedeutungslose Einzelfälle aufgefaßt werden, wenn sie in Themen-Reihen sich zur einseitigen Tendenz summieren". Es folgen Daten von inkriminierten Sendungen, insgesamt neun. „Sie erweisen sich vielmehr als Steinchen eines Mosaiks. Das Bild, das der Hörer gewinnt, ist ein Zerrbild der Wirklichkeit, weit entfernt davon, ‚nur der Wahrheit verpflichtet zu sein' (§4 des WDR-Gesetzes)." Nirgends auch nur ein einziger Beleg! Und so geht es noch ganze siebzehn Zeilen weiter. Dieses „Mehrheitsvotum" ist eine Blamage für die Mehrheit, die dem Ding zugestimmt hat. Da von einem Mehrheitsvotum die Rede war, gab es auch ein Minderheiten-Votum: Einer der Direktoren der Bundeszentrale für politische Bildung, Herr Horst Dahlhaus, formulierte es. Das ist zwar ziemlich kurz gefaßt, zeugt aber doch von Kenntnis der Materie. Es umfaßt insgesamt sieben Punkte, vor allem Vorschläge und Anregungen, und stellt auch fest, daß sich einige Ausschußmitglieder bei der Beurteilung mancher Themen überfordert fühlten. In diesem Minderheiten-Votum wird die Diskussion auf eine sachliche Ebene gebracht.



Doch genug damit – zur Zeit findet man in fast jeder Zeitung Artikel, Kommentare, Stellungnahmen und Gegendarstellungen zu Äußerungen über die Radiothek. Dabei wurde in letzter Zeit auch gelegentlich auf Mitwirkungsmöglichkeiten von Jugendlichen an diesen Sendungen hingewiesen. Diese Mitwirkung ist bei den Rundfunkanstalten nicht unumstritten. Warum das so ist – unter anderem – sei an einem Beispiel erläutert: Die Wortbeiträge der Radiothek am 8. Juli 75 wurden (mit der Beratung durch einen freien Mitarbeiter des WDR) von Vertretern der Jugendzentren und Initiativen zusammen mit dem Koordinationsbüro für eben diese Jugendlichen gestaltet. Daß es dazu kam, hat eine längere Vorgeschichte:

Radiohören ist mit weitem Abstand die liebste Freizeitbeschäftigung von Jugendlichen. Und Rundfunkmitarbeiter sind nicht daran interessiert, daß ihre Beiträge zum einen Ohr rein und zum anderen Ohr gleich wieder rausgehen. Das ist die eine Seite. Auf einer anderen Seite gibt es Pädagogen, die sich um die Erziehung von „kritischen" Hörern bemühen und versuchen, Medien durchschaubar zu machen. Es gibt inzwischen auch eine Unmenge Literatur zur Mediendidaktik, Medienpolitik, Medienanalyse und so weiter. Und auf einer dritten Seite war es auch seit langem ein Interesse von Jugendlichen, an Sendungen mitzuwirken.

Im April 1975 trafen diese drei Seiten aufeinander, und zwar im Jugendhof Vlotho, der sich schon seit einigen Jahren mit Medienpädagogik beschäftigt und immer wieder versucht, Jugendlichen die Medien durchschaubar zu machen. Der Jugendhof Vlotho lud zu einem Seminar über die „Radiothek" ein, wobei als Referenten der Redaktionsleiter und freie Autoren der Radiothek mitmischten. Kontakte zum WDR bestehen seit Jahren – nicht zuletzt vielleicht deshalb, weil der derzeitige Intendant einmal Jugendhofleiter in Vlotho war. Teilnehmer an diesem Seminar waren Jugendliche aus Ostwestfalen, vor allem Vertreter von Jugendzentren oder Jugendzentrumsinitiativen, die nicht nur über die Radiothek reden wollten, sondern die auch erfahren wollten, wie so ein Beitrag gemacht wird, welche Schwierigkeiten es mit bestimmten Themen gibt, wer die Musik aussucht, ob man alles senden darf, was man gern senden möchte.

Unter der Anleitung eines freien WDR-Mitarbeiters wurde ein 5-Minuten-Beitrag während des Wochenendes hergestellt und vorgespielt. Es ging dabei um die Selbstdarstellung von Jugendzentren. Aus diesem Versuch ergab sich die Frage an den Redaktionsleiter, Herrn Teiner, ob es denn grundsätzlich möglich und erwünscht sei, daß sich Jugendliche an der Gestaltung der Wortbeiträge beteiligen. Nach seiner Bejahung dieser Frage wurde Ulrich Teiner dann gleich auf einen Sendetermin von den Jugendlichen „festgenagelt", und ein anwesender freier Mitarbeiter – der viele der Jugendlichen in Ostwestfalen kennt, weil er dort lange gewohnt und gearbeitet hat – wurde als Betreuer und Berater verpflichtet und akzeptiert.

Fast drei Monate haben dann Jugendliche daran gearbeitet, einen Beitrag zusammenzustellen, der anderen Jugendlichen das wichtigste über die Jugendzentren in Ostwestfalen vermitteln sollte. Etwa 25 Jugendliche haben gemeinsam darüber beschlossen, welche Jugendzentren oder Initiativen vorgestellt werden sollten, wie und warum gerade diese und nicht andere und was denn eigentlich bei einer solchen Selbstdarstellung wichtig ist. Sie lernten zu beachten, daß in wenig Zeit möglichst viel möglichst verständlich mitgeteilt werden muß, daß es etwas anderes ist, einen Text zu lesen oder ihn zu sprechen, daß sich die eigene Stimme auf dem Tonband meist ganz fremd anhört, wie schwierig es ist, unter Zeitdruck präzise zu arbeiten und wichtige Entscheidungen zu fällen...

Drei Monate – das ist eine sehr lange Zeit, auch wenn nicht jeden Tag an der Sendung gearbeitet wurde, und doch hätten sie noch mehr Zeit gebrauchen können – auch Sendezeit. Dieser Zeitdruck, unter dem fast immer in den Rundfunkanstalten gearbeitet wird, ist wohl auch eines der größten Hindernisse bei der Mitwirkung von Jugendlichen, d.h. von Laien. Zeit ist Geld und beides ist knapp – wer kann es sich schon leisten, immer wieder neue Jugendliche zu beraten, anzuleiten bei Interviews und ihnen bei der Zusammenstellung eines Wortbeitrages zu helfen, wenn dafür kein zusätzliches Geld zur Verfügung steht? Diese Anleitung zur Mitarbeit ist auch nicht unbedingt Aufgabe einer Jugendfunkredaktion, denn dann käme sie – bei gleichem, geringem Personalstand – nicht mehr dazu, auch noch Sendungen zu machen. Aber diese Mitwirkung ist medienpädagogisch und in einem gar nicht so weiten Sinne politisch bedeutsam – nicht nur für die direkt Betroffenen.

Und unter Mitwirkung wird hier verantwortliche Mitarbeit verstanden und nicht so etwas wie im NDR bei „Hits nach Wunsch": Jugendliche dürfen ein Musikprogramm aussuchen und dazu den Discjockey spielen, werden aber als Gesprächspartner nicht ernst genommen: ein Spielplatz für gar nicht mehr so junge Jugendliche, wo Herr Fissen immer dafür sorgt, daß es auch schön ausgewogen bleibt. Und das heißt in diesem Zusammenhang langweilig, weil Diskussionen nicht zustande kommen können. Bitte schön, soll jeder machen wie er kann – aber das ist wohl kaum unter Mitwirkung von Jugendlichen einzuordnen.

Kleinanzeigen

VERKAUFE: Guyatone Kofferverstärker „Jazz Reverb" mit 2 x 12" Fender Ltspr. und 2 Mitteltonhörner Onkyo HM 500 A. Tel. 0521/87 43 92

TAUSCHE SINGLE GEGEN LP – 3 alte Popsingle (Stones, Beatles, Animals etc.) gegen 1 dufte LP. Wer hat Single? Gabi 040/45 29 16

„ACOUSTIC"-FOLK AND BLUES DUO, das sind W. Geyer (6-string guitar, voc.) und W. Pommerenke (12-string guitar, mouth-organ, voc.). Die beiden spielen contemporary American-Folk-Musik, urwüchsigen Blues bis hin zu lyrischen Songs. Kontaktadresse: W. Geyer, 792 Heidenheim/Brenz, August-Lösch-Str. 28, Tel. 07321/ 2 28 29

Some folks trust the reason. The reason is love, and music is love. Wir haben einen West Coast Society-Club gegründet. Schickt uns einen frankierten Briefumschlag. West Coast Society, 2 Hamburg 13, Oberstr. 111, Tel. 040/410 12 27

ZUGREIFEN: Verkaufe alle meine LPs. Kostenlose Liste von Hans-Peter Müller, 545 Neuwied 1, Matthias-Erzberger-Str. 229a

SUCHE FOLGENDE LPs: Liquid acrobat as regards the air – Incredible String Band sowie Quiet days in Clichy von Joe McDonald. Angebote an U. Hölderle, 782 Titisee-Neustadt, Ringstr. 25

SUCHE FOLGENDE LPs: Group 1850: Paradise Now/ Mother Earth: Aerosol/Silverapple/Black Widow: Sacrifice/ alle Nazz- und alle Pretty Things-LPs. Angebote an: Detlef Petzoldt, 1 Berlin 19, Wundtstr. 46

DRUMMER / PRODUZENT (13 J. Praxis, sucht Einstieg in Profi-Spitzengruppe mit Funk und klarer Linie oder Einzelmusiker zwecks Neugründung. Beste technische und organisatorische Voraussetzungen. Tel. 05304/1965

VERKAUFE Sony-Vor- u. Endverst. (TA 2000 u. TA 3120 2 x 50 W) für 950 DM (neu 2 200 DM). D. Krieger, 5 Köln 1, Ritterstr. 11, Tel. 13 36 90

ORIGINAL-AUSGABEN amerikanischer Underground-Poeten (z.B. Bukowski, Malanga usw.) besorgt zum echten Dollarkurs (kein Besorgungsaufschlag!) der MARO VERLAG, 8906 Gersthofen, Pf 1222. Liste anfordern!

Biete THEM/BELFAST GYPSIES LP o.ä. oder Höchstpreise für Honey In Your Hips, Questa Volta (Yardbirds), Creation LPs o.ä. W. Scholl, 61 Darmstadt, Am Oberfeld 7

MUSIK-CLUB IN HAMBURG (Neueröffnung) sucht Kontakt zu Tournee-Veranstaltern und zu Rock/Western Country/ Pop-Gruppen, die hier auftreten möchten. K. Urbat, 2 Hamburg 53, Haselbusch 4 Tel. 040/831 82 65

KOMPLETTE JAHRGÄNGE sowie Einzelexemplare 1970-1974 von MELODY MAKER, RECORD RETAILER, SOUNDS (GB) etc. sowie LPs und Singles zu Schleuderpreisen. Liste anfordern! Jürgen Weissmann, 7150, Backnang, Panoramaweg 6

TOURNEEN

Eddie & Finbar Furey

1.12. Kiel, Audimax; 2.12. Bremen, Kleine Glocke; 3.12. Hannover, Theater am Aegi; 4.12. Celle, Städt. Union; 5.12. Peine, Gymnasium; 6.12. Berlin, Hochschule für Musik; 7.12. Göttingen, Nörgelboff; 8.12. Wuppertal, Die Börse;

Grobschnitt

5.12. Bad Breisig, Jahnhalle; 6.12. Osnabrück, Audimax; 7.12. Kleve, Stadthalle; 12.12. Weiden/Obpf.; 13.12. Aschaffenburg; 19.12. Varel, Allee-Hotel; 20.12. Wuppertal, Kuafm. Schule Ost;

Amon Düül II

3.12. Wuppertal, Stadthalle; 4.12. Hamburg, Fabrik;

Gunter Hampel And His Galaxy Dream Band

5.12. Lustenau/Österreich; 11.12. Köln, Päff Art Club; 17./18.12. Hamburg, Onkel Pö's Carnegie Hall; 19.12. Bremen, Ostertor;

Pell Mell

25.12. Weißenohe, To Act; 26.12. Düren, Stadthalle; 27.12. Saarbrücken, ATSV-Halle; 28.12. Mainz, Rheingold-Halle;

Livin' Blues

27.12. Saarbrücken, ATSV-Halle; 28.12. Mainz, Rheingold-Halle;

E.L.Hillbillies

6.12. Oldenburg, Uni; 13.12. Haren/Ems, Jugendcenter; 20.12. Aschendorf, Hotel Stadt Aschendorf; 30.12. Lingen/Ems, Justizvollzugsanstalt;

Hölderlin

6.12. Königswinter, Altes Gymn.; 7.12. Kleve; 12.12. Wangen; 14.12. Neumarkt/Obpf.; 20.12. Moers, Skala; 27.12. Waldhausen;

Tangerine Dream

13.12. Wien, Konzerthaus; 22.12. München, Deutsches Museum;

Steeleye Span

1.12. Berlin; 2.12. Hamburg; 3.12. Köln; 4.12. Mannheim, 5.12. Stuttgart; 6.12. Schwäbisch-Gmünd;

Seelow

6.12. Schorndorf, Hammerschlag; 7.12. Stuttgart, Jazzclub 18; 12.12. Göppingen, Remise; 19.12. Ulm/Donau, Sauschdall; 20.12. Tübingen, Rittersaal (Schloß); 26.12. Stuttgart, Jazzclub 18; 27.12. Stuttgart, Jazzclub 18; 28.12. Frankfurt, Sinkkasten;

Bridge

17.12. Düren, Ev. Gemeindesaal; 19.12. Göttingen, Blue Note; 22.12. Hamburg, Onkel Pö's Carnegie Hall;

Cyklus

12.12. Göttingen, Blue Note;

Second Movement

7.12. Erlangen, Redoutensaal; 20.12. Nürnberg, KOMM (Kommunikationszentrum); 25.12. Coburg, Kongreßhaus;

Am 21.12. findet in der Festhalle von Lauda Gerlachsheim ein Festival mit den Gruppen Omega, Scorpions, Eloy und Flame statt.

Am 6.12. findet in der Eberweinhalle in Mühldorf a. Inn ein Rock-Konzert mit den Gruppen Birth Control, Guru Guru und Epitaph statt.

John Pearse

2.12. Worms, Aula der EWH; 3.12. Bad Mergentheim, Gymnasium; 4.12. Trier, Haus Fetzenreich;

Aera

4.12. Salzgitter, Blubber; 5.12. Wolfsburg, Jugendzentrum; 6.12. Hamburg, Onkel Pö's Carnegie Hall; 19.12. Bayreuth, Old Bailey; 23.12. Erlangen, Jugendzentrum;

Jeremy Steig Quintett

8.12. Münster, Westfälischer Kunstverein;

ERSTMALS IN DEUTSCHLAND DAS „DOUBLE FEATURE"
Zwei Filme in einem Programm

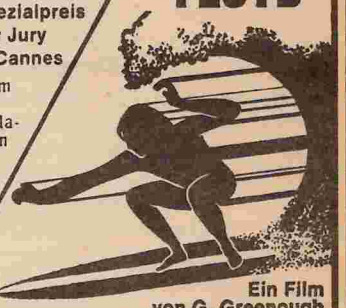
ROLAND TOPORS
FANTASTIC PLANET
Spezialpreis der Jury in Cannes

Ein Science-Fiction-Film voller Schönheit und Schrecken. Auf dem Planeten Ygam bricht ein erbarmungsloser Krieg der Oms gegen die Draags aus.

Der beste europäische Animationsfilm seit langem.

DIE ZEIT Sehenswert

Musik: PINK FLOYD



Ein Film von G. Greenough

CRYSTAL VOYAGER

SIENFILM

„Ein Trip mit Wasser, der einen völlig schafft, aber völlig ausgeräumt zurücklässt, den Kopf ausgespült, ein 78-Minuten-Urlaub, den sich jeder leisten kann!" *J. Schober „Sounds"*

„Drogenfreies Rauscherlebnis" – *BZ*

Im Dezember in folgenden Kinos zu sehen:

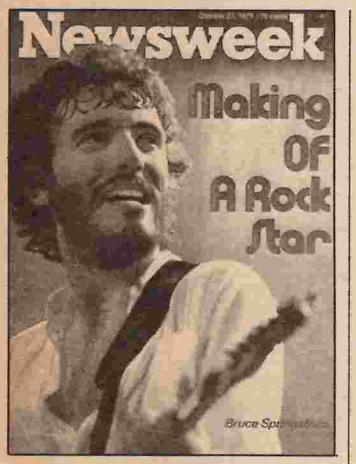
STUTTGART, Lupe, prolongiert
HEIDELBERG, Gloria, prolongiert
BONN, Woki, ab 5.12.
KÖLN, Gemini 2, ab 5.12.
ULM, Lichtburg, ab 19.12.
TÜBINGEN, Arsenal, ab 19.12.

Die weiteren Einsätze im nächsten SOUNDS-Heft

SOUND OF THE CITY

Von Hans Pfitzinger

Bruce Springsteen – Wild, unschuldig und ausverkauft



Ende Oktober, man bereitet sich auf Halloween vor, das Fest der Geister und Gespenster, eine Art Walpurgisnacht mit Hexen und Teufeln, ausgehöhlten Kürbisköpfen und schwarzen Katzen; alles, was die Nacht so hervorbringt, tanzt und feiert am Vorabend von Allerheiligen, Vampire und Transvestiten, Skelette und Frankensteins Monster: 31. Oktober, die Nacht der Nächte... Und Bruce Springsteens Konzert im Oakland Colliseum, auf der anderen Seite der Bucht, ist natürlich längst ausverkauft. Bruce wer?

Es fing mit dem „Rolling Stone" an. Einer der Redakteure, Jon Landau, hatte ein Springsteen-Konzert gesehen, und schrieb darüber in Bostons „The Real Paper": „Ich sah die Zukunft des Rock'n'Roll, und sie heißt Bruce Springsteen." (Columbia bezahlte später 50 000 Dollar, um den Satz als Werbeslogan benutzen zu dürfen.) Als die Arbeit an Springsteens dritter LP BORN TO RUN stockte, gab Landau seinen Job auf und half als Ko-Produzent aus, um ein bißchen an der Zukunft mitzubasteln. Rolling Stone ließ seine Leser nicht im Zweifel, was von dem neuen Rock-Wunder zu halten sei. Mit geschickter Taktik baute man ihn zum Star auf, erwähnte ihn immer wieder und druckte kleine und größere, durchwegs positive Artikel über ihn.

Im August kam die neue LP auf den Markt, und dann ging's erst richtig los. „Creem", das sich „Amerikas einziges Rock'n'Roll-Magazin" nennt, stellte Springsteen in einem Artikel nur noch hinter Elvis und fügte hinzu: „Aber kein König regiert für ewig." Dazu kamen Berichte von Springsteen-Mania an der Ostküste, von mehr als zweistündigen Konzerten mit bis zu vier Zugaben, und die BORN TO RUN-LP ging in die Top Ten von Billboard, und auch die beiden Vorläufer tauchten in den Hitlisten auf.

Und dann kam die Woche des 27. Oktober, und die beiden größten amerikanischen Nachrichtenmagazine, „Time" und „Newsweek", erschienen mit derselben Person auf der Titelseite: Bruce Springsteen. „Die neue Sensation des Rock" hieß es da, und „Wie ein Rock-Star gemacht wird". Und der Geist des Abendlandes, für den A nicht gleichzeitig B sein kann, fragte durch die Newsweek-Journalisten, ob Springsteen „der neue Rock-Messias oder einfach der größte hype der 70er Jahre ist". Und während im Libanon Bürgerkrieg herrscht und Spanien und Portugal die größten Veränderungen seit Jahrzehnten durchmachen, da einigt man sich wenigstens in den Redaktionsstuben Amerikas darauf, daß ein neuer Star geboren ist. Man berichtet über die 200 000 Dollar, die Columbia (CBS) für die Promotion der LP ausgab, nicht gerechnet die 50 000 Dollar, die noch in die Fernsehwerbung fließen werden; man arbeitet fleißig an der Projektion eines neuen Volkshelden, nach dem amerikanischen Wahlspruch: Es macht sich bezahlt, mit dem Sieger zu gehen. Und einen Sieger braucht die Musikindustrie notwendig in diesem Jahr des Umsatzrückgangs.

All der Rummel in den Massenmedien erinnert an die Faszination Amerikas mit den Beatles, und die Funktion der Rock-Stars im allgemeinen: Man hat etwas, worin man übereinstimmen kann, eine Massenbewegung, eine kulturelle Richtungsänderung, wenn's gut geht, eine Akzentverschiebung, eine neue Definition des sozialen Spiels. Dylan drängt sich auf als Vergleich, aber Springsteen ist nicht „der neue Dylan".

Na, da steht er, ein bärtiger 26jähriger Sänger und Gitarrenspieler aus New Jersey, in engen Jeans mit T-Shirt und schwarzer Lederjacke, Goldring im Ohr und Turnschuhe an den Füßen, er schreibt Lieder und hat 'ne Band hinter sich, die bestimmt zu den guten im Lande zählt. Sein Rock'n'Roll ist tief verwurzelt in den 50er und 60er Jahren, dazu ein Schuß David Bowie und Roxy-Musik, und Themen und Texte, die wie gereimter und in Noten gesetzter Jack Kerouac klingen, ja, das ganze BORN TO RUN-Album hört sich an wie eine Ode an Dean Moriarty aus „Unterwegs". Zum Rennen geboren – im Jahre des Hasen, 4673 nach chinesischer Zeitrechnung – wenn das kein Riecher ist... und da fährt er im Auto, die Lichter der nächtlichen Highways ziehen vor der Windschutzscheibe vorbei, mit offenem Mund staunt er über die Stadtlandschaft, das JUNGLELAND seines Songs, der Held mit Gitarre und Steuerrad. Seine Faszination mit dem Alltäglichen ist ansteckend, wie der Zen-Dichter sieht er, wie großartig diese Welt im Detail ist, aufregend, unfaßbar, die Welt der Bars und Flippersalons, die Seitenstraßen Amerikas.

Und der Stil ist Roadhouse Rock, hart, schnellfahrend, am besten zum Tanzen und für's Auto-Stereo. Viele seiner Bilder beschwören die Erfahrung des Stadt- und Landstraßenlebens, und wenn man 'nen Vergleich braucht, dann drängt sich MORRISON HOTEL von den Doors auf. Nur raffinierter produziert und stärker auf Hit getrimmt. Nach all der Publicity ist's schwer, unbefangen zu sein, aber vorher, beim ersten Anhören, da hüpfte ich schon beim Eingangssong „Thunderroad" im Zimmer auf und ab, Springsteen traf voll in mein Tanzzentrum.

Springsteen erfüllt die Phantasien, indem er seine eigenen Träume auslebt. Er ist voller Energie, er ist artikuliert, er paßt ins Schema der Musikindustrie, auch wenn ihn Geld ziemlich kalt läßt. In seiner Besessenheit, ein Star zu werden, stellt er den Weg dahin nicht in Frage: „Mit 9 Jahren konnte ich mir nicht vorstellen, daß jemand *nicht* Elvis sein wollte."

Wie jeder, der noch 'nen Funken Verstand im Kopf hat, sieht er die Schattenseiten des amerikanischen Traums, versucht, sie in Energie zum Überleben zu verwandeln, spielt mit den Blues, bringt dich zum Tanzen, werd' bloß nicht trübsinnig, Baby, mach weiter.

Er scheint's geschafft zu haben, man hört ihm zu, auch wenn's zunehmend schwerer wird, ihn aus dem Chor seiner Verehrer herauszuhören. Zum ersten Mal in seinem Leben verdient er, kann endlich Schulden abzahlen, im Moment sind 350 Dollar pro Woche für ihn drin, dasselbe für jedes Mitglied der Band und den Manager. Er hat 'ne „feste" Freundin und 'nen gewaltigen Traum:

Some day girl I don't know when
We gonna get to that place
Where we really want to go
And we'll walk in the sun
But until then tramps like us
Baby, we were born to run

Darauf trink ich einen, Bruce!

SANTANA

Wenn die blaue Borboletta "Welcome" flüstert,
rocken Jingo und Black Magic Woman
Samba Pa Ti in einer einsamen Caravanserei nach
Santanas Rhythmen, Abraxas!

Santana CBS 63 815

Abraxas CBS 64 087

Santana 3 CBS 69 015

Borboletta CBS 69 084/SQ/

Santana's Greatest Hits CBS 69081 SQ/

Welcome CBS 69 040/ Santana Special CBS 40-80810

Carlos Santana & Buddy Miles! Live! CBS 65142

Devadip Carlos Santana / Turiya Alice Coltrane: Illuminations CBS 69 063

CBS The Family Of Music

: nur als MusiCassette erhältlich
: auch als MusiCassette erhältlich
: auch als Cartridge (8-Track) erhältlich
SQ : Quadrophonie LP

Mehr über Rockwork im nächsten Heft

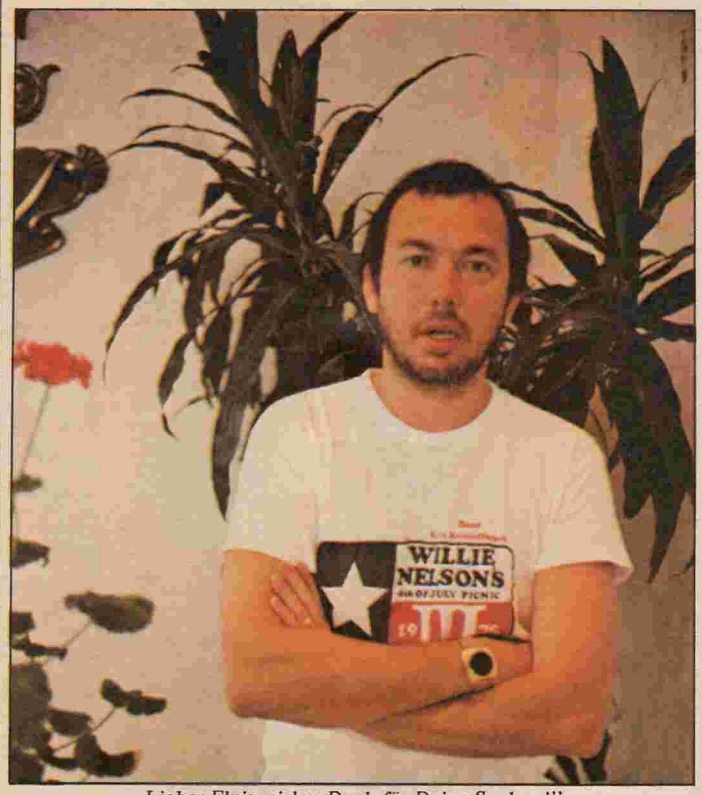
Santana gehört zu Rockwork

Billy Swan

Songwriter – Kaffeekocher – Superstar...

Von Todd Everett

„Also, da hab' ich keinen blassen Schimmer von, daß es sowas wie 'nen Nashville Underground geben soll. – Die Musik ändert sich, und genauso wie sich alles andere ändert, ändert sich auch die Country Music."



„Lieber Elvis, vielen Dank für Deine Socken!"

Billy Swan, Sänger und Texter von „I Can Help", Freund, Bandmitglied und helfende Hand von Tony Joe White, Kinky Friedman und Kris Kristofferson, hält einen Moment inne, um zu überlegen, was er eben gesagt hat. „Für mich besteht Country Music aus Leuten wie Roy Acuff, Porter Wagoner oder Webb Pierce." Er kichert, und der ernste Gesichtsausdruck verschwindet für einen Moment von seinem Gesicht. „Das, was ich mache, würde ich eher progressive Rockabilly-Music nennen."

Progressive Rockabilly-Music. – Swan hatte diesen Begriff vor ein paar Monaten geprägt, um die fröhliche Back-To-The-Roots-Stimmung seines Multimillionen-Hits „I Can Help" zu bestimmen. Zu der Zeit war der Spruch nur eine Insider-Phrase, eine höfliche Umschreibung für jemanden, dessen letzte Erfolge weit zurück liegen, der es nicht mehr so richtig schafft. Heute allerdings hat er eine andere, neue Bedeutung. Vielleicht ist das Billy Swans Verdienst, der ihn benutzte, um damit seine diversen Einflüsse und seinen musikalischen Geschmack zu beschreiben.

Billy, auf einen kurzen Abstecher nach Los Angeles, um ein paar lokale CBS-Leute zu treffen und ein wenig Stimmung für seine neue LP ROCK AND ROLL MOON zu machen, packte seine sieben Sachen für den Trip zurück nach Nashville.

„Ich wuchs in Missouri auf, in einem kleinen Kaff am Flußufer zwischen St. Louis und Memphis, Tennessee. Da hab' ich auch angefangen, in Rock-Bands zu spielen. Billy Black, der alte Baß-Gitarrist von Elvis, fing grade mit seinem eigenen Label in Memphis an, und ein paar Freunde von mir marschierten zu ihm hin, um ihm einen selbstgeschriebenen Song zu präsentieren. Weil ich nichts besseres zu tun hatte, bin ich mitgegangen. Billy fand das Stück gut und wollte es aufnehmen. Ich werd' das nie mehr vergessen; es war in den Satellite Studios, und Chips Moman war der Toningenieur. Sie brauchten noch einen Song für die Rückseite, und ich hab' ihnen einen von meinen vorgespielt."

Der Song „Lover Please" wurde die B-Seite von „Hard Times", gespielt von Mert Merley And The Rhythm Steppers. Black gefiel Billys Lied, und er nahm es nochmal auf, in einer Version eines anderen Bekannten, Dennis Turner. Die Nummer wurde sowas wie ein lokaler Hit in der Gegend um St. Louis, und so kam es auch, daß Shelby Singleton, ein Nashville-Produzent für Mercury Records, das Ding zu Gehör kriegte. „Er nahm mindestens drei bis vier Hits in der Woche dort auf", erinnert sich Billy. Singleton, mit einem Ohr für sowas, hörte sofort, daß das ein Riesenhit werden konnte und holte flugs den Leedsänger der Drifters, Clyde McPhatter, ins Studio, um mit ihm eine Version von „Lover Please" aufzunehmen. Die daraus resultierende Single raste 1962 im Nullkommanichts in die amerikanischen Top Ten und wurde McPhatters letzter Bestseller.

Mädchen für alles

Die Songwirter-Kohle für diese Single hielt Billy mehrere Jahre über Wasser – glücklicherweise – denn damals war er immer noch auf der Suche nach einem festen Job. Den bot ihm CBS: als Mädchen für alles in den Nashville Studios; „Kaffee machen, Bänder aufspulen, Aschenbecher leeren und was sonst noch so anlag." Aber die Hauptsache: Er traf 'ne Menge Leute. Einer von ihnen war der Session-Pianist Floyd Cramer, der Billy einen Job als Roadie für The Festival Of Music, eine Art Wandershow mit Cramer, Chet Atkins und Jerry Reed, anbot. Billys Kündigung bei CBS war das große Glück für einen anderen aufstrebenden Musiker. „Als ich aus dem Studio rausmarschierte, kam gerade ein Typ zur Tür rein, und der fragte mich, ob er hier 'nen Job bekommen könne. Ich erzählte ihm, daß ich den meinigen gerade an den Nagel gehängt hätte und brachte ihn zu meinem Ex-Boß." Zurückblikkend kann Billy sagen (aber er tut's nur, wenn man ihn danach fragt), daß er Kris Kristofferson den ersten Job in Nashville verschafft hat.

Cramer engagierte Billy für Cramart Music, einen Musikverlag, wo er nichts anderes zu tun hatte, als den Bändern unbekannter Songwriter zu lauschen. Als Hit-Entdecker hatte Billy allerdings kein Glück, aber dann traf er den Musikverleger Bob Beckham, der soeben versuchte, diesen jungen Musiker aus Missouri interessant zu finden. „Gelegentlich ging ich mal einen heben mit Bob, und er spielte mir ständig Demos von Tony Joe White vor. Ich wies ihn dauernd drauf hin, daß ich gern mal mit Tony zusammenarbeiten würde. Eines Tages, so ganz urplötzlich, fragte mich Bob auf einmal, ob ich nicht Lust hätte, Tony zu produzieren. Ich hatte noch nie irgendwas oder irgendjemand produziert, aber ich sagte ihm, daß ich's gerne versuchen würde. Wir sind also ins Studio und haben in einer einzigen Session vier Titel aufgenommen – ‚When I Walked Out On You', ‚Aspen, Colorado', ‚Soul Francisco' und ‚Polk Salad Annie'." Alle vier Stücke verkauften reichlich; die ersten drei hauptsächlich in Europa und „Polk Salad Annie" natürlich weltweit. – Insgesamt produzierte Billy drei Alben mit Tony Joe.

Als Produzent: hui! Als Bassist: pfui!

„Dann unterschrieb ich bei Warner Brothers. Die verlangten von mir, daß ich als Co-Produzent fungieren sollte; mit Peter Asher oder so je-

Foto: Todd Everett

mandem, und ich entschied, daß ich das nicht wollte, daß ich lieber mal was anderes zur Abwechslung machen wollte."

Tony Joe White schaffte es nie mehr, den Erfolg von „Polk Salad Annie" und deren Vorgänger auch nur annähernd zu wiederholen (Kürzlich konnte man ihn als Teil von Charlie Rich's Las Vegas-Act bewundern. Er durfte ein bißchen Gitarre spielen und ein oder zwei Lieder singen), eine Tatsache, die Billy ein wenig verwundert. „Ich versteh' das nicht, eigentlich hätte er noch mehr Hits haben müssen. Er ist ein exzellenter Songschreiber, und er hat eine Stimme, die nicht wie jedermanns Organ klingt." – Er denkt einen Moment nach und fügt dann hinzu: „Ich finde, daß er manche Sachen ruhig ein bißchen einfacher hätte machen können; über manche Aufnahmen hat er für meinen Geschmack einfach zuviel Zuckerguß gepappt. aber es kann passieren, daß er morgen 'ne Platte mit hundert Geigern drauf rausbringt, und das Ding verkauft glatt 'ne Million. Wer weiß?"

Billys nächste Station war überraschenderweise als ein Mitglied in der Backup-Band des nun populären Songwriters Kris Kristofferson. „Ich brauchte mal wieder ein bißchen Live-Erfahrung, und Kris war so nett, mich einsteigen zu lassen. Der Himmel weiß, daß es nur deshalb war, weil wir dicke Freunde sind – ich war und bin immer noch ein teuflisch schlechter Baßgitarrist!" Aber Billy verdankt es vor allen Dingen Kris Kristofferson, daß er Spaß daran gefunden hat, seine Lieder mal selbst zu singen. „Er brachte mir zum Beispiel 'ne Menge über Harmoniegesang bei. Kris liebt besonders diese hohen Harmonie-Stellen, wie sie die Mexikaner oft draufhaben, und er ließ mich sie mit ihm zusammen singen."

Nach einem Jahr mit Kristofferson stieg Billy als Rhythmusgitarrist bei Kinky Friedman's Texas Jewboys ein (wozu noch gesagt werden muß, daß mit der Ausnahme von Friedman niemand der Typen Mexikaner oder Jude war!). „Das hat mir echt Spaß gemacht. Kinky ist ein dufter Songwriter und ein sehr ulkiger Vogel, er würde auf Anhieb 'nen Job als Komödiant bekommen."

„Ich finde nur, daß er diesen Spaß mit dem jüdischen Cowboy ein bißchen zu sehr strapaziert hat, das hat viele Leute davon abgehalten, sein wahres Talent kennenzulernen. Im Moment geht er denn auch die Sache etwas musikalischer an."

Neben all diesen Aktivitäten hatte Billy einen Vertrag als Songwriter für Combine Music, eine Tochterfirma von Monument Records, dem amerikanischen Label von Tony Joe White und Kris Kristofferson. Einige seiner Singles wurden veröffentlicht und mit einem höflichen „na ja..." quittiert. Mel Tillis, Carl Smith, Tompall Glaser und Waylon Jennings machten Aufnahmen mit Billys Material; wiederum ohne größeren Erfolg. Er sang als Background-Sänger auf Joan Baez' Version von „The Night They Drove Old Dixie Down" mit; das Stück wurde ein Hit (doch kriegen Background-Sänger keine Tantiemen), und er spielte E-Piano auf einer LP von Tompall Glaser. – Und dann kam Billys Hochzeit...

In Nashville, mit David Essex (r.) und Kenny Jones (l.)

Hochzeitsgeschenk mit Folgen

„Kris und Rita wollten mir was Nettes zur Hochzeit schenken. Sie schleppten Marlu, meine Frau, und mich in einen Klavierladen und sagten, wir sollten uns aussuchen, was wir wollten. Zum Schluß haben wir uns für eine kleine Orgel entschieden, die in der hintersten Ecke des Ladens rumstand."

Es verging eine ganze Zeit... „Wir beide saßen eines Abends zuhause; Marlu las ein Buch und ich war reichlich kribbelig, ich mußte irgendwas tun. Also ging ich ins Nebenzimmer, setzte mich an die Orgel und klimperte so rum. Wenn ich so zurückdenke, hatte ich an dem Abend irgendwie die alte Fleetwoods-Nummer „Come Softly To Me" im Kopf. Ich habe eine elektrische Rhythmus-Maschine, die stellte ich auf „Rock", und dazu spielte ich Orgel. Auf einmal nahm ein Lied Gestalt an, ziemlich rasch sogar. Ich schrieb schnell die ersten drei Zeilen hin und dachte mir dann eine Überleitung aus."

Das Lied „I Can Help" wurde aufgenommen und war im Nullkommanichts ein Hit. Die Lockerheit und fröhlichmachende Spontaneität des Lieds stand in totalem Gegensatz zu allem, was man zu der Zeit im Radio hören konnte.

Billy steig wieder bei Kristofferson ein, spielte Rhythmusgitarre und kam an die Rampe, um seinen Hit anzukündigen und zu singen. Dann stellte er ein Album zusammen, älteres Material von ihm, glücklose Single-Aufnahmen, „I Can Help" und den Nachzieher, eine dufte arrangierte und langsamgedrehte Version eines alten Presley-Hits: „Don't Be Cruel".

„Ich bin schon immer ein großer Elvis-Fan gewesen. Als ich spitzkriegte, daß er „I Can Help" aufnehmen wollte, bin ich fast ausgeflippt vor Freude." Dermaßen angetörnt schrieb Billy an Elvis, ob er dessen Paar Socken haben könne, die er während der Aufnahme getragen hatte; Elvis antwortete prompt: „Die hab' ich getragen, als ich ein paar Songs für meine nächste LP aufnahm; ich glaube, ich hab' sie noch nicht mal gewaschen!"

Billy meint, daß die neue LP, ROCK AND ROLL MOON, die Fans nicht sonderlich überraschen wird, weist aber gleichzeitig darauf hin, daß die Platte mit sehr viel mehr Sorgfalt und Überlegung als das hastig zusammengestellte I CAN HELP-Album gemacht worden ist. Ein paar Swan-Originals sind auf der Platte drauf und dann natürlich sein letzter Hit „Everything's The Same (Nothing's Changed)". Um seinen Status als King des „progressiven Rockabilly" zu unterstreichen, hat Billy drei alte Rock-Standards mit aufgenommen: Johnny Cash's „Home Of The Blues", den 1963er Hit von Cookie And The Cupcakes, „I've Got You On My Mind" und die noch obskurere Charlie Underwood-Komposition – die bislang sowohl von Jerry Lee Lewis als auch von Warren Smith aufgenommen wurde – den „Ubangi Stomp".

Heute ist Billy vollauf damit beschäftigt, seinen Erfolg zu genießen und Pläne für die Zukunft zu schmieden. Kristofferon arbeitet irgendwo in England, er dreht einen neuen Film, und so hat Billy reichlich Zeit, seine eigene Band zu formieren und sich um Auftritte zu kümmern.

Teil seiner Pläne, sagt Billy, ist eine ausgedehnte Europa-Tournee. „In ein paar Ecken des Kontinents bin ich schon gewesen. Ich war mit Kris zusammen 1970 auf der Isle Of White, und vor kurzem hab' ich mit 'ner Menge Nashville-Leuten, die sie für Eddie Mitchell haben einfliegen lassen, in Paris gespielt. Na und als ich gerade in der Gegend war, hab' ich noch 'nen Urlaub in Spanien drangehängt. In Holland bin ich auch gewesen, um „I Can Help" zu promoten. Aber in Deutschland war ich noch nicht. Ich würde wirklich gern mal hin, und wenn ich jetzt nach Europa gehe, dann mit meiner eigenen Band und meiner eigenen Show!" ★

Brian: Das Übergewicht-Problem durch Übergewicht gelöst

The Beach Boys

Auf der Suche nach dem Geist Amerikas

Teil 4 und Schluß/Von Elliot Cahn und Patrik Snyder

Und mag sich auch herausstellen, daß die Spekulationen um Brian Wilsons Rückkehr ewig Spekulationen bleiben werden, eins steht fest: Wir verdanken den Beach Boys einige der schönsten Songs der 60er und 70er Jahre. Und nur das zählt!

Es scheint ermutigend, daß Brian wohl eine längere Periode der Depression und des mangelnden Vertrauens in seine musikalischen Fähigkeiten überwunden hat und die Arbeit im Studio wieder zu genießen beginnt, wie berichtet wird. Bruce Johnston arbeitet gegenwärtig an verschiedenen Aufnahmeprojekten mit ihm, und Dennis erwähnte ebenso wie mehrere andere, daß Brian hervorragende neue Songs schreibe. Carl nimmt an, daß Brian eine bedeutende Rolle bei der Arbeit an der neuen Platte spielen wird, und daher dürfen wir wahrscheinlich hoffen, daß uns in naher Zukunft einige neue Brian Wilson Kompositionen und Produktionen zu Ohren kommen. In der Tat haben weder Carl noch Dennis die Hoffnung aufgegeben, daß Brian eines Tages wieder integriertes Mitglied der Beach Boys wird, ja sogar mit ihnen auf Tourneen geht.

Obwohl Brians Bemühungen um die Gruppe in den vergangenen sechs Jahren nur sporadisch stattfanden, schätzen ihn die übrigen überaus hoch ein und sprechen beinahe mit Inbrunst von seiner Person. Dennis ist in seiner gefühlsbetonten, vielleicht übertriebenen Stellungnahme typisch für dieses Verhalten. „Er ist die Band. Wir sind nur seine verdammten Verkünder. Er ist alles. Punktum. Wir sind nichts. Er ist alles. Wir spielen nur seine Musik."

Ist Brian noch dabei?

Brian machte einen halbherzigen Versuch, ein Weihnachtslied zu schreiben. Der Song hieß „Child Of Winter" und erschien so spät, daß er im Radio kaum gespielt wurde. Es war auch kein großer Verlust, daß nur so wenig Leute ihn gehört haben: Ganz gewiß handelt es sich nämlich nicht um ein Brian Wilson-Meisterwerk. Dennis widersetzte sich von Anfang an gegen die Veröffentlichung, er hielt nichts von dem Song. „Ich bettelte. Ich sagte: ‚Nein, bitte nicht. Nicht das!' Aber keiner hörte darauf. Eigentlich wollte Brian damit nur Steve Kalinich einen Gefallen tun – einem netten Burschen, der mit einem Text daherkam. Brian tut eben alles für jeden. Die Leute haben ihn deshalb auch immer ziemlich ausgenutzt."

Carl Wilson hat sich die Hauptarbeit aufgeladen, seit Brian seine Führungsposition in der Gruppe aufgab. Er hat organisiert, arrangiert und die meisten der letzten Platten produziert, obwohl es ihm nicht darum geht, ins Rampenlicht zu treten. Er hat auch dafür gesorgt, daß nicht öffentlich bekannt wird, in welchem Maße er die Gruppe bestimmt. Ein ehemaliger Angestellter der Brothers Studios hat einmal, und nur halb im Spaß, vorgeschlagen, die Beach Boys sollten sich doch in The Carl Wilson Band umbenennen. Seit Ricky und Blondie gegangen sind, und da Al Jardine sich nur sehr selten von seiner Ranch in Big Sur, 300 Meilen von L.A. an der kalifornischen Küste, entfernt, und Mike Love schließlich in letzter Zeit viel mit seiner Verlobten herumreist, liegt die Verantwortung noch schwerer auf Carl Wilsons Schultern, obwohl Dennis seit kurzem sehr viel geschrieben und aufgenommen hat. Carl scheint wie geschaffen für die Führungsrolle. Er ist der Inbegriff von Ausgeglichenheit – ruhig, warmherzig und freundlich dazu. Nur selten wird er ärgerlich, und noch seltener zeigt er Launen. Als Brian Ende 1964 die Tourneen mit der Gruppe aufgab, hielt Carl alles zusammen, denn die Band drohte auseinanderzufallen, als Brian sie eines Abends von seinem augenblicklichen Rücktritt informierte. Brian sagte meh-

Foto: Andy Kent

Dennis: Der einzig echte „Strandjunge" unter den Beach Boys

rere Jahre später darüber zu Earl Leaf, einem Journalisten: „Der gute alte Carl war der einzige, der niemals eine schlimme Szene daraus machte. Er saß einfach da und blieb ziemlich locker. Er hat immer einen kühlen Kopf behalten. Wenn Carl nicht gewesen wäre, ich weiß nicht, was mit der Band geschehen wäre. Er war immer der wichtigste Stabilisierungsfaktor. Schon von Kind auf war er so."

Beim selben Zusammentreffen jedoch nahm Dennis Wilson einen großen Aschenbecher in die Hand und drohte, einigen Leuten damit den Kopf einzuschlagen, wenn sie nicht verschwänden. Dennis und Carl sind emotional so verschieden wie diese Reaktionen an jenem Abend. Dennis ist sprunghaft und immer unter Hochspannung, wogegen Carl besonnen und entspannt ist. Dennis ist ein sehr physisch orientierter Mensch, und in seinem Verhalten liegt etwas von Gewalttätigkeit. Sein Temperament ist nicht unpassend für einen Drummer.

„Weißt du, wie der Unfall passiert ist?" fragt er. „Ich war tierisch betrunken, ging ins Haus, riß meiner Frau die Kleider vom Leib und mir auch. Es war kalt, und daher wollte ich die Tür zuknallen. Aber wir waren gerade erst dort eingezogen und ich vergaß, daß die Tür aus Glas war. Meine rechte Hand schlug voll durchs Glas. Du weißt, wie sowas passieren kann, wenn man betrunken ist."

Dennis The Menace

„Ich wußte, daß ich eines Tages wieder spielen würde. Der Arzt sagte, wenn ich mich nach seinen Anweisungen richten würde, könnte ich in zwei bis drei Jahren wieder spielen. Aber ich saß nach sechs Monaten schon am Klavier, habe unheimlich an mir gearbeitet."

Dennis scheint das Trommeln nicht besonders ernst zu nehmen. Nachdem er hart gearbeitet hatte, um kurz vor Ricky Fataars drohendem Weggang im vergangenen Herbst in knapp zwei Wochen wieder spielen zu können, übt er jetzt überhaupt nicht mehr und trommelt ausschließlich auf der Bühne und bei den auch nicht besonders häufigen Proben der Band. Er vergleicht sich mit einem Boxer, der seiner Meinung nach viel mehr im Ring lernt als beim Schattenboxen und beim Schlagen auf den Sandsack. Sein Können verbessere sich viel mehr durch Auftritte als durch Üben. Aber was will er denn lernen, wenn er nur so unkomplizierte Sachen wie „Surfing U.S.A." und „Don't Worry Baby" auf der Bühne zu trommeln hat?

Dennis war der einzige der Original Beach Boys, der wirklich von Autos und Surfen besessen war – jenen beiden Lebensinhalten, von denen sie immerzu sangen. Noch immer ist er ein Autofanatiker. (Dennis fährt einen aufgemotzten Porsche, wenn er nicht gerade auf seinem Motorrad sitzt, Carl hingegen steuert einen Bentley. Dennis ist auf Geschwindigkeit aus, Carl auf Stil.) Und er ist ein leidenschaftlicher Surfer, ein „verdammt guter", nach eigenen Aussagen. Ricky Fataar, der ihn oft zum Surfen begleitete, war von seinem Fanatismus beeindruckt und beschreibt ihn als einen von jenen, die andere vom Surfbrett prügeln, wenn sie ihnen die Welle stehlen wollen.

Dennis lacht bei dieser Beschreibung. „Nein. Ich würde nicht zuschlagen. Vielleicht den Burschen runterstoßen. Aber gewöhnlich verziehn sich die anderen Typen sowieso, wenn ich im Wasser bin. Sie wissen, wer der Boß ist. Ich bin nicht darauf aus, jemandem wehzutun. Das sagt man mir nur nach. Ich bin nicht gewalttätig. Ich denke, ich wirke nur so. Manchmal bin ich innerlich sehr gewalttätig. Und manchmal nachts sehe ich mich anderen Leuten ins Gesicht schlagen, bis sie bluten und die Hautfetzen fliegen. Aber ich bin bereit, mich da zu kontrollieren und zu beobachten, denn man ist ein verdammter feiger Schweinetyp, wenn man sich nicht selbst beobachtet und Verantwortung für das eigene Verhalten übernimmt."

Dennis paßt viel besser als Drummer auf die Bühne. Als Sänger wirkte er unzufrieden und verloren, eine Hand in der Tasche, die andere am Ohr. Ab und zu klimperte er auf dem Klavier, meistens stand er mindestens halb abgewendet vom Publikum. Er schien sich nicht wohlzufühlen, und manchmal blickte er auf die Drums.

„Ich habe immer nur Ricky beobachtet", erklärte er. „Er ist ein großartiger Drummer. Ich wollte mehr tun da oben auf der Bühne. Ich war unzufrieden. Wenn die Musik lief und ich etwas tat, dann war es O.K. Aber zwischen den Songs, da wußte ich verdammt nochmal nicht, was ich anfangen sollte. Ich bin nicht zufrieden, wenn ich nicht unentwegt etwas zu tun habe."

Diese nervöse Energie hält ihn ständig in Bewegung. Wenn er nicht unterwegs ist, findet man ihn gewöhnlich im Studio, wo er Aufnahmen für das nächste Album der Gruppe macht oder zu seinem eigenen Vergnügen. Sonst segelt er. Dennis hat sein Haus aufgegeben und ist im Moment ohne festen Wohnsitz. Grund und Auswirkung seines frenetischen Lebensstils zugleich.

Al Jardine faßte die Rolle, die er in der Gruppe spielte, zusammen, indem er jede Antwort auf Fragen verweigerte. So geschehen bei einem seiner seltenen öffentlichen Auftritte bei Proben vor der Tournee mit Chicago in Los Angeles. „Fragt mich nicht. Ich bin ein normaler Familienmensch", erwiderte er. Diese abweisende Haltung war anscheinend verursacht durch häuslichen Ärger – widersinnig genug – und jemand aus der

Foto: Barry Levine

Band reichte ihm eine Flasche Bourbon, damit er seinen Kummer hinunterspülen konnte. Als Alan einen anständigen Schluck nahm, brachen alle in Begeisterungsrufe aus. Al trinkt offensichtlich kaum. „Einmal hat ihm jemand im Studio einen Joint angeboten", erzählte ein Toningenieur.

„Und was passierte?"

„Der Bursche flog raus."

Alle lachten. Drogen sind nach der Philosophie der Gruppe mit einem Bann belegt. In diesen Tagen wird jeder Angestellte der Beach Boys-Brothers Studios entlassen, wenn er bei der Arbeit einen durchzieht. Die Studio-Arbeiter sollen stattdessen wenigstens einmal am Tag im Studio Transzendentale Meditation pflegen.

Auch auf den Tourneen sind Drogen für die Gruppe tabu. Die Beach Boys haben sich im letzten Herbst auf eine Strafe von 1 000 Dollar für denjenigen geeinigt, der auf Tournee beim Gebrauch einer nicht ärztlich verschriebenen Droge erwischt wird. Mike Love und Alan Jardine waren besonders an der Durchsetzung dieser Regel beteiligt, und das gab den letzten Anlaß für Ricky Fataar auszusteigen. Er sagt: „Mike und Al sind nach eigener Auffassung Meditationslehrer, und wenn jemand in der Gruppe von der Polizei erwischt würde, dann müßte das ihrem Ansehen schaden, so meinten sie."

Mike, der (Schein)Heilige

Michael leugnete, daß seine Beschäftigung mit der TM etwas mit der Bestimmung zu tun habe. „Sie wurde getroffen, um die Qualität unserer Konzerte sicherzustellen", sagte er. „Damit sollten nicht die Wertvorstellungen einiger Mitglieder für die übrigen verbindlich gemacht werden. Alan und ich hatten es satt, eine Bande von angeknallten Back-up-Musikern zu sehen, die nicht mehr vernünftig spielen konnten. Mir war sowas zuwider, denn wenn ich auf die Bühne gehe, dann will ich die beste Show machen, die ich kann, und ich will im nächsten Jahr wiederkommen und freudig empfangen werden. Ich mag mich auch gern auf der Bühne umsehen und an den Augen der anderen erkennen, daß sie voll dabei sind. Und das war ein Problem mit Blondie und Ricky. Ich konnte ihnen nie in die Augen sehen, weil sie entweder angetörnt oder betrunken waren, und wenn ich zu ihnen hinsah, dann fühlten sie sich schuldbewußt, weil sie wußten, daß mir das nicht recht war, und so wurde die ganze Sache schließlich unerträglich. Vielleicht werden manche Leute, die dies lesen, sagen, die Beach Boys sind am Arsch, weil sie die 1 000 Dollar Strafe haben, und andere werden uns für Helden halten, aber ich weiß nur, daß uns die Bestimmung geholfen hat."

Es überrascht nicht, daß Dennis als erster die Regel mißachtete. Er läßt sich nicht in dergleichen Bestimmungen einordnen. Er nahm zwei Quaaludes und trank eine Flasche Wein vor einem Konzert vor zwei Monaten und verdarb nach Aussagen Mikes zwei Shows an jenem Abend.

„Ich war weggetreten", gibt Dennis zu. „Ich ging auf die Bühne und fiel über meine Drums. Ich sah Carl an und sagte: ‚Wie bin ich in Form? Haha.' Es war peinlich für die Band."

„Und war es dir auch peinlich?" fragte man ihn.

„Hm hm. Ich war einfach so. Aber wirklich, ich finde, es ist eine großartige Regel", sagt er plötzlich. „Warum sollen die Leute kommen und sieben Dollar Eintritt bezahlen und dann irgendein Arschloch sehen, das sich nicht zusammenreißen kann."

Warum er dann die Quaaludes überhaupt genommen habe, ist die zu erwartende Frage.

„Weil ich es wollte", antwortet er trotzig. „Auch wenn es eine Drogenregel gibt, bedeutet das noch lange nicht, daß ich mich danach richte. Ich muß nur bereit sein, die 1 000 Dollar zu bezahlen . . . wenn sie mich erwischen", fügt er hinzu.

Dennis war nicht der einzige, der zugab, ab und zu einmal zum Joint zu greifen. Offensichtlich entwickelte sich aus der ganzen Sache eine Art Spiel, in dem Alan und Mike die puritanischen Eltern verkörpern, ausgerüstet mit ihrer Tausend-Dollar-Strafe, Dennis und einige der Nebenmusiker die bösen Kinder, die heimlich rauchen und Pfefferminzbonbons essen, um den verräterischen Mundgeruch zu verbergen.

Michael Love neigt dazu, sich heiliger zu geben als er ist, besonders was sein vielpubliziertes Interesse an der Transzendentalen Meditation betrifft, aber er ist dreimal verheiratet gewesen, ist wieder verlobt, und hat zwischendurch auf den Tourneen ganz und gar nicht wie ein Asket gelebt. Ricky Fataar beschrieb Michael als „den geilen Burschen, der meditiert", und Michael und seine Verlobte stimmen bereitwillig zu. „Ich meditiere gern", sagt er, „und ich ficke gern. Das eine ist eine innere Erfahrung. Das andere eine physische. Ich finde, Mädchen sind die größte Erfindung, und ich hatte eine Menge Spaß mit mehreren Romanzen und sexuellen Abenteuern, als ich keine feste Bindung hatte. Ich bin ganz sicher kein Mönch."

Was seine häufigen Urlaubsreisen in diesem Jahr betrifft, als Carl und Dennis im Studio waren und an der nächsten Platte arbeiteten, weiß er zu erklären: „Der Michael Love-Anteil an den Platten war meistens Gesang und Text. Mehr als das habe ich nie beigetragen. Ich kann mich nicht mit dem Gedanken anfreunden, mein Leben im Studio zu verbringen. Carl liebt die Studioarbeit. Ich bin lieber auf der Bühne."

Er lächelt.

Carl wachte vor ein paar Monaten morgens mit dem Gefühl auf, die Beach Boys hätten nur noch zwei Jahre vor sich. Und es kam ihm dabei der Gedanke: „Okay, was sollen wir daran machen? Wir haben nur noch zwei Jahre. Wollen wir also mit einer neuen Aussage rüberkommen, oder lassen wir uns einfach weitertreiben?"

Er ließ die Frage unbeantwortet, als werde die Entscheidung der Gruppe von ihren Aktionen bestimmt.

Dennis ist anderer Meinung über die Fortdauer der Gruppe, und er spricht das auf die für ihn typische Weise aus.

„Was? Nur noch zwei Jahre? Das ist absoluter Blödsinn! Die Leute sagen sowas seit Jahren – sogar unser Dad sagte es. Wir werden es schaffen, solange wir wollen, denn wir strengen uns nicht an. Die Beach Boys haben keine großartige Aussage. Wir sind einfach da. Du bist lange genug mit uns zusammengewesen, um gemerkt zu haben, daß da nichts ist. Nur fünf geile Burschen auf Tournee, die ihr Ding machen. So einfach ist das alles." ★

Beach Boys-Discographie

(mit den amerikanischen Originalnummern)

auf Capitol

SURFIN' SAFARI, T&ST 1808
SURFIN' USA, T&ST 1890
SURFER GIRL, T&ST 1981
LITTLE DEUCE COUP, T&ST 1998
SHUT DOWN, VOL. 2, T&ST 2027
ALL SUMMER LONG, T&ST 2110
CHRISTMAS ALBUM, T&ST 2164
CONCERT, T&ST 2198
TODAY!, T&ST 2269
SUMMER DAYS & SUMMER NIGHTS, T&ST 2354
PARTY!, T&ST 2398
PET SOUNDS, T&ST 2458
SMILEY SMILE, Brother S-9001
WILD HONEY, T&ST 2859
FRIENDS, T&ST 2895
20/20, SKAO 133

auf Brothers/Reprise

SUNFLOWER, Rep. 6382
SURF'S UP, Rep. 6453
CARL & THE PASSIONS/SO TOUGH, Rep. 2090
HOLLAND, Rep. 2118
IN CONCERT, Rep. 6484

einige Sampler

CHARTBUSTERS, Cap. 1837
SHUT DOWN, Cap. 1918
CHARTBUSTERS VOL. 2, Cap. 1945
SURFING'S GREATEST HITS, Cap. 1995
CHARTBUSTERS VOL. 3, Cap. 2006
BIG HOT ROD HITS, Cap. 2024
CHARTBUSTERS VOL. 4, Cap. 2094
CLOSE UP, Cap. 253
ENDLESS SUMMER, Cap. SVBB 11307

FLASH

Journey – Look Into The Future 16,90 DM
Jeff Beck – Jeff Beck, neueste LP 16,90 DM
Ozark Mountain Daredevils – The Car Over The Lake Album 16,90 DM
Dave Mason – Split Coconut 16,90 DM
Barclay James Harvest – Time Honoured Ghosts 16,90 DM
Mark Almond – Rising 16,90 DM
Van Morrison & Them – It's All Over Now Baby Blue, Doppel-LP 21,00 DM
Rolling Stones – Rolled Gold, Doppel-LP mit den 28 stärksten Stones-Titeln aus deren DECCA-Zeit 23,90 DM
Amon Düül – Made in Germany, die Einzel-LP 16,90 DM

Bruce Springsteen
Wir haben alle LPs in unserem Programm: Greetings From Asbury Park, The Wild The Innocent und Born To Run
jede LP für 16,90 DM, zwei für 32,00 DM, alle drei für 45,50 DM

Osibisa – Welcome Home 16,90 DM
Crusaders – Shane Reaction 16,90 DM
Ace – Time For Another 16,90 DM

Wegen der großen Nachfrage haben wir jetzt wieder die erste Ace-LP »Five-A-Side« in unserem Programm 16,90 DM

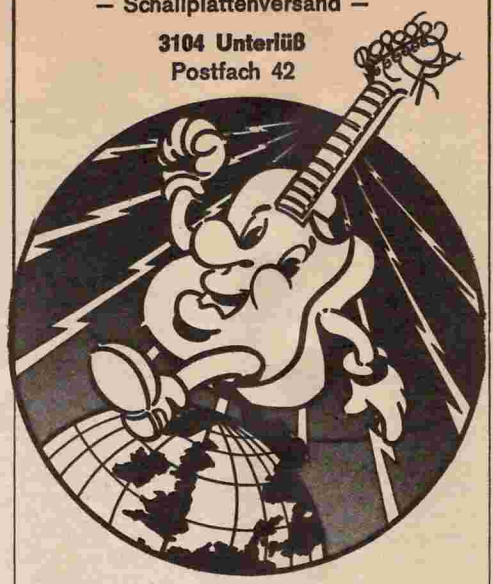
Henry McCullough – Mind Your Own Business, erste Solo-LP des früheren Grease-Band-Gitarristen 16,90 DM
Splinter – Harder To Live 16,90 DM
Mike Mantler / Carla Bley – 3-3/4 15,90 DM
Amazing Rhythm Aces – Stacked Deck 16,90 DM
Jim Capaldi – Short Cut Draw Blood 15,90 DM
Sailor – Trouble 16,90 DM
Sutherland Brothers & Quiver – Reach For The Sky 16,90 DM
Eno – Another Green World 15,90 DM
Richard & Linda Thompson – Pour Down Like Silver 16,90 DM
Robert Palmer – Pressure Drop 16,90 DM
Mike Gibbs – The Only Crown Waterfall Orchestra 16,90 DM
Frank Zappa, Captain Beefheart & The Mothers – Bongo Fury, Live-LP 16,90 DM
America – America's Greatest Hits 16,90 DM
Pretty Things – Savage Eye 16,90 DM
Gordon Lightfoot – Gord's Gold, Doppelalbum 21,00 DM
Little Feat – The Last Record Album 16,90 DM
Rod Stewart – Atlantic Crossing 16,90 DM
Papa John Creach – I'm The Fiddler Man 16,90 DM
Nitty Gritty Dirt Band – Dream 14,90 DM
Man & John Cippolina – Maximum Darkness, Live-LP 13,50 DM
Dr. Feelgood – Down By The Jetty und Malpractise, jeweils 14,90 DM
beide LPs für 28,00 DM

Renaissance – Turn Of The Cards 16,90 DM
Jefferson Starship – Red Octopus 16,90 DM
Gryphon – Raindance 13,90 DM
Charlie Daniels Band – Nightrider 15,90 DM
McKendree Spring – Get Me To The Country 14,90 DM
Stray – Stand Up Be Counted 13,90 DM
Danny Kirwan – Second Chapter 15,90 DM
Phillip Goodhand-Tait – Jingle Jangle Man 14,50 DM
Robert Calvert – 2nd. Album 14,90 DM
Allman Brothers – Win, Lose, or Draw 16,90 DM
Marshall Tucker Band – Searching For A Rainbow 16,90 DM

FLASH

— Schallplattenversand —

3104 Unterlüß
Postfach 42



Drei Neuerscheinungen auf dem BLUE-NOTE-Label:

Bobby Hutcherson – Montara 14,90 DM
Gene Harris – Nexus 14,90 DM
Chico Hamilton – Peregrinations 14,90 DM
Wet Willie – Dixie Rock 16,90 DM
John Hammond – Can't Beat The Kid 16,90 DM
Hydra – Land Of Money 16,90 DM
Grinderswitch – Macon Tracks 16,90 DM
Bonnie Bramlett – It's Time 16,90 DM
Elvin Bishop – Juke Joint Jump 16,90 DM
The Outlaws – The Outlaws 16,90 DM
Greasy Wheels – Greasy Wheels 16,90 DM
Charlie Daniels – Fire On The Mountain, LP u. Jam Single 18,50 DM
Way Down Yonder 15,90 DM
beide LPs für 31,00 DM
Poco – Head Over Heels 16,90 DM
Triumvirat – Spartacus 16,90 DM
The Eleventh House – feat. Larry Coryell 16,90 DM
Joe Cocker – Jamaica Say You Will 16,90 DM
Keith Jarrett - Jan Garbarek – Luminessence 16,90 DM
Gary Burton - Steve Swallow – Hotel Hello 16,90 DM
Asleep At The Wheel – Texas Gold 16,90 DM
Grateful Dead – Blues For Allah 14,90 DM
ZZ Top – Fandango 16,90 DM
Kansas – Song For America 16,90 DM
Barefoot Jerry – You Can't Get Off With Your Shoes On 16,90 DM
Charlie Daniels – 1st. Album, Wiederveröffentlichung auf Capitol 16,90 DM
Larry Coryel, Ralph Towner – Restful Mind 12,90 DM

18 Karat Gold — All-Bumm 14,90 DM
Amon Düül — Live In London, Vive La Trance und Lemmingmania, jeweils 13,50 DM
Amon Düül — Carnival In Babylon, Wolf-City und Phallus Dei, jeweils 14,90 DM
Amon Düül — Yeti und Tanz der Lemminge, Doppel-LPs, jeweils 19,90 DM
Can — Ege Bamyasi, Future Days, Monster Movie, Soundtracks, jeweils 13,50 DM
Can — Soon Over Babaluma 14,90 DM
Can — Tago Mago, Doppel-LP 19,90 DM
Canned Heat — Historical Figures und The New Age, jeweils 8,90 DM
Canned Heat — Canned Heat und Future Blues, jeweils 13,50 DM
Canned Heat — Boogie With CH, Hallelujah, Cookbook, jeweils 14,90 DM
Canned Heat — In Concert 1970 11,90 DM
Canned Heat — Portrait, Livin' The Blues, CH with John Lee Hooker, Do-LP, jeweils 19,90 DM

FLASH

Eddie Cochran — The Very Best Of Eddie Cochran 8,90 DM
Country Gazette — Don't Give Up Your Day Job 14,90 DM
Chris Darrow — Under My Own Disguise 14,90 DM
The Dillards — Tribute To The American Duck 14,90 DM
Dog Soldier — mit Keef Hartley und Miller Anderson 13,50 DM
Groundhogs — Split 11,90 DM
Hawkwind — Doremi 11,90 DM
Hawkwind — In Search Of Space, Hall Of The Mountain Grill, Warrior, jeweils 13,90 DM
Hawkwind — Space Ritual, Do-LP 19,90 DM
John Lee Hooker — Coast To Coast Blues Band 8,90 DM
John Lee Hooker — Detroit, Dreier-LP 25,00 DM
Jan & Dean — Legendary Masters Series, Doppelalbum 19,90 DM
Gary Lewis & The Playboys — The Very Best Of . . . 8,90 DM
Gordon Lightfoot — The Ballad of Yarmouth Castle 13,50 DM
Gordon Lightfoot — Back Here On Earth und Classic Lightfoot, jeweils 14,90 DM
Man — Do You Like it 11,90 DM
Man — Be Good, Rhinos, Slow Motion und Man, jeweils 13,50 DM
Man — Back Into The Future, Doppel-LP 19,90 DM
Don McLean — American Pie, Homeless Brothers, jeweils 14,90 DM
Neutrons — Black Hole Star, Ex-Man 14,90 DM
Nitty Gritty Dirt Band — All The Good Times 11,90 DM
Nitty Gritty Dirt Band — Uncle Charlie 14,90 DM
Nitty Gritty Dirt Band — Will The Circle . . ., Dreier-LP 22,90 DM
Nitty Gritty Dirt Band — Stars And Stripes, Doppel-LP 19,90 DM
Johnny Rivers — The Very Best of Johnny Rivers und Live At The Whiskey A Go Go, jeweils 8,90 DM
Ravi Shankar — At Woodstock, In New York, At Monterey und In San Francisco, je 14,90 DM
Ravi Shankar — A Festival From India, Doppel-LP 19,90 DM
War — All Day Music, The World Is A Ghetto, Deliver The World und War, je 13,50 DM
Doc & Merle Watson — Two Days In November 14,90 DM

Canned Heat — Collage 8,90 DM
Eddie Cochran — Summertime Blues und Cherished Memories, jeweils 8,90 DM
The Easybets — Friday On My Mind etc. 8,90 DM
Gordon Lightfoot — The Way I Feel 8,90 DM
Johnny Rivers — More Live At The Whiskey A Go Go 8,90 DM
Johnny Winter — Progressive Blues Experiment 8,90 DM
Frank Zappa — 200 Motels, Doppelalbum 18,90 DM

BLUE NOTE

Don Cherry — Symphony For Improvisors, Where Is Brooklyn und Complete Communion, jeweils 14,90 DM
Ornette Coleman — Love Call, New York Is New York, jeweils 14,90 DM
Bobby Hutcherson — Live At Montreux, Cirrus und Linger Lane, jeweils 14,90 DM
Alphonze Mouzon — The Essence Of Mystery, Funky Snakefoot und Mind Transplant, je 14,50 DM
Jean Luc Ponty — Portrait, Do-LP 19,90 DM
Wayne Shorter — Schizophrenia, Super Nova, Odyssey Of Iska, Moto Grosso, jeweils 14,90 DM
Jeremy Steig — Portrait, Doppel-LP 19,90 DM
McCoy Tyner — Asante und Extensions, jeweils 14,90 DM

NEU! NEU! NEU!

FLASH-SHOP in Göttingen

Wenn alles klappt, werden wir Anfang Dezember unseren ersten Laden eröffnen. Der erste FLASH-Plattenladen wird dann **34 Göttingen, Rote Straße 35,** zu finden sein.
Neben dem gesamten bekannten Programm unserer Sounds-Anzeige werden wir weitere Raritäten zu Sonderpreisen und alle weiteren wichtigen LPs anbieten.
Besteller aus der Gegend in und um Göttingen können also in Zukunft die Platten direkt beziehen.
Dieser Laden soll nicht unser letzter sein, es werden im Laufe des nächsten Jahres mehrere Geschäfte dazukommen.

FLASH

Freddie King – Gettin' Ready 12,50 DM
Buddy Miles – A Message To The People 12,50 DM
Tim Hardin – Suite For Susan Moore 13,50 DM
Iron Butterfly – Get Out Of My Life, etc. 8,90 DM
Arlo Guthrie – Now and Then 8,90 DM
Electric Prunes – Mass In F Minor 8,90 DM
Tyrannosaurus Rex – Ride A White Swan 8,90 DM
The Move – Fire Brigade 9,50 DM
Jimi Hendrix – What'd I Say 8,90 DM
Hermans Hermits – My Sentimental Friend 9,50 DM
Third World War – feat. Terry Stamp und Jim Avery 9,80 DM
Arrival – der Vorläufer zu Kokomo 12,50 DM
Crazy Horse – Crazy Horse At Crooked Lake 8,90 DM
Gravytrain – Second Birth 8,90 DM
Man – Revaluation 8,90 DM
Jonathan Edwards – JE und Honky Tonk Stardust Cowboy, jeweils 9,80 DM
Seatrain – Watch 8,90 DM
Danny Kortchmar – Kootch 8,90 DM
Steeleye Span – Hark The Village Wait 9,50 DM
Mogul Thrash – MT, feat James Litherland (Colosseum) und John Wetton 8,90 DM
Solid Gold Cadillac – SGC und Brain Damage, jeweils 8,90 DM
Riff Raff – Riff Raff 8,90 DM
Matthew Fisher – Journey's End, der ehemalige Organist der Procol Harum 9,80 DM
David Clayton-Thomas – DC-T, erste Solo-LP des Blood-, Sweat- & Tears-Sängers 8,90 DM
Guess Who – Guess Who und Artificial Paradise, jeweils 10,50 DM
Memphis Slim – Plays The Classical American Music: The Blues 9,80 DM
Alexis Korner & Peter Thorup – Snape 9,50 DM

The Monkees – The Monkees 10,50 DM
Blind Gary Davis – Blind Gary Davis 12,50 DM
Jerry Lee Lewis – Rollin With JLL 9,80 DM
Hookfoot – Hookfoot 11,90 DM
Hookfoot – Good Times A Comin' 13,90 DM
Sam Apple Pie – East 17 9,80 DM
Bedlam – Bedlam 11,50 DM
Widl Turkey – Battle Hymn 11,00 DM
Alan Skidmore Quintet – TCB 12,50 DM
The Bunch – feat. Fairport, Steeleye & Fotheringay-Mitglieder, Rock On 12,50 DM
Paul Kossoff, Simon Kirke, Tetsu und Rabbit 12,50 DM
Sharks – Sharks, feat. Chris Spedding und Andy Fraser 12,50 DM
Wild Turkey – Turkey 10,50 DM
Dan Fogelberg – Captured Angel 16,90 DM
Taj Mahal – Music Keeps Me Together 16,90 DM
Paul Simon – Still Crazy After All These Years 16,90 DM
Art Garfunkel – Breakaway 16,90 DM
The Byrds – Preflyte 12,90 DM
Gene Clark – White Light 12,90 DM
Canned Heat – Bulfrog Blues 12,90 DM
Colosseum – Daughter Of Time 11,90 DM
Dillard & Clark – Clark & Dillard 12,50 DM
Dillard & Clark – Kansas City Southern 12,50 DM
beide für 24,00 DM
Sandy Denny – Northstar Grassman 12,90 DM
Emerson, Lake & Palmer – 1. LP 10,50 DM
Fairport Convention – Liege & Lief, What We Did und Unhalbricking, jeweils 11,90 DM
Flying Burrito Brothers – Gilded Palace Of Sin, Hot Burrito 1 und Hot Burrito 2, jeweils 11,90 DM

FLASH

– Schallplattenversand –

3104 Unterlüß
Postfach 42

0 58 27 - 72 51

Wir sind jetzt Tag und Nacht erreichbar. Ihr könnt Eure Bestellungen auch nach 18.00 Uhr an Sonnabenden und Sonntagen bei uns aufgeben. Unser Anrufbeantworter nimmt alle Bestellungen etc. entgegen. Bitte nennt zuerst deutlich Name und Anschrift, dann die Bestellung. Ihr könnt unbegrenzt sprechen (maximal 3 Stunden), Sprechpausen von mehr als sechs Sekunden sind zu vermeiden, da sich das Gerät sonst abschaltet. Ein Tip: Nach 22.00 Uhr und sonntags kostet eine Telefonminute nur 23 Pfennig. Unsere Telefonnummer lautet immer noch: 0 58 27 - 72 51.

Free – Fire and Water 11,90 DM
Humble Pie – Rock On 12,50 DM
King Crimson – In The Court . . . und In The Wake of Poseidon, jeweils 12,50 DM
Roxy Music – 1st. Album 12,50 DM
Spooky Toothe – Spooky Two 11,90 DM
Cat Stevens – Mona Bone Jakon 11,90 DM
Morris On – British Folk mit Steeleye und Fairport Musikern 11,90 DM

Lou Reed – Rock'n Roll Animal, Live und Transformer, jeweils 13,50 DM
Faces – Oh La La 12,50 DM
Mick Ronson – Play Don't Worry 12,50 DM
Elvis Presley – Forever, Do-LP 19,90 DM
Hot Tuna – America's Choice 14,50 DM

Ginger Baker — Stratovarious 9,80 DM
Duane & Gregg Allman — Allman Joys 9,80 DM
Ann Arbor Blues & Jazz Festival — Love-Doppel-LP mit Dr. John, Sun Ra, Freddie King, Howlin Wolf, Muddy Waters, Bonnie Rait, Bobby Blue Band etc. zum Sonderpreis für 12,90 DM
Andwella — Worlds End 8,90 DM
Animals — Early Animals — »Let It Rock«, »Dimples«, »Boom Boom«, etc. 10,50 DM
Applepie Motherhood Band — AMB 10,50 DM
Association — Birthday und Stop Your Motor, jeweils 12,50 DM
Atomic Rooster — In Hearing Of . . . 12,50 DM
Bachman Turner — As Bravev Belt 9,80 DM
Badger — One Live Badger, die Live-LP aus dem Rainbow, feat. Tony Kaye, früher bei Yes 9,80 DM
Joan Baez — Ballad Book und Contemporary Ballad Book, Doppelalben, jeweils 18,90 DM
Beach Boys — Carl and The Passions — »So Tough«, eine der interessantesten neueren BB-LPs 9,80 DM
Chuck Berry — St. Louis To Liverpool, Back Home, After Schoolsessions, On Top und One Dozen Berry, je 9,80 DM, alle 5 für 40 ,00 DM
Big Star — Number 1 Record und Radio City, feat. Alex Chilton, Sänger der Ex-Box Tops, jeweils 9,80 DM, zusammen 18,00 DM
Birtha — die beste Frauen-Band, die es je gab 8,90 DM
Blue Ash — No More No Less, US-Gruppe 8,90 DM
Blues From Chicago — unser Superseller immer noch für 9,80 DM
Curt Boetcher — There's An Innocent Face, Musik im Stil des frühen Bowie Original-US-Pressung 8,90 DM
Box Tops — Cry Like A Baby 9,80 DM
Brewer & Shipley — Rural Space, mit John Kahn, Buddy Cage, Mark Naftalin 12,90 DM
David Bromberg — DB 11,90 DM
James Brown — Black Cesar 8,90 DM
Victor & Anette Brox — Ehem. Sänger der Analyse Dunbar Retaliation 14,90 DM
Bulldog — Smasher, mit Rascals Gitarristen Gene Cornish und Rascals Drummer Dino Danelli 12,50 DM
Randy Burns and The Skydog Band — I'm A Lover, Not A Fool 9,80 DM
Butterfield Blues Band — Keepn On Movin und In My Own Dream, jeweils 12,90 DM
Byrds — Reunion Album, in Ur-Besetzung 11,90 DM
Byrds — Byrdmaniax 9,80 DM
California Earthquake — Reformation 9,80 DM
Canned Heat — One More River To Cross 9,80 DM
Capital Citty Rocketts — CCR, heiße Band aus NYC 11,50 DM
Captain Beefheart — Unconditionally Guaranteed 9,80 DM
Captain Beefheart — Strictly Personal 9,80 DM
Captain Beefheart — Mirror Man 9,80 DM
alle drei für 27,00 DM
Caran & New Sympjonia 13,90 DM

FLASH

Champion Jack Dupree — Legacy Of Blues 13,90 DM
Chapman - Whitney - Streetwalkers — die Ex-Family-Musiker mit Poli Palmer, Neil Hubbard und weiteren ehemaligen Family- und King-Crimson-Leuten! 13,90 DM
Vassar Clements — VC, mit Charlie Daniles, Jeff Hanna etc. 16,90 DM
Clouds — Watercolour Days 8,90 DM
Collectors — Grass & Wild Strawberries 12,50 DM
Jessi Colter — A Country Star Is Born 9,80 DM
Commander Cody — CC and his Lost Planet Airmen, letzte Warner-LP, US-Import 16,90 DM
Contraband — Time & Space 9 ,80 DM
Alice Cooper — Love It To Death 8,90 DM
Count Five — Psychotic Reaction 9,80 DM
Coven — Coven 8,90 DM
Creedence Clearwater — Mardi Gras 8,90 DM
Arthur Crudup + McGuiness Flint — Roeback Man 12,90 DM
Cymande — 1st und Second Time Around, je 8,90 DM, zusammen 15,00 DM
Spencer Davis und Peter Jameson — It's Been So Long, die LP enthält »Balkan-Blues« 11,50 DM
Delaney Bramlett — Mobius Strip und Somethin' is Comin', jeweils 8,90 DM
beide für 16,00 DM
Derek and the Dominoes — Live-DoLP 15,90 DM
Doobie Brothers — Stampede 14,90 DM
Doug Sahm and Band — mit Dylan, Bromber, Dr. John und Charlie Owens 11,90 DM
Dreams — Imagine My Surprise, feat. R.&M. Brecker 9,80 DM
Julie Driscoll, Brian Auger & Trinity — Streetnoise, Doppel-LP 19,90 DM
El Chicano — Viva Tirado 8,90 DM
Yvonne Elliman — YE 11,50 DM
The End — Introspection 9,80 DM
Family — It's Only A Movie 13,50 DM
Fanny — Fanny Hill und Charity Ball, je 8,90 DM, zusammen 15,00 DM
Steve Ferguson — erste Solo-LP auf Asylum 11,90 DM
Freedom — Through The Year 8,90 DM
Wynder K. Frog — Into The Fire, feat. Neil Hubbard, Chris Mercer 9,80 DM
Tom Fogerty — TF, mit Merle Saunders und John Kahn 9,80 DM
Lowell Fulson — Now 9,80 DM
Barry Goldberg — Streetman 10,50 DM
Goose Creek Symphony — Words Of Ernest, alte San-Francisco-Band 12,90 DM
Rick Grech — Last Five Years 8,90 DM
Guess Who — Number 10 11,00 DM
Guess Who — Rockin' 9,80 DM
Guitar Slim Green — Stone Down Blues 9,80 DM
John Hammond — Best Of, Doppel-LP mit C. Musslewhite, Robbie Robertsen, Levon Helm, Garth Hudson und Mike Bloomfield 19,90 DM
Tim Hardin — IV 12,90 DM
Dick Heckstall-Smith — A Story Ended 11,90 DM
Help Yourself — Strange Affair und Beware The Shadow, je 9,80 DM, zus. 18,00 DM
Mike Heron — Smiling Man . . ., mit John Cale 9,80 DM
Chris Hills — **Everything Is Everything** — Comin' Out 8,90 DM
Homer — Soundtrack, mit B. Springfield Byrds und Cream 9,80 DM
Homer — Pause For A Horse mit Laurie Wisefield von Wishbone 9,80 DM
Hoodoo Rhythm Devils — Barbeque 9,80 DM

Ian & Sylvia — Full Circle und Lovin' Sound, je 11,90 DM
If — Not Just Another Bunch of Pretty Faces 13,90 DM
Jaggerz — We Went To Different Schools Together 8,90 DM
Joe Jammer — Bad New 8,90 DM
James Gang — Live und Yer Album, feat. Joe Walsh 10,50 DM
Jefferson Airplane — Long John Silver 10,50 DM
J. Geils Band — Bloodshot 9,80 DM
Jobriath — 1st. und Creatures of the Street 8,90 DM
Dr. John — Gumbo 11,90 DM
Desitivaxely Bonnaroo und Mardi Gras, je 9,80 DM
In The Right Place 10,50 DM
Anytime Anyplace 8,90 DM
JoJo Gunne — Jumpin' The Gunne 9,80 DM
Paul Kantner & Grace Slick — Sunfighter 10,50 DM
John Kay — Forgotten Songs & Unsung Heroes 11,90 DM
Bobby Keys — Solo 8,90 DM
Albert King, Steve Cropper und Pop Staples — Jammed Together 12,90 DM
Albert King — I'll Play The Blues For You 10,50 DM
Jerry LaCroix — Solo-LP 8,90 DM
Last Poets — At Last 8,90 DM
Barbara Mauritz & Lamb — Bring Out The Sun 10,50 DM
Jerry Lee Lewis — London Sessions, Doppel-LP 12,90 DM
Jerry Lee Lewis — The Killer Rocks On und Greates Live Show On Earth, jeweils 9,80 DM
Lighthouse — Can You Feel It 11,90 DM
The Litter — Emerge 11,90 DM
Jackie Lomax — Three 11,90 DM
Love — Da Capo auf Midi 12,50 DM
Lonnie Mack — For Collectors Only und Hills of Indiana, jeweils 11,90 DM
Magic Lanterns — Shame, Shame 8,90 DM
Malo — Dos und Ascension, jeweils 10,50 DM
zusammen nur 18,00 DM

FLASH

Les McCann & Eddie Harris — Swiss Movement (Lite at Montreux) 11,90 DM
The McCoys feat. Rick Derringer — Human Ball (Original LP, US-Import) nur 9,80 DM
Lee Michaels — Nice Day For Something 8,90 DM
Bette Midler — Second Album 8,90 DM
Moby Grape — 20 Granite Creek 10,50 DM
MU — First Album, »Beefheart-Ableger« 13,90 DM
Michael Nesmith — Tantamount to Treason, Nevada Fighter Loose Salute, Magnetic South und And The Hits Just Keep On Comin', jeweils 9,80 DM
alle 5 LP zusammen für 40,00 DM
Neutrons (Man-Ableger) — Tales From The Blue Cocoons 13,90 DM
The New York Dolls — First LP 8,90 DM
The New York Rock And Roll Ensemble — Reflections, auf Midi 12,50 DM
Nice — Ars Longa Vita Brevis und The Thoughts Of Emer List Dav Jack, jeweils 8,90 DM
Don Nix — Living By The Days (feat. Chris Stainton) 10,50 DM
Orphan — More Orphan Than Not (mit Jonathan Edwards) 15,90 DM
Johnny Otis Show, feat. Shuggie Otis — Cold Shot 9.80 DM
Carl Perkins — Blue Suede Shoes auf SUN-Records 8,90 DM
Andy Pratt — Andy Pratt 8,90 DM
Quintessence — Indweller (Restposten) 8,90 DM
Ramatam — First Album 9,80 DM
Tom Rapp — Stardancer und Sunforest, je 10,50 DM
Rascals — Freedom Suite. DoLP 12,90 DM
Linda Ronstadt & The Stone Poneys — Stones End 11,90 DM
Tony Rose — Under The Greenwood Tree (engl. Folk) 8,90 DM
Rotary Connection — Peace 8,90 DM
Ruben & The Jets — For Real 8,90 DM
Sameti — Hungry For Love (Deutsch-Rock) 8,90 DM
Merl Saunders — auf Fantasy 9460 13,90 DM
Savoy Brown — Gettin' To The Point, Hellbound Train und Raw Sienna, jeweils 14,90 DM
Jim & Cherie Schwall — A Wedding Present 9,80 DM
The Early Scruggs Revue — feat. Tracy Nelson und Carl Himmel 11,90 DM
Bob Seeger — Smokin' OP's und Seven jeweils 11,90 DM, zusammen 20,00 DM
Southern Comfort — Stir Don't Take It 11,90 DM
Spirit — erste und dritte LP als DoLP 17,90 DM
Michael Stanley — M.S. mit Joe Walsh 9,80 DM
Rave On — engl. Folksampler mit Steeleye Span etc. auf Charisma 11,90 DM
Steely Dan — Katy Lied 13,90 DM
Paul Stokey — Paul and (der von Peter, Paul & Mary) 8,90 DM
Stories — About Us, Stories und Travelling Underground, jeweils 9,80 DM
zusammen nur 27,00 DM
Lord Sutch & Heavy Friends — Hands Off Jack The Ripper 9,80 DM
Sweetwater — Melon und Just For You jeweils 9,80 DM
Tassavalian Presidentti — Lambert Land 11,90 DM
Tassavalian Presidentti — Milky Way Moses 9,80 DM
James Taylor — One Man Dog und Walking Man, jeweils 10,50 DM
Sonny Terry & Brownie McGhee — Book of Numbers 10,50 DM
Them — auf Happy Tiger Records 8,90 DM
Jukka Tolonen — Tolonen 12,90 DM
The Turtles — Tourtle Soup und More Golden Hits, jeweils 10,50 DM
Tyrannosaurus Rex — A Beard Of Stars und Unicorn, als Doppel-LP, nur 11,00 DM
Dominic Troiano — Tricky und Dom (Ex-James-Gang-Gitarris), je 9,80 DM
T. Bone Walker — Very Rare, DoLP 15,90 DM
War — Live, DoLP 11,90 DM
Muddy Waters — They Call me Muddy Waters, Brass and the Blues, und Can't get no grindin', jeweils 11,90 DM
Muddy Waters & Howlin Wolf — London Revisited 9,80 DM
Muddy Waters — The London Muddy Waters Session 11,90 DM
Carl Wayne — Carl Wayne (Ex-Move-Sänger) 8,90 DM
Howlin' Wolf — Live & Cookin', Message To The Young und London Sessions, jeweils 11,90 DM
alle drei zusammen nur 30,00 DM
The Who — Sell Out 9,80 DM
Jimmy Witherspoon — A Spoonful Of Blues 10,50 DM
Ron Wood — I've got my own Solo Album to do, mit Keith Richard 9,80 DM
Tim Buckley — Starsailor und Greetings From LA, jeweils 12,90 DM
John Stewart — The Lonesome Picker Rides Again 12,90 DM
Captain Beefheart — The Spotlight Kid 10,50 DM
Tracey Nelson & Mother Earth — TN & ME 11,50 DM
Ralph McTell — Not Till Tomorrow 12,90 DM
Incredible String Band — Earthspan 10,50 DM
Bob Seger — Back in '72 14,90 DM
The Kinks — The Great Lost Kinks Album 11,90 DM
Bert Jansch — Moonshine 12,50 DM
John Cale — Paris 1919 10,50 DM
Incredible String Band — No Ruinous Feud 10,50 DM
Arlo Guthrie — Last Of The Brooklyn Cowboys 14,50 DM

FLASH

Vorüberweisungen:

Sie sind möglich auf das Bankkto. FLASH, Nr. 056 665 813, Kreissparkasse Celle, Postscheckkonto S. Kluge, Nr. 395 569-303. Bestellungen + 2,— DM Porto bei Vorkasse. Ihr könnt gern LPs aus älteren SOUNDS-Anzeigen mitbestellen. Sehr oft haben wir noch kleine Restbestände so mancher LP am Lager. Allerdings bitte hierbei keine Vorüberweisung auf den Weg bringen. Das ist für Euch zu riskant, denn wir möchten nicht jedem zweiten Besteller von alten LPs einen Gutschein zusenden.

The Talbot Brother — The Talbot Brothers 14,90 DM
Jenny Williams — Lead Sänger der Tower of Power 11,00 DM
The Fugs — Tenderness Junction 13,90 DM
Pearls Before — These Things Too 14,90 DM
Mother Earth — Bring Me Home 12,90 DM
Tom Paxton — How Come The Sun 10,50 DM
Jim Kweskin's America — Jim Kweskin's America 12,50 DM
Alexis Korner — Bootleg Him, Do-LP 12,90 DM
T. Bone Walker — Very Rare, Doppel-LP mit Herbie Mann, Jim Gordon, Jerry La Croix, David T. Walker etc. 16,90 DM
Passport — Passport 14,90 DM
John Sebastian — Tarzana Kid, feat. Lowell George von L. Feat 11,90 DM
The Meters — Rejuvenation 11,50 DM
Youngbloods — Ride The Wind 12,90 DM
Youngbloods — Good And Dusty 10,50 DM
John Stewart — Sunstorm 12,90 DM
Jeffrey Cain — Ex-Youngbloods, Whispering Thunder 13,90 DM
John Baldry — Everything Stops For Tea 10,50 DM
Nazareth — Nazareth und Exercises, jeweils 10,90 DM
Memphis Slim — South Side Reunion, feat. Buddy Guy & Junior Wells 11,— DM
Van Morrison — Hard Nose The Highway 11,90 DM

Raritäten

(Leider geringe Stückzahl)

Ralph McTell — Spiral Staircase (seine »2«) 15,50 DM
Janis Joplin / Big Brother & Holding Company — Cheap Thrills 14,90 DM
Andy Brown (Ex-Herd) — Sweet William (mit B. J. Cole) 11,90 DM
Tim Buckley — Blue Afternoon 12,90 DM
Crazy Horse — Loose 12,90 DM
Jesse Ed Davis — Ululu (mit Dr. John) 11,90 DM
Spencer Davis — Mousetrap (mit Sneaky Pete und Gib Gilbeaux) 13,90 DM
Delaney & Bonnie — Accept No Substitute (mit Leon Russell, Jerry McGee, Jim Keltner, Bobby Whitlock etc.) 12,90 DM
Delaney & Bonnie — On Tour (mit Clapton, Dave Mason) 12,90 DM
British Archive Series — Blues for Collectors, Vol. 4 - mit Albert Lee, Dave Kelly, Rod Stewart, Jo-Ann Kelly, Eric Clapton und Jimmy Page), US-Import, nur 12,90 DM
The Sir Douglas Band — Texas Tornado (feat. Dr. John, Barry Goldberg), Charlie Owens, David Bromberg, etc.) 13,90 DM
Dave Edmunds & Love Sculpture — The Classic Tracks 1968-72 11,90 DM
Ramblin' Jack Elliott — Bull Durham Sacks and Railroad Tracks (feat. Charlie Daniels und Charlie McCoy, prod. von Ch. Daniels 13,90 DM
Barry Goldberg & Friends — Friends-Harvey Mandel, Mike Bloomfield und Eddie Hoh) 12,90 DM
Bill Haley & The Comets — Live in London '74 10,50 DM
Johnny Hammond — Breakout (mit Airto und Billy Cobham) 13,90 DM
Hard Stuff (John Gustafson, Ex-Quatermass und John Cann und Paul Hammond, beide Ex-Atomic Rooster) — Bolex Dementia 10,50 DM
Hardy Hepp — Hardley Healed 10,50 DM
Nicky Hopkins, Ry Cooder, Bill Wyman, Charlie Watts & Mick Jagger — Jamming with Edward 11,90 DM
J. F. Murphy & Salt (feat. Al Perkins) — Live 12,90 DM
Bridget St. John — Songs for the Gentleman (mit Ron Geesin-Gitarre) 12,90 DM
Alexis Korner & Snape — Accidently Borne in New Orleans (mit Peter Thorup, Mel Collins, Ian Wallace, Boz und Tim Hinkley)) 13,90 DM
Jerry Lee Lewis — Southern Roots, Back home to Memphis (Steve Cropper, Carl Perkins, Tony Joe White und Charlie Owens) 11,90 DM
Bob Mosley — Solo-LP des Moby Grape-Bassisten 11,90 DM
The Move — Looking On (noch mit Roy Wood) 10,50 DM
Mickey Newbury — Heaven Help The Child (feat. Vassar Clements, Buddy Speiker, Charlie McCoy und Dennis Linde) 12,90 DM
Newport In New York '72 — mit B. B. King, Herbie Mann, Les McCann, etc. 12,90 DM
Ohio Players — Fisrt Impressions 9,80 DM

FLASH

One — Quintessence-ähnliche Musik auf dem Grunt-Label 10,50 DM
Tom Paxton — New Songs For Old Friends (mit Ralph McTell, Danny Thompson, Peter Sarstedt, etc.) 13,90 DM
John Phillips — Solo-LP mit Red Rhodes 13,90 DM
Duffy Power — Liberation (mit Alexis Korner, Boz, Mike Giles) 11,90 DM
Dory Previn — Mary C. Brown & The Hollywood Sign (mit John Guerin) 12,90 DM
Quiver — Gone In the Morning 10,50 DM
Terry Reid — Bang, Bang 11,90 DM
Terry Reid — River 11,90 DM
Rhinoceros (mit Danny Weiss u. Doug Hastings) — Satin Chickens und Better Times Are Coming jeweils 11,90 DM
zusammen 20,00 DM
Johnny Rivers — Road (feat. Muscle Shoals Rhythm Sections und Linda Ronstadt) 12,90 DM
Johnny Rivers — Homegrown (feat. Charlie Daniels, Chris Ethridge, Glen D. Hardin, James Burton, etc.) 12,90 DM
Johnny Rivers — L. A. Reggae 12,90 DM
alle drei Johnny Rivers zusammen 34,00 DM
Sailcat — Motorcycle Mama (mit Chuck Leavell und Scott Boyer, Cowboy) 11,90 DM
The Southern Contemporary Rock Ensemble — The Ship Album 11,90 DM
Seals & Crofts — First und Down Home als Doppel-LP 14,90 DM
The Section (Danny Kortchmar, Leland Sklar, Craig Doerge und Russ Kunkel) — Forward Motion 11,90 DM
Argent — Encore, Doppel-LP 19,90 DM
Jeff Beck — Blow By Blow 15,90 DM
Wolf Biermann — aah-jy! 15,90 DM
Birth Control — Hoodoo Man und Rebirth, jeweils 15,90 DM
Birth Control — Rebirth, Live-Doppelalbum 19,90 DM
Blood, Swear & Tears — 2. LP und Mirror Image, jeweils 15,90 DM
Blue Oyster Cult — On Your Feet Or On Your Knees, Live-Doppelalbum 19,90 DM
Dave Brubeck — Adventures In Time, Doppelalbum 19,90 DM
Chicago — &. und 8. LP, jeweils 15,90 DM
Miles Davis — Miles Davis With John Coltrane, Doppel-LP 19,90 DM
Rick Derringer — Spring Fever 15,90 DM
Donovan — Cosmic Wheels und 7-Tease, jeweils 15,90 DM
Dr. Hook & The Medicine Show — The Ballad Of Lucy Jordan 15,90 DM
Bob Dylan — Basement Tapes, Doppelalbum 21,50 DM
Janis Joplin — Pearl 15,90 DM
Al Kooper — Al's Big Deal, Doppelalbum 19,90 DM
Kris Kristofferson & Rita Coolidge — Breakaway 15,90 DM
Mahavishnu Orchestra — The Inner Mounting Flame, Birds Of Fire, Apocalypse und Visions Od Emerlad Beyond, jeweils 15,90 DM
Mott The Hoople — The Hoople und Live, jeweils 15,90 DM
Mountain — Avalanche 15,90 DM
Mountain — Twin Peaks, Live-Doppelalbum 19,90 DM
Minnie Ripperton — Adventures In Paradise und Perfect Angel, jeweils 15,90 DM
Santana — Borboletta 15,90 DM
Simon & Garfunkel — Bridge Over Troubled Water und Greatest Hits, jeweils 15,90 DM
Edgar Winter — Jasmine Nightdreams 15,90 DM
Johnny Winter — John Dawson Winter III 15,90 DM
The Zombies — Time Of The Zombies, Doppelalbum 19,90 DM
Brian Auger's Oblivion Express — Straight Ahead 13,90 DM
Russ Ballard — First Solo 13,90 DM
Blood, Sweat & Tears — Second 13,90 DM
The Byrds — Greatest Hits 13,90 DM
Chase — Pure Music 13,90 DM
Chicago — 6 13,90 DM
Leonard Cohen — Live Songs 13,90 DM
Earth, Wind & Fire — Open Your Eyes 13,90 DM
Gasolin — Gasolin 13,90 DM
Roger McGuinn — Peace on you 13,90 DM
Paul Horn — Inside 13,90 DM
Janis Joplin — I got dem ol' kosmic blues again Mama! 13,90 DM
Robert Lamm (Chicago) — Skinny Boy 13,90 DM
John McLaughlin — My Goal's Beyond 13,90 DM
Mahavishnu Orchestra — Between Nothungness & Eternity 13,90 DM
Taj Mahal — Mo' Roots 13,90 DM
Mott the Hoople — Mott 13,90 DM
New Riders of the Pruple Sage — Brujo 13,90 DM
Redbone — Beaded Dreams Through Turquoise Eyes 13,90 DM
Tom Rush — Ladies Love Outlaws 13,90 DM
Santana — Santana III 13,90 DM
Boz Scaggs — Slow Dancer 13,90 DM
Pete Seeger — We shall overcome 13,90 DM
Paul Simon — Live Rhymin' 13,90 DM
Simon & Garfunkel — Bookends 13,90 DM
Simon & Garfunkel — Wednesday Morning, 3 A.M. 13,90 DM
Sly & The Family Stone — Greatest Hits 13,90 DM
Sly & The Family Stone — Small Talk 13,90 DM
Spiritual Concept — Spiritual Sky 13,90 DM
Urubamba — Urubamba 13,90 DM
Weather Report — I Sing The Body Electric 13.90 DM

Die rechte oder die linke Hand

Erfahrungen mit Sexualität im Justizvollzug (für Männer)

Von Walter Lindenberg

Sexualität im Knast. Doch, die gibt es. Die Frage, warum es in einer Justizvollzugsanstalt (JVA) keine Sexualität geben sollte, hat mindestens doppelten Boden. – Der Autor dieses Artikels „sitzt" zur Zeit wegen einer Drogengeschichte.

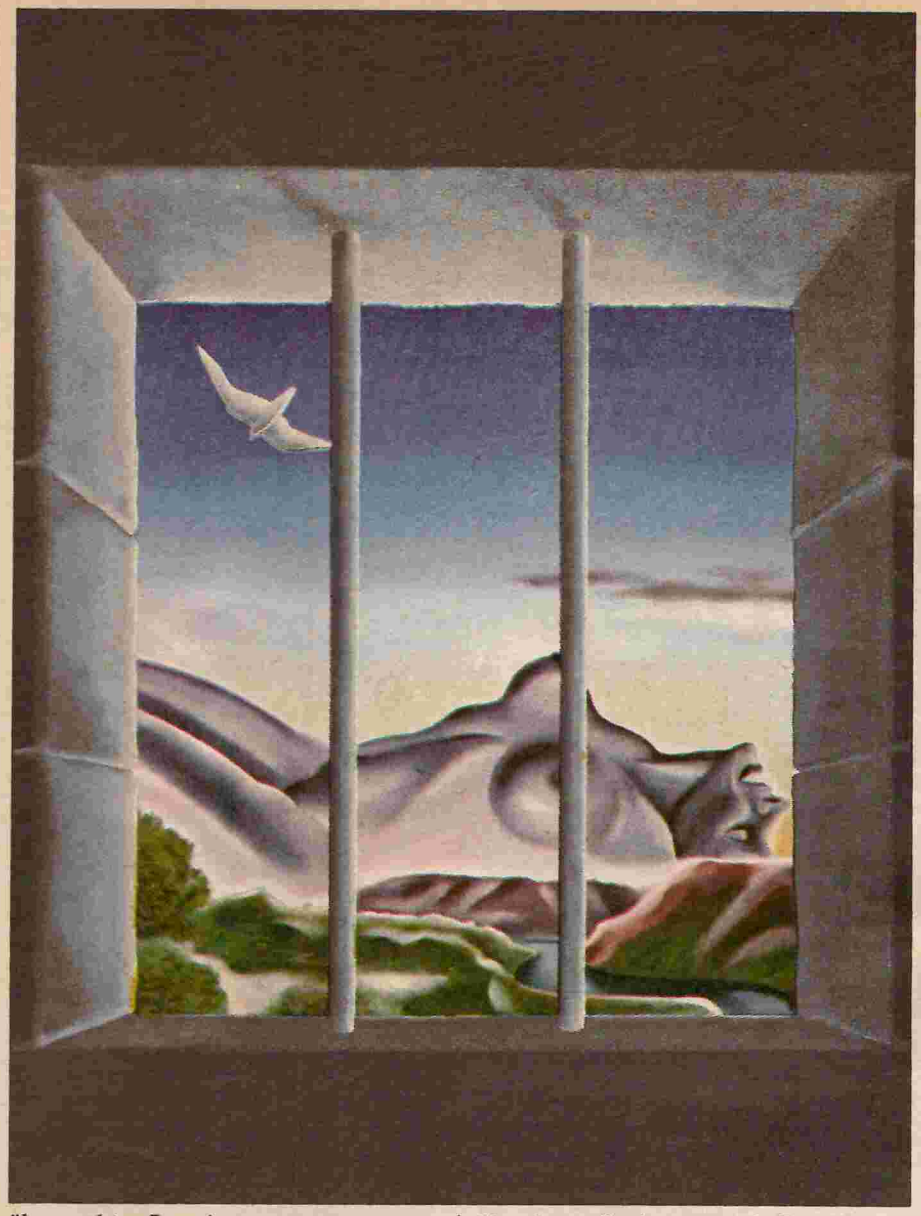


Illustration: Hannes Binder

In einer JVA inhaftiert zu sein, das heißt ausgeschlossen sein aus der gesellschaftlichen Organisation mit ihren Gesetzen. Bei massiven Verstößen gegen diese Gesetze kann es den betroffenen Personen passieren, daß sie mit einer Gefängnisstrafe belegt werden. Mit dem Betreten (Verlassen) der JVA schließt sich nicht etwa ein Kreis, sondern eine Spirale dreht sich, eine Spirale ohne Ende. In der Vollzugsanstalt wird der Gefangene mit vielem konfrontiert, an erster Stelle stehen die Gesetze der JVA. In ihnen spiegeln sich die Gesetze der gesellschaftlichen Ordnung wieder, jener Ordnung, aus der der Gefangene ausgeschlossen ist. Neue Gesetze tauchen auf. Nicht zuletzt kann sich der Gefangene in einer JVA wieder neu strafbar machen. Je nach Verstoß kann er mit einer neuen, noch längeren Strafe „bestraft" werden oder mit einer „Hausstrafe".

Die Hausstrafe muß widerspruchslos vom Gefangenen akzeptiert werden, er hat keine Rechtsmittel zur Verfügung, die er gegen Hausstrafen einlegen könnte. Als Hausstrafe gilt zum Beispiel: ein mehrtägiger Zwangsaufenthalt in einem besonderen Haftraum, ohne Lesestoff, Tabak und Arbeit; das Streichen von Vergünstigungen, etwa ein Bastel- oder Malverbot; und in der Vollzugsanstalt Essen werden Gefangene bei bestimmten Verstößen gegen die Hausordnung für Stunden oder auch Tage „in die Fessel gelegt": Mit dem Rücken auf einer Pritsche liegend, wird der Gefangene mit zwei Handfesseln auf die Pritsche gekettet.

Knast, das heißt auch Liebesentzug und Entzug jeglicher Möglichkeit zur sexuellen Betätigung. Angehörige, Freundin, Ehefrau, Geliebte kann der Gefangene sehen und sprechen. Je nach Vollzugsanstalt fünfzehn bis dreißig Minuten im Monat. In kühler, trister Atmosphäre, der Besuch wird von einem Beamten überwacht. In einem grauen, engen Raum, Tisch, vier Stühle. In der JVA Dortmund werden zwei Besucher gleichzeitig an einem Tisch „durchgezogen". Der überwachende Beamte sitzt mit den Gefangenen und den Angehörigen zusammen. Der Raum hat etwa die Größe einer Einzelzelle (ca. 2,15 auf 3,30 Meter). Eine nicht nur Liebe tötende Angelegenheit, Gefühle können Kältetod sterben, Anfassen macht Angst, Sprechen kann schlimm werden.

Gefangene sprechen kaum über den Liebesentzug und die Probleme, die damit verbunden sind. In den Ordnungen, Bestimmungen, Gesetzen, die das Leben in der JVA bestimmen, ist auch nichts davon zu lesen. Ohne Zweifel: es wird aber geliebt.

Die Überfrau

Die Überfrau ist im Knast für viele allgegenwärtig. Sie geistert beim Hofgang übers Pflaster, bei vielen Gesprächen, in Gemeinschaftszellen. Die Überfrau lebt auch auf den großen, graumiesen Fluren. Man kann ihr begegnen in Randbemerkungen, die in Trivialromanen angebracht sind, und diese werden kiloweise gelesen. Populär und hoch im Kurs steht ein Westernheld aus einer solchen Serie mit dem Namen Lassitter: ein vom Gesetz Verfolgter, dem nicht nur spitze, feste Brüste und Oberschenkel zuhauf entgegengestreckt werden, sondern den auch mit erstaunlicher Regelmäßigkeit das „unersättliche Verlangen" überkommt. Gekrönt werden bei dem Mann solche Angelegenheiten meistens mit zu Tode gerittenen Pferden oder einigen Leichen – und wenn's ganz arg kommt, kann der gute Lassitter gerade noch von den Brüsten lassen, um zum Colt zu greifen. Natürlich wird dieser Mann zu Unrecht vom Gesetz verfolgt.

Jeder, der die Überfrau kennt, kann auf sie, und bestimmt haben auch einige schon mit ihr...

Wenn auch über die Probleme des Liebesentzugs in der Vollzugsanstalt unter den Gefangenen nicht viel geredet wird: Frauen, ficken, bumsen, bemsen sind Gesprächsstoff Nr. 1. Allerdings – konkrete und wahre Aussagen werden stark vernebelt durch massives Über-

zeichnen und Verzerren von erotischen Einzelheiten. Schließlich hängen dann auch in vielen Zellen Bilder von meist unbekleideten Frauen an der Wand, über dem Bett. Zärtlich, zynisch, hilflos, bestätigend ist bei solchen Bildern von der „Wichsvorlage" die Rede.

Auch von Selbstbefriedigung wird kaum sachlich und klar geredet. Wenn überhaupt, dann geht es um irreale Selbstbestätigung, Verunsicherung anderer und ums Abwehren eigener Unsicherheit. Dann schlägt der Gefangene X dem Gefangenen Y auf die Schulter und fragt möglichst laut, ob er denn auch kräftig gewichst habe letzte Nacht, und ob es denn überhaupt noch klappe. Worauf genauso laut geantwortet wird, daß es noch gut klappt, vielleicht besser als bei jedem anderen. Mindestens.

Solche „Gespräche" bilden oft Aufhänger zu endlosen Geschichten über Frauen, in denen Wünsche zu sexueller Aktivität genauso überzeichnet werden wie die Begebenheiten, um die es in den Geschichten geht. In der Gemeinschaftszelle können solche Gespräche an der Tagesordnung stehen. Befriedigt sich in einer solchen Zelle nachts aber jemand, dann achtet er peinlichst darauf, daß die Selbstbefriedigung auch unbemerkt bleibt. Gefühle haben: ja – aber nicht zeigen, und schon gar nicht „solche". Knarrt das Bett etwas zu laut, hängt der Scherz greifbar vom Hobel, der so lange Späne hobelt, bis er bricht.

Knastschwul

Und am nächsten Morgen muß über eine besonders wilde und ausgefeilte erotische Geschichte festgestellt werden, wer „der" gestandene Mann ist. Mit „der" Erfahrung, und „der" Größte überhaupt. Nur in der ersten Reihe gibt's Blumen. Anerkennung muß gezollt werden und wird gezollt.

Knastschwule, so werden Gefangene (von Gefangenen) genannt, die erst im Gefängnis homosexuelle Aktivitäten entwickeln, die diese Aktivitäten auch wahrscheinlich wieder einstellen werden. Knastschwule Aktivitäten und „echte" Homosexualität gibt es eher in Vollzugsanstalten, in denen lange Freiheitsstrafen verbüßt werden, als in einer Anstalt für kürzerstrafige Gefangene oder in einer Untersuchungshaft-Anstalt. Unter kurzen Strafen werden im allgemeinen Strafen bis zu achtzehn Monaten verstanden.

Aus einem Gesprächsprotokoll mit zwei sogenannten Knastschwulen, die lange Freiheitsstrafen absitzen und nach eigener Aussage nicht „echt" homosexuell sind (sein wollen), die auch vor ihrer Haftzeit keinen Kontakt zu Homosexuellen hatten:

„Ja, Knastschwule, die gibt's in unserem Haus genug. Knastschwul zu sein (gemacht zu werden, Anm. d. Verf.) hat viel mit Sachen zu tun, die es im Knast zu kaufen gibt. Kaffee, Tabak und auch Geld spielen eine wichtige Rolle. Partner werden verschoben, gekauft... nee, Prostitution ist das nicht, finde ich... wenn du gut aussiehst, brauchst du dir gar keinen Partner zu suchen, der für dich sorgt, du wirst eher von einem gefunden. Tust du alles, kriegste alles. Je mehr du kriegst, desto besser.

Natürlich, es gibt schon mal Alarm, wenn einer seinen Partner nicht mehr „liebt" oder ihn betrügt oder einen neuen Freund hat. Dann laufen Intrigen und Tränen, vielleicht auch ein ‚Ehekrach' mit Prügel und allem drum und dran. Aber richtige Liebesbeziehungen, die gibt es im Knast wohl kaum."

Einer dieser Knastschwulen ist verlobt; bei dem Gespräch antwortete er auf die Frage, wie sich sein Knastschwulsein mit seiner Verlobten verträgt und ob er ohne Schwierigkeiten die knastschwulen Beziehungen einstellen kann, mit einem Schulterzucken. Und am Rande meinte er, daß ein bißchen Show wohl sein müsse.

Eine große Show muß es wohl nicht nur bei den Knastschwulen geben, wenn jeder sexuelle Reiz zum Signal für versäumtes Glück werden kann (werden muß?).

In der Vollzugsanstalt für kurze Strafen gibt es kaum offene homosexuelle Beziehungen. Wird in einem solchen Haus jemand als „Schwuler" erkannt (oder bestimmt, weil er vielleicht „so aussieht"), kann dieser Gefangene sehr schnell in die absolute Außenseiterrolle gedrängt werden. Muß vielleicht herhalten für Bestätigungsversuche von „richtigen Männern", wird auch vielleicht in die Knast-Klassengesellschaft nicht aufgenommen. Das bedeutet dann mit Sicherheit, daß der Mann kaum wirklichen Kontakt zu Mitgefangenen haben wird, letzte Spontaneität verliert, als Blitzableiter für Aggressionen anderer dient.

Die Gefühle und danach

Der Gefangene A ist beunruhigt, setzt alle Hebel in Bewegung, die in Bewegung zu setzen sind: Ein Freund hat ihm geschrieben, daß seine Frau mit einem anderen ins Bett geht. Der Gefangene ist nicht nur beunruhigt, er schreit Zeter und Mordio und kann's nicht wahrhaben, daß seine Frau „so was" bringt. Am Tage vorher hat der Gefangene geprahlt, von wegen Frauen, mit denen er, obwohl er verheiratet ist.

Allein in einer 210 auf 330 Zentimeter „großen" Zelle, rundherum alles grau, Gitter, Tür zu. Vielleicht kitzeln Sonnenstrahlen die angerosteten Gitterstäbe. Je nach Lage der Zelle sind Baumwipfel zu sehen, ist Straßenlärm zu hören. Vor einer Mauer des Dortmunder Gefängnisses spielen oft Kinder. Und dann fühlen, außer fühlen nichts. Keiner faßt das Gefühl an, keiner nimmt und gibt.

Gefühle können schlimm sein im Knast – wenn du sitzt und fühlst, und nichts passiert mit deinem Gefühl. Da ist dann nix mehr mit „killin' me softly", das ist so stark, das reißt dir die Beine unterm Arsch weg, poliert dir die Fresse und du staunst.

Alternativen

Alternativen werden von keiner Seite angeboten, lassen sich nicht einmal ahnen. Von Gummipuppen, lebensgroß und aufblasbar, ist die Rede gewesen (JVA Hannover). Ob's ein Scherz von lustigen Gefangenen war?

Die Betroffenen reden meist von „Fräulein Faust": Selbstbefriedigung per Hand, in zwei Variationen, mit der rechten oder der linken.

In einigen Vollzugsanstalten der Bundesrepublik wird mit Freigängern experimentiert: Gefangene, die die Anstalt verlassen dürfen. Morgens, um den Arbeitsplatz in der Stadt aufzusuchen, ohne Aufsicht, allein. Abends dann wieder rein in die Anstalt. In fast allen Fällen sind diese Freigänger Gefangene, deren Strafe fast verbüßt ist und die keine Gewaltverbrechen begangen haben. Mit anderen Gefangenen läßt sich eine solche Angelegenheit kaum durchführen. Und ob ein Freigänger eine Liebesbeziehung haben kann, so auf Befehl oder nach Protokoll? Wohl kaum.

Vorstellungen von Abteilungen, in denen Gefangene „lieben" dürfen, muten utopisch an. Aber solche Abteilungen standen zur Debatte, wo genau, weiß keiner so genau.

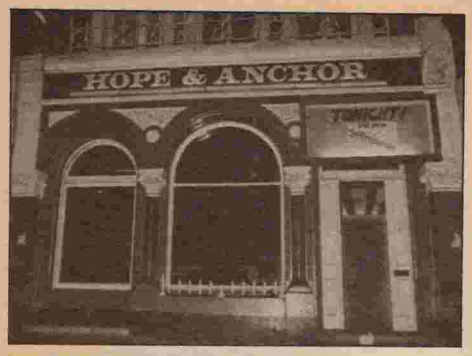
Also eine Abteilung in einem Gefängnis, in der der Gefangene Geliebte, Freundin, Frau (Prostituierte?) für einige Stunden empfangen kann. Unbeaufsichtigt. Wo da die Liebesbeziehung bleiben soll, unter Umständen, die eine solche bestimmt abtöten – kaum auszudenken. Bitte der Phantasie freien Lauf zu lassen.

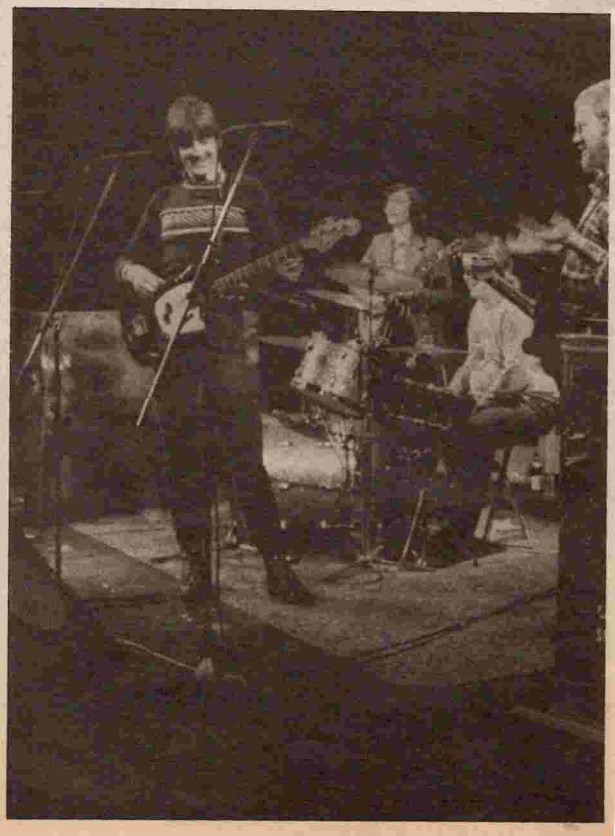
Liebesentzug, davon steht im Gesetz zum Strafvollzug nichts. Auch in der Reform zu diesem Gesetz, die seit Jahren darauf wartet, verabschiedet zu werden, und in der die Reformen gestrichen werden, daß es nur so eine Lust ist, ist davon nicht die Rede. An der Situation wird sich also mit Sicherheit in nächster Zeit nichts ändern. Wobei noch angemerkt werden muß, daß der Liebesentzug bei weitem nicht der einzige reformbedürftige „Haken an der Sache" ist.

Liebesentzug bleibt einer der entsozialisierendsten Faktoren des Strafvollzugs, einer insgesamt asozialen Situation, in der es für den Betroffenen zu lernen gilt, sich sozial zu verhalten.

Resozialisierung bleibt ein Reizwort, mit ungeheuer negativem Charakter. Die wenigen laufenden Resozialisierungsvorhaben können nur eine Alibi-Funktion vorweisen.

Gefangene dürfen lieben, wenn sie können, aber lieben dürfen sie nicht. ★





Wo alles begann: die Kneipe „Hope & Anchor", darunter „The Greyhound" und rechts davon das Innere des „Nashville Room", eine Kneipe, die gerade „in" ist. Darunter die Kursaal Flyers mit dem Sänger Paul Shuttleworth (rechts davon). Unten links dann Chilli Willi und daneben die Pub-Rock-Veteranen Brinsley Schwarz

Fotos: Kate Simon (3), Adrian Boot (2), Manfred Becker (1)

Pub Rock

Der Mythos von Übermorgen aus Englands Kneipen?

Von John Ingham

Frische Talente in kleinen Läden voll schwitzender Typen: Tut sich in Britanniens Pubs eine neue, aufregende Szene auf, die in den 80er Jahren ein Mythos sein wird, wie es heute die längst Geschichte gewordene Londoner Club-Szene der Stones, Who und Yardbirds ist?

Die Kursaal Flyers sind seit November 1974 Profis. Vorher wohnten sie in South End, hatten respektable Jobs am Tage und spielten zwei oder drei Abende die Woche in einheimischen Pubs. Aber der Drummer Will Birch wollte mit Musik reich und berühmt werden. Er klinkte sich aus und gesellte sich zu Charlie And The Wideboys, die Platten machten. Drei Tage später lösten sie sich auf. Er kehrte zurück zu den Kursaals, sprach zu den anderen von seinem Ehrgeiz und entwickelte den Plan, der zum Ruhm führen sollte. Mit reichlich Bibbern quittierten sie alle ihre 9 bis 17-Uhr-Jobs und sprangen kopfüber in den Profi-Pool. In London wurden sie schnell bekannt, und Paul Conroy, ein Agent für Virgin Records, wurde ihr Manager. Er schickte sie kreuz und quer durch das große Britannien. Über die Autobahnen fanden sie ihren Weg zu einem Publikum an den Unis. Mit Erfolg. Im Februar machte Jonathan King einen Vertrag mit ihnen für seine UK Records. Wenn ihre erste Single durchfällt (sie wurde kürzlich veröffentlicht), dann wird es der erste Fehlschlag in Wills Planung sein.

Angenommen, die Kursaals bringen es zu Ruhm, dann wird die Geschichte, die ich gerade erzählt habe, in zehn Jahren Mythos sein, ebenso wie man die frenetische Anarchie früher Dr. Feelgood-Gigs mit leuchtenden Augen in die Erinnerung zurückrufen wird. Oder dem legendären Rainbow-Konzert der Naughty Rhythms Tour ehrfürchtige Erinnerung schenkt. Mit anderen Worten, es wird an denselben Mythen und Legenden gehäkelt, die wir heute für die Londoner Club-Szene von vor zehn oder mehr Jahren bereit haben. Der Marquee jeden Abend gerammelt voll, weil die Stones spielten, die Who, Yardbirds, Animals und andere. Neue Bands schossen aus dem Boden, fantastische Bands, und Hit-Singles wurden von Talenten am Fließband produziert. Ob jene Zeiten wirklich so golden waren, tatsächlich so geladen mit Rock'n'Roll-Erregung und Energie, wie die nostalgische Musikgeschichtsschreibung es erzählt, das wird von zweitrangiger Wichtigkeit, wenn Eric Clapton enthüllt, daß die Yardbirds oft genug schweißverkrustete Socken hatten, weil sie während ihrer Marquee-Gigs schwitzten wie heutzutage die Wohlstandsbürger in ihren Heimsaunen nebenan.

Bei meinen Recherchen für diese Geschichte traf ich ständig auf Vergleiche mit jenen goldenen Tagen. Häufig genug jedoch wird vergessen, daß es neben den Stones und den Animals auch eine Downliners Sect oder die Artwoods gab, ganz zu schweigen von den Horden Bands, die niemals aus dem Melody Maker Club Calender aufstiegen zu einem Plattenvertrag oder gar zu einem Hit plus dazugehörigem Ruhm.

Die siebziger Jahre sind nicht anders. Die Anzahl der Bands in Londoner Pub-Zirkeln ist gigantisch, von den Top-Gruppen bis hinunter zu jenen Halb-Profis, die ihre Anlage im gemieteten Laster durch die Gegend karren, nur zum Spaß spielen und hoffen, wenigstens genug Kohle zu machen, um auf dem Rückweg einen kleinen Imbiß einwerfen zu können. Wenn sie auch sonst nichts haben, so haben sie auf jeden Fall ihre Namen: The Funkies, FBI, Chilli Willi And The Red Hot Peppers, Ducks Deluxe. Wer würde nicht Eddie And The Hot Rods anhören, wenn er dafür nur den Preis für ein, zwei Bier raustun müßte?

Es begann Anfang 1972. Brinsley Schwarz und eine lange von der Bildfläche verschwundene Band namens Eggs Over Easy entdeckten den „Tally Ho" mitten in Kentish Town, einen großen Pub mit einer Bühne und gelegentlich Live-Musik. Sie überredeten den Pächter, sie einmal pro Woche auftreten zu lassen. Dies bot ihnen eine gute Möglichkeit, neue Nummern vorzustellen, ihre Show vor einem nicht zahlenden Publikum auf Hochglanz zu bringen und überhaupt ein bißchen in Stimmung zu kommen. Nach drei Wochen drängten sich zwei- bis dreihundert Leute in die tierisch heiße und stickige Kneipe. (Ob die Brinsleys auch Käsemauken hatten, ist nicht aktenkundig.) Es war mustergültig damals: ein großer, hoher Raum, fast quadratisch, mit einem klaren

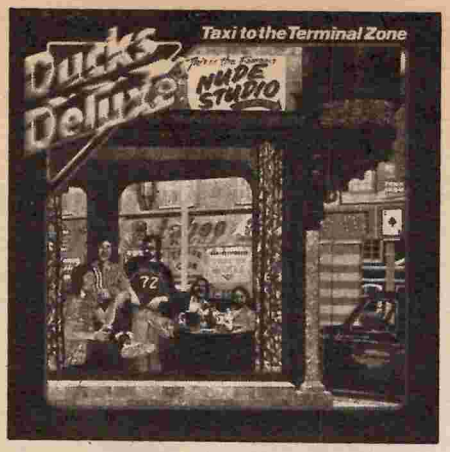
Sound und Blick auf die Band von überall. Es dauerte nicht lange, da sahen auch andere Pub-Pächter, wieviel Geld mit einer solchen Menge biertrinkender Gäste zu machen war, und bald lief der erste Pub-Zirkel.

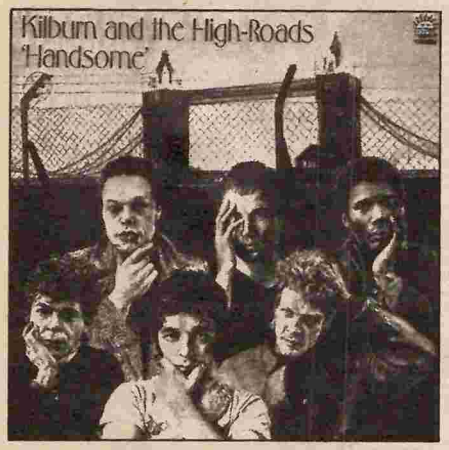
Die Bands tauchten schnell auf. Sean Tyla verließ die Beinahe-auf-dem-Wegzum-Ruhm-Gruppe Help Yourself, um Ducks Deluxe zu gründen, und bald hatte man sich im „Kensington" in Kensington (man höre!) etabliert. Ähnlich Bees Make Honey, ursprünglich eine irische Gruppe, die einmal Ian Whitcomb begleitet hatte. Der Amerikaner Phil Lithman und der ehemalige Mighty Baby-Gitarrist Martin Stone wurden zu Chilli Willi And The Red Hot Peppers; enttäuscht von den großen Plattenfirmen machten sie ihre Plattenaufnahmen auf „grass root"-Ebene und wollten auch ihre Live-Auftritte auf demselben Level stattfinden lassen.

Schwarze Limousinen am Horizont

In jenem Herbst realisierten die Musikzeitschriften, daß es eine neue Entwicklung auszuschlachten gab. Besprechungen und Hinweise häuften sich, bis Richard Williams vom Melody Maker schließlich mehrere tausend Wörter über die Szene allgemein und die Bees im besonderen niederschrieb und dadurch etikettierte, was bis dato nur etwas Neues, Aufregendes und Freies gewesen war. Der Vergleich mit dem Swinging London von dazumal drängte sich auf – eindrucksvolle frische Talente, die ihr Können feilboten in kleinen Läden voll schwitzender Typen, die auf den Beat abfuhren. Die Vorstellung, daß eine neue Generation von rockenden Bands auf ein Publikum traf, das wieder tanzen wollte, und das alles in Räumen, nicht größer als der „Marquee" und die anderen Clubs, die Mitte bis Ende der sechziger Jahre ihr Leben hatten aushauchen müssen, war so spontan faszinierend, daß in einem Taumel hoher Erwartungen und erster Begeisterung alle vergassen, welchen Einschränkungen diese Szene unterworfen war und welche weniger aufregenden Aspekte das ganze hatte.

Zum Beispiel waren Brinsley Schwarz und die meisten Mitglieder von Ducks Deluxe als fast einzige Musiker unter fünfundzwanzig Jahre alt. Sie alle orientierten ihre Musik an der Tradition der fünfziger Jahre und spielten vor einem Publikum, das aus mindestens Achtzehnjährigen bestand. Sogar ihre originalen Titel klangen wie das Rockabilly, C&W, Soul oder Reggae Repertoire, das sie sonst drauf hatten, oder sie tendierten zumindest in die Richtung. Das war kaum der Sound, auf den Dreizehnjährige standen, die inzwischen schon verwässerte Versionen derselben Sache in „Top Of The Pops" hörten und sahen.





Plattencover von Ducks Deluxe und Kilburn And The Highroads

Aber die Sache sprach sich herum: Innerhalb der nächsten sechs Monate schickte jeder Manager, der etwas auf sich hielt, seine Gruppe wenigstens einmal in die Pubs. Neofaschisten-Rock, Glitter-Rock, Make-up-Rock, Sonstwas-Rock, alles lief durch. A&R Leute bevölkerten die Saloon-Nebenräume der Pubs, aber meistens griffen sie nach dem Bierglas, nicht zum Notizblock. Es dauerte nicht lange, da wurde die Szene schon wieder totgesagt.

Als die Plattenindustrie auf den Plan trat, als Ruhm und schwarze Limousinen am Horizont sichtbar wurden, begannen sich die Ideale zu verändern. Gut und schön, es ließ sich leicht reden über Zurück-zum-Publikum und Einfach-spielen-Wollen, aber eine Band kostet Geld, und wer will noch in einem Pub spielen, wenn er schon auf die Vierzig zugeht? Die ersten Bands machten ihre Verträge.

Chilli Willi And The Red Hot Peppers hatten anfangs für Revelation Aufnahmen gemacht, eine Hippie-Firma, deren einziges anderes Projekt der Mitschnitt der Glastonbury Fayre vor mehreren Jahren gewesen war. Als Revelation einging, unterschrieben die Willies bei Mooncrest (auch kürzlich weg vom Fenster). Sie hatten ein starkes Image: „Snakefingers" Lithman, der Amerikaner mit dem angetörnten Grinsen in schneidigen Hawaiihemden, Stone, der archetypische Hippie, ständig angeknallt und gerade zurück aus dem Osten, voller Antworten auf Fragen, die gar nicht gestellt waren, der Rest der Band die gleichen Assoziationen hervorrufend. Sie spielten ein Zwischending aus eigener Musik und einer Kreuzung von englischem Dan Hicks und englischen Grateful Dead. Ihre LP, BONGOS OVER BALHAM, erwies sich als sehr gut unter der Pub Rock-Platten, und auf dem Cover stand zu lesen, was die Willies treffend charakterisierte: „Sollten Sie das Wort Kultur auf dieser Scheibe hören, reklamieren Sie sie als mangelhaft."

Bees Make Honey typisierten die andere Seite des Pub Rock. Ihnen fehlte die geringste Anomalität, sie waren ohne Gag oder Gimmick, den ein Public Relations-Mann für die Medien hätte ausschlachten können. Sie standen für „ausschließlich Musik", glichen den Bart-und-Jeans-Typen, aus denen ihr Pub-Publikum bestand und orientierten sich an dem Dead-Modell, wobei sie einen sanften Aufstieg zum Ruhm vor Augen hatten, der eher auf Musik basierte denn auf Trickverkaufe. Sie vergaßen jedoch, welche Extravaganz letztlich für die Dead sprach.

Dem Anschein nach vom Bassisten Barry Richardson geführt, war der wichtigste Mann bei ihnen doch der Gitarrist/Pianist/Saxophonist Ruan O'Louchlain, Zentralfigur ihrer ersten Gigs. Nach ihrem Vertrag mit EMI nahmen sie unglücklicherweise ein Album auf, das darauf angelegt sein sollte, die Stimmung eines Live-Abends zu repräsentieren. Hinzu kam, daß bei EMI alle (außer dem, der mit ihnen den Vertrag gemacht hatte) die Band haßten. Es wurde daher so gut wie Null Promotion für sie gemacht, und ein Jahr später ließ man sie still und leise fallen. Ständig die Besetzung ändernd, sanken sie weiter und weiter von ihrer ursprünglich herausragenden Position. Zu Beginn dieses Jahres waren sie eine absolut veränderte Band, in der nur Richardson (jetzt als Saxophonist) übriggeblieben war, die einen bourbongetränkten New Orleans Sound präsentierte, und die Leute murmelten: „Ach, die sind das."

Erster Preis für Kaputtheit

Ducks Deluxe stehen dazwischen, sowohl musikalisch wie vom Image her. Überzeugter Anhänger der Meinung, daß Chuck Berry der beste Riff-Musiker war/ist, schlug Dai Davis, ehemals David Bowies Promomann, einen sehr guten Vertrag mit RCA für sie heraus und sorgte dafür, daß ihr erstes Album einschlug. Die erste Single, ein wilder Rokker mit dem Titel „Coast To Coast" wurde fast ein Hit, und die zweite gleichermaßen. Für die dritte Single stellten sie Dave Edmunds ein, der eine fantastische „Love's Melody" im Stil der Beatles auf die Beine stellte, aber aus Krankheitsgründen beim zweiten Album nicht

voll mitmachen konnte. „Melody", wahrscheinlich die beste Single von 1974, ging spurlos unter. Anfang dieses Jahres veröffentlichten sie „I Fought The Law", ein aufgemotztes Demo, das sie nicht mehr als 80 Pfund kostete. Aber auch damit hatten sie keinen Erfolg, und kurz darauf löste sich die Band auf.

Da die Ereignisse sich nicht gerade überschlugen und die ersten Platten im großen und ganzen enttäuschend waren, wandten sich die Leute ab und überliessen die Szene sich selbst. Die zweite Welle schwappte hoch: Kilburn And The High Roads, Ace, Kokomo, Charlie And The Wideboys, Dr. Feelgood, G.T. Moore And His Reggae Guitars, The Winkies.

Charlie And The Wideboys versuchten sich mit einem Profil frisch aus den fünfziger Jahren, und Anchor, ihre Plattenfirma, entdeckte zu diesem Zweck zum fünften Manl die EP, die Maxi-Single, für das Plattendebüt neu. Charlie jedoch war typisch für eine Eigenschaft, die die Plattenfirmen bei einer Menge Pub-Rock-Bands vorfanden: Im Studio klappte es nicht. Ein A&R-Mann von Anchor sagt, die Band sei „hundertmal" im Studio gewesen, aber weder Disziplin noch der benötigte „Funke" waren da, obwohl die Gruppe in einem Pub großartig spielte. Ihre EP war das beste, was sie fertigkriegten; kurz nach ihrem Erscheinen stieß der junge Will (Birch von den Kursaals) zur Band.

Kilburn And The High Roads gewinnen den ersten Preis für Kaputtness. Sie nur anzusehen bedeutet ein Spiel mit dem Schock. Der Sänger Ian Dury wirkt, als sei er mit einem stumpfen Schlachtermesser aus einem Granitblock geschnitzt, trägt nur Schwarz einschließlich der Handschuhe und hat ein lahmes Bein. Der Bassist ist kaum größer als sein Instrument. Der Drummer ist ein Krüppel. Der Gitarrist sieht aus wie Anthony Perkins in besten „Psycho"-Zeiten. Der Saxophonist ist garantiert einer Traditional-Jazz-Truppe aus der Kneipe um die Ecke entlaufen, und der Pianist könnte jederzeit Noel Coward doubeln.

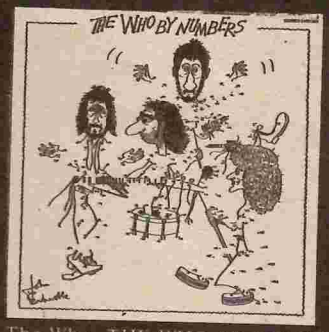
Aber die Fassade täuscht. Dury ist Kunstlehrer aus Canterbury; ursprünglich wollte er, daß die Band populäre Songs aus den späten vierziger und den fünfziger Jahren spielen sollte, bis hin zu den frühen Tagen des Rock, alle vom Blatt gelernt. Also studierten sie „Summertime Blues" vom Blatt, auf dem nur die Grundmelodie steht, und hatten offensichtlich das Original in den letzten zehn Jahren nicht gehört. Der Gitarrist zu jener Zeit lernte von der Who-Platte LIVE AT LEEDS.

Sie begannen im „Lord Nelson" an der Holloway Road, in einem schmutzigen Stadtteil, in den sie perfekt zu passen schienen. Ihre Musik war inzwischen größtenteils original, konzentriert auf die niederen Zonen des Lebens, gelegentlich „all den Mädchen auf der Toilette!" gewidmet. Dann schneiten Chris Thomas und Brian Ferry herein, gefolgt vom Rock-Kritiker Charlie Gillett. Der begann bald, sie zu managen, und machte einen Vertrag mit Raft, wo Tony Ashton mit ihnen ein schlichtes Rock-Album produzierte. Dann ging Raft ein, und Gillett verlor in der Folge Interesse – Dury übernahm das Management selbst, und schließlich unterschrieb die Band bei Dawn, jeder Verantwortung für die Ashton-Tapes abschwörend, obwohl diese sehr gut klingen, unprätentiös und rockend. Thomas produzierte ihre ersten beiden Singles, aber es war John Betjemans Produzent Hugh Murphy, der sie schließlich ins Studio brachte. Eine glatte Platte mit cleveren musikalischen Scherzen und mancherlei Zierat kam dabei heraus. Nach den Schnapssessions mit Ashton und den Drogensessions mit Thomas war die Arbeit mit dem klarköpfigen Murphy eine reine Freude für Dury, der unter dem Deckmantel von Grind und Violenz eigentlich ein ganz ruhiger, besonnener und artikulierter Bursche ist.

Aber die Kilburns hatten nie eine feste Besetzung. Dury schätzt, daß gut fünfzig Leute von der Band verschlissen worden sind. Bezeichnenderweise verließ der Bassist die Band in jener Woche, als ihr Album erschien. Ein eindrucksvolles Debüt, aber sie machen keine gute Promotion, obwohl ihr Public-Relations-Mann dem widerspricht. Viele glauben, die Kilburns hätten sich schon aufgelöst.

Fortsetzung folgt

die...



The Who: THE WHO BY NUMBERS

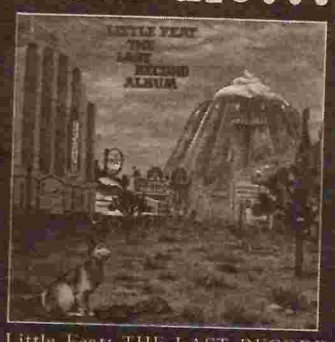
das...

Rock-Lexikon (erw. Ausgabe)

...and a rockin' Christmas

Wer dem Rock-Fan in der Familie oder im Freundeskreis das echte SOUNDS-Weihnachtsgefühl verschaffen will, der kann für nur 50,- DM Christkind spielen. Für den Betrag gibt es ein SOUNDS-Jahres-Abo, eine dieser LPs und beide Bücher. Kontonummer usw.: siehe unten...

oder die...



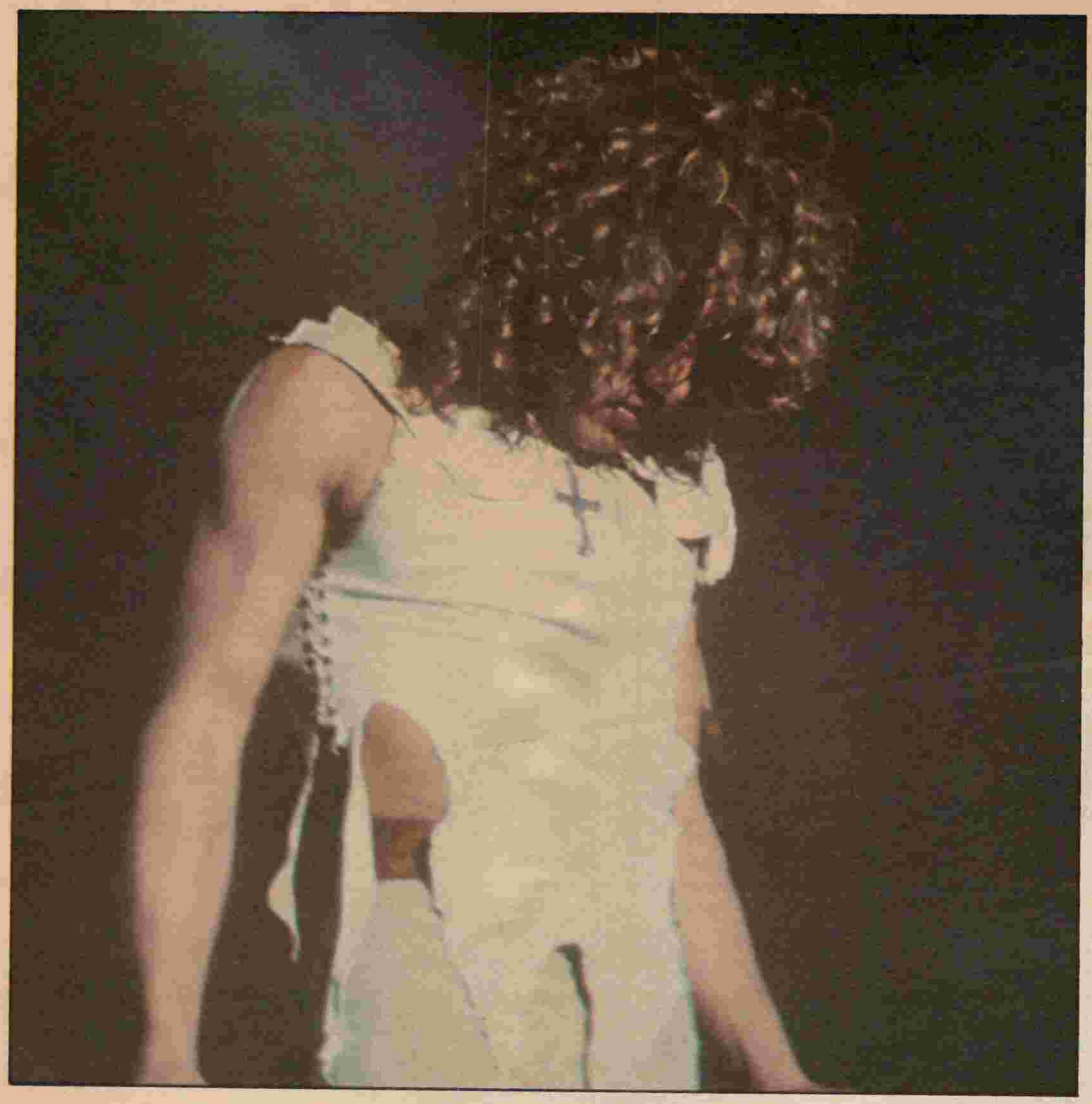
Little Feat: THE LAST RECORD ALBUM

oder das...

Bursch's Gitarrenbuch

und ein Jahr SOUNDS

Ist das ein Angebot? 12 mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus eine dieser LPs oder eins dieser Bücher. Überweist 35,– DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419-201. Normal, ohne LP und Buch: 30,– DM! Vermerk: SOUNDS-Abo und gewünschte LP oder Buch. Abo-Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht vergessen! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,– DM. Dieses Angebot gilt nicht für Leute, die nur ihr Abo verlängern. Wer trotzdem eine der Platten will, muß 5,– DM mehr raustun! Hinweis: Die LP-Lieferung dauert normalerweise vier Wochen, kann aber bei speziellen Platten noch länger dauern. Geliefert wird aber auf jeden Fall. Das erste Abo-Heft kommt meist auch erst nach vier Wochen. (Die Post kann nicht schneller.) Wenn also das neue Heft schon im Handel ist, kauft es nochmal, dann kommt erst das nächste Heft per Post.



Who oder was?

Roger Daltrey schiebt seinen Stuhl zurück und beäugt mißtrauisch ein halbleeres Schnapsglas. Er denkt. Ihn beschäftigt die Frage, wieso die Who nun seit zehn Jahren zusammen sind. Warum sie heute die einzige Gruppe der Welt sind, die trotz innerer Querelen, Management-Problemen und – neuerdings – trotz vier Solo-Karrieren außerhalb der Band zehn lange Jahre durchgestanden haben.

Er denkt darüber nach, was es wohl gewesen sein mag, das sie in Situationen, in denen gewöhnlichere Sterbliche längst das Handtuch geworfen hätten, die Zähne zusammenbeißen und weitermachen hat lassen. Die Dauer dieser Gedanken scheint endlos, und dann...

„Ich glaube, unser Verhältnis zu dem Gruppen-Ding ist wohl so ziemlich einzigartig. Jeder von uns vieren ist den anderen dreien gegenüber einfach absolut loyal, obwohl jeder einzelne von uns, musikalisch wie persönlich, ein totaler Individualist ist. Aber zusammen sind wir stark. Verdammt stark!"

„Ich meine, Pete ist der einzige, der solche Songs schreiben kann, wie er es tut, aber ich meine auch, daß ich der einzige bin, der sie auch richtig singen kann. Und das betrifft jeden von uns. He, was meinst du, warum sich unser Publikum so mit der Band identifiziert? Mit irgend 'ner Scheiß-Nostalgie hat das nix zu tun, das weiß ich.

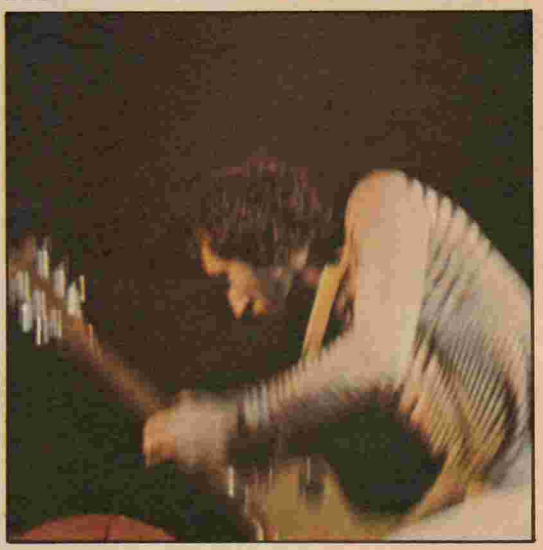
Es ist einfach deswegen, weil wir immer noch *sie* sind, egal wie jung sie sind und wie neu „Substitute" für sie auch sein mag. Und es ist auch deswegen, weil keiner von uns zu „out of it" ist, sich nicht auch als einen Teil des Publikums sehen zu können, und das ist so verdammt wichtig."

Daltrey sitzt hinter der Bühne des Wembley Empire Pool. Es ist die zweite Nacht der drei Gigs, die die Who hier vor 8 000 Leuten pro Auftritt geben. Diese drei Konzerte hier in Wembley bilden das Finale der England-Tournee, die nur durch das Verbot der Londoner Stadtverwaltung, einen Laser-Projektor benutzen zu dürfen, ein wenig getrübt wird. In drei Tagen geht es rüber auf den Kontinent und danach nach Amerika. Die Who sind zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder unterwegs, und für mich klingen sie, als hätte ich sie soeben neu entdecken dürfen.

Es gibt tausend Gründe dafür, warum die Who an diesem Punkt ihrer Karriere mit der Ankündigung der Tour bei Kritikern und Publikum für Furore sorgten. Einer ist zum Beispiel die ständige Popularität, die bislang trotz aller neuen Trends in Mode-, Musik- und Lebensstil ungebrochen ist. Wie konnte eine Band, die 1965 als eine Reflektion des englischen Mod-Kults begann und sich immer mit diesem sozialen Background identifizierte, so groß werden, wo doch die Mods selbst nicht mehr als ein paar kurze Jährchen überdauerten? Die San Francisco-Bands, die mit der Hippie-Welle hochgespült wurden, schafften es nicht, die Lücke zu schließen, als der Haight Ashbury-Trip zuende war.

Für Daltrey ist die Antwort klar; das Auftreten der Who, sagt er, basiert im-

Alle Fotos: Adrian Boot



In der Gerüchteküche brodelte es seit zwei Jahren. Roger Daltrey, so hieß es, will lieber Filmstar sein, und Moon ist nun endgültig ausgeflippt und wird wohl für den Rest des Lebens ein Pflegefall sein. Das Ende der Who? Ihre England-Tournee strafte die Spekulationen Lügen. Penny Valentine sprach in London mit Roger Daltrey.

mer noch auf der simplen Tatsache, daß sich die Band mit ihrem Publikum identifiziert. Es ist völlig gleichgültig, aus welchen Schichten die Leute kommen und welcher Altersgruppe sie angehören (und während der Tour wird augenscheinlich, daß sich hier Menschen aller sozialen Klassen, von 14 Jahren an aufwärts, einfinden). Sie kommen zu den Konzerten, um sich einen wilden Abend zu machen, und flippen auf Musik von vier Leuten aus, von denen sie denken, daß sie wie sie sind. Das ganze Geheimnis der Who – und das hat besonders Townshends QUADROPHENIA klargemacht – ist die glückliche Kombination vier grundverschiedener Typen, die auf der Bühne und auf Platte eins werden.

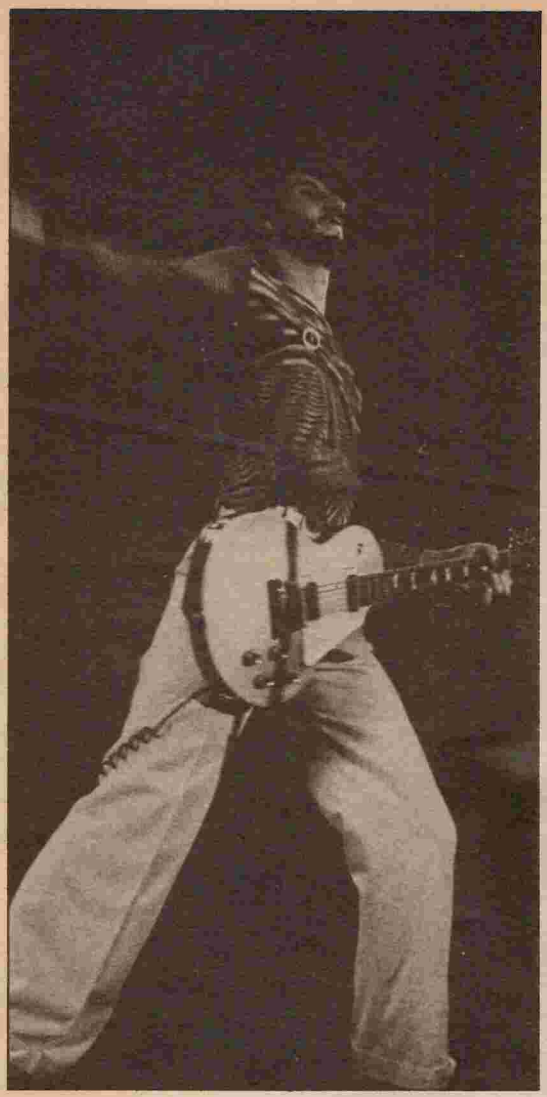
Ähnlich wie die Faces, die auch in dieses Bild passen von den Kumpels, die nur dabei sind, weil's ihnen Spaß macht, hatten es die Who nie nötig, sich selbst zu parodieren. Irgendwo im Publikum, sagt Daltrey, sitzt ein John Entwistle, ein Townshend, ein Keith Moon und ein Daltrey. Oder zumindest einer mit einem bißchen davon.

Die Who sind mittlerweile so was wie ein nationales Erbe geworden. Nicht nur das, sie sind auch die einzige Band der Welt – und das schließt auch die Stones ein – die den typischen „British Way Of Life" wiederspiegeln. Obwohl ihre ersten Einflüsse noch von Eddie Cochran und von ein paar alten Blues-Leuten stammen, waren und sind Townshends Lyrics davon meilenweit entfernt und in einer total anderen Richtung. Die Who, das war immer die Geschichte der Kids, die sich ständig ändern, wachsen und mit ihren Egos aufeinanderprallen. Klar, sie kloppen sich sogar heute noch in aller Öffentlichkeit.

„Meine Diskussionen mit Pete", sagt Daltrey, „gehen immer um das Problem, die Band zu vergrößern. Wir sind die einzige Gruppe, die schon so lange dabei ist, und ich seh' einfach nicht, wie wir das machen sollten. Zum Teufel, wir sind die Who, und die Who, das sind nun mal vier Leute. Mit fünf, sechs oder sieben Leuten würd' das einfach nicht so laufen. Nicht für uns und nicht fürs Publikum."

Die meisten Bands wissen es gut zu verheimlichen, daß es bei ihnen nicht mehr so richtig klappt, und am nächsten Morgen liest du dann in der Zeitung, daß sie sich aufgelöst haben. Die Who dagegen haben immer ihre schmutzige Wäsche öffentlich gewaschen. Nun, die Sache kann aber so sein, daß die verbalen Frontalzusammenstöße zwischen Daltrey und Townshend, über die die Presse nur wenige Monate vor dieser Tour zu berichten wußte, etwas weitergingen – daß die Reibereien zwischen ihnen einen Punkt erreicht hatten, wo sie einfach nicht mehr miteinander auskommen konnten. Aber die Geschichte braucht man einem von ihnen gegenüber nur kurz zu erwähnen, und schon stehen sie alle vier wieder geschlossen wie ein Mann.

„Ich hab' schon immer gesagt, daß Bands, wenn sie sich wegen ‚musikalischer Differenzen' auflösen wollen, zu-



Zwei Egos – eine Gruppe – eine Show. Die Who haben das Problem von separaten Solo-Karrieren außerhalb der Band in den Griff bekommen. Pete Townshend ist, laut Roger Daltrey, „auf dem Weg, der beste Gitarrist der Welt zu werden", und Roger selbst bestimmt mit neu erwachtem Selbstbewußtsein das Bild der Who kräftig mit.

sammenbleiben sollten, denn unter diesem Druck kann man am ehesten etwas Neues schaffen, und das haben die Who immer gemacht. Wirklich, das Beste, was uns seitdem passiert ist, ist die Tatsache, daß Pete und ich unabhängig voneinander unsere Meinung in der Presse kundgetan haben. Das hat die dicke Luft bereinigt, und jetzt sind wir stärker denn je. Echt, es war 'ne verdammt gute Sache! Es hat doch wirklich keinen Sinn, einen Streit so vor sich hinschwelen zu lassen, oder so zu tun, als wäre alles in Butter, besonders wenn's um die Who und damit um uns alle geht. Solche Sachen müssen bereinigt werden; egal wie schwer das auch sein mag."

Jedoch, etwas hat sich eindeutig geändert bei den Who. Nach vor zwei Jahren war Townshend unbestritten der Boß. Die ganze Verantwortung und das Problem, damit fertigzuwerden, lastete auf ihm. Als Stückelieferant, Leadgitarrist, Sprachrohr und Koordinator war es Townshend, der die Who repräsentierte. Daltrey war nicht mehr und nicht weniger als eben der Leadsänger. Wie Moon und Entwhistle stand auch er im Hintergrund und hatte sich gelegentlich vor Townshend zu beugen. Er schien sich tatsächlich vor Townshend zu fürchten; mehr noch als die beiden anderen, denn erstens war er kein Musiker und zweitens schien es ihm unmöglich, selbst einen Song zu schreiben. (Ein einziges Mal hat er es versucht, und das Ergebnis landete prompt im nächsten Ofen.)

Das Wachsen von Daltreys Persönlichkeit ist wohl eher einer der größten inneren Wandlungen der Gruppe. Seit die Who '65 anfingen, lebte Daltrey unter ständigem Streß und Unsicherheit. Immer hatte er das Gefühl, am Rande zu stehen, nebensächlich zu sein. Kein Kritiker schien sich für seine Rolle zu interessieren. Sein Job war es, so sagte er immer, Sprachrohr für Townshends Gedanken zu sein.

Eigentlich fing es mit TOMMY an, daß Daltreys Selbstbewußtsein wuchs. Das Stück „Tommy" ist immer noch der Höhepunkt eines Who-Konzerts, auch auf dieser Tour, und heute singt Daltrey den Song mit mehr Power, als er früher je besessen hat. Die Band spielt den Song nicht mehr in seiner ganzen Länge, und manchmal – besonders dann, wenn Moon den Uncle Ernie bringt – geht das Stück ein bißchen aus den Fugen, und die Musik klingt eher enthusiastisch als präzise. Aber es haut immer noch hin, und zwischen „My Generation" und den neuen Nummern von THE WHO BY NUMBERS ist es immer noch die Hammer-Nummer jedes Who-Gigs.

Geh', setz dich hin und hör' dir das TOMMY-Album noch mal in Ruhe an, dann kannst du hören, wie vergleichsweise unsicher seine Stimme damals geklungen hat. Der Grund ist simpel. Während der nächsten Jahre wurde „Tommy" zu Townshends Problemkind (jetzt kriegte er auf einmal das Etikett „Genius" angeheftet, die Who stiegen von einer kleinen guten Band in höhere, kritische Gefilde auf, sie wurden richtig groß, und Townshend bemühte sich mit seiner Arbeit gegen die-

sen Hype anzustinken), und Daltrey, der kriegte die Belohnung. Als Lou Reizner das Werk in ein optisches Spektakulum verwandelte, fing Daltrey an, das Stück total anders zu singen. Sein wir mal ehrlich, wenn du gegen hundert Geiger und einen Chor, der „Messiah" jubelt, ansingen mußt, dann mußt du dir schon was einfallen lassen, um zu überleben.

Als das Ding in London aufgeführt wurde, war Daltrey natürlich die richtige Wahl für die Rolle. Und als Ken Russell aus TOMMY einen Film machen wollte, da war Daltrey mittlerweile so sehr in die Rolle hineingeschlüpft oder -gewachsen, daß kein anderer es gewagt hätte, die Rolle zu spielen. Und es war wirklich Russells Entscheidung, ihm jene Rolle zu geben, die alles für Daltrey änderte. Sein Ego bekam dadurch den Push, den es brauchte. Außerdem ergab sich dadurch für ihn eine neue Richtung. Jetzt konnte er mit dem altbekannten Solo-Album-Trick endlich seine Eigenständigkeit – vor allen Dingen in Bezug auf die Who – unter Beweis stellen.

Während der Filmaufnahmen ließ er gelegentlich vermuten, daß das wichtigste für ihn seine Band sei, daß jeder von ihnen ohne die Who ein Nichts sei. Und er sagte auch, daß er den Film sausen lassen würde, falls die Band sich morgen entscheiden würde, auf Tour zu gehen. Doch die Who gingen nicht auf Tour, Daltrey hatte seinen Standpunkt klargemacht, und weiter ging's mit der Filmerei. Und Russell erzählte jedem, der's hören wollte, daß Daltrey die erregendste Kinoentdeckung sei, die er je gemacht habe. Das Solo-Album ROGER DALTREY bekam wahre Rave-Reviews – in einem Wort: 1974 war ein sehr gutes Jahr für Roger.

Mit dem ständigen Wachsen seines Selbstbewußtseins änderte sich auch die Rangordnung innerhalb der Band. Daltrey äußerte sich ziemlich kritisch dazu, daß die Band nicht mehr richtig zusammenarbeite, ein Punkt, der durch die katastrophalen Madison Square Garden Gigs im letzten Jahr noch unterstrichen wurde. Jetzt sah Daltrey seine Position als die des Band-Mitglieds, das Dampf ablassen und die anderen wachrütteln konnte. Er war überzeugt davon, daß die Gruppe unkontrollierbar geworden war und auseinanderbrechen würde. Tatsächlich war das ein reichlich gewagter Schritt an die Öffentlichkeit und obendrein dazu noch einer, der ihn bei jedem ziemlich unbeliebt machen konnte. Dadurch, daß er seine Befürchtungen so lauthals verkündete, machte er die Problematik doppelt so schwerwiegend. Es war der klassische Wendepunkt, und Daltrey wußte, daß er den Leuten etwas Wichtiges zu sagen hatte.

Noon packte seine sieben Sachen und verschwand nach Los Angeles. Entwhistle ging mit seiner Band Ox auf Tour. Daltreys Solo-Karriere wurde, als Russell ihm auch noch die Hauptrolle für „Lisztomania" anbot, noch mehr gefestigt. Townshend dagegen hing scheinbar völlig durch. QUADROPHENIA wurde von den Kritikern mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Der Kampf, dem Erfolg von TOMMY auch nur beizukommen, wurde immer härter. Obendrein sah es auch noch so aus, als sei Townshend in ziemlich komplizierte persönliche Schwierigkeiten verstrickt. Schon immer hatte er gewollt, daß ihm jemand etwas von der Last der Verantwortung für die Gruppe abnehmen würde. Aber zehn Jahre sind eine verdammt lange Zeit... Als Daltrey endlich den ersten Schritt dazu tat, reinen Tisch machte und allen bewies, daß auch er eine Persönlichkeit besaß, da schien es wie ein Schock für Townshend; auf alle Fälle gab es seinem Ego einen herben Knacks. Bis zu dem Zeitpunkt, wo die Band wieder zusammenkam, um THE WHO BY NUMBERS aufzunehmen, muß es Townshend ziemlich dreckig gegangen sein, vor allen Dingen mußte er erstmal mit dieser Situation fertigwerden.

Vier Karrieren - aber die Gruppe steht

„Ich hab' so viele Nächte schlecht geschlafen; dauernd mußte ich über meine Verantwortung der Gruppe gegenüber nachdenken. Die Probleme, die mich schafften, waren das meine oder die von Roger? Mein Ego macht mich noch verrückt..." Diese Worte von Townshend tauchten dann auch auf der neuen LP unter dem Titel „However Much I Booze" (Wieviel ich auch saufen mag) auf. Dieser Song ist so persönlich, daß Townshend nach einigen Diskussionen darauf bestand, ihn selbst zu singen, und nicht Roger. „Er hat mich gefragt, ob ich dies und noch ein paar andere Stükke singen würde", erzählt Roger, „aber ich habe ‚nein' gesagt. Ich meine, das sind nun mal Pete's Songs, und für nichts in der Welt hätt' ich die singen können."

Daltrey besteht darauf, daß er mit THE WHO BY NUMBERS sehr glücklich ist, daß er fühlt, daß die Band besser denn je spielt, daß sie besser im Studio zusammengearbeitet hat als je zuvor. – Aber seine Antworten kommen ziemlich automatisch, und genau betrachtet hat die Platte mehr gemeinsam mit Townshends erstem Solo-Album, WHO CAME FIRST, als mit der besten LP der Band, WHO'S NEXT. Irgendwie klingt es mehr wie ein persönlicher Townshend-Höhepunkt nach der TOMMY-Phase.

Zum Schluß gibt Daltrey, ein wenig in die Enge getrieben, zu: „O.K., es hat mehr von einem Townshend-Solo-Album, aber ich finde, das macht die Platte nicht schlechter, es ist nur ein bißchen ungewöhnlich. Egal, ich hab' sie sowieso nur ein paarmal gespielt und kann das noch nicht beurteilen. Manchmal brauch ich Jahre, um hinter eine unserer Platten zu kommen. Meistens hasse ich sie, wenn sie auf den Markt kommen. Weißt du, neulich bin ich zu Hause rumgesessen, hab alles gespielt, was wir je aufgenommen haben, und ich war echt erstaunt. Ich konnt' einfach nicht fassen, daß wir so viele gute Sachen gemacht haben. Das hat mich völlig umgehauen."

Ich finde auch, daß man gerade auf diesem Album gut hören kann, wie sehr sich Townshends Gitarrenstil geändert hat – es gibt gewisse Momente auf Platte, wo er mehr als nur ein bißchen nach Duane Allman klingt. Daltrey vermutet, daß Pete eine Zeitlang süberhaupt keine Lust mehr hatte, noch weiter Gitarre zu spielen. Er steckte einfach zu tief im Schlamassel: „Aber jetzt muß man wieder mit den Who rechnen, wir sind wieder voll da, und so wie wir uns jetzt fühlen, kann gar keine Rede davon sein, daß wir uns auflösen. Und klar..., Pete hat an sich gearbeitet; ich finde, daß er jetzt tierisch gut spielt. Er ist echt auf dem Weg, der beste Gitarrist der Welt zu werden!"

Die Who, wie üblich, scheinen ihre Probleme überwunden zu haben und an ihnen gewachsen zu sein. Sie sind wieder auf Tournee und sie sind happy. Zwei lange Jahre sind sie, wie die Katzen um den heißen Brei, um sich selbst herumgehüpft, bis sogar Moon nicht mehr wußte, ob er denn noch Mitglied einer existierenden Band sei: „Alles, was ich andauernd hörte, war, daß die Who auseinandergegangen sei – nur Gerüchte, die ganze Zeit."

Auch das Problem von vier separaten Solo-Karrieren außerhalb der Band scheinen sie in den Griff gekriegt zu haben, und das war bestimmt nicht einfach. Moon arbeitet zur Zeit an einem zweiten Solo-Album, wieder in L.A. und diesmal mit Steve Cropper. Daltrey hat bereits einen neuen Vertrag für seinen dritten Film, der im nächsten Jahr abgedreht werden soll. „Aber nur", sagt er betont, „wenn mir die Arbeit mit den Who dazu Zeit läßt! Wir sind bis April völlig ausgebucht. ‚Lisztomania' hab ich nur machen können, weil wir zu der Zeit nicht arbeiteten, und nachdem ich RIDE A ROCK HORSE fertig hatte, bin ich zu Hause rumgesessen und wurde immer nervöser. Der nächste Film, den ich mache, ist kein Russell-Film, sondern ein ganz normales Kinostück. Ich bin auf den Geschmack gekommen, ich lieb' Filmen. Es ist interessant und irgendwie erregend, obwohl ich es hasse, mich hinterher auf der Leinwand zu sehen. Da hab' ich einen richtigen Horror. Aber egal, was für Rollen mir angeboten werden, die Who stehen immer an erster Stelle, das kann ich dir sagen! Und so wird's auch immer bleiben!"

Die 1975-Tour zeigt die Band in einer neuen Phase ihrer Karriere. Einer Karriere, in der es privat wie auch öffentlich so wild zugegangen ist wie hier, heute abend auf der Bühne: „Ladies'n' Gentlemen, The Who, The Best Rock'n' Roll-Band In The World!!!" ★

TECHNIK

Thema: Plattenherstellung

Von Nobert Klugmann-Schwarz und Mac Leinemann

Immer wieder erreichen uns Briefe, in denen sich Leser über die unterschiedliche technische Qualität von Schallplatten wundern. Aus diesem Grund erklären unsere Techniker heute und im nächsten Heft die Vorgänge beim Herstellen einer Platte, vom Studio bis zum Preßwerk.

Plattenaufnahmen können im Studio gemacht werden oder live. Wir gehen von einer Studioaufnahme aus. – Voraussetzungen sind neben sachgerechter Ausstattung des Studios mit Aufnahmegeräten und Personal vor allen Dingen Anwesenheit der benötigten Instrumente samt Musiker sowie möglichst feststehende Vorstellungen, was eigentlich aufgenommen werden soll. Mithin sollten Arrangement und Melodien durchdacht sein, am besten feststehen.

Die einzelnen Stücke werden nicht in der Weise aufgenommen, daß alle Instrumente gleichzeitig spielen. In der Regel legen die Rhythmus-Instrumente die Grundlage, auf der die übrigen Instrumente aufbauen. Das Schlagzeug spielt seinen Teil. Es wird auf eine Spur aufgenommen. Spur bedeutet einen bestimmten Abschnitt auf dem Band, auf dem man einen bestimmten Impuls aufnehmen kann. Jedes Band besitzt eine bestimmte Breite, z.B. 8 oder 16 Abschnitte. Jeder Abschnitt ist eine Spur.

Der Sinn der Spuren ist, daß die verschiedenen Instrumente und der Gesang getrennt für sich, sauber und ohne Einwirkung eines fremden Instruments vorhanden sind. Nur wenn das gewährleistet ist, kann man nach der Aufnahme die verschiedenen Instrumente lautstärkemäßig, anteilmäßig in ein gutes Verhältnis zueinander bringen.

Vor der Aufnahme werden die Mikrofone entzerrt. Die Musiker spielen einige Läufe, und der Tontechniker filtert diejenigen Informationen, die

Ein Blick auf die Instrumentierung des Aufnahme-Raums

nicht mit aufs Band sollen, aber durch den elektronischen Ablauf entstehen können, heraus. Sein Instrumentarium ist das Mischpult. Sein Befehlsgeber ist der Produzent. Der Produzent bestimmt den konkreten Klang. Wenn ihm eine Stimme zu weich erscheint oder eine Gitarre zu fetzig klingt (ein bestimmter Ton in einer bestimmten Frequenzlage überwiegt), erzeugt der Tontechniker den gewünschten Klang.

Im Studio stehen für die verschiedenen Instrumente Trennwände, kleine Schallkojen. Damit soll vermieden werden, daß bei z.B. gleichzeitiger Aufnahme der Rhythmus-Instrumente Baß und Schlagzeug der Baßverstärker mit seiner Lautstärke in das Mikrofon des Schlagzeugs hineintönt. Ist nämlich auf der Schlagzeugspur ein Baßanteil enthalten, so kann eine saubere Abmischung unmöglich werden. Wird dort gewünscht, den Baß lautstärkemäßig gering zu halten, so geht das nur dann rein vonstatten, wenn er ausschließlich auf seiner Spur enthalten ist und nirgendwo sonst. Liegt er zu stark im Schlagzeugbett, so kann man die eigentliche Baßspur völlig rausdrehen und hat ihn trotzdem durch die Schlagzeugspur noch mit drin.

Als erster Schritt der Gesamtaufnahme wird das sogenannte Grund-Play-Back aufgenommen. Es besteht aus Schlagzeug und Baß, eventuell Rhythmus-Gitarre und Klavier. Diese Instrumente werden meistens zur gleichen Zeit aufgenommen, aber auf getrennten Spuren (ein gegenseitiges Aufgeilen der Musiker kann sich entfalten). Es folgen gegebenenfalls Bläser und Streicher, danach Percussion, die aber auch schon im Grund-Play-Back vorhanden sein kann. Schließlich Chor/Gesang.

Bei kompliziertem Rhythmus bzw. Perfektionswillen wird eine Takt-Spur aufgenommen. Ein elektronisches Schlagzeug bespielt rund vier Minuten eine Spur in unverändertem Rhythmus. Dazu spielen die Instrumente des Grund-Play-Back einzeln. Der Nachteil dieser klangmäßig sicherlich sehr sauberen Lösung: Die Musik wird leicht steril, klingt klinisch, perfektionistisch, lieblos, tot. Der notwendige warme, impulsive Effekt geht verloren. Der Musiker steht alleingelassen mit der Takt-Spur und seinem Instrument im Studio. Ihm fehlt die Anwesenheit der Mitmusikanten. Wenn Musik eine Seele hat, wenn Musik losgehen soll, dann müssen mehrere Leute zugleich spielen, die sich gegenseitig befruchten, inspirieren.

Das so entstandene Grund-Play-Back wird den folgenden Instrumenten bzw. den Musikern über Kopfhörer mitgegeben. Sie spielen ihre Gitarren- und Bläserteile. Nach dem gleichen Prinzip wird auch der Gesang aufgenommen.

Das grundlegende Ziel jeder Aufnehme ist es, den Klang absolut naturgetreu auf die Bänder zu bekommen. Was ins Mikrofon reingeht, soll auch wieder herauskommen. Daher muß die Aufnahme ohne Übersteuerungen und mit einem Höchstmaß an Dynamik gefahren werden. Verzerrungen und Verfärbungen, die nichts mit dem Original zu tun haben, müssen weitestgehend eliminiert werden. Dem Tontechniker stehen zur Erreichung dieses Ziels eine ganze Reihe von Hilfen zur Verfügung.

Lichtzeigerinstrumente

Lichtzeigerinstrumente arbeiten nahezu trägheitslos und ermöglichen es durch diese Eigenschaft, auch sehr kurzzeitige Spitzenspannungswerte anzuzeigen.

LED-Anzeige

Die neueste Entwicklung auf diesem Gebiet sind Leuchtdioden-Aussteuerungs-Instrumente (LED-Anzeige), die völlig trägheitslos arbeiten.

Begrenzer

Ein sogenannter Begrenzer verhindert Übersteuerungen. Er wird so eingestellt, daß das ankommende Signal einen bestimmten Pegel nicht überschreitet. Das ist besonders wichtig bei Live-Aufnahmen. Plötzliche Lautstärkezunahmen würden unweigerlich zu Übersteuerungen führen, weil ein Mensch nicht schnell genug reagieren kann, um Unheil zu vermeiden. Der Begrenzer fängt das Signal auf, entschärft es quasi, nimmt ihm seinen schädlichen Anteil.

Kompressor

Der Kompressor hält den aufzunehmenden Impuls automatisch auf einem bestimmten Pegel. Wenn der Sänger einen Schritt vom Mikrofon weg macht, sorgt der Kompressor dafür, daß ein bestimmter Aufnahmepegel eingehalten wird. Die Verstärkung des Mikrofonsignals wird entweder erhöht oder abgesenkt.

Im nächsten Heft: 16 Spur-Geräte, Abmischung, Dolby und Fehlerquellen.

Foto: Barry Levine

Kopfhören mit AKG

»Weltmeister im Federgewicht«

©hd & p Düsseldorf 364036

K140 "cardan"

der federgewichtige HiFi-Stereohörer
bringt das völlig neue Hörgefühl
mit höchstem Tragekomfort.

K140 »cardan«
der federgewichtige Softcontacter
unter den Kopfhörern

– von AKG –

Volles Klangbild durch neuentwickelte Großmembran-Systeme. Durch »softcontact« und leichte, stabile Konstruktion (175 g) kaum spürbar. Anpassung an jeweilige Kopfform ohne zusätzliches Verstellen durch Bügelgurt-Automatik. Cardanisch aufgehängte Hörmuscheln garantieren optimalen Sitz. Einseitige und zugfreie Kabelzuführung. Vierpolige Stegleitung.

AKG

Ausschneiden und einsenden an
AKG Akustische- u. Kino-Geräte GmbH
8000 München 60
Bodenseestr. 226–230

Ich möchte SO
☐ mehr über den K140 »cardan« wissen.
☐ über das Gesamtprogramm informiert werden.

Name:

Anschrift:

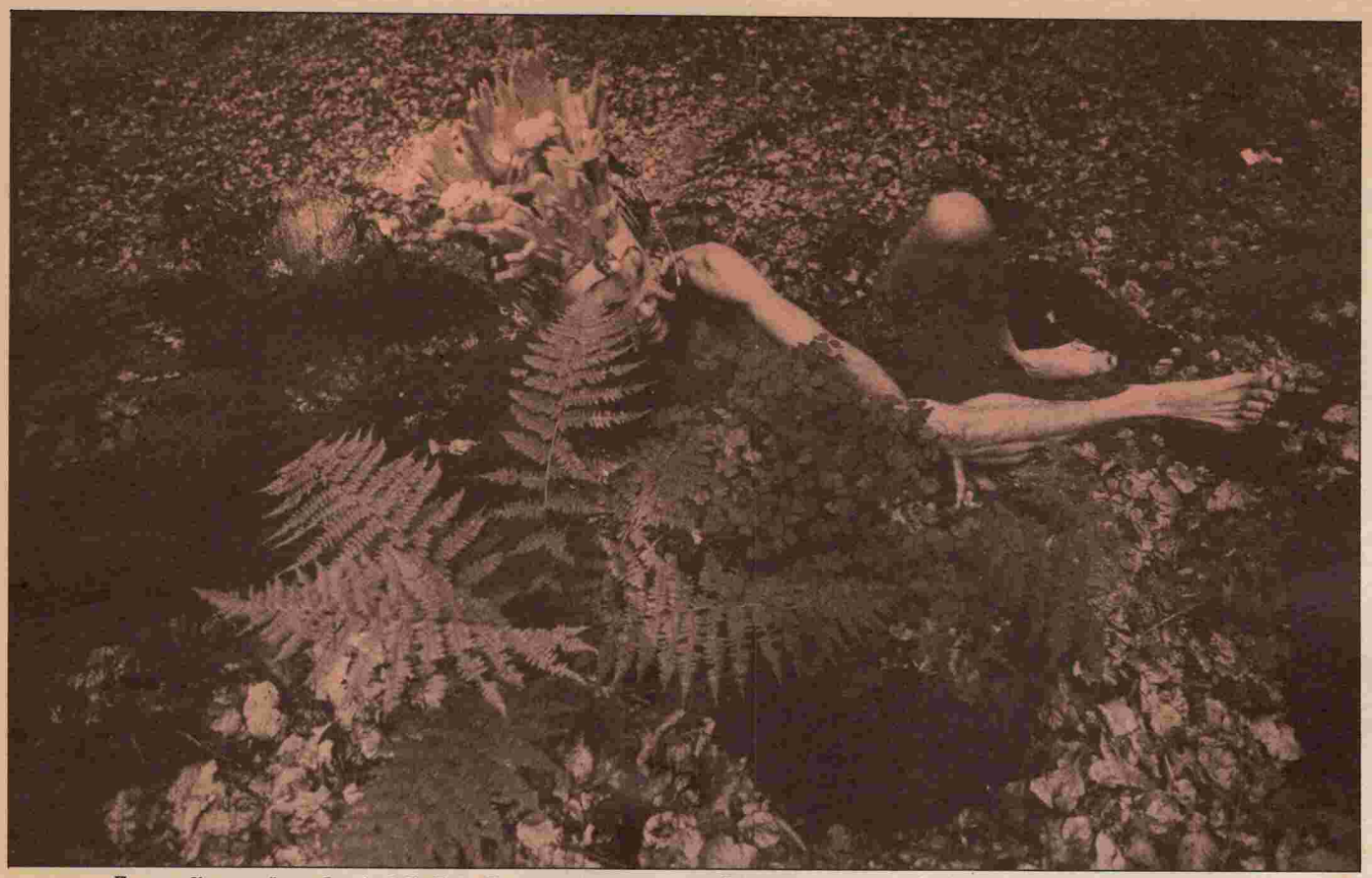


Foto: Tai Lüdicke

„Es war die verspätete Psychedelic-Zeit. Da kam halt alles rüber, Gesinnung, Drogen..." - Und Lurchi Neumeier ab ins Gras

Guru Guru

Mutationen eines Elektrolurchs

Von Ingeborg Schober

„Wenn die Leute noch nicht auf uns stehen, dann stehen vielleicht ihre Kinder auf uns, weil wir noch lange nicht am Ende sind." (Mani Neumeier, SOUNDS 11/72)

Foto: Sieglinde Enzingmüller

Manfred N., sichtlich um Free Jazz bemüht

Damals gab es Guru Guru schon fünf Jahre, sie galten aber noch immer als Geheimtip der deutschen Szene. Jetzt, drei Jahre später, hat sich das nicht wesentlich geändert. 1968 sah es aus, als ob es passieren müßte..., 1969... und immer wieder.

Der „falsche Schweizer", so nennt ihn seine Plattenfirma, Mani Neumeier, Seele der Gruppe, wurde in Deutschland geboren, wuchs aber in der Schweiz auf, spielte bis 1967 mit Uli Trepte, Baß, bei dem Free Jazz-Trio Irene Schweizer, dann mit Dauner, Manfred Schoof, Peter Brötzmann. „Ich hatte schon irgendwie einen Namen; ich wußte nur plötzlich, daß mir die elektrische, die verstärkte Musik mehr zusagt."

Das war 1968. Mitbegründer der Guru Guru Groove waren Bassist Uli Trepte und Sänger Hans Sachs. Erster Auftritt im August beim Heidelberger Holy Hill Festival. „Worauf ich stolz bin ist, daß wir damals angefangen haben mit ein paar anderen Bands, Amon Düül, Xhol und Tangerine Dream, ein Ding zu machen, das eigentlich noch nicht in Deutschland existierte. Die Leute kamen und sagten: „Das gibt's gar nicht" oder „Ist das überhaupt Musik?!"

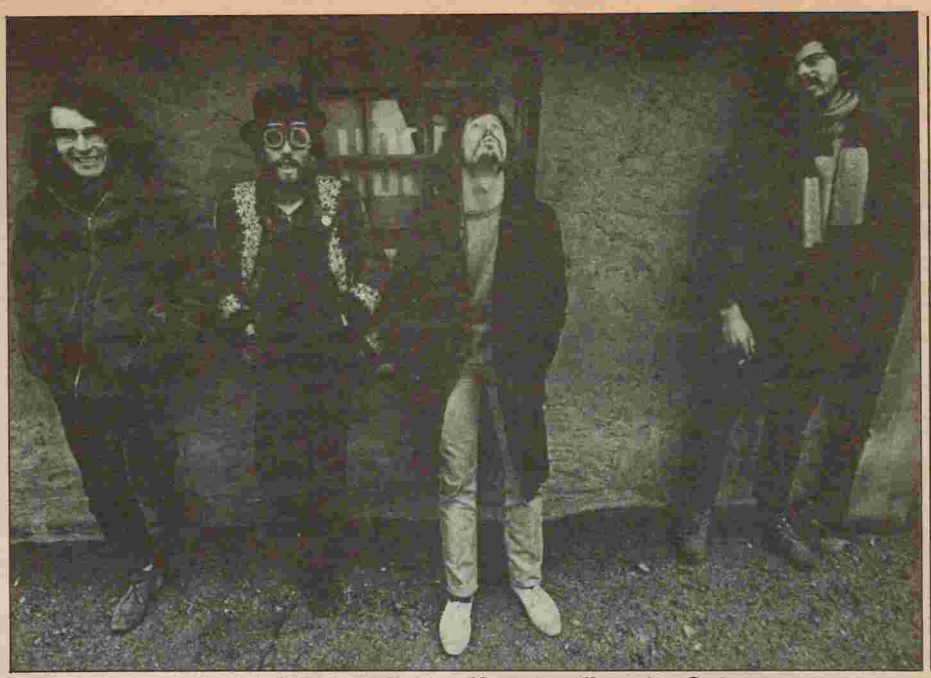
War das Ding nun Musik oder was sonst?

„Es war sehr happeningmäßig. Eigentlich war das keine Rockmusik, es kam vom Free Jazz her."

Anfangs zogen sie mit einem Bus von Zürich aus zu ihren Gigs, bis sie schließlich in Heidelberg seßhaft wurden. Im Gegensatz zu den meisten anderen deutschen Bands mußten sich Guru Guru Groove den überregionalen Rahmen nicht schaffen, sie wohnten in der Mitte und waren von Anfang an in Hamburg wie in München gleich drin.

„In Heidelberg war es locker, nicht ganz so kühl wie sonstwo. 1968 war es wirklich wie Klain-Kalifornien. Und was auch sehr wichtig war: Es ist ziemlich viel auf der Straße passiert. Und Guru Guru – immer dabei."

„Wir haben z.B. in Heidelberg mittags um 12 Uhr vor der Uni gespielt, und den Strom haben wir von den Leuten vom SDS gekriegt, die haben sich auf die Stecker gesetzt, damit sie niemand rausziehen konnte. Wir haben uns 'ne Bewilligung geholt, damit wir ein bißchen Gitarre spielen konnte, aber nichts von den Verstärkern gesagt. Es gab einen Riesenauflauf, niemand ging



From left to right: Trepte - Neumeier - Kennedy - Sachs

„Oh je, schon wieder ein Gig!"

Fotos: Wilfried Bauer

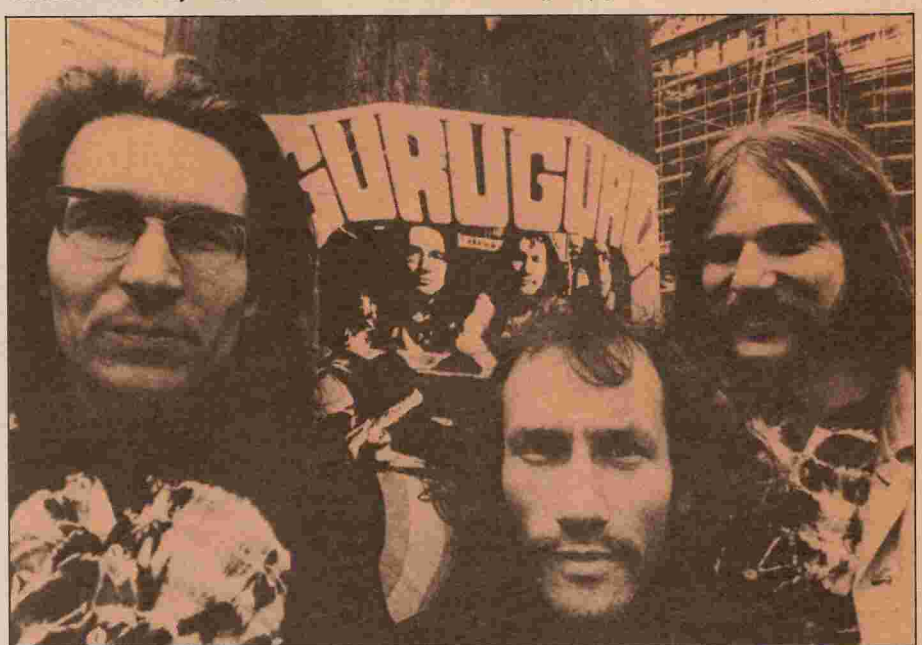
mehr in die Uni. Wir haben 1 1/2 Stunden gespielt, und natürlich kamen die Bullen. Die wurden dann hochgenommen und verarscht, aber auf so eine witzige Tour, daß die Leute sich amüsierten und die Bullen dann wieder abziehen mußten."

„In München haben wir z.B. einen Lastwagen gemietet, sind beim Drugstore vorgefahren, haben die Lade runtergelassen und im Drugstore die Steckdosen benützt. Die wußten gar nichts davon. Das war lustig, auf der Straße ein Riesenlärm plötzlich, und ein paar hundert Leute blieben stehen. Wir sind dann schnell wieder abgedampft, weil die Bullen kamen. Das ist eine Aktion, die man heute gar nicht mehr machen würde."

Wenn man das so hört, waren die Guru Guru damals das deutsche Pendant zu Country Joe & The Fish, zu David Peel & The Lower East Side oder zu den Fugs.

„Man kann es ein bißchen mit dem vergleichen, was an der Ost- und Westküste Amerikas anfangs passierte. Es war die verspätete Psychedelic-Zeit in Deutschland. Da kam halt alles rüber, Gesinnung, Drogen, und weiß Gott was Man dachte auch, jetzt geht's hier los, das läuft so und so, und alles verändert sich zum Guten, Schönen. Es gab immer mehr Gruppen, ab und zu spielte man sogar auch mal in einer Halle."

Nach einigen Umbesetzungen – Hans Sachs wurde durch Eddy Nägeli, dieser durch einen amerikanischen Gitarristen namens Jim Kennedy abgelöst – nannte sich die Gruppe nur noch Guru Guru. Als Kennedy nach Amerika zurückging, stieg im April 1970 Ax Genrich ein. Ax stammte aus Berlin, hatte in der Skiffle-Zeit Banjo gelernt, war danach Mitglied verschiedener Rockbands, später Bassist und Gitarrist bei Agitation Free. „Da waren wir drei Jahre zusammen, zogen 1971 nach Langenthal in unser Haus,



„Deutschlands Cream": Uli Trepte, M.N., Ax Genrich (von links)

das ehemalige Wirtshaus „Die Krone". Von da ab fing auch die Musik an, sich klarer zu entwickeln. Wir konnten üben, wir hatten mehr Ruhe, unsere Anlagen wurden immer ein bißchen größer, das Publikum und die Konkurrenz auch – und auch das Business."

1970 spielte das Trio seine erste LP für das neugegründete Ohr-Label ein, UFO (Metronome OMM 556005 Ohr). Es ist Mani heute klar, daß dieser erste Versuch ziemlich danebengegangen ist.

„Die Stücke hatten wir alle. Aber das war nur ein Zweispur-Studio. Nach vier Tagen erfuhren wir, mischen geht nicht, mischen, das ist unnatürlich und Playbacks auch. Das ist alles englischer Käse. Es muß in einem Guß gespielt werden. Und dann ist überhaupt nichts mehr verändert worden. Da hätte nur ein Typ dasein müssen, der durchgeblickt hätte. Aber es war ja noch alles auf dem Nullpunkt, Aufnahmetechnik usw. Wir waren natürlich auch reichlich überheblich. Wir dachten, bei uns läuft alles anders als bei den Engländern."

Warum denn überhaupt eine Platte?

„Wir kamen langsam in Druck. Es gab uns schon 2 1/2 Jahre und wir hatten noch immer keine. Und außerdem dachten wir, das wird *der* Hammer. Du merkst immer erst nachher, was alles falsch ist. Bei uns ging's um Leben und Tod, wir hatten weder Krankenversicherung, noch ein gescheites Auto, noch sonstwas. Das war Abenteuer, Pioniertum!"

Sie haben ca. 4000 Stück von UFO verkauft. Die zweite LP, die ebenfalls 1971 erschien, hieß HINTEN (Metronome OMM 556017 Ohr) und verkaufte etwa genauso viel.

„Da hatte sich aber schon ziemlich viel verändert. Conny Plank war am Mischpult, der konnte das schon eher begreifen, aber er war auch noch nicht

so weit wie heute. Die zweite LP hatte jedenfalls ein festes Konzept."

Dann kam der erste Fernsehauftritt im „Beat-Club".

„Der war sehr wichtig. Beim nächsten Konzert hatte ich ein Gefühl, als ob wir bis dahin kaum gespielt hätten. Wir hatten schon 100 Konzerte hinter uns, aber durch so 'n Ding warst du viel bekannter, als durch all die Arbeit, die du zuvor gemacht hast. Das kam mir ungerecht vor."

Obwohl Guru Guru schon damals zu den ältesten Bands in Deutschland zählte, hatten sie weniger Gigs und Geld als die anderen.

„Gelebt haben wir von den Live-Auftritten. Wir haben uns gesagt, Fensterputzen zwischendrin oder irgendwas schrauben oder sägen oder Büro, das haben wir jahrelang gemacht, machen wir nicht mehr – verboten! Lieber sparen und nur von der Musik leben. Von den Platten kam nichts, und Vorschüsse, mal 5 000 Mark oder so, die gingen für die Technik drauf. Es war ein anspruchsloses Leben, aber mit der Zeit gewöhnt man sich dran. Wichtig ist die Zeit, die du für dich hast, und soviel Kohle, daß du genug zum Leben hast."

1972 erschien die dritte LP, KÄNGURU (Metronome Brain 1007). Da wehte ein neuer Wind. Die Experimente liefen klarer ab, es gab eine einheitliche Linie, die Stücke waren kürzer, rockiger.

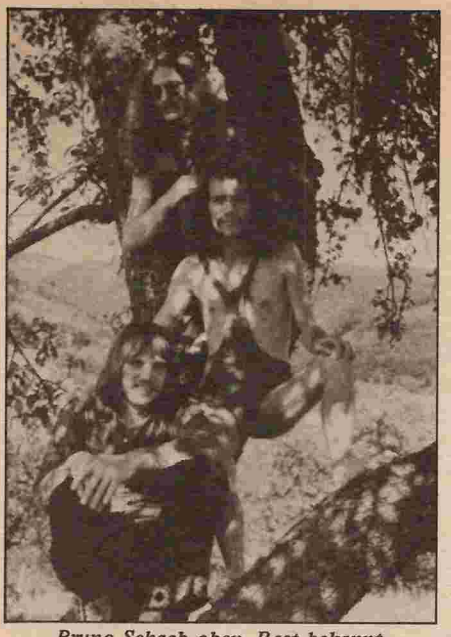
„Ein weiteres positives Kennzeichen ist der sparsam verwendete, aber sehr auflockernd wirkende Humor, der sich besonders in der skurrilen Einleitung von „Immer lustig" zeigt, wo Neumeier eine intelligente Marschparodie trommelt." (SOUNDS 9/72) – Humor und Show, für Deutschlands Ohren und Augen etwas Neues, zumindest in der Rockmusik – gab es da nicht Ärger mit den früheren Freunden aus der politischen Szene?

„Das haben wir schon zu spüren gekriegt. Wir waren uns auch dessen bewußt und haben viel diskutiert. Unser Standpunkt war, daß Hendrix oder die Stones einfach politischer sind, als wenn einer „politische" Liedchen mit Harmonien singt, die total alt und banal sind. Das kann's nicht bringen, auch wenn du sagst, ‚schlag den Kapitalismus tot'. Das bringt's nicht, so ein lala-Liedchen. Du mußt auch andere Töne machen."

Im Frühjahr 1972 verließ Uli Trepte die Gruppe, für ihn kam Bassist Bruno Schaab von „Night Sun", anschließend, im Juli 73, Hans Hartmann. Warum die vielen Wechsel?

„Das waren immer sehr böse Geschichten, sehr leidvoll, und das hat viel verändert. Meistens ging es eben einfach nicht mehr. Es war die musikalische Entwicklungen, andere Auffassungen, mangelnde Sensibilität, einmal auch Krankheit."

KÄNGURU, meine und auch Manis Lieblingsplatte von den Gurus, hat bis jetzt immerhin 11 000 verkauft.



Bruno Schaab oben, Rest bekannt

Mit Ax Genrich (l.), Hans Hartmann (r.)

Conny Veit (m.), ansonsten helau!

Show wurde besonders wichtig bei GURU GURU (Metronome Brain 1025), die den Insider-Hit „Elektrolurch" enthält.

„Das war früher nur das Stück und die Musik. Und nachher dacht' ich, ja wo ist er denn eigentlich, der Elektrolurch? Ich sitz hinterm Schlagzeug und sag: „Hier ist der Elektrolurch" und dabei bin ich der Mani. Also hab' ich eine Maske gebaut und sie ein paarmal aufgesetzt und gemerkt, die kannst du jetzt nicht mehr weglassen. Und das hat schon was ausgelöst bei den Leuten. Die einen haben gesagt ‚Uhh, die machen jetzt Klamauk!', und die anderen fanden es toll. Wir wollten den Elektrolurch ja sterben lassen. Doch dann haben in einigen Städten die Leute so danach gebrüllt, daß wir ihnen umständlich erklären mußten, wir könnten den nicht mehr spielen mit der neuen Gruppe, und es gab halbstündige Diskussionen. Aber unsere Argumente haben einfach nicht dagegen ausgereicht."

Beim „German Rock Super Concert" in Frankfurt traten sie dann geschminkt und in Kostümen auf und schossen mit Schreckschußpistolen um sich. Später koppelte Mani die Musik immer mit Comedy-Einlagen. „Wir spielen nicht kosmischen, sondern komischen Rock", sagte er 1973 in Paris.

Im Juli 1973 kam für Bruno Schaab Hans Hartmann, die Gruppe wechselte das Plattenlabel.

„Damit fielen wir auch wieder auf ca. 4 000 verkaufte LPs zurück."

DON'T CALL US, WE CALL YOU (Atlantic ATL 50 022) hieß die fünfte LP, bei der ich bis heute nie ganz durchgestiegen bin.

„Ich auch nicht. Mit der kann ich nichts anfangen. Da war unser neuer Bassist da und der Ax Genrich hat angefangen, viel auszuarrangieren. Sie stimmt nicht ganz und gefällt mir nicht mehr, die geht auch zu wenig los."

1973 belegte Guru Guru im Musik-Poll der „Schallplatte" den Platz 2, im Januar 1974 steig Ax Genrich aus. Für ihn kam der in Berlin geborene Perser Houschäng Nejadepour dazu, früher Gitarrist bei Eiliff. Mit ihm entstand die LP DANCE OF THE FLAMES (Atlantic ATL 50 044). „Die ist stilistisch ein totaler Hauruck, da find ich vielleicht drei Stücke gut drauf."

Die Auflösungserscheinungen waren nicht zu übersehen. Ein neuer Gitarrist stand ins Haus – Conny Veit, früher Gila, blieb bis zur totalen Auflösung der Band Ende 1974.

„Das war schon ein wichtiger Einschnitt, als außer mir niemand mehr da war, es kamen ein paar harte Wochen. Aber dann hab ich schnell wieder versucht, was loszumachen. Bis Mai hatte ich vier Leute zusammen, ohne große Dramen. Und noch was habe ich gelernt. Ich habe ja bis vor einem halben Jahr immer alles selber gemacht – aber jetzt habe ich mir einen neuen Manager gesucht. Es war einfach zuviel geworden für mich."

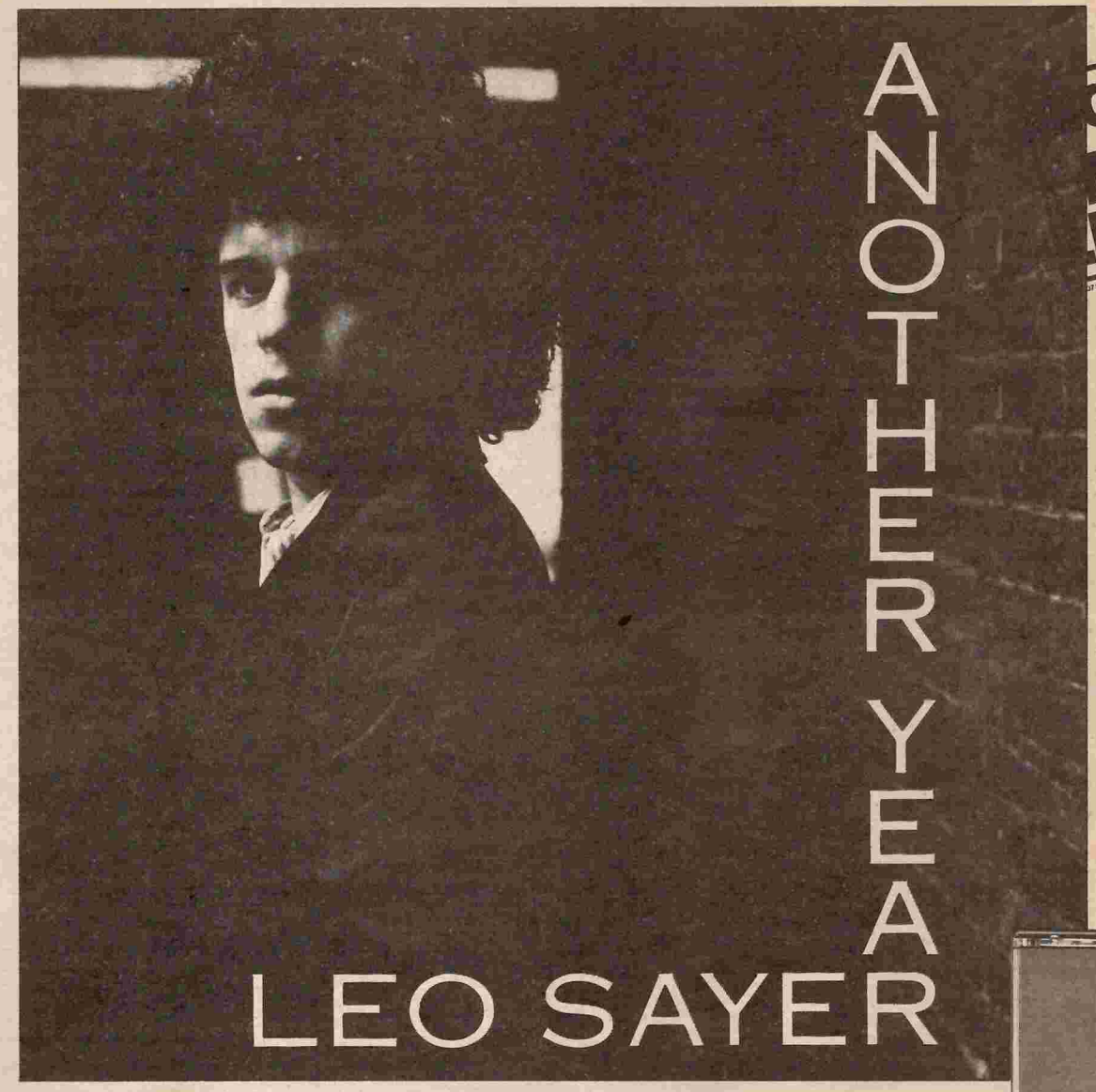
Und so ging Mani im April '75 mit einigen Freunden von Kraan, Karthago, Harmonia und noch ein paar anderen Leuten ins Studio, um die letzte LP GURU GURU/MANI & SEINE FREUNDE (Atlantic ATL 50 157) einzuspielen.

„Das ist eigentlich die einzige, die ich wirklich O.K. finde. Früher haben wir unheimlich um jedes Stück gekämpft, wer welches und was singt und dergleichen. Sozusagen verewigte Solo-Trips auf Platte. Aber diesmal herrschte immer durchwegs gute Stimmung im Studio, das war wirklich eine erfreuliche Aufnahme-Session."

Soweit der historische Teil. Im nächsten Heft wird sich Andreas Roßmann mit dem heutigen Stand und den Zukunftsplänen der Gruppe auseinandersetzen.

Foto: Tai Lüdicke

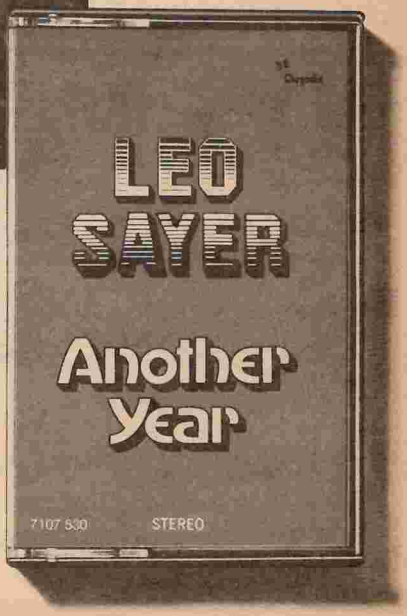
LEO SAYER



INCLUDING:* MOON-LIGHTING

Chrysalis

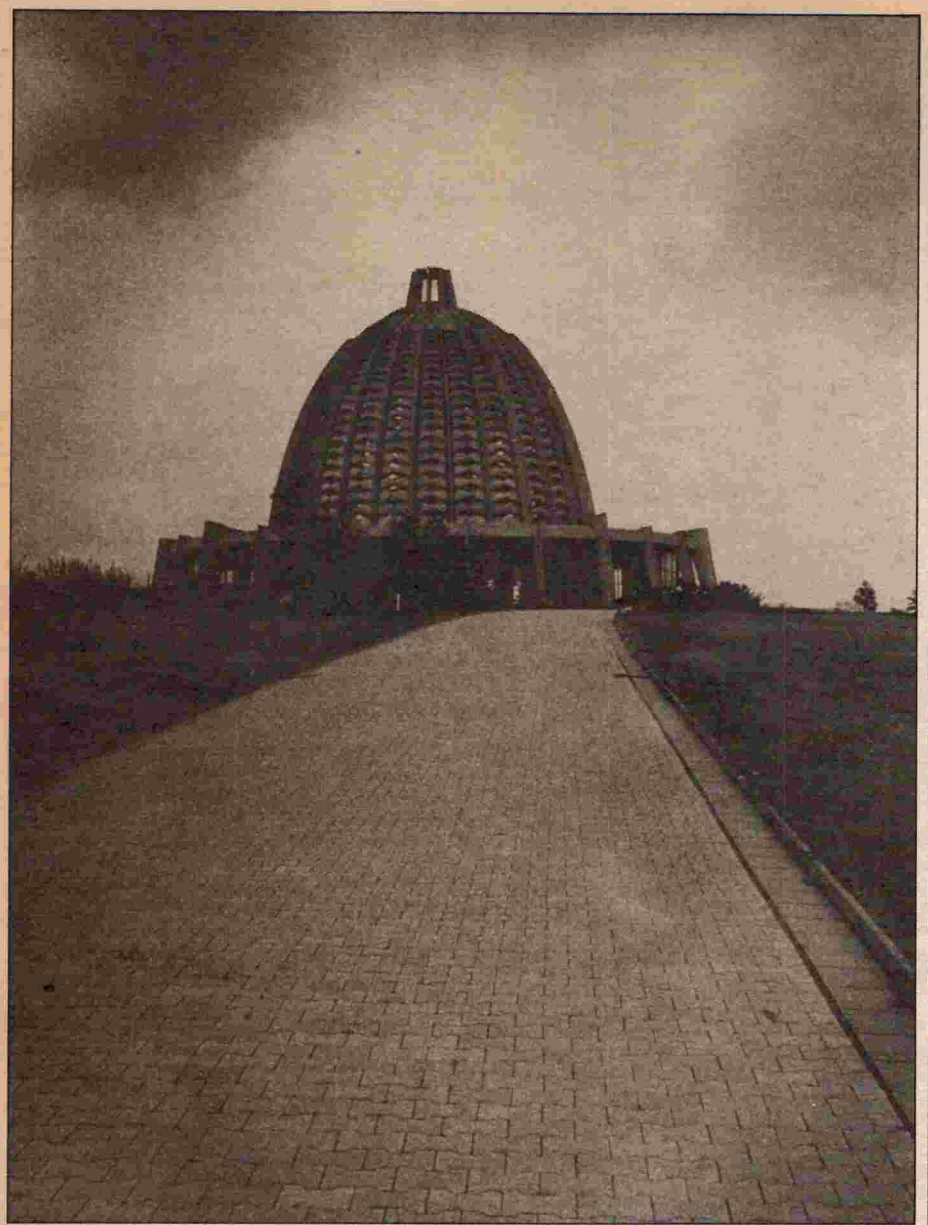
LEO SAYER
„Another Year"
LP: 6307 560 DM 22,–*
MC: 7107 530 DM 23,–*
CHRYSALIS



*** Moonlighting heißt hier nicht „Mondschein", sondern Leo erzählt in dieser Geschichte, wie man den Alltag auskippt und sich mit seiner Freundin bei Nacht und Nebel davonmacht . . .**

aus dem Hause
phonogram

* Unverbindliche Preis-Empfehlung



Der Baha'i-Tempel in Langenhain: keine Kulthandlungen, keine Riten

Religiöse Subkultur in Deutschland/Teil II

Oh Herr, sie wissen nicht was sie tun...

Von Jürgen Frey

Was bisher geschah: Unser Reporter fand in Frankfurt/M. erste Kontakte zu verschiedenen religiösen Gruppen und stellte fest, daß fast allen diesen Organisationen zumindest eines gemein ist: man selbst hat jeweils den allein seligmachenden Glauben, und alle Konkurrenzbetriebe sind vom Teufel. – In der deutschen Zentrale der Krishna-Gesellschaft erklärt einer der Bettelmönche die wichtigsten Lehrsätze seiner Religion.

„Es gibt vier Zeitalter: das Goldene, das Silberne, das Bronzene und das des Zankes & der Heuchelei. Wir leben im letzten dieser Zeitalter, und es dauert 432 000 Jahre lang. Früher lebten die Menschen hunderte oder tausende von Jahren, und das Obst war viel größer. Deshalb hatten die Menschen damals große Ruhe und mehr Zeit, um zu Krishna zu finden. Heute haben wir nur sehr wenig Zeit, und deshalb muß das schnell gehen. Die sicherste Methode, um zu Gott zu gelangen, ist das Chanten, das Singen der heiligen Namen: Hare Krishna, Hare Krishna, Krishna Krishna, Hare Hare, Hare Rama, Hare Rama, Rama Rama, Hare Hare. Dieser Vorgang, das Singen und Tanzen der heiligen Namen, ist autorisiert. Vor fünfhundert Jahren ist Gott, ist Krishna in Indien erschienen, um diesen Weg zu ihm überall zu verbreiten. Weil das jeden dazu bringt, Liebe zu Gott zu entwickeln, und das ist das Ziel."

„Jeder Mensch entwickelt ein bestimmtes Bewußtsein in diesem Leben. Und der Körper, den er nach seinem Tod, bei der Wiedergeburt, annimmt, entspricht genau diesem Bewußtsein. Ein Mensch, der in seinem Leben sehr viel schläft, wird als Bär wiedergeboren und kann jedes Jahr sechs Monate lang Winterschlaf machen. Oder wenn einer sehr hinter Sex her ist, wird er als Affe geboren und bespringt die Affenweibchen dreißig Mal am Tag."

Der Tagesablauf und die Lebensgewohnheiten der organisierten Krishna-Anhänger sind streng reglementiert. Um drei Uhr morgens muß man aufstehen zur Meditation, man ist verpflichtet, mindestens 1728 Mal am Tag „Hare Krishna..." zu beten und etliche Stunden lang krishnabewußt zu singen und zu tanzen. „Bett"ruhe ist am frühen Abend, und man schläft in großen Sälen auf dem nackten Fußboden. Der Genuß von Fleisch, Tee, Kaffee, Alkohol und Tabak ist absolut verboten, ebenso jede Form von Sport und Spiel. Der Sexualität enthält man sich am besten ganz, doch wer das nicht schafft, kann sich eine Frau nehmen. Mit ihr darf er schlafen, allerdings nur zu dem erklärten Ziel, Nachwuchs für die Bewegung zu zeugen. Mit anderen Worten: Geschlechtsverkehr einmal pro Jahr. Wer es öfter treibt, läuft – siehe oben – Gefahr, in seinem nächsten Leben täglich dreißig Affenweibchen bespringen zu müssen.

Wer geheiratet hat, ist nicht mehr absolut rein und darf nicht länger die safranfarbene Kutte, die bevorzugte Uniform der Sekte, tragen. Die Kinder werden spätestens im Alter von sechs Jahren von den Eltern getrennt und von Lehrern der Bewegung erzogen, denn „Zärtlichkeit zwischen Mutter und Kind ist Hautkrankheit und schwächt die spirituellen Fähigkeiten". Ein langer Artikel in „Back To Godhead", dem Magazin der Krishna-Bewegung, beschäftigt sich ausführlich mit solchen Fragen. Hier ein kleiner Auszug.

„Die Ehe ist eine spirituelle Institution, um im Krishna-Bewußtsein voranzuschreiten. Das ganze System der Ehe besteht darin, Sexualität so weit wie möglich zu vermeiden. Man sollte sich nicht erlauben, von den erhobenen Brüsten einer Frau angezogen zu werden. Der große Weise Sankaracarya hat die beiden erhobenen Brüste einer jungen Frau als nichts anderes bezeichnet, als eine Verbindung von Blut, Muskeln und Fett. Deshalb sollte man sich nicht zu erhobenen Brüsten und Brustwarzen hingezogen fühlen – sie sind die Agenten Mayas, der Illusion, die das andere Geschlecht zum Opfer werden lassen. Wenn man wirklich spirituell fortgeschritten ist, ist man nicht mehr von den Klumpen Blut und Fleisch angezogen, die die Brüste einer Frau bilden."

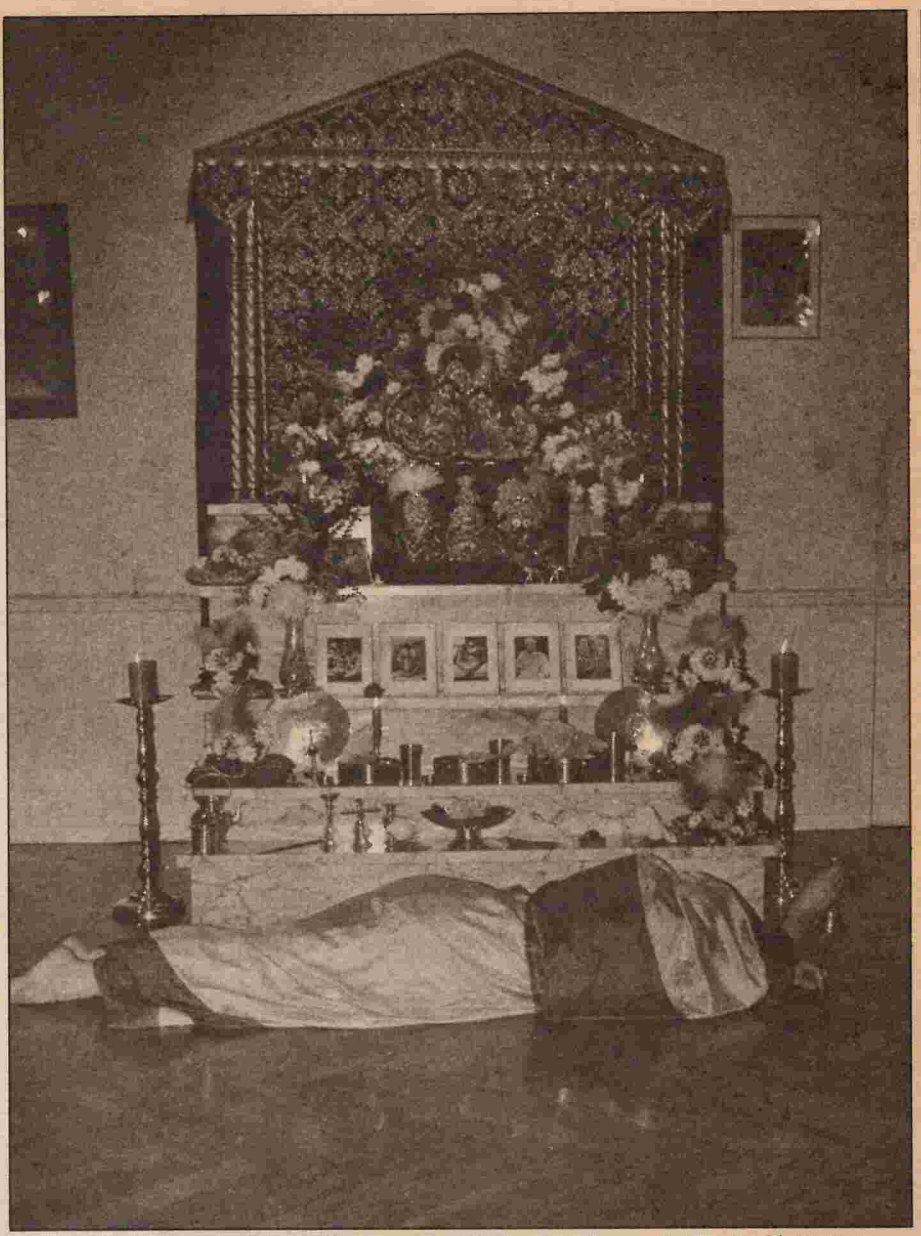
Um diese Lehre zu verbreiten, ist den Krishna-Jüngern kein Mittel zu schäbig. Sie lügen und betrügen und rechtfertigen das mit einem Wort ihrer heiligen Schrift, nach dem man angeblich alle Ungläubigen materiell schädigen darf, um ihnen Krishna nahe zu bringen.

Als ich vor meinem Besuch im Zentraltempel der Sekte selbst einmal von einem dieser Religioso-Banditen hereingelegt worden war, hatte ich noch angenommen, daß dieses Verhalten lediglich auf den privaten Übereifer eines einzelnen Anhängers zurückzuführen sei. Später erfuhr ich dann aber, daß die Krishna-Gesellschaft regelmäßig Seminare abhält, in denen die verschiedensten Bettel- und Betrugtricks eingepaukt werden. „Verkaufsstrategie, Marktkunde und Gestik" heißt eine dieser Veranstaltungen.

Mein Begleiter im Krishna-Tempel auf Schloß Rettershof/Taunus konnte diesen Vorwurf nicht entkräften. Er wich aus und rechtfertigte indirekt die Gaunereien seiner Glaubensgemeinschaft: „Gott ist der Eigentümer aller Dinge auf Erden. Wir benutzen jedes Mittel, um das Krishna-Bewußtsein auf der ganzen Welt zu verbreiten. Aber ich finde, diese Frage ist nicht so wichtig." – Zu weiteren Auskünften in dieser Sache war er nicht bereit.

Tempeljungfern und Gewehre

Was mir sonst noch unterkam in der deutschen Krishna-Zentrale, ließ von religiöser Versenkung wenig erkennen. Es erinnerte eher an ein Zwischending von Gruselfilm und Klamotte. Sechzehn-, zwanzigjährige „Mönche" huschten wortlos durch die Fluchten des Schlosses und leierten immer genau dann ihr vorgeschriebenes „Hare Krishna..." ab, wenn ein Glaubensbruder in Hörweite kam. Im Gebetsraum, vor dem Allerheiligsten, vor dem knallbunten Kitschaltar, in dem die Sekte, wie man inzwischen weiß, ihr Waffenlager versteckt hatte, veranstaltete eine Tempeljungfer



Das Allerheiligste im Krishna-Zentrum – und hinter den Blumen ein illegales Waffenlager

mittels Pfauenfedern und Weihrauchfäßchen allerlei mysteriöses Brimborium („Fräulein, Ihr Täschchen brennt!"). Und in der Abteilung „Dogmatik" saß ein deutscher Second-Hand-Guru und legte mit dummdreisten Floskeln einen Satz aus der Bhagavad Gita aus – was dieses Buch wahrlich nicht verdient hat.

Es gab auch einige Mönche, denen man anmerkte, daß sie ihr Denkvermögen noch nicht am Hausaltar geopfert hatten. Die machten zu den Ausführungen ihres spirituellen Lehrmeisters ein reichlich angestrengt „gläubig" wirkendes Gesicht und beim anschließenden stundenlangen Singen und Tanzen weniger den Eindruck ekstatischer Gottesnähe als vielmehr jenen des „ach-wär's-doch-bloß-endlich-vorbei". – Bei dieser Bande wieder auszusteigen, ist nicht leicht; einer, der es geschafft hat, erzählte mir von Morddrohungen seiner früheren Glaubensbrüder.

Letzte Meldung vor Redaktionsschluß: „Trotz laufender Ermittlungsverfahren wegen unerlaubten Waffenbesitzes, betrügerischer Bettelei, Urkundenfälschung und Verdacht auf Kindesentführung gegen die Anführer der Bewegung hat die Sekte so starken Zulauf, daß nicht mehr alle Betbrüder in dem Taunus-Schloß Platz haben. Die offenbar schwerreiche Sekte interessiert sich auch für die Burg Maus bei Sankt Goarshausen, die für eine Million Mark zum Verkauf angeboten wird. Für Burg Rheinstein bei Bingen war sie bereit, 500 000 Mark bar auf den Tisch zu legen." (Süddeutsche Zeitung vom 5.11.1975)

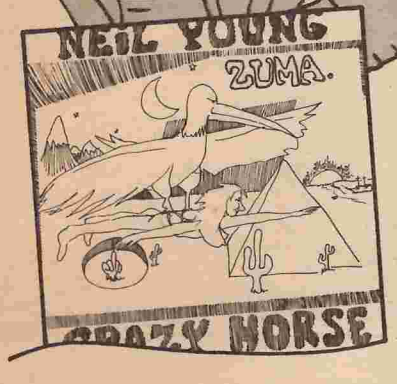
Krishna, „der Eigentümer aller Dinge auf Erden", hat unter seinen organisierten bundesdeutschen Anhängern zwar kaum ernstzunehmende Gläubige, aber auf jeden Fall fähige Verwalter seiner irdischen Güter.

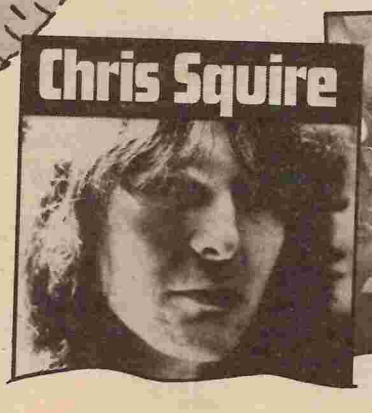
Siddhartas Weg kennt viele Pfade

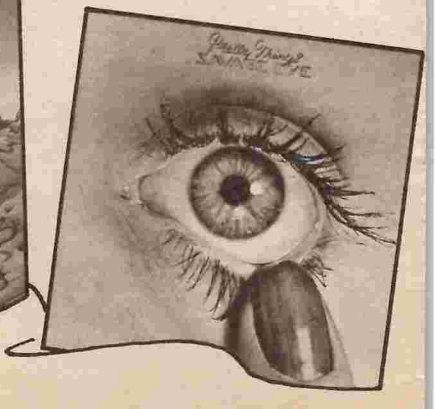
Während meiner Reise hatte ich die Gruppen und Gläubigen, die ich kennenlernte, zunächst in „christliche" und

Alle Fotos: Jürgen Frey

DECEMB







Neil Young
Zuma
Reprise 54057

Neil Young ist wieder auf Deck. Mit „Crazy Horse"!

Chris Squire
Fish Out Of Water
Atlantic 50203

Yes! Zwei Mann von Yes, jeder mit einer Solo-LP.

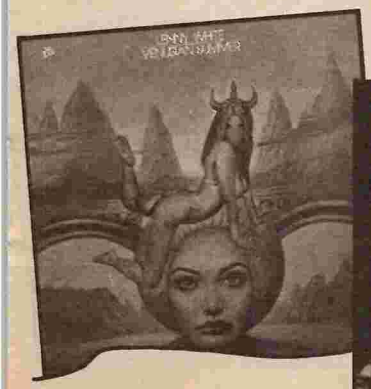
Steve Howe
Beginnings
Atlantic 50154

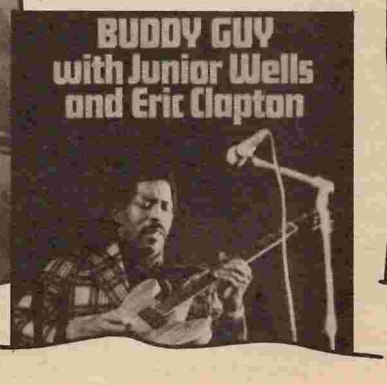
Pretty Things
Savage Eye
Swan Song 59401

„Schöne Dinger" von den „Pretty Things".

Von der WEA Musik GmbH · Eine Warner Communications Gesellschaft

ER NEWS





Lenny White
Venusian Summer
Atlantic 50213

Der Drummer von Chick Corea geht Solo.

Buddy Guy with Junior Wells and Eric Clapton
Atlantic 40240

Wiederveröffentlicht! Die legendäre Session der Väter und Söhne des Blues.

Joni Mitchell
Hissing Of Summer Lawns
Asylum 53018

Die neue LP der großen amerikanischen Rock-Poetin.

Little Feat
The Last Record Album
Warner Bros. 56156

... und bestimmt nicht das letzte.

Im Siddharta-Zentrum: auf der Suche nach Frieden und Gottrealisation

„asiatische" eingeteilt. Aber nachdem ich etliche Religionsgemeinschaften näher kennengelernt hatte, gewöhnte ich es mir schließlich an, sie jeweils einer Abteilung ganz anderer Art zuzuschlagen – entweder der „harten" oder der „weichen".

Eine „harte" Organisation – zum Beispiel die Krishna-Bewegung – spiegelt sich im Besitz der absoluten Wahrheit; die Kommunikation innerhalb der Gruppe ist durch starre Riten reglementiert; und mit der Außenwelt verkehrt man nur noch zum Zweck der Bekehrung (beziehungsweise Ausplünderung) von Ungläubigen.

Je weniger ein Mensch gelernt hat, offene, von keiner Instanz vorentschiedene Erfahrungen zu ertragen, desto größer ist seine Bereitschaft, sich einer „harten" Gruppe zu verschreiben, die ihm eine absolut gesetzte Interpretation der Welt vorgibt und ihn mit starren Riten lebensfähig hält. Diese Gruppe muß selbstverständlich nicht immer eine spirituell ausgerichtete Formation sein, eine rigide politische Organisation etwa kann denselben Zweck erfüllen.

Eine „weiche" Gruppe hat tendenziell die entgegengesetzten Eigenschaften: Hier wird nicht behauptet, den allein seligmachenden Weg gefunden zu haben; die Kommunikationsform nach innen und außen ist offen; andere Menschen werden nicht lediglich als Objekte der Missionierung gesehen, sondern als Subjekte mit eigenen, ernstzunehmenden Erfahrungen. Man ist bereit, vom anderen zu lernen, nicht bloß absolute „Wahrheiten" anzupreisen.

Die „weichste" Gruppe, die ich kennenlernte, war das Siddharta-Zentrum in Frankfurt/M. Dieses Zentrum besteht aus einer großen Teestube, einem Lebensmittelladen für makrobiotische Ernährung, aus einem Bazar und einigen Wohnräumen. Getragen wird es von einer Handvoll Zwanzig- bis Dreißigjähriger, die von sich selber sagen, sie seien auf spiritueller *Suche*. Es gibt hier keine verbindliche Religion, keinen vorgeschriebenen Glauben. In der Teestube finden Yoga-Kurse statt, und die verschiedensten religiösen Gruppierungen halten abends öffentliche Vorträge und Diskussionen ab. Die Ausstrahlung von Friedfertigkeit und Toleranz in diesem Gebäude war bei meinen ersten Besuchen fast mit den Händen zu greifen. Später lernte ich hier dann allerdings auch religiöse Hasser der verschiedensten Fraktionen kennen, kalte, fanatische Dogmatiker – sie sind nicht gerne gesehen in diesem Haus, aber man läßt sie gewähren.

Wilfried, vielleicht Ende zwanzig, arbeitet schon längere Zeit im Siddharta-Zentrum mit. Für ihn begann der Weg in die Spiritualität mit dem Ausbruch aus den bürgerlichen Normen, wie er das selbst ausdrückte.

„Ich hatte es satt, regelmäßig zu arbeiten, und bin zuerst einfach mal losgezogen. Zuerst quer durch Frankreich, dann nach Marokko, durch ganz Nordafrika. Das war so vor sieben Jahren, und ich habe das getan, was Gammler eben zu tun pflegen: Haschisch geraucht, Bilder gemalt und auf der Straße verkauft, dann einige Zeit mit Haschisch gehandelt. An sich war man ein Suchender nach der Wahrheit, aber das lief mehr unbewußt. Jeder sucht an sich nach der gleichen Sache, jeder ist eigentlich auf der Suche nach Gott. Wie er das bezeichnet, ist nicht wichtig: das muß nicht dieser Gottvater sein oder Krishna oder Buddha – aber jeder ist auf der Suche nach Frieden, nach Gottrealisation. Das ist einfach in jedem Menschen drin, er kann gar nicht anders. Er sucht es in tausend verschiedenen Sachen. Aber er findet es nur, wenn er wirklich zu sich selber kommt. Alles andere ist nichts weiter als eine Ersatzbefriedigung."

Dieser „Gottrealisation" eine starre religiöse Form zu geben, lehnt Wilfried vom Siddharta-Zentrum ab. Siddharta: eine Figur Hermann Hesses, die – frei von religiösen Bindungen – durch vielfältige geistige und weltliche Erfahrungen hindurch einen ihr gemäßen, individuellen Weg zu Gott, zur Weisheit ging. Wie Siddharta meint auch Wilfried, daß ihm festgefügte Religionen nichts bringen.

„Diesen Frieden verwirklicht man nicht durch Religion, sondern indem du in dich gehst, frei von jeder Religion. Man kann einfach bestimmte Prinzipien aufstellen, zum Beispiel Liebe oder Hingabe. Aber das nicht in eine Religion reinpacken, in ein Ritual – sonst geht es am Wesentlichen vorbei."

Autorennen am Kuppeltempel

Eine ähnlich stark ausgeprägte Toleranz fand ich nur noch bei einer einzigen der vielen religiösen Gruppen: bei den Baha'i. In Langenhain platzte ich mitten hinein in die Zusammenkunft einer Jugendgruppe dieser Gemeinschaft. Die Jungs waren gerade von einem wilden Autorennen mit Uralt-VWs zurückgekommen und hatten in diesem Moment mit Religion nicht viel im Sinn. Aber auch später, als wir uns dann über ihren Glauben unterhielten, war festzustellen, daß sie einer der weltzugewandtesten Religionen angehören.

Es gibt hier keine großartigen Kulthandlungen, keine ausgesuchten Meditationstechniken oder Riten. Die Baha'i erkennen alle großen „Heiligen Schriften" an und versuchen, sie mit dem Stand der heutigen Wissenschaft auf einen Nenner zu bringen. Es gibt zwar einen einigermaßen strengen Sittenkodex, aber gleichzeitig wird betont, daß jeder auf dem rechten Weg ist, wenn er nur ehrlich sucht.

Als wir zur Tempelkuppel hinübergehen, erklärt mir einer der jungen Baha'i, daß es bei ihnen so etwas wie eine Taufe im Kindesalter nicht gebe. „Die Eltern sind verpflichtet, ihre Kinder über alle Religionen aufzuklären. Erst in einem Alter, in dem man selbständig denken kann, kann einer Baha'i werden, aus freiem Entschluß."

Im Innern des Tempels bin ich über die kühle, sachliche Atmosphäre überrascht. Für zivilisationsmüde westliche Religionsfreaks ist diese Gemeinschaft einigermaßen uninteressant. Geheimnisumwobene Kicks und Thrills werden hier nicht geboten, die Baha'i machen im Vergleich zu anderen Bewegungen eine ausgesprochene *Kopf*sache, bieten keine verlockenden Hintertürchen in mystische Traumwelten.

Wird fortgesetzt

BÜCHER

Phantasie an die Macht!

Von Jürgen Frey

„Die Phantasie an die Macht!" lautet der knallige Werbeslogan, unter dem die Hobbit-Presse im Ernst Klett Verlag jetzt ihre Produktion wieder aufnimmt. Seit der preiswerten Sonderausgabe von Tolkiens „Herr der Ringe" hat man nichts mehr gehört von diesem kuriosen Verlag im Verlag – doch jetzt sind, neben einem Bild-Leporello, zwei neue Titel herausgebracht worden. Sie stehen ganz in der Tradition der Ring-Trilogie, aber sie sind alles andere als ein bloßer Zweitaufguß jenes Werkes. – Die Hobbit-Presse wird ihre Arbeit von nun an kontinuierlich fortsetzen, fürs kommende Frühjahr sind Neuerscheinungen bereits fest geplant. Wenn sie das Niveau der diesjährigen Produktion halten, dann hat Hobbit/Klett sich zum wichtigsten Verlag für Phantastische Literatur in Deutschland profiliert.

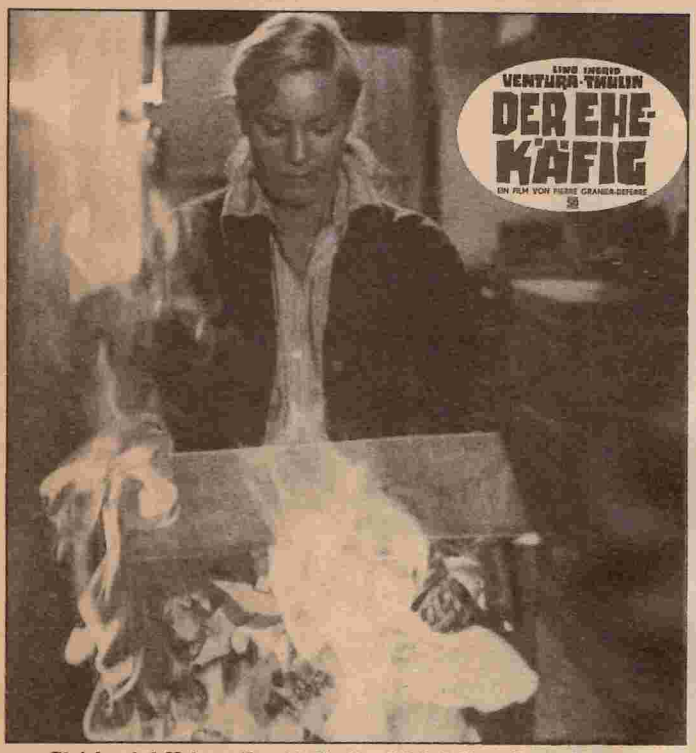
Peter S. Beagles Geschichte „Das letzte Einhorn" (183 Seiten. 20 Mark) ist ein melancholisches Märchen mit skurrilen Nebentönen und allerlei ironischen Brechungen. Das Fabeltier, ein anachronistisches Restexemplar seiner Gattung, versinnbildlicht die Phantasie, die vielleicht in magischeren Zeiten einmal an der Macht war. Jetzt läuft es verwirrt durch eine Welt, in der es von den Menschen nicht wahrgenommen wird: das Reich der Mythen und Magie ist vorbei, die Menschen haben den Blick für Geheimnisse verloren. Das letzte Einhorn, allenthalben als gemeines Pferd verkannt, fahndet in einer abenteuerlichen Suchfahrt nach seinen verschollenen Artgenossen und findet sie schließlich auch: Sie sind von einem kalten, herrschsüchtigen Tyrannen in den weißen Gischt der Meereswellen verzaubert worden und werden von einem mächtigen blinden Ungeheuer daran gehindert, aus ihrem Gefängnis zu entkommen. Dem letzten Einhorn gelingt es schließlich, seine mythischen Freunde aus der Gewalt dieser kalten, blinden Macht zu befreien, und wie ein Sturmwind brausen sie davon, übers Land: Die Phantasie an die Macht! – Die Zauberer, Räuberhauptmänner, Hexen und Königskinder, denen das Einhorn auf seiner Reise begegnet, machen einen einigermaßen jämmerlichen Eindruck. Sie, die letzten Repräsentanten von Wunder und Traum, sind in einer „sachlich" gewordenen Welt zur Donquichotterie verurteilt.

Tolkiens neues Großwerk, „The Silmarillion", wird noch etliche Jahre auf sich warten lassen – der Alte hat es nicht mehr fertigschreiben können vor seinem Tod, jetzt möchte sein Sohn es zu Ende bringen. Aber drei „Fabelhafte Geschichten" von J.R.R. Tolkien liegen mittlerweile in einer sehr gelungenen deutschen Übersetzung vor (160 Seiten. 18 Mark). Es sind drei sehr voneinander verschiedene Erzählungen, und mit der Ring-Trilogie haben sie thematisch und stilistisch lediglich das Genre des Phantastischen gemein. – „Bauer Giles von Ham" ist die kauzige Geschichte vom Bauern, der den Drachen besiegt und sich zum König ernennt – Tolkien entfaltet hier einen schelmischen, etwas derben Humor, wie man ihn bisher kaum von ihm kannte. – „Der Schmied von Großholzingen" erzählt von Menschen, die den Stern des Elfenreichs finden und damit Zugang in eine romatische Traumwelt. Das erinnert stark an Beagles „Einhorn": denn auch in dieser Fabel stehen die wenigen Menschen mit phantastischen Sehnsüchten (die durch den Elfenstern versinnbildlicht werden) in einer biederen, sachlichen Welt allein und werden als arme Spinner belächelt und verspottet. Aber sie sterben nicht aus, und niemand weiß, wer den Elfenstern als nächster tragen wird. – „Blatt von Tüftler" greift dieses Motiv noch einmal auf, aber hier ist es sehr düster gehalten und erinnert stellenweise an Kafkas aussichtslose Erzählungen. Das Recht aufs Anderssein wird dem Künstler Tüftler radikal genommen, er wird von den Organen einer totalitären Gesellschaft „umerzogen". Doch die Welt des „Großen Baums", an der Tüftler arbeitet, ist unzerstörbar, und als der Künstler in die Irrenanstalt verschleppt wird, wechselt er vollends hinüber in seine eigene (Traum-) Welt. Hier kommt die Phantasie nicht an die Macht, sie kann das, was man gemeinhin als „Realität" mißversteht, nicht einmal mehr beeinflussen, sondern wird rigide von ihr abgeschnitten und von der Gesellschaft als „lebensunwert" verdammt.

Buchtips in Kürze

Synanon. Selbsthilfe der Süchtigen und Kriminellen (Klett) ist Lewis Yablonskys umfangreiche Aufzeichnung über die gleichnamige Selbsthilfeorganisation in den Vereinigten Staaten. Dieses Modell ist eine erfolgreiche Alternative zu staatlichen Entziehungsanstalten und läßt sich in einigen Aspekten mit der deutschen Release-Arbeit vergleichen... Ein Roman aus den deutschen Bauernkriegen ist Gustav Reglers **Die Saat** (Kiepenheuer & Witsch). Ernst Bloch hat das Buch gelobt, seit Jahrzehnten war es nicht mehr zu haben, jetzt liegt es in einer fast schon bibliophil aufgemachten Neuausgabe wieder vor... Sechs Parodien auf Bestseller nebst dazugehörigen fingierten „Kritiken" bietet Ulrich Greiwes **Spötterdämmerung** (Desch). Wer sich mit dem Thema Bestseller lieber ernsthaft auseinandersetzen will, der sei auf den Band **Deutsche Bestseller – Deutsche Ideologie** von Heinz L. Arnold hingewiesen (Klett). Die wichtigsten Beiträge sind zwei Analysen zu Simmel und Handke... **Die unnötige Gegenwart** (Hanser) ist das Thema eines Dialogs zwischen Lars Gustafsson und Jan Myrdal. Dieses politische Streitgespräch liefert keine geschlossenen Theorien, aber dafür eine Fülle von Anregungen, die der Leser selbst weiterdenken kann... **Tatort: ZDF-Studio Löwenthal** (PDI/Hammer) – eine Dokumentation zur übelsten Hetzkampagne in bundesdeutschen Fernsehanstalten. Max von der Grün schrieb das Vorwort... Von Max von der Grün liegt auch ein Reisebericht vor: **Wenn der tote Rabe vom Baum fällt** (Autoren-Edition Bertelsmann). Von der Grün verzichtet völlig auf die weltmännischen Floskeln der meisten Autoren dieses Genres, sein Blick ist frei von Touristen-Arroganz, er fühlt sich als Betroffener... **Nette Leute** (Diogenes) trifft ein Vertreter, der aufs Land fährt, um ein Lexikon zu verkaufen. Ein neuer Roman von Otto Jägersberg, ganz in der kauzigen Tradition dieses Autors...

FILME



Gleich wird Helene (Ingrid Thulin, Bild) Juliens Bett abbrennen

Pierre Granier-Deferre
Der Ehekäfig

Von Eric Oluf Jauch

Ein unbedachter Schritt, und Julien (Lino Ventura) fällt in die für ihn vorbereitete Falle. Im Keller ihres Hauses hält Helene (Ingrid Thulin) ihren Julien fortan bei Steak und Zigaretten eingegittert. Diese Abstraktion ist für Pierre Granier-Deferre (Regie) und Pascal Jardin (Buch) die Ausgangssituation ihres wortreichen Films über „Regeln, gemacht von den Männern für die Männer" (Dialog Helene).

Eine literarische Konstellation also, die den Autoren Gelegenheit zur satirischen Darstellung ehelichen Rollenverhaltens gibt. Julien, unfähig, sich in die psychologische Verfassung seiner Frau hineinzuhören: „Wen haßt du eigentlich, mich oder alle Männer?" oder „Ich bin nicht dein Spargroschen". Helene antwortet mit Emotionen. „Du bist der einzige, der mich interessiert." Und gleich anschließend läßt sie sein Bett in Flammen aufgehen, setzt seinen Käfig unter Wasser, unternimmt Vorbereitungen zu seinem Gastod.

Ingrid Thulin, privat befragt, würde die Ehe gern wieder institutionalisieren. „Scheidungen sollten unmöglich sein." Pierre Granier-Deferre jedoch hat vor vier Jahren bereits die Konsequenz einer solchen Zwangsverbindung in bestürzende Bilder gesetzt. Der Film hieß „Die Katze" und stellt bis in formale Details ein Pendant zum „Ehekäfig" dar: die Totenstille inmitten einer lärmenden Abbruchstraße entsprechend der Wortschlacht inmitten eines hermetisch abgeschlossenen Parkgrundstücks; die Monologe statt der Dialoge; der Zerfall einer Bindung statt ihrer künstlichen Herbeiführung.

Konfliktlösungen strebt Granier-Deferre ebensowenig an, wie er eine Eheanalyse a la Bergman oder Chabrol im Sinn hatte. Seine Was-wäre-wenn-Fiktion erlaubt sogar diesen Schlußgag: Helene und Julien werden von den Trümmern ihres einstürzenden Hauses begraben. Doch wenn man ganz genau hinhört, gibt es da ein befreiendes Gelächter.

Richard Brooks
700 Meilen westwärts

Von Eric Oluf Jauch

Wyoming, 1908. Zeit politischer Stabilisierung und Sättigung („Orden von Verlierern sind heutzutage nichts wert", Dialog). Die Zeitung „Denver Post" schreibt – auf der Suche nach auflagesteigernden Stories – ein mörderisches Pferderennen aus. „700 Meilen westwärts" geht der Kampf um Ehre und Trophäe; doch kaum einer der Rosseschinder erreicht ungebrochen das Ziel.

Autor-Regisseur Richard Brooks, der mit seinem dritten Western endlich „ein ganzes Genre abbilden" wollte, schrieb sich reichlich Gelegenheiten zur Präsentation episch breiter Westernbilder ins Drehbuch. Sein actionreicher Film (der allerdings durch geringfügige Kürzungen im letzten Filmdrittel nur an Spannung gewinnen könnte) porträtiert aber auch liebevoll und kenntnisreich die ganze Palette möglicher Westerntypen, von der hilfsbereiten Edelnutte bis zum großkotzig-grünen Jungen. Manchmal gelingt ihm das ein wenig theatralisch (der glücklose Alte: Ben Johnson), oder schablonenhaft (der Mexikaner mit Zahnweh: Mario Arteaga), aber dann versöhnen Einfälle wie die zum schmerzbefreienden Zahnersatz zweckentfremdete Patronenhülse schnell.

Sorgfältiger als im Western üblich schildert Richard Brooks die Beziehungen der Männer zueinander. Seine Wildwestfilme sind Männerfilme, nicht weil ihre Geschichten so besonders hart oder brutal wären, sondern weil sie die Frau aus der Handlung total eliminieren. Schon in Brooks' erstem Western „Die letzte Jagd" wird die Freund-Feindschaft zwischen Robert Taylor und Stewart Granger ungleich delikater geschildert als deren Beziehungen zu einem Indianermädchen. In Brooks' „Die gefürchteten Vier" könnte die weibliche Hauptdarstellerin ersatzlos gestrichen oder gegen ein gutes Pferd ausgetauscht werden. Auch „700 Meilen westwärts" besetzt nur aus Gründen der Optik eine der größeren Rollen mit der rassigen Candice Bergen. Die eigentlichen Freundschaftsbeziehungen bewegen sich im Dreieck Gene Hackman – James Coburn – Jan-Michael Vincent. Mit Frauenfeindschaft, wie das in manchen Rezensionen anklingt, hat die latente Homoerotik solcher Western allerdings nichts zu tun.

Candice Bergen (L.) und Jean Willes in einer Szene des Brooks-Western

Es lesen mehr Leute PARDON, als Sie denken.

Jeden Monat sind es immerhin 1,33 Millionen.
Dabei haben wir uns längst daran gewöhnt, daß man uns immer noch als Fachzeitschrift für Satire-Experten mißversteht. Manchmal fragen wir uns natürlich, welche Mißverständnisse zu dieser Fehleinschätzung führen.

Vielleicht ist es das Mißverständnis, daß die hohe Politik eine viel zu ernste Sache ist, um mit Satire irgend etwas zu tun zu haben.

Vielleicht ist es das Mißverständnis, daß jeder Spaß überflüssig ist, weil nur die Arbeit im Schweiße des Angesichts die wahre Lebenserfüllung bietet.

Vielleicht ist es das Mißverständnis, daß viele PARDON-Leser unter 30 sind und man ihnen deshalb auf keinen Fall trauen darf.

Vielleicht ist es das Mißverständnis, daß man seinen Cholesterin-Gehalt lieber hoch hält, indem man PARDON ganz bewußt nicht liest.

Vielleicht ist es das Mißverständnis, daß unser Geld viel zu wertvoll ist, um sich dafür PARDON zu kaufen.

Vielleicht liegt es aber auch daran, daß viele Leute noch nicht mitbekommen haben, was unsere Leser schon lange wissen: daß PARDON im letzten Jahr eine ganz neue Form bekommen hat.

Riskieren Sie den Abschied von liebgewonnenen Vorstellungen:
Lesen auch Sie mal wieder PARDON.

NEU

pardon

Der Spaß, den jeder braucht.

SOUNDS-Pop Poll '75 (Abstimmungsbogen)

O.K., da ist sie wieder, die „je-mu-mi"-Seite (jeder-*muß*-mitmachen-Seite) des Jahres; mit einem Wort: Wir wollen's endlich mal wieder wissen. Hier soll jeder sein größtes Entzücken des Jahres oder (nach Wahl) den schlimmsten Abfuck des Jahres artikulieren. Um's noch ein wenig zu präzisieren, gefragt wird nicht nach den erfolgreichsten, sondern Eurer Meinung nach *besten* Interpreten dieses Jahres. In jede der in „Deutschland" und „International" unterteilten Sparten könnt ihr bis zu fünf Bewerber eintragen. Habt Ihr dann genügend Rückschau gehalten und Euer Musikgewissen geprüft, dann schickt den (bitte leserlich) ausgefüllten Abstimmungsbogen bis zum 31. Dezember in einem (bitte ausreichend frankierten) Briefumschlag an die SOUNDS-Redaktion, 2 Hamburg 20, Heilwigstraße 33. Zauderer, die über die Frage, ob die Sweet besser sind als das Mahavishnu Orchestra, bis zum Frühlingserwachen grübeln, können wir dann leider nicht mehr berücksichtigen. Euer Votum wird Euch im Februar-Heft bekanntgegeben werden. Danke!

International	
Musiker d.J.	**Bestes Einzelstück d.J.**
Gruppe d.J.	**Unterbewertetste Gruppe d.J.**
Gesangssolist d.J.	**Discjockey d.J.**
Instrumentalist d.J.	**Beste Rundfunksendung d.J.**
Beste neue Gruppe d.J.	**Schlimmste Hype-Gruppe d.J.**
LP d.J.	**Bestes Festival d.J.**

Deutschland	
Musiker d.J.	**Discjockey d.J.**
Gruppe d.J.	**Beste Jugend-Rundfunksendung d.J.**
Gesangssolist d.J.	**Beste Jugend-Fernsehsendung d.J.**
Instrumentalist d.J.	**Bestes Konzert d.J.**
Beste neue Gruppe d.J.	**Bestes Festival d.J.**
LP d.J.	**Anständigster Konzertveranstalter d.J.**
Bestes Einzelstück d.J.	**Schlimmste Hype-Gruppe d.J.**
Unterbewertetste Gruppe d.J.	**Schlechtestes Konzert d.J.**

TV

Rockin' Christmas

Neben der 395. Wiederholung von „Ferien auf dem Immenhof" wird es diesmal im Weihnachtsprogramm des Deutschen Fernsehens auch ein paar Leckereien für Rock- und Folkfans geben.

Die Elf-einhalb-Redaktion des WDR hat in diesem Jahr, größtenteils in eigenen Studios, aber auch „live", etliche Musik-Produktionen aufgezeichnet. Die Mitschnitte werden unter dem Titel „Musiksack" in allen 3. Programmen, außer dem bayrischen, in 16 Einzelsendungen vom 20.12. 75 bis zum 4.1.76 täglich ausgestrahlt, und an den letzten beiden Tagen, am 3. und 4.1. 76, werden Zuschauerwünsche erfüllt.

Hier einige Namen: Man, David Bromberg Band, Back Door, Brinsley Schwarz, Steeleye Span, Chapman Whitney Streetwalkers (ex-Family), Electric Light Orchestra, Julie Felix, Alan Stivell, Alan Price u.a. In dem Beitrag mit Alan Price (Live-Aufzeichnung aus der Royal Albert Hall in London) wird auch Randy Newman zu hören sein. Beide spielen den Newman-Song „Simon Smith And The Amazing Dancing Bear", jeder in seiner ureigenen Version.

Die Sendung am 30. Dezember wird den 60er Jahren gewidmet sein, mit B.B.King, Aretha Franklin und den Chambers Brothers.

Daß die Musik nicht nur zu hören, sondern auch wirklich zu sehen ist, liegt am Regisseur Christian Wagner, der endlich einmal die Konsequenzen aus den üblichen Bildverfremdungs-Experimenten und Flacker-Shows a la Leckebusch gezogen hat.

Wagner, Absolvent der Hochschule für Film und Fernsehen in München und früher selbst Rockmusiker, entwickelte eine Regie-Konzeption, die allein die Musik und ihre Macher in den Vordergrund stellt. Durch die Zurückhaltung der Fernsehleute in schwarz ausgehängten Studios, mit fast statischen Kameras, entstand eine für TV-Musikproduktionen ungewöhnlich relaxte Atmosphäre, die besonders stark der Musik von David Bromberg, Brinsley Schwarz und Chapman-Whitney zugute kam.

Peter Rüchel, Leiter der Kölner Elf-einhalb-Redaktion, hat Wagner auch fürs nächste Jahr gebucht. Eine monatliche „Musik-Schiene" ist im Programmschema fest eingeplant. Verhandlungen, u.a. mit Little Feat, stehen vor dem Abschluß.

Vorschau

Um eine TV-Vorschau zu erstellen, muß ein Monatsmagazin wie SOUNDS am 10. November dem Drucker sagen, was das Fernsehen am 31. Dezember bringt. Das ist mitunter mit Schwierigkeiten verbunden. Politische Magazine legen ihr Programm erst kurzfristig fest, aktuelle Ereignisse erfordern möglicherweise Programmverschiebungen.

So war beispielsweise bei Redaktionsschluß noch nicht endgültig entschieden, ob am 16. Dezember der Spielfilm „Lina Braake" über die Mattscheibe flimmern wird.

Der Fall „Lina Braake" (in mehreren Städten läuft der Film noch in den Premierenkinos) ist bezeichnend für die mangelnde Absprache zwischen Film und Fernsehen. „Prinz Eisenherz" (Sendung 25. Dezember) kam erst vor wenigen Wochen mit neuen Kopien und neuem Werbematerial zur Zweitaufführung in die Kinos. Mit „That's Entertainment" (Sendung 7. Dezember) machen die Filmtheater noch die schönsten Geschäfte. Der DDR-Film „Für die Liebe noch zu mager" (Sendung 13. Dezember, 15.45 Uhr, ARD) gar kam in den meisten westdeutschen Städten noch nicht zur Aufführung. Abgesehen von der Schädigung der Filmwirtschaft wird durch solches Verhalten auch der Kinogänger übertölpelt: Gute Filme erfordern nun einmal die Fixierung auf die große und farbige Leinwand.

Programm

1.12., 21 Uhr, ARD
NIEMAND LIEBT DICH SO WIE ICH
Fernsehshow

Manfred Krug – Schauspieler, Autor, Jazzinterpret, Sänger aus der DDR – hier in einer SFB-Fernsehshow. Krugs LP „Greens" ist Aufhänger dieser Sendung.

2.12., 19.30 Uhr, ZDF
SPUREN IM SAND
Spielfilm

Drei Männer schleppen sich und ein eben neugeborenes Kind durch die sengende Wüste nach New-Jerusalem.
John Fords Beitrag zum Thema Fest der Liebe ist ein Monument des Kitsches. Wer das ertragen kann, wird sein Vergnügen daran haben. Für Ford-Verehrer ohnehin Pflichtprogramm.

4.12., 22 Uhr, ZDF
EINE LIEBE
Das kleine Fernsehspiel

Weil die Eltern ihre Liebe nicht tolerieren wollen, erhängen sich der 20jährige Landwirtsohn Andreas und seine 17jährige Freundin an einem Jägerstand. „Eine Liebe" ist die letzte gemeinsame Arbeit von Rolf Strobel und Heinrich Tichawsky.

5.12., 21.30 Uhr, ZDF
NOTIZEN AUS DER PROVINZ

Aktuelles und Chronisches von Dieter Hildebrandt.

6.12., 20.15 Uhr, ZDF
GEFÄHRLICHE BEGEGNUNG
Spielfilm

Träumend gerät der Kriminalpsychologe (Edward G. Robinson) in ein Netz von Intrigen und Mord.
Fritz Langs detaillierteste Darstellung polizeilicher Findungsmethoden seit „M".

7.12., 20.20 Uhr. ARD
TATORT: KURZSCHLUSS
TV-Serie

Regisseur dieser „Tatort"-Folge ist Wolfgang Petersen. Sein Name verspricht Spannung und Perfektionismus.

7.12., 20.15 Uhr, ZDF
DAS GIBT'S NIE WIEDER – THAT'S ENTERTAINMENT

Zum 50-Jahre-Jubiläum der Löwenfirma ein Potpourri aus Musical-Filmen.
Perfekte Albernheiten und plakatierte Träume

10.12., 21.15 Uhr, ZDF
AL CAPONE
Spielfilm

Kinogemäße Biografie des Supergangsters Capone. Nicht zu verwechseln mit den (besseren) Filmen von Phil Karlson und Roger Corman, oder dem kürzlich in den Kinos anlelaufenen Capone-Film von Steve Carver.

Suggestiver Krimi und eine Paraderolle für Rod Steiger

12.12., 22.45 Uhr, ARD
GELEGENHEITSARBEIT EINER SKLAVIN
Spielfilm

Alexander Kluges Beitrag zur §-218-Diskussion.

13.12., 23 Uhr, ZDF
DIE PHANTASTISCHE REISE
Spielfilm

Fünf miskroskopisch verkleinerte Wissenschaftler reisen per U-Boot (durch die Blutbahn) in das Innere eines Menschen. Im Gehirn nehmen sie eine Operation vor.

Phantasiereiches SF-Abenteuer, dessen Pseudophilosophie nur Pedanten stört.

16.12., 21 Uhr, ARD
LINA BRAAKE
Spielfilm

Eine Rentnerin übertölpelt Mächtige. Erstlingsfilm von Bernhard Sinkel.
Keine Erneuerung des Kinos vom Filmischen her, aber ein neuer, dazu wichtiger und unterhaltsamer Stoff. Auch zweimaliges Ansehen kann nicht schaden!

19.12., 20.15 Uhr, ARD
WEITES LAND
Spielfilm

Familiendrama im Westerngewand, also eigentlich ein Anti-Western.

William Wylers beschreibende Filme laden in langen Einstellungen zum sorgfältigen Hinsehen ein. „Weites Land" hat schöne Bilder und typengerechte Darsteller.

20.12., 23.20 Uhr, ZDF
KING KONG UND DIE WEISSE FRAU
Spielfilm

King Kong lehrt New York das Fürchten.
Schlimmer Kintopp, was die Konstruktion der Geschichte und die Darstellerführung betrifft. Doch Top-Trickaufnahmen mit Monstren und Sauriern.

25.12., 14.10 Uhr, ZDF
PRINZ EISENHERZ
Spielfilm

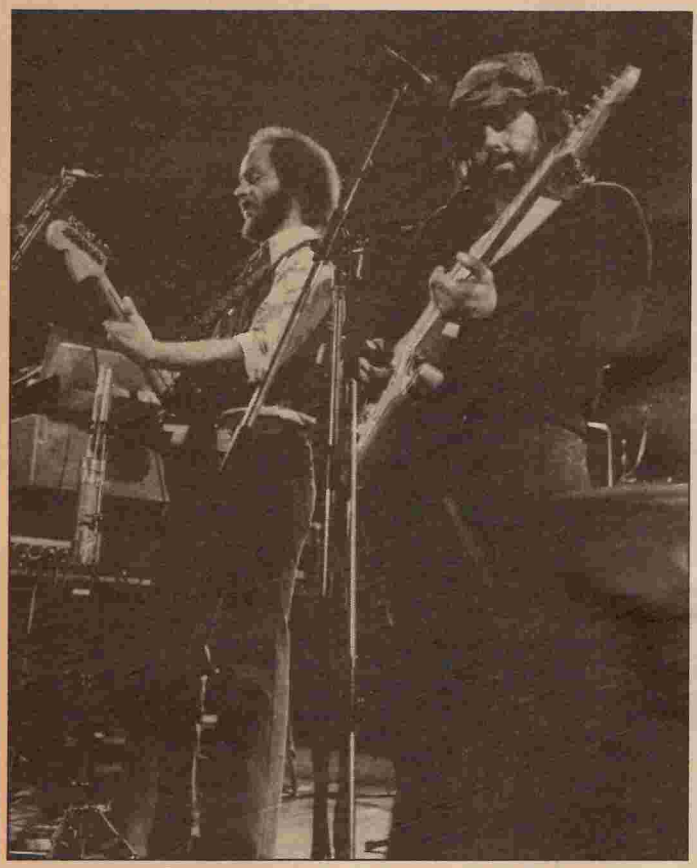
Robert Wagner als Eisenherz am Hofe des sagenhaften König Artus.

Henry Hathaways buntes Bilderbuch = ein Film für Leute, die Spaß an naiven Geschichten haben.

29.12., 19.30 Uhr, ZDF
DIE NEUN

Jürgen Neven-du Mont, Lothar Seehaus und Bernd Wiegmann berichten über Jugendarbeitslosigkeit im EWG-Europa.

PLATTEN



Geläutert durch die Talsohle – Little Feat

Little Feat
THE LAST RECORD ALBUM
Warner Bros. WB 56165

Von Jörg Gülden

Daß wir hier oben in Saundshausen eingefleischte Little Feat-Anhänger sind, hat sich wohl mittlerweile bis Taubstummsdorf rumgesprochen, und so ist's auch diesmal unvermeidlich, daß diese Platte (als ob sie das nötig hätte) wieder unserern Segen kriegt... Obwohl sie's einem anfänglich recht schwer macht.

Das ganze Werk ist von einer so bittersüßen Ausstrahlung, daß einem spontane Beifalls- oder Ablehnungs-Bekundungen im Halse steckenbleiben.

Gitarrist Paul Barrere ließ vor kurzem in einem Gespräch wissen, daß THE LAST RECORD ALBUM als eine Analogie zu Peter Bogdanovitchs „Last Picture Show" zu verstehen sei. Und Lowell George sprach rätselhaft davon, daß die Platte sowohl ein Konzeptalbum, das Thema Hollywood betreffend, als auch ein Querschnitt der vier vorausgegangenen LPs sein könne.

Wie dem auch sei, die Texte sind von Melancholie und Tristesse durchzogen, und die Musik spiegelt diese Gemütsverfassung wieder. Der Tenor der acht Stücke ist durch die Bank weg „I've Been Down", „I've Got The Blues" und „I See No End To The Dead End".

Nicht unbedingt musikalische Themen, mit denen ihr eure nächste Party zum Swingen bringt. Doch hört man genau hin, studiert die Texte eingehend, dann kann man durch all diese Bitternis einen Hoffnungsschimmer ausmachen. So als wollten L.F. sagen, „Um endlich wieder einen Boogie spielen zu können, müssen wir erstmal durch unsere psychische Talsohle".

Auch am L.F.-Sound hat sich einiges geändert. Lowell George setzt seine Slide-Gitarre viel sparsamer ein, dafür ist Pianist Bill Payne stärker in den Vordergrund getreten. Wie sehr, das beweist die Tatsache, daß er auf dieser LP etwas tut, von dem ich geglaubt habe, daß das nie und nimmer zu der Musik von L.F. passen würde: Er spielt Synthesizer. Doch siehe da, es paßt. Nahtlos sogar.

Auffallend ist auch, daß sich Paul Barrere und Bill Payne immer stärker als Songwriter-Team profilieren. Lowell George ist nur für zwei Stücke als alleiniger Autor und bei einem weiteren als Co-Autor vertreten, doch dafür zeichnet er als Produzent der Platte verantwortlich.

Laßt mich zum Schlußwort kommen: So wie ich werden sicher viele beim ersten Anhören leicht verwirrt sein, doch läßt man die Platte auf sich wirken, dringt hinter die Texte, dann tut sich eine weitere Facette der Musik Little Feats auf, einer Musik, die einen in ihrer kompromißlosen Ehrlichkeit aufwühlen mag, doch einen am Ende – hat man die Diktion durchschaut – befreit und geläutert entläßt.

Ein Bonbon seltenster Natur: bitter und süß zugleich...

The Who
THE WHO BY NUMBERS
Polydor 2480 309

Von Karl Lippegaus

Die Who haben endlich wieder eine LP ohne Konzept gemacht, die erste seit WHO 'S NEXT. TOMMY hat man wohl inzwischen wohl auch verdaut, und geplant war eine ähnliche LP schon zu Zeiten von QUADROPHENIA. Da kam sie nicht und dann kam auch erst noch die schöne ODDS & ENDS. Aber jetzt ist es endlich soweit. Pete Townshend ist zu Beginn dieses Jahres in Klausur gegangen und hat neun der zehn Songs beigesteuert.

Beim ersten Anhören konnte ich weder sagen, daß die Musik irgendwie außergewöhnlich interessant klang noch daß ich sie besonders mies fand. Aber der Groschen fiel diesmal ganz langsam. Und was ist das Ergebnis? Daß ich mir in nächster Zeit ein zweites Exemplar werde besorgen müssen, weil das erste verschlissen sein wird.

Die Arrangements sind für heutige Verhältnisse schon wieder ungewöhnlich. Keine Synthesizer, keine Streicher, keine L.A.-Saxophonisten und keine Chorfräuleins. Stattdessen haben sich Townshend und Produzent Glyn Jones darauf konzentriert, jedem Song ein individuelles und ausgewogenes Klangbild zu geben. So viele Gitarren-Overdubs wie nötig, Keith Moon in full flight, Gesangsparts, die sich nicht in Super-Perfektion von den einfachen Textaussagen entfernen.

Und da zeigt sich auf ungewöhnlich subtile Weise, wie aktuell der Sound der Who über all die Jahre hinweg geblieben ist – zum Beispiel in „Slip Kid", das in früheren Zeiten sofort mit „Magic Bus" u.ä. in eine Reihe gestellt worden wäre. Die neuen Songs sind so gut, daß man die Who-Musik wieder lieben kann, ohne Nostalgie-Gefühlchen haben zu müssen. In „However Much I Booze" zum Beispiel bringt Townshend das Kunststück fertig, andere musikalische Einflüsse ungewöhnlich präzise in die eigene Tradition einzuarbeiten. Das Gitarrenriff hätte auch von den Allman Brothers kommen können.

Es ist lange her, daß ich wirklich jedem Song einer LP meine volle Sympathie entgegenbringen konnte.

Die Who sind eine der wenigen Bands, die heute den Pop noch so differenziert und gut spielen, wie er früher mal gespielt wurde. Die Who spielen Pop. Wer noch???

Starry Eyed & Laughing
CBS 80450
THOUGHT TALK
PC 33 837
Be+Bop Deluxe
FUTURAMA
Electrola 062-05864
Dr. Feelgood
MALPRACTICE
UA 29880

Von Jürgen Legath

Über Pub-Rock könnt ihr an anderer Stelle in diesem Heft einiges erfahren, darum kann ich mir viele einleitende Worte sparen.

Dr. Feelgood gehören praktisch zur zweiten Welle dieser Entwicklung, sind dennoch tiefer in der Londoner Clubszene und den damit verbundenen Traditionen zuhause als andere. Jörg, der ein großer Freund skurriler kleiner Rockbands ist und der deshalb viele Gruppen dieses Genres kennt, behauptet, daß das erste Feelgood-Album DOWN BY THE JETTY nur ein schwacher Abklatsch einer Gruppe namens Legend ist. Legend wurde geführt von einem Gitarristen namens Micky Jupp, der inzwischen auch wieder am Ball ist.

Nun, Feelgood 2 ist um einiges ausgereifter, aber auch verschrobener in der musikalischen Form. Auch auf dieser Platte wird wieder fleißig zitiert und an Traditionen angeknüpft, allerdings an Traditionen, die uns kaum geläufig sind. Ein englischer Kollege, der es eigentlich wissen muß, meinte, hier seien alle diese kleinen Späßchen jedenfalls bewußter angewendet worden als zuvor. Die Feelgoods hatten inzwischen nämlich Gelegenheit, sich am Publikum auszuprobieren und ihre dick aufgetragene Bühnenshow zu perfektionieren – ihre teilweise dumpfen, aber immer knallharten Rock-Stückchen brauchen nun den Vergleich mit den Vorbildern nicht mehr zu scheuen. Was allerdings nicht bedeutet, daß man ihnen musikalischen Formenreichtum nachsagen müßte oder daß sie sich in Klangnuancierungen verzetteln. Allerdings wage ich zu behaupten, daß man das von den

Foto: Manfred Becker

SUNDOWN IMPORTE

DIE PLATTE DES MONATS
QUICKSILVER MESSENGER SERVICE
In Originalbesetzung
Solid Silver/Neueste 17,50

ON ROUND RECORDS
ROBERT HUNTER
Tigerrose (m. d. Dead u.a.) 17,50
JERRY GARCIA
Old And In The Way 17,50
KEITH AND DONNA GODCHAUX
Keith And Donna (mit Garcia) 17,50
PHIL LESH, NED LAGIN, GARCIA
Seastones/rein elektronisch 18,00

ACE
Time For Another/Neueste 16,50
THE BEACH BOYS
Original-Scheiben als DoLP
Wild Honey – 20/20 US Press. 21,00
Friends – Smiley Smile US Press. 21,00
Wild Honey – Friends Engl. Press. 19,00
BEEFHEART & ZAPPA
Mother/Bongo Fury – Neueste 16,50
BONZO DOG BAND
Re-Issue der Original LPs
Gorilla 15,00
I'm The Urban Spaceman (Tadpoles) 15,00
The D. In Granny's Greenhouse 15,00
THE BRECKER BROS.
I. 17,50
JACKSON BROWNE
I. Jackson Browne 17,50
II. For Every Man 17,50
JACK BRUCE
Out Of The Storm 13,00
CANNED HEAT
Live At Topanga Corral 10,00
GENE CLARK
Roadmaster 15,00
JOHN CIPPOLINA & MAN
Maximum Darkness/Live 15,00
RY COODER
Into The Purple Valley 17,50
Paradise And Lunch 17,50
I. Ry Cooder 17,50
COUNTRY JOE MCDONALD
Paradise With An Ocean View/Neueste 17,00
CROSBY & NASH
Wind On The Water/Neueste 17,50
DONOVAN
Niemals in Deutschland veröffentlicht
HMS Donovan DoLP 23,90
DOORS
Strange Days 15,00
DR, FEELGOOD
Malpractice/Neueste 15,00
DR. JOHN
Hollywood Be Thy Name/Neueste 17,50
BOB DYLAN
Basement Tapes/Offizielle CBS DoLP 20,00
DAVE EDMUNDS
Subtle Is A Flying Mallet/mit Brinsley Schwarz 17,50
ELECTRIC LIGHT ORCHESTRA
Face The Music/Neueste 17,50
FLASH CADILLAC AND THE CONTINENTAL KIDS
Sons Of The Beaches 17,50
THE FLYING BURRITO BROS.
Flying Again/Neueste 16,50
GRATEFUL DEAD
Erste/auf WB 18,00
Anthem Of The Sun 16,90
Aoxomoxoa 16,90
Live Dead DoLP 19,50
Blues for Allah/Neueste 14,50
Bob Weir/Aces 18,50
HOT TUNA
Yellow Fever/Neueste 18,00
ASHLEY HUTCHINGS, DAVE MATTACKS, SIMON NICOL
The Compleat Dancing Master 17,50
KINKS
Disgrace/Neueste 17,50
Something Else 17,50
Great Lost Kinks Album 12,00

B.B.KING
Lucille Talks Back/Neueste 17,50
LITTLE FEAT
The Last Record Album/Neueste 16,50
Dixie Chicken 16,00
DAVE MASON
Split Coconut/Neueste 16,50
MATTHEW'S SOUTHERN COMFORT
Second Spring/Neuauflage 15,50
ROGER MCGUINN
Peace On You 13,00
JONI MITCHELL
Erste 16,90
Clouds 16,90
Ladies Of The Canyon 16,90
NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Panama Red 14,00
Home, Home On The Road 14,00
Oh, What A Mighty Time/Neueste 17,50
NITTY GRITTY DIRT BAND
Symphonium Dream/Neueste 15,00
ROBERT PALMER
Pressure Drop/Neueste mit Little Feat 16,50
PRETTY THINGS
Savage Eyes/Neueste 16,50
LINDA RONSTADT
Heart Like A Wheel 17,50
Prisoner In Disguise/Neueste 16,50
SPIRIT
Son Of Spirit/Neueste 18,00
BRUCE SPRINGSTEEN
Greetings from Asbury Park 16,50
Born To Run/Neueste 16,50
STARRY EYED AND LAUGHING
Klingen wie die Byrds
Erste 17,50
Thought Talk/Neueste 17,50
BILLY SWAN
I Can Help 17,50
Rock'n'Roll Moon 17,50
VAN DYKE PARKS
Clang Of The Yankee Reaper/Neueste 17,50
JOE WALSH
Barnstorm 17,50
The Smoker You Drink 17,50
TONY JOE WHITE
The Train I'm On 15,00
NEIL YOUNG
Zuma/Neueste 17,50

NUR GERINGE STÜCKZAHL

BIG BROTHER AND THE HOLDING COMPANY
How Hard It Is 18,50
HAMILTON CAMP
Skymonters/auf Elektra, Folkrock 12,00
CHARLIE DANIELS
First/auf Capitol 16,50
DEREK AND THE DOMINOS
In Concert DoLP 15,00
THE LOVIN' SPOONFUL
Die Original-Platten als DoLPs
Dou You Believe/Everything Is Playing 23,90
Daydreams/Hums 23,90
LOVECRAFT
We Love You Whoever You Are 18,50
MANASSAS
Down The Road/mit Steve Stills 14,00
MASON PROFITT
IV. Rockfish Crossing 18,00
V. Barebackrider 18,00
MC5
High Time 18,00

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto.
Inland: Per Nachnahme + 4,00 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke.
Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei.
Wünsche und Anregungen sind willkommen.
Einen Katalog haben wir nicht. Bei Vorauszahlung bitte Ersatzwünsche angeben.

HIRTH MARTINEZ
Hirth From Earth/mit der Band 18,00
DANNY O'KEEFE
So Long Harry Truman/mit den Eagles + Linda Ronstadt 18,00

RARITÄTEN

DAVID ACKLES
I. Road To Cairo 17,00
JEFF BECK AND THE YARDBIRDS
Shape Of Things 18,00
DAVID BROMBERG
I. 18,00
TIM BUCKLEY
Starsailor 12,00
CAPTAIN BEEFHEART
Lick My Decals Off 18,00
Spotlight Kid 10,00
COWBOY
I. + II. als DoLP mit Duane Allman
Why Quit When You're Losing 18,50
COUNTRY JOE MCDONALD
Thinking Of Woodie Guthrie 16,50
COUNTRY JOE AND THE FISH
Electric Music For The Mind & Body 17,50
I Feel Like I'm Fixing To Die 18,00
DILLARD & CLARK
The Fantastic Expedition 18,50
Through The Morning 18,50
THE FLYING BURRITO BROS.
Burrito DeLuxe 17,50
Blue-Grass Special-Live 16,00
THE FUGS
Tenderness Junction 14,00
It Crawled Into My Hand 18,00
THE GRASSROOTS
Leaving It All Behind 17,00
Move Along 17,00
A Lotta Mileage 17,00
Lovin' Things 17,00
TOM T. HALL
I Wrote A Song About It 18,00
JOHN HARTFORD
Spielte auf Byrds „Sweetheart" Banjo Morning Bugle 18,00
JOHN LEE HOOKER
Urban Blues – Beste Hooker Chicagoblues LP 18,00
THE INCREDIBLE STRING BAND
I. 17,50
The 5000 Spirits 17,50
TOM JANS
The Eyes Of – mit Little Feat Musikern 18,00
CASEY KELLY
Mit Sneaky Pete, Al Garth 13,00
RUSTY KERSHAW
Bruder von Doug Kershaw
Cajun In The Blues Country 17,50
CHARLIE MCCOY
The Real McCoy **17,50**
The Real McCoy 17,50
The Fastest Harp In The South 17,50
MOBY GRAPE
Wow/Grape Jam DoLP 23,90
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out DoLP 21,00
Absolutely Free 18,50
Lumpy Gravy 18,00
Ruben & The Jets 18,00
Uncle Meat DoLP 25,00
GEOFF & MARIA MULDAUR
Sweet Potatoes 18,50
Pottery Pie 18,50
ELLIOT MURPHY & GENE PARSONS
Aquashow 15,00
FRED NEIL
Everybody's Talkin' 18,50
Other Side Of This Life 18,50
TED NUGENTS AMBOY DUKES
Toots, Fang & Claw 18,00
LAURA NYRO
New York Tendaberry 18,50
Christmas And The Beads 18,50
OREGON
Live In Concert 18,00

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Stones auch nicht sagen konnte oder kann, und die haben in sicher ähnlicher Weise damals ihr Publikum elektrisiert wie Feelgood die Kids jetzt in England. Wie die Stones haben auch die Feelgoods starke R&B-Wurzeln. Einige ihrer besten Stücke auf dieser Platte sind Neuauflagen von guten alten R&B Standards. Und noch eine andere Analogie ist vorhanden. Die optische Zusammenstellung der Band ist ausgesucht imageprägend – verrucht und böse. Eine Mischung aus Irrenhaus und Mafia.

Starry Eyed And Laughin gehören eigentlich nur am Rande zur Pub-Rock-Szene und sind musikalisch gesehen das exakte Kontrastprogramm zu Feelgood. Ihre beiden sehr melodischen Platten erinnern stellenweise sehr stark an frühe Byrds-Aufnahmen, besonders weil Tony Poole wie Roger McGuinn eine 12saitige E-Gitarre benutzt. Aber auch die Stimme eines der drei Sänger kommt der von McGuinn sehr nahe. Damit ist eigentlich alles gesagt: angenehme, entspannte Musik im Folk-Rock-Idiom, die man sich, obwohl sie nicht besonders anspruchsvoll ist, genußvoll in den Ohren zerschmelzen lassen kann.

Was man nun von Be+Bop Deluxe nicht behaupten kann. Be+ Bop Deluxe ist in erster Linie der Gitarrist Bill Nelson, der daran auch erst gar keine Zweifel aufkommen läßt. Er ist ein sogenannter Wizz-Kid, also einer, der die Weisheit, in diesem Falle die des Gitarrenspiels, mit Löffeln gefressen hat. Was immer ihr euch vorstellen könnt. Billy-Boy hat's drauf, Hendrix, wer war das schon?

Was ihm allerdings fehlt, ist ein etwas ausgewogenes Element, etwas, das seine ziemlich aufgeblähten Klanggebilde mit was anderem als warmer Luft füllt. Mit einem Satz: Dieser Mnann nimmt sich und die Technik zu wichtig. Übrigens zählt die Band in England nicht zur Pub-Rock-Bewegung, weil der clevere Willy sich erst in die Szene eingeklinkt hat, als es da Plattenverträge zu holen gab.

Streetwalkers
Vertigo 6360 123

Von Michael Schlüter

Richtig, eine Platte desselben Titels hat es schon einmal gegeben, im letzten Jahr auf dem Raft/Reprise-Label. Damals hatten Roger Chapman und Charlie Whitney, Nukleus vieler Family-Formationen, eine LP mit Sessionmmusikern aufgenommen – wohl nicht recht wissend, in welche Richtung es nach Auflösung der letzten Family im September 1973 eigentlich gehen sollte.

Besagte Chapman und Whitney haben inzwischen eine feste Touring Band gegründet und ein Album produziert, das in England DOWNTOWN FLYERS betitelt ist. Irgendjemandem von der deutschen Phonogram ist allerdings die fabelhafte Idee gekommen, es bei uns als STREETWALKERS zu veröffentlichen. Ende der Orientierungshilfen und Unmut beiseite, denn die Scheibe ist ganz schön gut.

Neben Charlie Whitney an diversen Gitarren und Leadsänger Roger Chapman, der auch als Harmonikaspieler und Perkussionist fungiert (da dürfte während der Aufnahmen einiges zu Bruch gegangen sein), gehören noch Bob Tench, ex-Jeff Beck Group, als zweiter Sänger und Gitarrist, Jonathan Plotel (Baß) und Nico (Schlagzeug) zu Streetwalkers. Als Tastendrücker helfen auf einigen Tracks Poli Palmer, Max Middleton und Pete Wingfield aus.

Von den neun Songs der LP wurden sieben vom bewährten Team Chapman-Whitney geschrieben, für den Titelsong „Downtown Flyers" hat sich Chapman mal mit Bob Tench zusammengetan, und „Crawfish" wurde 1958 von Ben Weisman und Fred Wise für einen E. Aaron Presley komponiert.

Im Gegensatz zu STREETWALKERS anno 1974 besticht das neue Album durch einen dichten und kraftvollen Gruppensound. Die Mehrzahl der Stücke wird von der Band in erdigem R&B-verwandten Rock gebracht. Ausnahmen sind das bluesige „Ace O'Spades" sowie das in Melodieführung und Vokalsatz – ihr werdet's kaum glauben – an America erinnernde träumerische „Miller", und schließlich „Gypsy Moon", sehr akustisch mit sanft-eindringlichem Gesang.

Die elektrischen Nummern kennzeichnet eine ausgeprägte Aggressivität – man nehme „Burn It Down", „Walking On Waters", „Toenail Draggin' " oder „Raingame": allesamt Paradestücke für Roger Chapmans ungeheuer wilde, vibratostarke Stimme über wuchtigen Akkordpassagen aus den Gitarren und dem (für meinen Geschmack etwas zu dumpf abgemischten) pulsierenden Baß. Bei „Crawfish" beeindruckt besonders der aufregend ekstatische Wechselgesang von Chapman und Tench.

Im letzten Monat konnte man Streetwalkers im Vorprogramm von Black Sabbath (– eine verdammt leidige Kombination! –) in einigen Städten Deutschlands sehen. Wer's versäumt hat, tröste sich mit diesem Album!

Ausgeprägte Agressivität – Streetwalkers

Magma
LIVE
Utopia CYL2-1245

Von Manfred Gillig

Dieses Doppelalbum zeigt zweierlei: Erstens, daß die Musik von Magma auch live nichts von ihrem exotischen Reiz und von ihrer Eindringlichkeit verliert, und zweitens, daß es nicht immer die langen Improvisationspassagen sind, die am reizvollsten wirken.

So ist es vor allem Seite A der zweiten Platte mit den Titeln „Kobah", „Lihns" und „Hhai", die auf Anhieb fesselt und den Hörer in die utopische Welt der Uniweria Zekt und des Planeten Magma sozusagen entrückt und damit den Intentionen der Gruppe am dienlichsten ist. Den größten Anteil daran hat sicher Klaus Blasquiz' beschwörender Gesang in der Wahnsinnssprache Magmas, der gerade hier besonders viel vom Konzept trägt.

Auf den anderen Seiten dieser zwei Platten, die zwar nicht weniger nachdrücklich, aber doch nicht so unmittelbar entrückend sind, ist es das Zusammenspiel der einzelnen Komponenten von Magmas Musik, als da sind die Sprache, der Gesang von Klaus Blasquiz und Stella Vander, Christian Vanders manisches Schlagzeug, Didier Lockwoods geisterhafte Violine, wie überhaupt die tanzenden Derwischen ähnlichen wirbelnden Höhepunkte und die trumähnlich verschwommenen Zwischenspiele, die nach einigen Anlaufschwierigkeiten schließlich doch noch die akustische Umsetzung des programmatischen Gruppennamens Magma recht nachhaltig bewirken.

Diese Anlaufschwierigkeiten dürften auf die Aufnahmesituation eines Live-Konzerts, wie sie hier eingefangen ist, zurückzuführen sein, sind aber relativ schnell vergessen, wenn man erst einmal dem fast schon liturgischen Zeremoniell eines Magma-Konzerts beide Ohren geöffnet hat.

Zappa/Beefheart/Mothers
BONGO FURY
Discreet DIS 59 209

Von Karl Lippegaus

Viele der relativ zahlreichen Zappa-LPs aus den letzten Jahren sind dem Hörer nicht zu nah gekommen. Oft war die Musik so überfrachtet mit kompositorischen Effekten – die freilich nirgendwo im Pop, auch im Jazz Gleichwertiges hatten – daß man nur noch dasaß und staunte.

Diese Zerstörung von „normalen" Songelementen, die Zappa mit einer Wahnsinnsphantasie neu zusammensetzte, wurden in Unverständlichkeit umgesetzt. Das ist jetzt zum Glück wieder anders: denn Zappa hat sich wieder mit seinem vielleicht wichtigsten Einfluß ausgesöhnt, was Jazz, Blues und den Pop aus dieser Richtung betrifft: Don van Vliet alias Captain Beefheart. Wer einige dieser neuen Stücke hört, „Debry Kadabra" vielleicht, oder noch besser „Advance Romance", der wird sich an HOT RATS erinnern, wie da wirklich in „Willie The Pimp" der Gesang eine definitive Basis für das bildet, was sich instrumental dazu abspielen soll. Der Captain war lange nicht mehr so gut wie auf dieser neuen Zappa-LP. Er singt und artikuliert Wildheit, Witz und Perversion in eine Welt hinein, die verklemmt, ängstlich, desodoriert und humorlos ist. Er holt in seinem Mundharmonikaspiel seine Bluesroots-Tradition hervor, wie man sie nach so vielen miesen Bluesharmonikaspielern nicht mehr erwartet. FZ selbst spielt eine höllisch heiße Gitarre, besonders wenn der Captain gera-

Orgel spielen – kein Problem

Brandneu! Jetzt gibt es einen Lehrgang zum Selbstunterricht, absolut narrensicher: Tonband-Cassetten, Noten und Textanleitung, nach der Methode des programmierten Lernens zusammengestellt von einem Vollblut-Profi. Gründlich, bequm, gezielt, für Pop und Jazz. Anfängerkurs nur 96,– DM (Einführungspreis, per Nachnahme). Deshalb sofort bestellen oder Prospekt anfordern bei Rediton,
Rühle-Diebener-Verlag, 7 Stuttgart 70, Postfach 250. Abt. SO

REDITON

Lehrgang für elektronische Tasteninstrumente zum Selbstunterricht

de singt oder „harpt", und dann holt er jetzt auf einmal wieder richtigen Rock hervor, langsames Heavy-Feeling mit „Abhebe-Gitarre". Wer hätte das von den beiden Herren gedacht. It's rock & it's hot. It's a gas gas gas. Leider ohne Texte, denn die muß man haben – für „200 Years" z.B., Franks Beitrag zur 200-Jahrfeier der USA im neuen Jahr.

Dave Mason
SPLIT COCONUT
CBS 69163

Von Jürgen Legath

Wenn heute einer Handschrift besitzt, ich meine so viel Persönlichkeit in sein Gitarrenspiel und seine Kompositionstechnik legen kann, daß alles, was er schreibt und spielt, unverkennbar von ihm stammt, ist das ein reichliches Plus. Denn die Kombinationsmöglichkeiten für Töne neigen sich langsam dem Ende zu, über kurz oder lang ist's aus damit, und alles wird gespielt sein... aber das ist natürlich 'ne andere Geschichte.

Dave Mason, der in letzter Zeit auch schwächere musikalische Phasen durchgemacht hat, hat bei der Konzeption dieser Platte wohl wieder einen dicken Schmatz von seiner ganz persönlichen Muse gekriegt. Denn hier trägt jeder Titel sein Gütesiegel, selbst die beiden Fremdkompositionen.

Nun macht ja Eigenart allein noch keine gute Platte, aber Mason

Dave Mason

hat auch die anderen Sachen, die man so braucht: eine ganze Palette schöner musikalischer Einfälle, eine warme, sympathische Stimme, sehr viel Geschmack, was seine Melodien anbetrifft, ein gutes Gefühl für die richtige Dosierung von Schmalz und Funk, ein leichtes Händchen in Sachen Produktion (zusammen mit Bruce Botnik, der ja immerhin solche Heavy's wie die MC5 produziert hat).

Und er hat eine gute Band, die alle seine Positiva nochmal reflektiert. Diese Band, die von Platte zu Platte dichter wurde, hat heuer wieder ein paar Neuzugänge zu verzeichnen. Wichtigster neuer Mann ist der Bassist Gerald Johnson, ex-Steve Miller Band, dessen trockenes, kraftvolles Spiel z.B. im Titelstück der Platte echt Funken schlägt.

Allerdings ist er auch in der Lage, seinen Baß wie Bing Crosby singen zu lassen. Kopfschütteln? Hört euch nur mal Masons Reprise von Buddy Hollys „Peggy Sue Got Married" an (das hier „Crying, Waiting & Hoping" heißt). Ebenfalls neu in der Band ist dann noch der Keyboard-Mann Jay Winding (Sohn des Jazz-Posaunisten Kay Winding), der allerdings etwas farblos bleibt gegen Mark Jordan, Keyboard-Extraordinaire, der auch schon bei dem ...IS ALIVE-Album dabei war.

The Frankie Miller Band
THE ROCK
Chrysalis CHR 1088

Von Joseph Schlögl

Auf Frankie Miller's erster Platte ONCE IN A BLUE MOON (1972) wurde er von Brinsley Schwarz begleitet. Das zweite Werk HIGH LIFE entstand mit Allen Toussaint als Arrangeur und Produzent in Studios in Georgia und Louisiana. Obwohl dabei die Meters als Musiker zur Verfügung standen, ist HIGH LIFE, gemessen an dem Aufwand, eine müde Platte.

Nun, Frankie's dritte Platte, THE ROCK, macht den HIGH LIFE-Ausrutscher vergessen, allerdings merkt man das erst, wenn man die Platte öfters gehört hat. Dann merkt man auch, wie sehr Frankie Miller (und noch ein paar andere englische Sänger) von Otis Redding und dem Memphis-Sound beeinflußt sind.

Gut die Hälfte der zehn Songs auf THE ROCK weisen typische Memphis-Merkmale auf. Hören tut man diese Merkmale im Stil des Gitarristen Henry McCulloch oder auch in der gradlinigen Orgelbegleitung von Mick Weaver.

Frankie Miller hat eine furchtbar aggressive und versoffene Stimme, seine Songs sind dafür maßgeschneidert. Seine Otis Redding-Phrasierung auf „All My Love To You" ist beeindruckend und wahrscheinlich die beste Gesangsleistung auf der Platte.

Nicht nur Otis Redding- und Memphis-Einflüsse hört man auf THE ROCK. Da wäre zum Beispiel „I Know Why The Sun Don't Shine", das viel von der Melodie zu Dylans „Ballad Of A Thin Man" durchklingen läßt. Der Titelsong ist „der Lage der Gefängnisinsassen" gewidmet und weist starke Gospel/Country-Akzente auf. Im letzten Titel des Albums „Drunken Nights In The City" erzählt Frankie zu einer sparsamen Gitarrenbegleitung von Besäufnissen und den parfümierten Frauen in der Stadt. Diesmal klingt die Stimme verdächtig nach John Prine, aber vielleicht ist das nur aus der Sicht eines John Prine-Fans so. Auf alle Fälle können Elliot Mazer (Produzent), The Memphis Horns, The Edwin Hawkins Singers und Frankie's Band beweisen, daß THE ROCK kein gefühlsloses Etwas ist...

Foto: LFI

SUNDOWN IMPORTS

PABLO CRUISE	
I. Ex Stoneground & It's A Beautiful Day	*18,00*
GENE PARSONS & CLARENCE WHITE	
Kindling	*18,50*
PEARLS BEFORE SWINE	
These Things Too	*14,00*
POCO	
Pickin' Up The Pieces	*18,50*
The Second	*18,50*
Deliverin'	*18,50*
MASON PROFITT	
I. Hangman + II. als DoLP	*23,90*
PURE PRAIRIE LEAGUE	
I.	*18,00*
Bustin Out	*18,00*
Two Lane Highway	*18,00*
QUICKSILVER	
Happy Trails	*17,00*
BONNIE RAITT	
Street Lights – mit Little Feat	*18,00*
REDWING	
I. California Blues	*18,00*
THE ROWAN BROTHERS	
The Rowans	*17,50*
BOB RUZICKA	
Sehr gute Countryrock LP	
What The World's All About	*12,00*
EARL SCRUGGS	
Nashville Rock	*18,50*
His Family & Friends – mit McGuinn + Dylan	*18,50*
BOB SEGER	
Back In 72	*14,00*
SIR DOUGLAS QUINTET	
Honky Blues	*18,50*
THE SONS OF CHAMPLIN	
Loosen Up Naturally DoLP	*25,00*
The Sons	*18,50*
JOHN STEWART	
Ex Kingston Trio, Countryrock	
California Bloodlines	*18,50*
Willard – mit Chris Darrow u.a.	*18,50*
Sunstorm	*12,00*
The Lonesome Picker Rides Again	*12,00*
Wingless Angels	*17,50*
STONEGROUND	
Stoneground – WB 1895	*18,50*
CHIP TAYLOR	
This Side Of The Big River/Neueste	*17,50*
TONTO	
I. Auf Atlantic mit Cybernaut	*18,50*
THE TURTLES	
Wooden Head	*15,00*
Turtle Soup	*10,00*
TOM WAITS	
Nighthawks At The Diner/ Neueste Live DoLP	*23,90*
THE YOUNGBLOODS	
High On A Ridgetop	*15,00*
Good And Dusty	*10,00*

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme + 4,00 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht. Bei Vorauszahlung bitte Ersatzwünsche angeben.

JAZZ

JOHN ABERCROMBIE	
Timeless – mit Jan Hammer	*17,50*
Gateway – Neueste	*17,50*
MILES DAVIS	
Miles At Newport	*13,00*
On The Corner	*13,00*
STAN GETZ + CHARLIE BYRD	
Jazz Samba	*18,00*
STAN GETZ + JOAO GILBERTO	
Getz/Gilberto	*18,00*
JAN HAMMER	
The First Seven Days	*17,50*
KEITH JARRETT	
Backhand	*18,00*
Expectations DoLP	*23,00*
The Köln Concert DoLP	*25,00*
JOHN MCLAUGHLIN	
Devotion	*13,00*
JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, GATO BARBIERI, CARLA BLEY	
Escalator Over The Hill 3erLP	*25,00*
CHARLIE MINGUS	
Mingus At Carnegie Hall	*16,50*
MIKE OSBORNE TRIO	
Border Crossing – auf Ogun	*17,50*
PHAROA SANDERS	
Oh! Pharoa Speak – mit dem Latin Jazz Quintett	*14,50*
SUN RA	
The Magic City	*18,00*
THE NEW TONY WILLIAMS LIFETIME	
Believe It	*17,50*

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Taj Mahal
MUSIC KEEPS ME TOGETHER
CBS 80972

Von Teja Schwaner

Nachdem er mit der LP MO' ROOTS persönliche Erbforschung betrieben hat, liefert Taj Mahal jetzt sein neues Album ab: MUSIC KEEPS ME TOGETHER, so der programmatische Titel. Der schwarze Bluessänger Henry Fredericks, immer wohlbehütet, entschloß sich für die ganz besonderen „roots": Reggae.

Zusammen mit Hoshal Wright, E-Gitarren-Solist, Rudy Costa, div. Blasinstrumente, Ray Fitzpatrick, Baß, Kester Smith, Percussion und „Trap Drum" (was immer das sein mag!), Larry McDonald, Congas, und Earl Lindo an den Keyboards ist Taj Mahal die I.S.M.B. – Intergalactic Soul Messengers-Band.

Der Titelsong stammt von Earl Lindo. „Further On Down The Road" ist zusammen mit Jessie Davis geschrieben, „My Ancestors" (von Jimmy Cliff auf VIETNAM gesungen) hat sich einer namens Tapp ausgedacht. Schließlich noch eine Coverversion – Chuck Berrys „Brown-eyed Handsome Man" und dann der ganze Rest von Taj himself.

Je eine LP-Seite über zwanzig Minuten lang abwechslungsreiche Country-Blues-Reggae-Blues-Mischung, mit „feeling" und „smoky-voice" gesungen und verblüffender Musikalität gespielt.

Taj Mahals Platten unterschieden sich schon immer vom Hauptstrom glatter schwarzer Musikprodukte. Mit dieser zeigt er abermals, daß er sich unter kein Etikett einordnen läßt, sondern seine eigenen Feldwege beschreitet.

Eine der besseren Platten dieses Jahres, uneingeschränkt zu empfehlen. Besonders auch für diejenigen, die sich so recht an den Reggae-Offbeat noch nicht gewöhnen konnten.

Taj Mahals Geschichte sollte wirklich bald geschrieben werden ... sie wird lang und interessant.
P.S. Einzig zu kritisieren bleibt, daß diesmal – im Gegensatz zu MO'ROOTS – kein Textblatt beiliegt.

Keine langweiligen Songs – Steeleye Span

Steeleye Span
ALL AROUND MY HAT
Chrysalis CHR 1091

Von Michael Schlüter

Ein freundlicher Zufall brachte mich vor einigen Wochen in den Besitz dieser Platte, der ersten, die ich je von Steeleye Span gehört habe (ein unverzeihliches Versäumnis – ich weiß und bereue). Inzwischen rotieren ihre letzen fünf LPs fast ununterbrochen auf meinem Plattenteller, und ich nerve meine Umwelt mit altenglischen Weisen und andauernden Lobpreisungen der hervorragenden mehrstimmigen Gesangssätze dieser Gruppe. Momentan arbeite ich daran, beim Refrain von „Gaudete" wenigstens zwei Stimmen gleichzeitig zu intonieren.

ALL AROUND MY HAT unterscheidet sich von seinen Vorgängern in mehreren Aspekten, unter denen sich gewisse kausale Zusammenhänge sicher nicht restlos ausschließen lassen. Zum ersten: Nur noch zwei der insgesamt neun Stücke sind umgearbeitete Traditionals („Hard Times Of Old England" und „Cadgwith Anthem"), das restliche Material wurde von der Gruppe selbst geschrieben. Des weiteren: Steeleye Span hat in Mike Batt einen neuen Produzenten gefunden. Schließlich: Der Musik wurde ein gehöriger Schuß Rock injiziert. Und endlich: Einige Lieder werden – wenn auch sehr sparsam – von Streich- und Flötenklängen untermalt, was meinem Empfinden nach nicht unbedingt hätte sein müssen.

Ich will ein paar Stücke herausgreifen. „The Wife Of Ushers Well" bringt einen originalen Rock-Auftakt: kurzes Schlagzeug-Intro, dann zu prägnantem Baß aus beiden Lautsprechern einige kräftige Akkordfolgen von elektrischen Gitarren. Die Liedstrophen werden dann von akustischer Gitarre und Flöte begleitet, und in den Instrumentalparts wird es wieder laut. Dominierendes Rhythmusinstrument ist auf allen Songs die elektrische Gitarre, die sogar durch Vibratogerät („Gamble Gold (Robin Hood)") und Verzerrer gespielt wird. Einzige Ausnahme ist „Cadgwith Anthem", eine accappella gesungene Hymne. „All Around My Hat" wird ebenfalls accappella eröffnet, fällt dann aber in einen galoppierenden Rock-Rhythmus.

Wie alle Alben von Steeleye Span ist auch dieses sehr melodiös – ich finde keinen einzigen Song langweilig – und die Gesangsarrangements sind makellos.

In den Texten geht es nicht ganz so schaurig und blutrünstig zu wie etwa bei „Long Lankin" oder „Little Sir Hugh" von COMMONERS CROWN. Fast alle sind aus der Märchen- und Mythenwelt entnommen: Da ist die Rede von den drei Söhnen von der Frau von Ushers Well, die von einer weiten Reise über das Meer zurückkommen und sehr eigenartige Hüte tragen – *made of bark that neither grew in forest green nor on any wooded rise, but from the north side of the tree that grows in Paradise*, oder vom Rittersmann, dem die Tochter des Elfenkönigs einen fatalen Schlag versetzt, denn es ist ihm nicht danach, mit ihr einen Todesreigen zu tanzen...

Rory Gallagher
AGAINST THE GRAIN
Chrysalis 6307 563

Von Joseph Schlögl

Das erste Studioalbum von Rory Gallagher seit TATTOO ist vom selben Zuschnitt (hat man mir erzählt) wie seine Vorgänger. Rory wird unterstützt von Lou Martin (Baß) und Rod de'Ath (Schlagzeug), alle drei haben lediglich Background-Funktionen. Das wichtigste ist natürlich Rory's Gitarre, und die ist natürlich nicht zu überhören.

Um es gleich klarzustellen: Gallagher ist nicht einmal ein mittelmäßiger Sänger, vielleicht ist deswegen auch seine Stimme da und dort im Hintergrund belassen worden. Rory's Songs (sieben auf der LP) sind mehr gezimmert als komponiert. Das wird besonders deutlich, wenn man auf „I Take What I Want" stößt, das ein alter Sam&Dave-Hit ist, dagegen fallen Gallaghers Werke ab.

Aber wie schon erwähnt, ist das Wichtigste auf Gallagher-Platten die Gitarre, und ihm sollen mehr und bessere Riffs (hat man mir erzählt) einfallen als anderen Gitarren-Helden. Das zu beurteilen steht mir nicht zu, die Fans wissen es natürlich, wahrscheinlich ist Rory Gallagher deswegen bei uns so ein Superstar.

Mich würde trotzdem die Reaktion eines solchen Fans auf Leadbelly's „Out On The Western Plain" interessieren, das Rory mit akustischer Gitarrenbegleitung vorträgt und (nur für mich) eindrucksvollster Cut der Platte ist.

Verstärker, Gitarren, Schlagzeuge zu DISCOUNTPREISEN!

Wir importieren fast alle Instrumente direkt aus dem Ausland und sind dadurch zu einem der preiswertesten und umsatzstärksten Musik - Discount - Versand geworden. Wir führen aus Prinzip nur Markenfabrikate wie Marshall, Vox, JBL, Gibson etc.
Versand mit Rückgaberecht (10 Tage) **oder direkt abholen!**

Sofort bestellen (zu Weihnachten?) oder Preisliste (1,50 DM in Briefmarken) an fordern!

Musik-Produktiv
4530 Ibbenbüren, Postfach 464/ , Ubostr. 21,
Tel. 05451/4897

Verstärker
Hiwatt 120 sinus 990,-
Orange Graphic 120 940,-
Acoustic 450 1320,-
Sound City L/B 120 620,-
Sound City L 150 820,-

Gibson les Paul Custom 1799,-
Gibson L.P. C. Kopie 320,-
Stratocaster Kopie 310,-
Norlin' Westerngitarre 290,-

Hayman Schlagzeug
Showman 22, mit 22" Bass Dr. 14" Snare, 13+14"HängeTT, 18" Stand TT **1590,-**

Rickenbacker 4001 1390,-
WEM Copicat Echo. 340,-

WEM Gitarrenbox 100 sinus 590,-

Shure 515 SA/SB 105,-
Big Muff Verzerrer 82,-

Roy Buchanan
LIVE STOCK
Polydor 2391 192
Freddie King
LARGER THAN LIVE
RSO 2394 163

Von Klaus Plaumann

Roy Buchanan ist ganz sicher ein sehr versierter und routinierter Blues/Rock-Gitarrist, dem technisch so leicht keiner das Wasser reichen kann, aber mich beeindruckt das keineswegs. Routiniert sind auch die Herren Billy Price (Leadvocals), John Harrison (Baß), Byrd Foster (Drums) und Malcolm Lukens (Keyboards), die Buchanan bei dieser live-Aufnahme zur Seite stehen. Besonders der Organist ist das ideale Gegenstück zu Buchanan. Technisch perfekt. Aber wenig Gefühl. Nun kann man diese Musik durchaus als Blues bezeichnen, und Blues ist in erster Linie Gefühlsäußerung, umgesetzt in Musik.

Daß Weiße keinen Blues haben, also auch keinen spielen können, ist sicher sehr pauschal ausgedrückt, Ausnahmen bestätigen die Regel, aber hier wird von der Regel nicht abgewichen. LIVE STOCK fehlt einfach das, was mit Soul so treffend bezeichnet wird, ich mag das nicht mit „Herz" übersetzen. Diese Platte läßt mich kalt, darüber helfen auch die minutenlangen Gitarrensoli nicht hinweg. Da hat Herr Clapton in schlimmsten Cream-Tagen mehr Feeling bewiesen. Und die Zeiten, in denen wir gejubelt haben, wenn es hieß „alle Scheinwerfer auf den Klampfer" und der dann 'ne Viertelstunde drauflosgedattelt hat, „Mensch, einfach irre, was der drauf hat", diese Zeiten sind eh seit einigen Jahren vorbei.

Die einzigen beiden Stücke, bei denen ich nicht friere, sind „I'm A Ram" und „I'm Evil", aber das ist auch nur ein uninspirierter Hooker/Clapton/Hendrix-Verschnitt und macht den Kohl eben nicht fett.

Beim Anhhören von LIVE STOCK (aufgenommen übrigens im November 74 in New York) ist mir jedenfalls klargeworden, daß dieses ganze laute Geschrei über Buchanan vor einiger Zeit wohl recht übertrieben war – und die Stones, die können den einfach nicht gewollt haben.

Glücklicherweise hatte mir der nette Onkel Jogi noch ein zweites Album zur Besprechung in die Hand gedrückt. Da hab ich dann wenigstens etwas, falls im Winter mal die Heizung ausfallen sollte. Erst hab ich ja gedacht, schon wieder 'ne Platte von dem dicken Freddie, aber LARGER THAN LIFE ist noch stärker als BURGLAR. Das mag daran liegen, daß der größte Teil der Titel live in den USA aufgenommen wurde, denn dabei merkt man erst, was für ein großartiger Unterhalter King eigentlich ist. Das ist so richtig was für die kalten Dezemberabende, dufte zum Tanzen. Durch die scharfen Bläsersätze (bei „Meet Me In The Morning" von Dylan und „Woke Up This Morning" ist sogar David „Fathead" Newman mit heißen Tenor-Saxofon-Soli zu hören) wird diese Platte sehr „soulig" und hat dadurch gute Chancen, nicht nur die Blues-Freunde zu begeistern.

„Boogie Bump" z.B. ist schon eine reine Soul-Nummer, komplett mit Wah-Wah-Gitarre, Clavinet, Piano (hier wieder der unermüdliche Pete Wingfield), Background-Sängerinnen und was heute so dazugehört, um die Leute auf die Beine zu bringen. Mit einiger Unterstützung durch die Radiostationen könnte sich dieses Stück als ein echter Diskothekenknüller erweisen.

Roy Buchanan sollte sich mal „Have You Ever Loved A Woman" anhören, das ist auf dieser Platte ein gutes Beispiel dafür, wie man mit leisen Tönen und zurückhaltendem Spiel wesentlich mehr Spannung erzeugen kann als mit langen Soloexkursionen und wie das Publikum darauf reagiert.

Henry Cow
Virgin (Ariola Imp.
89 366 XOT)
Mandalaband
Chrysalis CHR 1095
Mike Oldfield
OMMADAWN
Virgin V 2043
Clearlight
FOREVER BLOWING
BUBBLES
Virgin V 2039

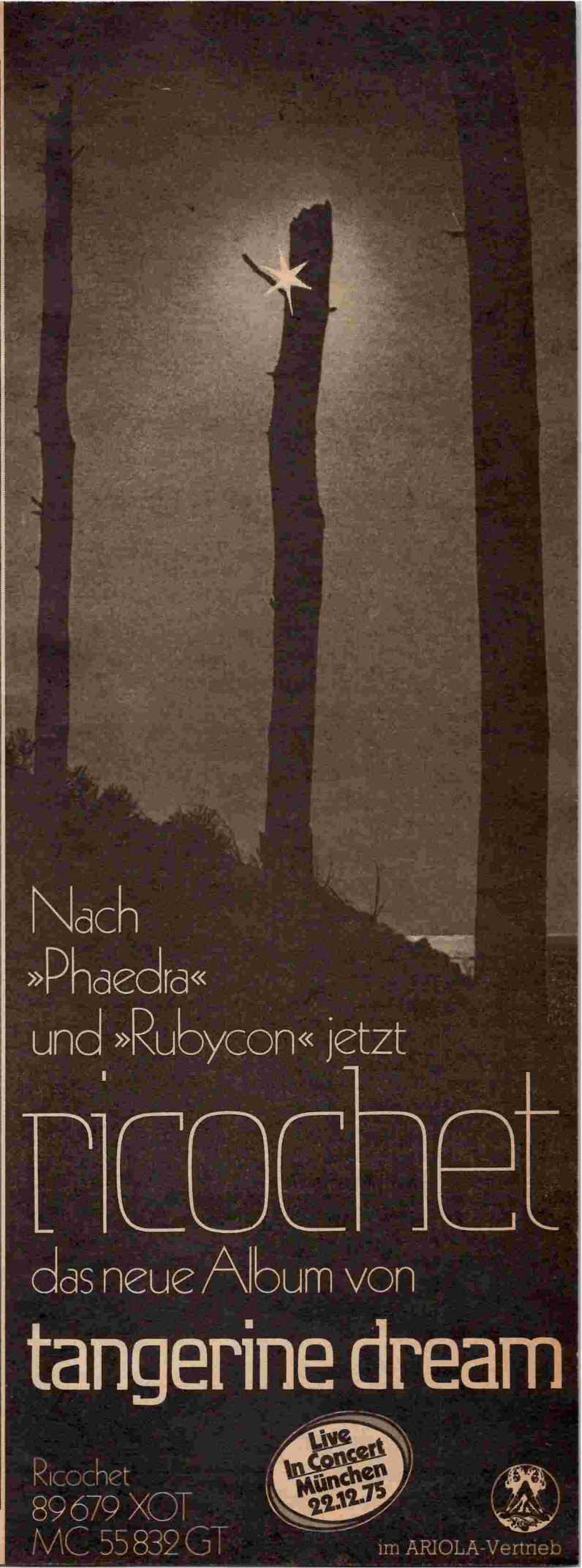
Von Manfred Gillig

Nicht immer zeitigen hohe musikalische oder andere Ambitionen auch ein tatsächlich ernstzunehmendes Ergebnis, denn gar zu leicht kippt epische Eindringlichkeit in inhaltslose Langeweile um. Zwei der hier zu besprechenden Produktionen sind diesem Schicksal locker entgangen, die beiden anderen lassen in dieser Beziehung noch zu wünschen übrig.

Über alle Zweifel erhaben ist Genry Cows IN PRAISE OF LEARNING, das dritte Album der Gruppe und konsequente Weiterentwicklung der beiden Vorgänger. Erstes Indiz: Henry Cow haben sich die einst selbständigen Boheme-Rocker Slapp Happy einverleibt, und Peter Blegvad, Anthony Moore und vor allem Dagmar erschließen der Musik und den Intentionen von Henry Cow neue Möglichkeiten, sei es Dagmars Gesang, seien es ein paar melodische Gitarrenriffs, die die Kost besser verdaulich machen.

Zweitens: Art is not a mirror – it is a hammer. Dieser Satz ist der Schlüssel für die Musik von Henry Cow. Der Gruppe geht es nicht um die Bestätigung von Hörgewohnheiten (und damit in letzter Konsequenz von Geisteshaltungen), nicht um eine „Spiegelein-Spieglein-an-der-Wand-Musik. Henry Cow wollen die Musik als radikales Mittel zur Veränderung des Konsumenten verwenden.

Drittens: Henry Cow begreifen sich demzufolge als Revolutionäre, die ihre Botschaft nicht mit dem



Supertramp

Endlich ist es soweit. Nach der Erfolgsscheibe „Crime Of The Century" präsentiert Supertramp ihr neues Rock-Opus **„Crisis? What Crisis?"** A & M 89651 XOT MC 55815 GT 17,90 DM

Übrigens: Im Frühjahr 76 geht die Supertruppe „Supertramp" auf Deutschland-Tournee.

A&M RECORDS LP-NEWS:

CHRIS DE BURGH

Chris de Burgh
Singer (ausgezeichnete Interpretation) und Songwriter (einmalige Musikalität, originelle Texte). Das ist Chris de Burgh. Der Beweis: Sein zweiter gelungener Longplayer.
Spanish Train And Other Stories
A & M 89673 XOT
17,90 DM

SPLINTER

Splinter
Entdeckt wurden sie von Ex-Beatle George Harrison. Nach ihrem Hit „Costafine Town" stellt dieses hochmusikalische Duo ihre neue LP vor.
Harder To Live
DARK HORSE RECORDS 89674 XOT
Trademark of Loka Productions S.A.
17,90 DM

Neu aus der Serie
POP CHRONIK
Humble Pie
A & M 88771 XCT
MC 55395 YT

Doppelalbum mit ausführlichen Textinformationen und allen großen Hits 25 DM

ariola

...alle im ARIOLA-Vertrieb
unverbindliche Preisempfehlungen

16

Gewehr verbreiten wollen, sondern mit ihrer Musik, die – gemessen am sonstigen Angebot – in der Tat avantgardistisch, wenn nicht gar revolutionär ist, sprengt sie doch die künstlich gesteckten Grenzen zwischen E- und U-Musik, zwischen Rock, Jazz und Avantgarde.

Bleibt also festzuhalten: Henry Cows IN PRAISE OF LEARNING ist ein revolutionäres, avantgardistisches Epos. Sind wir geschlossen für – aber: Es stellt sich wieder mal die Frage nach der Effektivität. Wenn wahre Kunst keine Warenkunst sein will, kein Spiegel, sondern ein Hammer ist – ist sie dann in dieser vom Warencharakter der Dinge geprägten Gesellschaft überhaupt fähig, revolutionäre Prozesse in Gang zu setzen? Hier scheint mir das Dilemma von Henry Cow zu liegen, denn wer wird sich dieser musikalischen Schockbehandlung überhaupt aussetzen? Henry Cow sind da optimistischer als ich, denn nicht umsonst heißt die Platte ja IN PRAISE OF LEARNING!

Mike Oldfields drittes Werk löst endlich alle Versprechungen ein, die auf seinen beiden ersten Platten nur andeutungsweise verwirklicht wurden. Während TUBULAR BELLS ein Flickenteppich aus mehr oder weniger reizvollen Versatzstücken ist und HERGEST RIDGE wohl eher als orientierungsloser Zweitaufguß von TUBULAR BELLS zu gelten hat, kann man von OMMADAWN ruhigen Gewissens als von Oldfields erstem wirklich ernstzunehmenden Werk sprechen.

Im Prinzip macht Oldfield auch hier nichts anderes als auf den Platten davor. Ausgehend von ein paar Leitmotiven, die er moduliert, ineinanderwebt, die er die Tonart wechseln läßt und die er mit den verschiedenen Instrumenten spielt, baut er eine harmonische Struktur auf, wobei es ihm hier überzeugend gelingt, weitreichende Spannungsbögen zu errichten und durchzuhalten. Er scheint endlich genau gewußt zu haben, was er wollte, und auf diesem klareren Konzept fügen sich die einzelnen Bausteine des Mosaiks nahtlos ineinander. Auch in der Wahl der Bausteine ist Oldfield sicherer und mutiger geworden: Da gibt es griechische Folklore, afrikanische Trommeln, Dudelsäcke, schottische Tänze, einen Kinderchor und auch ein triviales Kinderliedchen über die Freuden des Reitens.

Bewundernswert ist die fast traumwandlerische Sicherheit, mit der Oldfield die Einzelteile zusammengekittet und die Motive verwebt hat.

Über Clear Lights erstes Werk, die CLEARLIGHT SYMPHONY, habe ich mich vor ein paar Monaten ungefähr so geäußert: „Lyrische und melodiöse Passagen wechseln sich ab mit atonalen und aggressiven Klangausbrüchen, und die verschiedenen elektronischen Gerätschaften machen einen ganz schönen Lärm, der stellenweise recht angenehm zu hören ist, aber an anderen Stellen reichlich nervt." Das ist auch für FOREVER BLOWING BUBBLES zutreffend, obwohl hier doch etwas mehr differenziert gespielt wird.

Außerdem hatte ich damals geschrieben: „Mir ist das ganze zu grell und zu theatralisch und zu weitschweifig und vor allem zu lang." Streckenweise grell und theatralisch ist Clear Light immer noch, zumindest aber die Weitschweifigkeit ist eingeschränkt, und das vor allem durch die Tatsache, daß es sich hier nicht um eine SYMPHONY, sondern um einzelne mehr oder weniger isoliert zu betrachtende Stücke handelt. Bombastische Synthesizer- und sonstige Keyboards-Eskapaden sind zwar immer noch en masse vorhanden, aber ein so romantisches Liedchen wie „Narcisse Et Goldmund" auf Seite 2 versöhnt für manches. Kopf hoch, Jungs, it's getting better!

Die Mandalaband schlägt klerikale Töne an und erinert stellenweise an eine kraftvollere und auch ungehobeltere Zweitausgabe von Quintessence. Außerdem klingt der Sänger streckenweise wie der von Iron Butterfly, was aber sicher nicht das Relevanteste ist.

Relevanter ist die Tatsache, daß die Mandalaband ihren im Grunde recht einfachen und soliden Rock mit viel Streichern und Keyboards, einem Kirchenchor und mit liturgisch anmutenden Gesangs- und Instrumentalsätzen aufmotzt. Beim einzigen Stück von Seite 1, „Om mani padme hum", macht sich das noch sehr gut, weil sich diese Stilmittel hierbei auf vier Sätze verteilen und organisch auseinander entstehen bzw. miteinander verbunden sind. Anders Seite 2: Die vier Stücke dieser Seite wirken eher überladen und aufgeplustert denn eindringlich, wie vermutlich beabsichtigt. Beim nächsten Mal bitte weniger Pathos!

Man
MAXIMUM DARKNESS
United Artists UAG 29872
Quicksilver
SOLID SILVER
Capitol ST-11462 (Import)

Von Jörg Gülden

Dies hier, Freund, wird u.a. das Loblied auf einen Mann werden, den *ich* für den größten Rock-Gitarristen schlechthin halte: John Cippollina, „World's most benign carnivore", zu deutsch: „das liebevollste Raubtier der Welt".

Warum? Das kann ich leicht erklären: Weil er einen Gitarrenstil hat, der mir nicht nur jedes Mal aufs neue das so seltene Kribbeln im Nacken verschafft, sondern der auch unnachahmlich ist. Und das meine ich!

Wie Clapton zu spielen, dürfte heute keinem halbwegs guten Klampfer mehr schwerfallen, und daß es Leute gibt, die ihren Hendrix brilliant (nur ohne dessen Feuer) kopieren können, haben u.a. Robin Trower und die kanadische Band Mahogany Rush gezeigt. Aber wenn Cippollina mit seinen knöchrigen Klauen (daher das Raubtier) die Saiten seiner Gibson zerrt und zieht, sie schwirren und sirren läßt, sie bis zur Aufgabe der

Verstärker quält und peinigt, dann ist das hundertprozentig sein Sound, den man aus jeder Platte heraushören kann. Daß die COPPERHEAD-LP (Leadgitarre: John Cippollina) bis dato meine meistgespielte und beste Rock-LP ist und bleibt, sei noch am Rande vermerkt.

Und daß Deke Leonard ihn genauso sieht, weiß ich, und daß er und die restlichen Man-Band-er ihm drüben auf dem Sausalito-Heliport in die Arme liefen, ist eines der immer selteneren, kosmischen Wunder unserer Tage.

Was weiter aus diesem denkwürdigen Treffen wurde, kann man MAXIMUM DARKNESS entnehmen: Die Man-Band rollt den guten alten Swansea-Boogie-Teppich aus, auf daß Maestro Cippollina auf ihm schreite. Und siehe da, wo er seinen Fuß auf schon leicht abgewetzte Stellen setzt, da wachsen akustische Blumen in nie gesehener Farbenpracht. Der Genauigkeit halber noch die Titel, die dich erwarten: „7171-551", „Codine", „Baby I'm Gonna Leave You", „Many Are Called, But Few Get Up" und die Man-Trademerk-Nummer „Bananas".

Wer die Man-Band kennt, kennt auch die Stücke und kennt sie doch nicht. Jedenfalls nicht so, denn Cippollina hat aus den ungeschliffenen, doch schönen Man-Rohlingen schillernde Diamanten gemacht. Und jetzt entschuldigt meine Metaphern, besorgt euch die Platte und laßt euch von Man plus Cippollina so verzaubern wie ich...

Und da wir gerade dabei sind – der große alte Magier dort oben meint's diesmal gut mit uns – Cippollina zaubert weiter. In diesem Fall nun mit Gary Duncan, David Freiberg, Greg Elmore und Dino Valenti, summa summarum: Quicksilver. Diese West-Coast-Band der ersten Stunde kam für (hoffentliche nicht nur) diese LP wieder zusammen und fand (im Gegensatz zu den meisten Reunions aufgelöster Bands) sofort wieder den Anschluß und den richtigen Ton.

Was direkt auffällt, ist die erfreuliche Tatsache, daß mit SOLID SILVER nicht kurz mal aus dem guten alten Namen Quicksilver Kapital geschlagen wird, sondern daß die Band es verstanden hat, alles das, was seit ihrer Auflösung musikalisch so passiert ist (für meine Begriffe relativ wenig – J.G.) von Fall zu Fall dankenswerterweise zu absorbieren oder gekonnt in den Quicksilver-Sound '75 zu integrieren wußte.

Letzteres zeigt schon die Hinzunahme der Sängerin Kathi McDonald, die Dino Valenti, der die meisten Titel singt, auf fünf der zehn Titel unterstützt. Dadurch wird der Vocal-Sound, der, hat man es mit Valenti allein zu tun, manchmal leicht enervierend klingt, zeitgemäßer und kompakter. A propos kompakt: Nicky Hopkins, alias „World's most polite monster", einst auch Q.-Messenger, sorgt mit seinem Piano für wichtige und fließende Fill-ins.

Doch meine Laudatio ist noch nicht zuende, denn für den spezifischen Quicksilver-Klang sorgt einzig und allein Cippollina. Ohne

Man mit dem liebevollen Raubtier

Foto: Barry Levine

ihn würde alles wie Dino Valenti & Friends oder so klingen. Erst seine Gitarre macht aus dieser ohne Zweifel guten Band *die* Band Quicksilver! Jedem Stück gibt er mit seinen Glissandos und schwirrenden Klang-Kaskaden das Quicksilver-Typische. Und wenn er einmal pure Technik demonstriert, z.B. auf dem von ihm verfaßten Rocker „Heebie Jeebies", dann herrscht in der übrigen Gitarrero-Welt tiefstes Schweigen. Wenn Eric Clapton „Gott" ist, um diese längst unter den Teppich gekehrte Anmaßung noch einmal hervorzukramen, dann müßte Cippollina der sein, der diesen „Gott" geschaffen hat!

Und nun entschuldigt auch diese Metaphern, besorgt euch auch...

P.S. So ihr ein Nachtgebet sprecht, schließt bitte den Wunsch mit ein, daß es nicht bei dieser Reunion-Platte bleibt. Laßt Quicksilver wieder auferstehen! SOLID SILVER ist Grund genug!

Labelle
PHOENIX
Epic EPC 80915
Tower Of Power
IN THE SLOT
Warner Bros. WB 56155
Graham Central Station
AIN'T NO 'BOUT-A-DOUBT IT
Warner Bros. WB 56147
Staple Singers/Curtis Mayfield
LET'S DO IT AGAIN (Sound Track) WB 56162
People's Choice
BOOGIE DOWN U.S.A.
Philadelphia PIR 69175
K.C. And The Sunshine Band
RCA 26.21552

Von Peter Urban

Mit ihrem neuen Album PHOENIX heben Patti LaBelle, Sarah Dash und Nona Hendryx, die drei Silberglanz- und Flammengöttinnen aus New York, von Mutter Erde ab – jedoch leider nur in den Texten von Nona Hendryx. Der Titelsong (unterschrieben THE AMAZING FLIGHT OF A LONE STAR) und „Slow Burn", „Black Holes In The Sky" und „Cosmic Dancer" quellen über von obskuren Traumgebilden und kosmischer Auferstehungslyrik: Labelle aus der Asche.

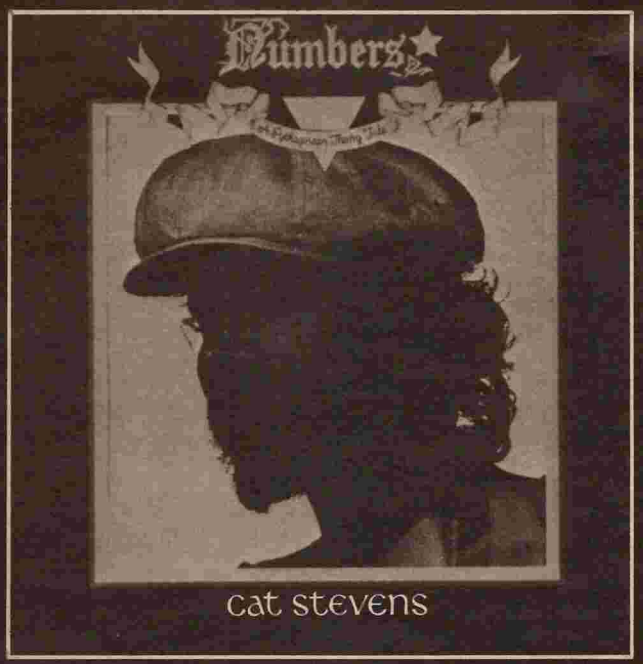
Mit NIGHTBIRDS, einem starken sinnlichen Album, und dem darauf enthaltenen Hit „Lady Marmelade" hatten Labelle endlich künstlerisch (und sicher auch kommerziell) befriedigt. Wie sein Vorgänger wurde PHOENIX von Allen Toussaint produziert, die Meters und Labelle's Band machen die Musik. Die Arrangements (sicher „tight", doch oft mit Bläsern überladen) und die Qualität der Musiker helfen aber nicht darüber hinweg, daß die Kompositionen (hauptsächlich von Nona Hendryx) einfach mittelmäßig sind; es fehlen hervorstechende Songs, auch das offensichtlich als „Son Of Lady Marmelade" konzipierte „Far As We Felt Like Goin' " (wieder von Crewe und Nolan) ist nur ein milde scharfer Bastard geworden. Am besten fährt der Titelsong „Phoenix": Von einer impressionistischen Piano-Einleitung nimmt der Song Form an und läßt über einem mittleren Tempo die Stimmen der drei Mädchen immer steiler aufsteigen – fast wie der sagenhafte Flieger. Aber dennoch – die in Text und Musik überfrachtete, oft zu schrille Intensität macht diese LP eher zu einer Wagner-Oper in Soul, als zu einem heißen Vergnügen, das Labelle eigentlich bereiten könnte.

Auf IN THE SLOT, ihrem neuen Album, inszeniert Tower Of Power, die schwarz-weiß-bunt gemischte 10-Mann-Band aus San Francisco, eine Breitwand-Show schwarz-amerikanischer Musik. Es ist alles da: gerader Südstaaten-Soul (Just Enough And Too Much), vertrixte Sly Stone-Riffs (On The Serious Side), James Brown-Synkopen (If I Play My Cards Right), tiefgehende Balladen (As Surely As I Stand Here, The Soul Of A Child), Pop-Soul a la Tamla (You're So Wonderful, So Marvellous And Treat Me Like Your Man), eine afro-kubanische Salsa (Vuela Por Noche), ein längerer Jazz-Soul-Jam (Ebony Jam) und zum guten Schluß eine Straßen-Funk-Disco-Nummer, picking up the pieces, mit dem schönen Titel „Drop It In The Slot" (wo hinein?).

Nun ist das aber gar keine schlechte Sache, denn die Songs

Nach *Mona Bone Jakon · Teaser And The Firecat · Tea For The Tillerman · Catch Bull At Four · Foreigner · Buddha And The Chocolate Box* und *Greatest Hits* jetzt neu von

Cat Stevens



89680 GT · MC 55812 GT

Cat Stevens
Live
am 2. 12. in Düsseldorf
am 6. 12. in München

Das neue
Cat Stevens-Super-Album
(produziert 1975)
mit 16seitigem, von ihm
selbst illustriertem Textheft.
19,90 DM

Island im ARIOLA-Vertrieb

unverbindliche Preisempfehlung

(alle selbst geschrieben) sind überdurchschnittlich, die LP ist ausgezeichnet produziert und arrangiert, und Tower Of Power's charakteristische, stechende Bläsersätze, ihre verschobenen Rhythmen und ihr eindrucksvoller neuer Sänger Hubert Tubbs entheben IN THE SLOT jeglicher Gefahr einer anonymen Soul-Revue. Kurz: Die neue Tower Of Power ist verdammt gut.

So gut ergeht es der neuen LP einer anderen Warner-Gruppe nicht, Graham Central Station's AIN'T NO 'BOUT-A-DOUBT IT ist zwar ein Zungenbrecher, läßt aber im übrigen Körper und Geist weitgehend kalt. Larry Graham ist sicher ein wichtiger Bassist, er und seine Band produzieren stampfenden Funk und gospelartige Töne – doch wiedermal ist das Songmaterial einfach zu dünn. „The Jam" und „It Ain't Nothing But A Warner Bros. Party" (der Music Show im Januar 75 gewidmet) sind länglich eintönige Nummern in der Sly-Tradition – Plattenbosse wie Mo Ostin und Joe Smith finden es nett, in Songs ihrer Künstler verewigt zu werden, aber gute Musik wird daraus noch nicht. Selbst die einzige Fremdkomposition, Ann Peebles' „I Cant Stand The Rain", verblaßt neben dem Original. Nur zwei Stücke ragen aus der Mittelmäßigkeit heraus – das neckische „Your Love" mit einer starken Melodie in der Miracles-Tradition und „It's Alright", ein fröhlicher Losgeher, der angenehm an Sly Stones klassisches „Dance To The Music" erinnert und der fast die exaltierte Stimmung von „Release Yourself" auf Graham Central Station's gleichnamiger voriger LP erreicht.

Die Staple Singers (Vater Pops Staple und seine drei Töchter) haben für mich am schönsten Gospelgruppengesang mit geradem Memphis-Soul verbunden. Ihr Album BEALTITUDE: RESPECT YOURSELF (1972) gehört immer noch zu den größten Soulaufnahmen überhaupt, vor allem weil es bewies, daß Mavis Staple außer Aretha, Gladys Knight und Millie Jackson keine Konkurrenz unter den Soulsängerinnen besitzt. Nach zwei weiteren LPs und einer relativ langen Pause, die wohl auch mit dem Niedergang von Stax Records und dem Wechsel zu einer anderen Firma zu tun hatte, sind die Staples endlich wieder zu hören, auch wenn es „nur" auf einem Sound Track eines neuen Black Movie von Sidney Poitier ist. Der Film mit Poitier, Bill Cosby und John Amos und Jimmie Walker aus der hervorragenden schwarz-amerikanischen TV-Serie „Good Times" in den Hauptrollen heißt „Let's Do It Again", die Musik hat Curtis Mayfield geschrieben und produziert, und die Staple Singers legen in Mayfield's Songs die tiefe Spannung und ursprüngliche Kraft hinein, die ich bei Mayfields eigenen Platten in den letzten Jahren so vermißt habe, einfach weil seine Stimme zu dünn ist. Schon mit dem Titelsong wird klar, daß die Staples mit einem ihrer Grundsätze (nämlich nur Texte über Religion, Brüderlichkeit, Liebe und Frieden, Hoffnung etc.) zu singen, gebrochen haben, diesmal zielen die schon immer scharfen Uuuhs und Aahs, die Jauchzer und Seufzer eindeutig in den Bauch, „Let's Do It Again" und „Funky Love" lassen auch im Text nichts offen. Jedenfalls geht kaum etwas über den Gruppengesang der Staple Singers – den manchmal summenden, wiegenden, manchmal zustoßenden Gospelchor, über den Mavis Staples wie ein Raubvogel oder auch wie eine Schwalbe auf- und abkreist. Und davon gibt es in ihren (leider nur) sechs Songs auf LET'S DO IT AGAIN genug zu hören, z.B. in dem entspannten „A Whole Lot Of Love" und in dem stampfenden „New Orleans", dessen Instrumentalphrase dem alten „Grapevine" entliehen ist.

Wie so oft bei Filmmusiken finden sich auch hier drei (für den Nur-Hörer) überflüssige Instrumentalnummern (insgesamt 17 Min.), aber allein wegen des großartigen Wiederhörens mit den Staple Singers lohnt sich LET'S DO IT AGAIN auf jeden Fall.

BOOGIE DOWN U.S.A. von People's Choice war für mich eine richtig freudige Überraschung. Mit Ausnahme der O'Jays konnten mir bisher die aalglatten Philadelphia-Soul-Käse-Produktionen gestohlen bleiben, deswegen erwartete ich auch bei People's Choice (produziert von den Philly-Bossen Gamble und Huff) wieder einen dritten Aufguß. Aber weit gefehlt, hier ist eine Gruppe, die ohne viel elektronischen Schnickschnack und ohne Geigenschwulst mit einfach-geradem Rhythmus, Saxophon und viel Orgel (!) eine erdige, brodelnde Musik macht, die fröhlich in die Glieder geht. Tatsächlich erinnert mich vieles an die glorreichen Booker T. And The M.G.'s, nur People's Choice singen noch dazu – und wie: Männliche Gospelstimmen untermalen einen Leadsänger, der wie eine Kreuzung aus Otis Redding, Wilson Pickett und Bobby Bland klingt. Wer das vielleicht für anmaßend und übertrieben hält, sollte sich BOOGIE DOWN U.S.A. besorgen.

Zum guten Schluß zur Disco-Platte des Jahres: K.C. AND THE SUNSHINE BAND. Wer zum Jahresausklang nochmal kräftig den Hintern bewegen will, dem kann ich nur zur Sonnenscheinmusik von Howie Casey (K.C.) und Richard Finch aus Florida raten. Mit scheinbar simplen Mitteln produziert die Sunshine Band von Anfang bis Ende ihrer LP naiven Spaß und unwillkürliches Mitklopfen, -singen, -zucken: Unten liegt ein treibender, aber immer schwingender 4/4-Beat mit stetiger 2/4-Betonung, darüber einfache, unglaublich eingängige Melodien und Phrasen, die ständig wiederholt werden, und dazwischen versetzte Bläser, Gitarren und Pianos. Ganz besonders hypnotisch wirken „Let It Go" und die beiden Hits „That's The Way (I Like It)" und „Get Down Tonight", das mir auch nach zehnmaligem Spielen noch in die Knochen fährt.

Also, wer auf fröhlicher Körpermusik steht und am Heiligen Abend Fun haben will, soll sich K.C. AND THE SUNSHINE BAND unter den Baum legen lassen. Happy Xmas.

KURZ UND SCHMERZLOS

Von Jürgen Frey, Jürgen Legath und Jörg Gülden

Sweet
STRUNG UP
RCA LPL 2-5107

Es ist Samstagabend, 18 Uhr. Endlich hat der dreizehnjährige Teenager Willi B. den zwölfjährigen Teenager Doris K. bequatschen können, mit ihm auf seine – heute sturmfreie – Bravo-Poster-geschmückte Bude zu kommen. Und bevor er seine neuesten Petting-Tricks (Courtesy Of Dr. Sommer) an ihr ausprobiert, legt er noch schnell das neue Sweet-Doppelalbum auf. Keuchz, keuchz...

Van Morrison featuring Them
IT'S ALL OVER NOW,
BABY BLUE
Nova 6.28339

Laßt euch von dieser Veröffentlichung nicht verwirren (bei dem bislang auf uns herniedergegangenen Wust von Them-Reissues ist das nämlich leicht möglich). Dies Doppelalbum ist nicht nur ein schöner Querschnitt durch die beiden ersten Them-LPs, es enthält auch eine Reihe alter Them-Singles, die bislang nur auf dem raren Sampler THE WORLD OF THEM enthalten waren.

SHA NA NOW
Kama Sutra MLP 15.720

Beim Gang durchs Plattendickicht stößt selbst ein abgebrühter Rezensent noch auf die eine oder andere Überraschung. Wie die hier zum Beispiel: Das Cover will einem vormachen, es handele sich um Sha Na Na, doch ist der Inhalt dann unter der Nadel, dann schreckt man entsetzt zurück. Ist doch irgendein Plattenmensch auf die seltsame Idee gekommen, unsere gute deutsche Rentnerband von ein paar Sessionmusikern auf amerikanisch kopieren zu lassen. Ihr seid durchschaut, Jungs...

SUPER ROCK SENSATION
Philips 6612 063

Wer (wie ich) seit Jahren hinter der Originalversion des holländischen Hits „Kom van dat dak af" von Peter en zijn Rockets her ist, ist (wie ich) jetzt am Ziel. Auf diesem Doppelalbum ist die Nummer drauf. Gutes und Bekanntes von Fats Domino, Marty Wilde, Jerry Lee Lewis und ähnlichen Altbekannten gibt's gratis dazu.

Grand Funk Railroad
CAUGHT IN THE ACT

Wem die Studio-LPs von Grand Funk immer noch nicht Hammer und Amboß im Ohr zermalmt haben, der kann dies Zerstörungswerk nun getrost mit einem Live-Doppelalbum vollenden. Hau ruck...

Black Oak Arkansas
X-RATED
MCA Rec. MAPS 8127

X-Rated wird in den Staaten alles, was sich filmisch unter der Gürtellinie bewegt. Doch das hier bewegt sich noch mindestens zwei Meter tiefer, mit einem Wort, es ist unterirdisch. Echt, geschmacklich sind die BOA-Chauvis nicht mehr zu unterbieten. Auf dem Cover haben sie eine blonde Maid ins Heu geschleppt, ihr wie einer preisgekrönten Zuchtsau das BOA-Emblem – ein furchtbar muskulöser Männerarm, in Gold geprägt – ans Bein geheftet, und auf der Rückseite hocken sie schon mit teilweise geöffneter Hose in Lauerstellung. Das und die öde Musik, die nicht mal einem anständigen Porno zur Unterhaltung gereichen würde, dürften jeden Wettbewerb in schlechtem Geschmack gewinnen! Brrrrrr...

Deep Purple
COME TASTE THE BAND
Purple Rec. C 062-97 044

Der Aufforderung, den Deep Purple-Verschnitt, Jahrgang '75, zu kosten, haben wir, treu wie wir sind, Folge geleistet. Das Ergebnis: ein Höllen-Kater. Der nächsten Deep Purple-Fusel-Probe bitten wir doch ein Alka Seltzer beizulegen...

Tina Turner
ACID QUEEN
UAS 29 875 XO

Auch durch ein paar kleine Variationen in den Arrangements gelingt es Tina Turner nicht, das Interesse an ihr wachzuhalten. Was einem früher mal vital und sexy erschien, klingt jetzt höchstens noch zickig. Eine Scheibe allenfalls für Leute, die sich noch über die 297. Version von „Let's Spend The Night Together" oder „Whole Lotta Love" begeistern können – die erste Seite ist nämlich mit derlei Hits gefüllt. Seite zwei enthält Kompositionen im bekannten Ike-Turner-Stil.

Melanie
SUNSET AND OTHER
BEGINNINGS
NBH 69168

Melanie Safka steckt in einem ganz ähnlichen Dilemma wie Frau Turner – ihre Popularität verdankte sie einer durchgängigen musikalischen Msche, und die ist längst zu Ende gestrickt. Aber weil sie einfach nicht aufhören kann, bringt sie immer mehr von ihren Topfläppchen auf den Markt, und immer dünnere, trotz der wechselnden Verzierungen. Beim Gebrauch der neuesten Garnitur ver-

DAS SIND PREISE!!

LIGHTHOUSE DISCO-CENTER

459 CLOPPENBURG
AM MARKT

SCHALLPLATTEN

WIR BIETEN:
KEINE DOPPEL-LP TEURER ALS 19,80 DM
KEINE LP TEURER ALS 14,80 DM

alle Santana, Moody Blues, Genesis, Traffic, Who
Wishbone Ash, Pink Floyd, King Crimson u.v.a.

Fordert den neuen Katalog gegen
-,60 DM Rückporto (Briefmarke) an.
Lieferung der Schallplatten erfolgt
jetzt in kürzester Zeit.

SONDERANGEBOTE **Dezember/Januar**

St.	Interpret/Titel	DM	DM
	BYRDS – Mr Tambourine Man	9,80	
	APHRODITES CHILD – Rain & Tears	9,80	
	HAWKWIND – 1st LP	9,80	
	JACK BRUCE – Things we like	9,80	
	JIMI HENDRIKS – Smash Hits Vol. 2	9,80	
	ALLMAN BROTHERS – Peaches	9,80	
	CAPTAIN BEEFHEART – Strictly Personal	9,80	
	BLOOD, SWEAT & TEARS – 1st LP	9,80	
	JOHN MAYALL – The Turning Point	9,80	
	ERIC BURDON & ANIMALS – Greatest Hits	9,80	
	INCREDIBLE STRING BAND – Best of	10,80	
	EDGAR BROUGHTON BAND – A Bunch of 45's	10,80	
	VAN DER GRAF GENERATION – God Bluff	12,80	
	GRATEFUL DEAD – Blues for Allah	12,80	
	MIKE OLDFIELD – Ommadawn	12,80	
	ELTON JOHN – Rock of the Westies	12,80	
	RENAISSANCE – Scherezade	12,80	
	ALEX HARVEY – Live	12,80	
	SHADOWs – Live	12,80	
	JETHRO TULL – Minstrel in the Gallery	13,80	
	SUPERTRAMP – Crisis – what crisis	13,80	
	RORY GALLAGHER – Against the grain	13,80	
	CAT STEVENS – Numbers	13,80	
	TANGERINE DREAM – Live	13,80	
	SPOOKY TOOTH – Spooky Two	11,80	
	DONOVAN – Greatest Hits	12,80	
	ELTON JOHN – Greatest Hits	12,80	
	BARRY WHITE – Rhapsodie in White	12,80	
	MOTHERS of INVENTION – Ruben & Jets	12,80	
	JOAN BAEZ – Greatest Hits	12,80	
	CAT STEVENS – Greatest Hits	12,80	
	BARCLAY JAMES HARVEST – Live (2LP)	16,80	
	HUMBLE PIE – Performance (2 LP)	15,80	
	VELVET UNDERGROUNG – Andy Warhol (2 LP)	16,80	
	TRAFFIC – On the road (2 LP)	16,80	

Katalog liegt allen Bestellungen bei.
Alle Platten sind fabrikneu. Preise incl. Mwst. zuzügl.
Versandk. Inland 3.- DM Ausland 5.- DM

LIGHTHOUSE
Disco-Center
459 Cloppenburg
Am Markt

Bank: OLB Cloppenburg
Konto: 93900

Zahlung per Vorauskasse
Bank/Post
Zahlung per Nachnahme

Sendungen ins Ausland
nur per Vorauskasse

brennt man sich jetzt folglich auch die Finger, oder zumindest die Ohren. Unser Tip für diese Platte: Brich sie zweimal links, zweimal rechts, und fallenlassen.

George Harrison
EXTRA TEXTURE
SW-3420

Nein, große Extra-Texte machen wir nicht um Georgie-Boys neueste Plastikmusik. Was er da in geschmäcklerisch aufgeputzten Arrangements zusammensynthetisiert, läßt sich nur noch mit Schweigen übergehen.

Showaddywaddy
Bell Rec. C062-96 837

Angesiedelt im Niemandsland zwischen Rock und Schlock, einer Gegend, in der sich solch illustre Pflänzchen wie Glitterband, Rubettes und Wombles tummeln, versuchen sich die Herrschaften von Showaddywaddy an einer Mischung zwischen Revival-Rock und Teeny-Weeny-Pop.

Gefalle es, wem's gefällt! Ich halt mich lieber an „Doh Wah Diddy Diddy Dam Diddy Dooh..."

Fancy
SOMETHING TO REMEMBER
Electrola C062-96 853

Fancys zweites Album steht dem ersten an Dumpfheit in nichts nach, obwohl Ray Fenwick von der Idee, sich mit Songs von gestern zu profilieren, ziemlich abgekommen ist. Aber sein eigenes Material ist eben auch nicht sonderlich inspiriert, und die Stimme der Sängerin klingt „wie die der Klofrau vom Starclub", meint Jörg. Wie er das wohl meint?

P.S. Bestimmt nicht positiv, obwohl die Klofrau nett war! – Jörg

Linda Ronstadt
PRISONER IN DISGUISE
Asylum Rec. AS 53 015
Kansas
Epic 80 740

Der Markt ertrinkt momentan in einer Welle von Platten, für die diese beiden praktisch Paradebeispiele sind. Linda Ronstadt, nach neun LPs immer noch sowas wie ein Geheimtip, hat eine weitere Platte gemacht, auf der die ganze L.A.-Bande dabei ist, von Lowell George bis Maria Muldauer.

Aber auch dieses Star-Aufgebot bewirkt nicht, daß siese Scheibe mal losgeht.

Ähnlich wie bei SO FINE von Loggins & Messina (im letzten Monat besprochen) bleibt nach einiger Zeit nur ein unangenehmes Gefühl und gähnende Leere. Dasselbe gilt auch für Kansas, die hier ihre erste LP verlegen. Musikalisch perfekt, doch praktisch ohne jeden Inhalt...

Warner Bros. presents
MONTROSE
Warner Bros. WB 56 170-Y

Obiges trifft auch auf diese Platte zu, mit dem einzigen Unterschied, daß es sich hier um inhaltsloses Hardrock-Gehämmere dreht. A propos Inhalt: Von manchen Platten reichen einem schon die Hüllen...

Im nächsten Heft

Franz Beckenbauer, König der Könige

Pele nannte ihn den König der Fußballkönige. Andere kürten ihn zu Kaiser Franz. Zweifellos gehört Beckenbauer zu den besten Fußballern der Welt. Und doch bejubeln viele Fans seine Eigentore mehr als seine Tore. Jetzt hat Beckenbauer auch noch ein Buch geschrieben: „Einer wie ich". Ein Anlaß, der Frage nachzugehen, warum ihn keiner mag, so wie er ist.

Mafia, Manager und immer noch 'ne Platte: Der Kampf um Hendrix' Erbe

Hendrix war für den Rock das, was die Gebrüder Wright für die Fliegerei waren, doch als Jimi tot war, gerieten seine Platten leider allzubald in Vergessenheit. Lag es daran, daß immer mehr Hendrix-post-mortem-Veröffentlichungen auf den Markt geworfen wurden? – John Swensons Artikel berichtet über Hendrix' Management-Troubles und das Gerangele seiner Nachlaßverwalter um das, was an Bändern und Geld noch übriggeblieben war.

Hyper-super-pervers-dekadent: Irres aus der Tube

Schriller geht's nimmer – The Tubes im Roxy von Los Angeles. Ein Interview mit den ausgedrehtesten Röhren Hollywoods. White punks on dope and 18 inches platform boots, dazu eine singende Motorsäge... Eltern, schützt eure Kinder vor dieser Gruppe!!!!

MUSIKKISTE
Musik für Selbermacher

★ engl. + amerik. Songbücher ★

FOLK & CONTEMPORARY SONGS		**The Beatles Complete** 158 Titel	34,--
Songs of **Leonard Cohen**		**Santana** 28 der besten Songs	23.--
20 Songs f. Gitarre + viele Fotos	21,50	**Jethro Tull** Gemeins. Songb. d. LPs:	
We Shall Overcome		„Aqualung", „Stand Up" + „Benefit"	19,50
48 amerik. Anti-Gewalt-Songs	13,--	Best of **Jimi Hendrix** 15 Hits	7,50
Neil Young „Harvest" Songs der LP	23,50	**Jethro Tull** „Living In The Past"	23,--
James Taylor 23 Songs + Story	23,--	**The Beach Boys Complete**	27,--
Joan Baez Songbook m. 66 Titeln	30,--	**Alice Cooper** Songbook m. 17 Songs	13,50
The Byrds Complete	25,50	**Blood, Sweat & Tears** 33 Titel	30,--
Cat Stevens 15 Greatest Hits	15,50	**The Cream Compl.** 29 Titel + Story	23,--
Cat Stevens Songbücher zu den LPs:		**Crosby, Stills, Nash & Young**	23,50
Mona Bone Jakon + Tea for the T.	15,--	23 Songs of **Elton John**	20,--
– Teaser And The Firecat	11,50	**Elvis Complete** 69 Songs + Story	30,50
Catch Bull At Four	15,--	**Eric Clapton** 12 Hits + Git. Solos	21,50
Buddha And The Chocolate Box	20,--	Best Of **Rolling Stones** 20 Hits	11,50
Bob Dylan Songbook m. 47 Titeln	23,--	Completely **Free** 53 Titel + Story	23,--
The Songs of **Don McLean**	25,50	**The Doors Complete** 48 Songs	25,50
59 Songs of **Johnny Cash**	25,50	**Led Zeppelin** Titel d. LPs 1 - 5	25,50
Ralph McTell 20 Songs	10,--	**Slade** 13 Greatest Hits	15,--
Steeleye Span 20 Songs	20,--	**Rolling Stones Biography** 98 Titel	
Van Morrison Songbook	25,20	352 Seiten, Stories + viele Fotos	30,50
Stephen Stills 22 Titel	25,50	**The Who „Tommy"** Songbook zum Film	22,--
Gilbert O'Sullivan 15 Songs	15,--	Best of the **Bee Gees** 15 Hits	15,--
Incredible String Band Vol. II	17,50		
The Leadbelly Legend 79 Titel	11,50	**RAGTIME, BOOGIE & BLUES f.PIANO**	
Pete Seeger „On Record" 17 Songs	7,--		
Arlo Guthrie Book m. 20 Songs	17,--	**Joy of Ragtime** 29 bekannte Rags	13,--
Gordon Lightfoot 27 bek. Songs	20,--	**Joy of Boogie & Blues**	
Tom Paxton Songbook m. 15 Titeln	7,50	30 leichte bis mittelschwere Stücke	11,50
Anthology of **American Folk Music**	17,--	**It's Easy To Play Ragtime**	
Round The World/Folk Sing 144 Songs	7,50	14 bekannte, leicht gesetzte Titel	13,50
Folk Sing 135 intern Folksongs	11,50	**Fats Waller** 6 orig. Piano-Solos	5,--
Irish Songs Of Resistance		**Six Blues Roots Pianists** Original-	
50 irische Widerstandslieder	17,--	nummern von 6 Blues-Pianisten	17,--

... übrigens: Songbücher lassen sich auch prima verschenken !

Preise inkl. MWSt. zuzügl. Versandkosten. **Inland:** Bei Lieferung per Nachnahme + 4,40 DM; bei Vorauszahlung + 2,– DM auf Postscheckkonto 787 30–305 Hannover, Ernst-F. Wilmking. **Ausland:** Nur Vorauszahlung + 5,– DM. Bestellungen über 100,– DM kostenfrei.

E.-F. Wilmking 483 Gütersloh 1 · Westfalenweg 54 / S

Bei Pickeln und Akne

und anderen Hautausschlägen bringt das medizinische Hautmittel DDD rasche, wirksame Hilfe. Es tötet Krankheitserreger und pflanzt langfristig ein heilungsförderndes Wirk-Depot in die Haut. DDD Balsam oder flüssig. Auch in Österreich.

Die Heilformel DDD

ACHTUNG!
NEUE ANGEBOTSLISTE IST FERTIG

Über 2000 verschiedene LPs aus Europa, USA, Japan

Zusendung gegen Schutzgebühr DM 2.– in Briefmarken (Vergütung bei Bestellung)

JULIANE HOPP
Schallplattenvertrieb

7152 Groß-Aspach, Backnanger Str. 74
Tel. (07191) 20205

Tampax-Tage spürt man nicht.

Denn Tampax hat die 3 wichtigen Vorteile:

- sitzt garantiert richtig
- paßt sich innen völlig an
- saugt alles zuverlässig auf.

Tampax-Tampons haben die praktische Einführhülse: Ein kleiner Griff, ein sanfter Druck – ganz hygienisch – und schon sitzt der Tampon garantiert an der richtigen Stelle. Da, wo man ihn nicht mehr spürt. Direkt vor der Gebärmutter. Tampax-Tampons dehnen sich in Länge und Breite aus. Deshalb können sie sich der Scheide sanft und natürlich anpassen, drücken nicht und lassen sich ganz selbstverständlich wieder entfernen.

Tampax-Tampons sind aus reiner Watte und deshalb besonders saugfähig. Das Blut wird gleich vollständig aufgenommen und nichts dringt durch. Kein Geruch entsteht. Mit Tampax werden aus den „Tagen" Tage wie alle anderen. Frisch. Hygienisch. Unbeschwert. Tampax-Tampons gibt es in drei Größen – als „Junior", „Regular" und „Extra". „Regular" und „Extra" auch in den preisgünstigen 25er Vorratspackungen.

Roth-Händle's grammophonische Werke

Bei Roth-Händle gibt's Musike: Händel à la Roth-Händle, ein wenig Mozart, ein bißchen Mendelssohn. Und Arth Paul. Er hat auf das Ganze seinen Sound gesetzt und es in einer völlig neuen Orchester-Zusammensetzung arrangiert. So wurden beispielsweise 3 Flügelhörner mit 3 Sologitarren kombiniert. Arth Paul bezeichnet seine Musik als „Musiker-konform", was auch zur Folge hat, daß bei ihm nur absolute Spitzenmusiker zum Zuge kamen. Roth-Händle wagt mit dieser Platte einen weiteren Vorstoß in den Kunst-Bereich. Nach den erfolgreichen Grafik-Editionen nun der Versuch, Roth-Händle-Freunden auch musikalisch ein Bonbon anzubieten. Der Preis dieser Platte beträgt DM 14,80.

Roth-Händle Schallplatte

Seite A

Wassermusik/Händel
Largo/Händel
Divertimento/Mozart
Coburger Marsch
A Romantic Night/Arth Paul
Red Hand Rock/Arth Paul

Seite B

Smoky Samba/Arth Paul
Menuett/Händel
Ein Jäger aus Kurpfalz
Frühlingslied/Mendelssohn
Gavotte/Händel
Wiegenlied/Mozart

Order-Coupon (schicken an Roth-Händle, 7630 Lahr)

Hiermit bestelle ich ..... Platte(n) „Roth-Händle präsentiert Händel und andere Komponisten im Arth-Paul-Sound". Die Lieferung erfolgt per Nachnahme. Der Preis beträgt DM 14,80. Ich kann meine Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich widerrufen.

Name: _____

Adresse: _____

_____

Unterschrift: _____ ss